Urtexte der Ersten Göttlichen Offenbarung

Attalantinische Ur-Bibel

Das Goldene Buch der Menschheit

Mit den ersten Offenbarungen
aus der Paradieseszeit zurückreichend
auf 85 000 Jahre vor Christi Geburt

Nach attalantinischen Überlieferungen und altindischen
Aufzeichnungen aus den Urtexten wiederhergestellt
von

Frenzolf Schmid

1931

Verlag Herbert Reichstein, Pforzheim i. Baden

Einbandentwurf von Herbert Reichstein
Druck und Einband von Buchdruckerei
Wilh. Langguth, Eßlingen a. N.

Zum Geleit

Mit dem vorliegenden Werk hat der ehemal. Akademieprofessor d. A. Frenzolf Schmid der arischen Welt ein Buch geschenkt, das berufen ist, uns die wahren Wege zum Licht zu zeigen und damit das Weltgeschehen der Zukunft entscheidend umzugestalten.

Der Verfasser räumt mit dem alten, uns suggerierten Irrtum, das Heil sei der Menschheit aus dem Osten gekommen, gründlichst auf und zeigt an der Hand von Dokumenten, daß die gesamte Welt von dem untergegangenen Erdteil Atta-lantis (Atlantis) aus geistig befruchtet wurde, daß alle Völker der Erde also der arisch-attalantinischen Geisteshoheit ihre gesamte Kultur verdanken.

Aus dem gewaltigen und hochwichtigen Material, das der Verfasser in Jahrzehnte langer Arbeit zusammengetragen hat, sei nur einiges Weniges erwähnt.

Alte, 20- bis 25000 jährige Sanskriturkunden und verschiedene Literaturüberreste aus arisch-attalantinischer Asenkönigszeit, die der Verfasser mit Hilfe seiner indischen Freunde in aufreibendster Lebensarbeit entziffert hat, datieren die Entstehung des Menschen auf 85000 Jahre vor Christi Geburt zurück. Aryavarta-Atta-lantis war die Wiege des Menschengeschlechtes; dort war auch das Paradies der Menschheit und später der Mittelpunkt aller Geisteskultur, die sich von hier aus über die ganze Erde verbreitete. Die Schöpfungsgeschichte erscheint damit in geradezu unfaßbare Zeiten zurück verlegt, — die Schilderungen des Alten Testamentes erweisen sich als Erzählungen, die viele Jahrzehntausende später von dem findigen Kopfe eines Moses ersonnen und den ihm bekannten Urtexten einigermaßen angepaßt, vielfach aus ihnen auch wörtlich übernommen wurden.

Der erste Teil des Buches ist eine geschichtliche Schilderung der Vorweltzeit, dann der Menschwerdung (85000 v. Chr. Geb.) und der verschiedenen großen Weltkatastrophen: Welthungertod (70000 v. Chr. Geb.), Weltsturmtod (50000 v. Chr. Geb.), Sintbrand (35000 v. Chr. Geb.) und Sintflut (20000 v. Chr. Geb.) mit allen, durch die ältesten Urkunden der Menschheit bekannten Ereignissen.

Im zweiten Teile des über Alles wertvollen Buches bringt der Verfasser die treffenden attalantinischen und altindischen Urkunden in deutscher Übersetzung und in wohlgelungener, mustergiltiger, gebundener Form

nach den Originalverszeilen als geradezu gigantische Dokumente, die unser größtes Erstaunen wegen ihrer drastischen Anschaulichkeit und Glaubwürdigkeit wachrufen.

Die vorgeführten attalantinischen und Sanskriturkunden zeigen, auf welch hoher Stufe von Geisteskultur, Gotterkenntnis und Religiosität unsere Vorfahren standen. Die eingestreuten Weihgesänge, durchwegs Originale aus arisch-attalantinischer Zeit, und die verschiedenen Gebete gehören zu dem Schönsten und Erhabensten der gesamten arischen Weltliteratur. Man wird sie nicht ohne tiefe Ergriffenheit lesen können und wird sie ohneweiteres in den Schatz der christlichen religiösen Literatur einreihen müssen.

Von größter religiöser und weltgeschichtlicher Bedeutung sind die durch Dokumente erhärteten Feststellungen des Verfassers: daß das, was wir Christentum nennen, in Lehre und Kult schon in der arisch-attalantinischen Ur-Offenbarung vorhanden war, daß die gesamten Bibeltexte insbesondere die des Alten Testamentes attalantinischen Schriften entnommen und aus bestimmten Gründen umgearbeitet worden sind und daß Jesus von Nazareth nicht aus dem Stamme Davids hervorgegangen ist, sondern durch seine Ahnen dem arisch-attalantinischen Asenkönigsgeschlechte Jesse entsproß.

Es ist ganz unmöglich, den gewaltigen Inhalt des Buches, das mit nicht weniger als 741 Anmerkungen und Hinweisen, mit einer Stammtafel der arischen Menschheit und mit anderen Nachweisen versehen ist, in diesem kurzen Geleitworte wiederzugeben. Wir müssen uns mit den vorstehenden wenigen Andeutungen begnügen, möchten aber zum Schlusse ausdrücklich betonen, daß das vorliegende Buch nicht nur eine ungemein wertvolle wissenschaftliche und forscherische Arbeit bedeutet, sondern noch viel mehr: eine Weltwende für das gesamte arisch-deutsche Volk, da uns die Frenzolf Schmid'sche Arbeit zwingt, unsere gesamte erlogene Geschichtsbetrachtung vom Grunde auf zu ändern und unsere religiöse Einstellung einer durchgreifenden Umbildung im arischen Sinne zu unterziehen.

Das hochbedeutsame, wunderbare Geisteswerk Frenzolf Schmid's muß im Hause jedes arischen Deutschen heimisch werden. Es wird eine Zierde aller Büchersammlungen bilden und als erstes unter jene Bücher einzureihen sein, aus denen man wie aus einem Erbauungsbuche tagtäglich seine geistige Sammlung holen kann.

Tergeste, im Jahre des Heils 1931. Hermann Wieland.

Seitdem Menschen auf Erden wandeln, ist stets das Gleiche geschehen: daß jedwede Göttliche Offenbarung durch die Priesterkaste in den Staub der Bedeutungslosigkeit gezogen, veräußerlicht, verfälscht, verunglimpft und zu einem Geschäft für die herrschende Priestergilde gemacht wurde. So endeten die wunderbaren, reinen Lehren aller göttlichen Sendboten: Sahadeva, Yandra, Krischna, Buddha und Christus in entarteten Dogmen verständnisferner, veräußerlichter Scheinreligionen, die kaum noch in grundlegender Beziehung der Urlehre, der Uroffenbarung entsprachen und entsprechen, die sohin mit der wahren Göttlichkeit nurmehr scheinbar etwas zu tun haben.

Wenn wir Gott erkennen wollen, müssen wir uns frei machen von den durch die Priesterkasten um unsere Geistigkeit geschlagenen Ketten bewußter Offenbarungsfälschung und starrer dogmatischer Einstellung, um dadurch den Weg zur Rückkehr zu finden in den Schoß der reinen Lehre allererster Worte des Schöpfers an seine auserkorene, arische Menschheit.

Frenzolf Schmid.

Er ist Er.
Und wenn sie sagen: Opfere diesem, oder opfere jenem Gott,
so wisse: jeder Gott ist nur eine seiner Erscheinungsformen,
denn Er ist: alle Götter.

Brihad aranyaka Upanischad.

Wenn wir einmal aufhören würden,
die Fehler unserer Nächsten zu sehen,
würde die ganze Menschheit
ohne unser Zutun in Ordnung kommen.
Und wenn wir unseren Nächsten
dadurch dienen würden,
daß wir aufhörten, sie auszubeuten,
so wäre die ganze Menschheit erlöst.

Maha Nirvana Tantra.

Es ist meine feste Überzeugung:
das heutige Europa verkörpert nicht
den Geist Gottes, oder des Christentums,
sondern den Geist des Satans.
Europa ist nur dem Namen nach christlich;
in Wirklichkeit dient es dem Mammon.

Mahatma Gandhi*: Gesammelte Schriften.

* Mahatma Gandhi (Mohandas Karamchand Gandhi) ist einer der bedeutendsten Weltweisen des heutigen Indien und Führer der Hindus, die er durch seine wunderbare Lehre von der Gewaltverweigerung durchaus beherrscht. Unter denen, die auf Erden gegen den Materialismus und gegen den Mammonismus kämpfen, ist Gandhi wohl einer der bedeutendsten unserer Zeit.

Was ich unter Religion verstehe:
Es ist nicht die Hindureligion,
die ich gewiß höher schätze als alle anderen Religionen,
sondern die über den Hinduismus hinausragende Religion,
die unsere innerste Natur verwandelt,
die uns unlösbar an die Wahrheit bindet
und uns ständig läutert.
Meine Religion ist das dauernde Element in der Menschennatur,
das keine Mühe für zu groß hält,
um seinen vollen Ausdruck zu finden,
und das unsere Seele wirklich ruhelos läßt,
bis sie sich gefunden, den Schöpfer erkannt
und die wahre Wechselbeziehung zwischen dem Schöpfer
und sich bejaht hat.

Mahatma Gandhi: Gesammelte Schriften.

Inhalt

Vorwort

Die vorliegende Übertragung religiöser Urtexte der arischen Attalantiner, die als Stammvolk der gesamten Menschheit zu betrachten sind, soll einen Einblick gewähren in die Urzeit menschlichen Daseins auf Erden, — — sie soll zeigen, daß die Anfänge menschlicher Geisteskultur nach den neuesten Forschungen mehr als achteinhalb Jahrzehntausende — bis 85000 v. Chr. — zurückreichen in unfaßbare Zeitläufe, die der menschlichen Gedanklichkeit bisher nicht erschlossen waren, — — — sie soll dartun, daß die vergangenen Jahrzehntausende keinesfalls auf heidnischem Götzentum fußten, sondern auf der erhabenen Lehre von dem einzigen wahren Gott der Liebe, der Gnade, der Barmherzigkeit und auf der Lehre von der Unsterblichkeit, — — — sie, die vorliegende Übertragung, soll letzten Endes auch davon Zeugnis ablegen, daß die altersgrauen Jahrzehntausende vor unserer Zeitrechnung eine geistige Hochkultur erstehen ließen, gegen die unsere materialistische Scheinkultur gegenwärtiger Zeit verblaßt und nichtig erscheint.

Es wird manche geben, die den nachstehenden Ausführungen nicht werden folgen wollen, nicht werden folgen können, weil sie von Lehrmeinungen befangen sind, die sich auf geschickt und zielbewußt durchgeführte Anderungen der Evangelientexte in den ersten christlichen Zeiten stützen.

Es werden auch manche sein, denen nicht die erforderliche Duldsamkeit verliehen ist, sich mit einem Gedankengang vertraut zu machen, den kein Geringerer als der durch die christliche Kirche anerkannte heilige Augustinus vertrat, da er lehrte: „Das, was jetzt als christliche Religion bezeichnetwird, war schon den Alten geoffenbart und begleitete die Menschheit von ihrem Anbeginn bis Christus Fleisch ward. Seit dieser Zeit nennt man die wahre Religion, die seit Urbeginn derMenschheit war, die christliche."

So wird es geschehen, daß sich Stimmen erheben werden, die sich berufen fühlen, gegen den heiligen Augustinus und gegen das Göttliche Gesetz zu sprechen, das der Menschheit in altehrwürdigen Urtagen geoffenbart wurde, da den Erdengeschlechtern weder das Alte Testament, noch die wunderbare christliche Heilandslehre gegeben war.

Solche Angriffe werden die Wahrheit des in diesem Werke Vorgetragenen aber nicht entkräften können, denn es werden viele sein, die durch

die nachstehenden Urtexte der ersten Göttlichen Offenbarung auf Atta-lantis, durch die Attalantinische Urbibel fernab herkömmlicher Gedankeneinstellung den Weg finden zu einer verinnerlichten, in Werktätigkeit vertieften Gottesanschauung wie solches alle jene göttliche Offenbarung verlangt, die der Menschheit vermittelt wurde durch die zum Logos gewordenen großen Sendboten des Allerhöchsten, durch Sahadeva, Yandra, Krischna, Buddha und Christus.

Die Notwendigkeit, verschiedene Wahrheiten dem Gedächtnis der Leser ganz besonders einzuprägen, hat eine Zahl absichtlicher Wiederholungen im Texte des Buches der Geschichte und in den Anmerkungstexten erforderlich gemacht, was im Hinblick auf den erwähnten Zweck wohl entschuldigt werden wird. —

Um allen Möglichkeiten unduldsamer, vielleicht auch unverständiger Entgegnung von vornherein jedwede Begründung zu nehmen, sind im Urkundenbuche der vorliegenden Arbeit einwandfreie Quellenwerke aufgeführt, die nach jeder Richtung hin genügen, um all dies beweiseskräftig zu erhärten, was dem Zweifel, der Unduldsamkeit und dem Fanatismus Gelegenheit geben könnte, zumindest mit einem Schein von Berechtigung das Wort zu nehmen.

Die unserer materialistischen Schulmeinung höchst unbequeme Bohuslåner Felsbilderschrift, die Sikh-Urkunden, die Belege von Galkonda, die heilige Vedanta, die altindischen Urkunden, das Tibetanische Evangelium, die Eolischen Jahrbücher, die Gaelischen Annalen, die altbabylonischen und altägyptischen Überlieferungen, insonderheit das Gilgamesch-Epos, der Papyrus Prisse, das altägyptische Taut-Buch (Thothenbuch), die amerikanischen Überlieferungen und Urkunden, in der Hauptsache aber die bisher unbeachtet gebliebenen, in Indien vorhandenen Reste des arisch-attalantinischen Schrifttums, die unter Mithilfe indischer Gelehrter und Forscher in jahrzehntelanger Arbeit zusammengetragen und entziffert wurden, erscheinen zur Genüge als Beweis für all das, was in den vorliegenden Urtexten der ersten Göttlichen Offenbarung, in der Attalantinischen Urbibel zum Vortrag gelangt.

Auch die im Urkunden-Verzeichnis — dem Buche der Urkunden — bezogenen Autoren, durchwegs Wissenschaftler, Forscher und Gelehrte, zum Großteil sogar solche von Weltruf, bestätigen und erhärten das

Vorgetragene in einer Weise, die jeden ernstzunehmenden Widerspruch durchaus unmöglich machen wird.

Das Urzeit-Schrifttum, das zur Verfassung dieses Werkes benutzt wurde, ist teilweise auf Tontafeln, zum Großteil aber auf Tierhäuten und zum geringeren Teil auf vorzüglichstem, eigenartig hergestelltem Papyrus geschrieben, dessen Verwendung der späteren arisch-attalantinischen Königszeit bereits bekannt war.

Das meiste des einstmals so reichen arisch-attalantinischen Schrifttums ist anläßlich des Untergangs von Atta-lantis im Weltmeere versunken. Vieles von dem, was sich auf europäischem Boden in die indogermanische und germanische Zeit gerettet hatte, fiel der Unduldsamkeit eines beklagenswerten religiösen Fanatismus zum Opfer, sodaß heute neben der Bohusläner Felsbilderschrift, neben den Eolischen Jahrbüchern, den Gaelischen Annalen, neben der Edda und den germanischen Sagenkreisen in der Hauptsache nurmehr der Osten, besonders Indien und Persien, teilweise auch Agypten, Nord-, West- und Ostafrika wie auch Teile von Süd- und Mittelamerika als Heimstätten für die Reste des arisch-attalantinischen Schrifttums in Frage kommen.

Unter diesen Umständen mußte zur Wiederherstellung der arisch-attalantinischen Urtexte der ersten göttlichen Offenbarung eine große Anzahl von Urkunden, Überlieferungen und Urschriften benutzt werden, die sich allenthalben zerstreut vorfanden und mühevoll zusammengetragen wurden, was einzigallein durch die opferwillige, selbstlose Mithilfe indischer Gelehrter und Forscher möglich war, denen an dieser Stelle tiefstgefühlter Dank ausgesprochen sei.

Leider läßt sich nach dem noch vorhandenen Material, das sehr große Lücken aufweist, nicht ein vollständig geschlossenes Bild der sechseinhalb Jahrzehntausende menschlicher Vor- und Urzeit von den Paradiesestagen bis zur Sintflut wiedergeben. So klaffen zwischen den einzelnen Abschnitten des vorliegenden Werkes riesige Zeitläufte von zehn bis fünfzehn und mehr Jahrtausenden, die sich menschlicher Erkenntnis wohl für alle Zeit entzogen haben und nie mehr ergründet werden können, — — es müßte denn geschehen, daß Ausgrabungen in den ehemaligen attalantinischen Siedlungsgebieten am Mittelländischen Meer, in Ost- und Westafrika, in Palästina und Kleinasien, in Indien, Persien und Agypten, in Mittel- und Südamerika, gegebenen Falles auch in Australien weitere Nachweise über die einstmals so bedeutende und bedeutungsvolle arisch-attalantinische Kultur erbringen.

Erst neuerlich wurden ja wieder Entdeckungen bekannt, die zeigen, daß die menschliche Kultur viel weiter zurückreicht als bisher angenommen wurde.

Die bekannte Expedition Doheny entdeckte unter der Leitung S. Hubbards, des Verwalters des archäologischen Museums zu Oakland (Kalifornien) in Arizona hochinteressante Wandbilder, von denen eines einen Elephanten im Angriff gegen einen, halb im Wasser stehenden Menschen darstellt. Andere Bilder zeigen Steinböcke und Dinosaurier. Auf der westlichen Erdhalbkugel sind heute keine Steinböcke mehr vorhanden, ebensowenig wie Dinosaurier und Elefanten, die durch die Sintflut ausnahmslos vernichtet wurden.

Damit steht fest, daß die erwähnten Wandbilder weit in die vorsintflutliche Zeit, ungefähr 25000 bis 30000 Jahre vor Christi Geburt zurückreichen müssen und daß sich die damalige Menschheit bereits auf einer hohen kulturellen Stufe befand, die von den Gelehrten unserer Zeit nur allzusehr unterschätzt wird.

Gerade hier vor den Wandbildern von Arizona zeigen sich nicht wegzuleugnende Tatsächlichkeiten auf, die kundtun, welch unrichtiges Bild uns in den Zeitangaben der sogenannten vorgeschichtlichen (vorsintflutlichen) Perioden vor Augen geführt wurde und wie unrichtig unsere Geschichtsforschungsergebnisse sind, die ihre Berichte auf eine Zeit von einigen tausend Jahren vor Christi Geburt beschränken und nichts davon ahnen, nichts davon wissen wollen, daß beispielsweise die Rig-Veda der Inder nach den in ihr geschilderten kosmischen Ereignissen weit zurückreicht in die altersgraue Vorzeit von 25000 bis 30000 Jahren vor Christi Geburt.

Angesichts dieser geradezu beschämenden Tatsache des völligen Versagens unserer sogenannten wissenschaftlichen Feststellungen ist das, was aus den vorhandenen Resten des arisch-attalantinischen Weistums, aus den Resten arisch-attalantinischer Geisteskultur zu uns spricht, von solch welterschütternder, erhabener Bedeutung, von solch bewunderndwerter Größe, daß sich wohl niemand dem gigantischen Geschehen wird entziehen können, solches jene altersgrauen Urtage auf Atta-lantis, jene Tage einer Vorwelt, einer Urwelt erfüllt, der das gesamte arische Indogermanentum und letzten Endes auch das Germanentum nicht nur das Dasein auf Erden, sondern auch die höchste aller Weisheiten: das Wissen, die Erkenntnis von dem einzigen Gott und die Lehre von der Unsterblichkeit verdanken.

Frenzolf Schmid.

Einleitung

Vor Gott sind alle arischen Religionen gleich,
denn sie alle sind einer einzigen göttlichen
Offenbarung entsprungen
und verkörpern nur eine einzige Religion:
die Religion des lebendigen Gottes.
Desungeachtet sollen wir dem Glauben anhangen,
dem wir geboren sind,
denn artenfern und ohne Nutzen
ist das Reis auf fremder Scholle.

Frenzolf Schmid.

Wenn aber Heiden, ob sie gleich kein Gesetz haben,
aus natürlichem Gefühl heraus
die Forderungen des Gesetzes erfüllen,
dann sind sie, die das Gesetz nicht haben,
sich selbst ein Gesetz.

Paulus, Römerbrief II, 14.

Laß alle Formen und Gebräuche fahren
und komm zu Mir als deinen Zufluchtsort,
von allem Übel werd' Ich dich erlösen.
Sei eins mit Mir und fürchte dich nicht mehr.

Bhagavad Gita, XVIII. Gesang, Vers 66.

Gehet hin und lernet, was das heißt:
Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer.

Mathäus, IX, 13.

Ihr Toren! Hat der, welcher das Äußere erfüllt,
auch schon das Innere geleistet?

Lukas, XI, 40.

Ich bin für alle gleich. Ich hasse keinen
und neig Mich keinem zu. Das All ist Mein.
Doch die Mich wahrhaft lieben, lieb' Ich wieder;
sie sind in Mir und Ich in ihnen.

Bhagavad Gita, IX. Gesang, Vers 29.

Yoga

Yoga ist die Vereinigung des menschlichen Geistes mit Gott. Die Yoga-Lehre ist die wissenschaftliche Grundlage, auf der diese Vereinigung beruht.

Die Yoga-Wissenschaft, die Ursprung, Wesen, Sendung und Bestimmung des Menschen nachweist und alle menschliche Weisheit enthält, umfaßt fünf Yoga-Systeme, mit den Unterabteilungen eigentlich sieben Systeme: Hatha-Yoga = Körperlehre, Lehre von der Stofflichkeit; Raja-Yoga = Lehre von der Geistigkeit und von der Entwicklung des Geistigen; Karma-Yoga = Lehre der Gesetze von Ursache und Wirkung; Bhakti-Yoga = Erzielung von Gottverbundenheit und Erlösung aus den menschlichen Schwächen und Leidenschaften; Jnana-Yoga (auch Gnaniyoga) = Lehre von der Vereinigung mit Gott.*

Jedes der fünf Yoga-Systeme weist sieben Klassen auf, jede Klasse erfordert zu ihrer vollkommenen Beherrschung sieben Jahre, — nur bei Ausnahmemenschen weniger Zeit. Es sind allerdings besondere Fälle bekannt, da alljährlich eine Klasse bewältigt wurde.

Zu den wenigen, geistig vollkommen Erleuchteten, die alle Yoga-Systeme vollständig beherrschten, zählen naturgemäß auch die auserkorenen Sendboten des Allerhöchsten: Sahadeva, Yandra, Krischna, Buddha und Christus. In den Kreisen der Yoga-Weisen (Initiierten = Wissenden) ist Christus auch heute noch allgemein unter der Bezeichnung Yoga-Weiser von Nazareth gekannt und verehrt, da seine erhabene Lehre die Grundsätze der Yoga-Weisheit nach jeder Richtung hin vertritt. —

Moses wird von dem gesamten einschlägigen indischen und indogermanischen Schrifttum der Zeitabschnitte nach Christo nicht als Sendbote

---

* Von den indischen Werken der Yoga-Wissenschaft sind verhältnismäßig nur wenige in die deutsche Sprache übertragen. Eine Reihe von Übersetzungen hat Dr. Franz Hartmann fertiggestellt. Sie sind im Theosophischen Verlagshaus Leipzig erschienen.

Neuerlich hatt der Forscher E. Issberner-Haldane eine für westliche Verhältnisse geeignet erscheinende „Yoga-Schulung" verfaßt und im Verlag von Herbert Reichstein, Pforzheim, herausgegeben.

Gottes erkannt, sondern lediglich als politischer Gesetzgeber* seines Volkes, für das er eine Anzahl, ihm in Ägypten bekannt gewordener Vorschriften aus der arisch-attalantinischen Lehre entnahm, während er hinsichtlich des Gottesbegriffes eine durchaus irrige Anschauung vertrat, da er nicht den wahren Gott der Liebe, der Gnade, der Barmherzigkeit anerkannte, sondern im Gotte Jawia des Tschandalentums, im Nationalgott Jahve (Jehova) ein Wesen der Rache, des Hasses, der Vergeltung (Aug' um Auge, Zahn um Zahn!) verehrte, und da er in seine Gesetzgebung Vorschriften aufnahm, die den sittlichen Grundsätzen der göttlichen Offenbarung nicht nur nicht entsprechen, sondern sich in vollem Gegensatz zum göttlichen Weltgesetz befinden. —

---

* Sogar Juden bestätigen diese Behauptung. Moses Mendelssohn schreibt: „Das Judentum ist nicht geoffenbarte Religion, sondern geoffenbarte Gesetzgebung".

Lucien Wolf schreibt: „Wir Juden haben in dem, was man das mosaische Gesetz nennt, ein politisches Credo von detailliertestem Charakter".

Auch der große arisch-deutsche Philosoph Immanuel Kant ist derselben Überzeugung, da er in seiner Schrift „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" schreibt: „Das Judentum ist eigentlich gar keine Religion, sondern bloß Vereinigung einer Menge Menschen, die, da sie einem besonderen Stamm angehören, sich zu einem Gemeinschaftswesen unter bloß politischen Gesetzen, mithin nicht zu einer Kirche formten. Daß diese Staatsverfassung Theokratie zur Grundlage hat — mithin der Name Gott, der hier bloß als weltlicher Regent verehrt wird —, macht sie nicht zu einer Religionsverfassung."

Das Buch der Urkunden

Mit der Aufnahme der verschiedentlich bezogenen Gelehrten in das Buch der Urkunden soll nicht gesagt sein, daß das vorliegende Werk sich alle Anschauungen der angeführten Schriften zu eigen macht. Inwieweit dies möglich war und geschah, ist beim Nachlesen der aufgezeichneten Behelfe und aus den Anmerkungen ersichtlich. Vieles von den angeführten Quellenwerken ist bis heute leider noch immer nicht in die deutsche Sprache übertragen; wissenschaftlich geschulte Kreise werden sich aber die verschiedenen in Frage kommenden Urtexte zugänglich machen können, soweit solche in den Ursprachen erschienen sind.

Bemerkt sei noch, daß die Zeitangaben über die Erdentwicklung (Formation, Weltalter und Zeitalter), ebenso die Größenverhältnisse des um 20000 v. Chr. im Meer versunkenen Erdteiles Atta-lantis bei den meisten Schriftstellern irrgehen, — desgleichen auch die durchaus fälschliche Anschauung, das Weltreich Atta-lantis hätte sich an der Mittelmeerküste von Nordafrika, nach anderen sogar in Westafrika, nach Dritten in Ostafrika befunden, — woselbst nach den neuesten Forschungsergebnissen und nach den vorhandenen arisch-attalantinischen wie altindischen Urkunden lediglich Siedlungen des Weltreiches Atta-lantis bestanden.

Ebenso ist die Annahme mehrerer Forscher: Atta-lantis wäre von Nordeuropa aus durch germanische Stämme der Urzeit besiedelt worden, nachgewiesenermaßen durchaus irrig, da alle vorhandenen Urkunden sowohl Indiens wie Mittelamerikas übereinstimmend nachweisen, daß die Besiedlung Nordeuropas von Atta-lantis aus erfolgt ist und daß die germanischen Urstämme Nachkommen der arischen Attalantiner waren.

Auch die Behauptung mancher Schriftsteller: das Paradies, der Garten Eden, Aryavarta, die Wiege der Menschheit, habe sich in Asien, nach anderen in Australien befunden, ist nach den neuesten Forschungen und nach übereinstimmenden Quellenwerken ältester Zeit durchaus unrichtig, denn Forschung und Überlieferung bestätigen einwandfrei, daß das Paradies, Aryavarta, die Wiege der Menschheit, im Norden von Atta-lantis gelegen war.

Urkunden und Quellenwerke

Die Heiligen Vedischen Schriften der Inder und zwar:

Rig-Veda.
Sama-Veda.
Jadschur-Veda.
Atharva-Veda.
Liedersammlung Anukramani.
Sagen der Itihasa.
Sagen der Purana.
Wortschatz der Nighantu.
Auslegung der Nirukti.
Wortschatz von Jaska.

Weiters insonderheit:

Ramayana.
Mahabharata.
Bhagavad Gita. Das Hohe Lied von dem einzigen Gott und die Lehre der Unsterblichkeit. Übertragen von Dr. Franz Hartmann. (Theosophisches Verlagshaus in Leipzig).
Gesetzbuch des Manu.
Dzyan, das Buch der indischen Weisheit (Buch Dzyan).
Hymnenbuch von Aschram.
Bücher der Vedanta-Philosophie.
Weise Sprüche der Hindus.
Geheimlehre der Yoga-Weisheit.
Yoga-Wissenschaft des Vivekananda.
Yoga-Lehren des Ramacharaka.
Geheimschriften und Urkunden der Sikh.
Urkunden des Ranjit Sing.
Urkunden von Galkonda.
Geheimschriften des Königs von Satra.
Überlieferungen der Gondwana.
Tempelschriften von Sikkim.
Arisch-attalantinische Geheimschriften und Urkunden von Aryavarta.
Persische Zend-Avesta.
Geheimbücher der Parsen.
Das Buch Zoroaster.
Dschammapada, der Wahrheitspfad.
Saddharma pundarika, der Lotus des guten Gesetzes.
Tibetanisches Evangelium. (Verlag Bittner in Petersburg).
Die Lehren des Koran.
Die Lehren des Laotse.
Die Lehren des Konfutius.

Die Bohuslaner Felsbilderschriften.
Die Edda (Völuspa und Gylfaginning). Übertragen von Rudolf John Gorsleben. (Verlag Heimkehr in Pasing vor München).
Die germanischen Sagenkreise.
Die Ausgrabungen von Boghazköi (Klein-Asien) mit den Inschriftfunden über die Völkerbewegung um 2500 v. Chr.
Inschriften von Alvao.
Mythologie und Sagenkreise der Griechen und Römer.
Sagenschatz Persiens mit dem Bericht über Atta-lantis.
Altbabylonische Schöpfungsgeschichte des Berosus.
Die Höllenfahrt der Istar, altbabylonisches Epos.
Gilgamesch-Epos aus der Zeit zwischen Sintbrand und Sintflut.
Das babylonische Götterepos Inuma ila.
Hymnensammlung der Akkadischen Summerer.
Papyrus Prisse.
Ägytische Überlieferungen.
Das ägyptische Taut-Buch (Thothbuch oder Thothenbuch).
Zentralamerikanische Urgeschichte Popol Wuh.
Das Tonalamate der Aubinischen Sammlung.
Urkunden der Mayas auf Yukatan.
Überlieferungen der Tarasker.
Überlieferungen der Zaptoteken und Misteken.
Urgeschichte der arischen Muzos in Kolumbien.
Yukatanische Überlieferungen.
Das Troano-Manuskript der Mayas auf Yukatan. Übertragen von Le Plangeon.
Peruanische Überlieferungen über das Reich der Inkas.
Urkunden und Geschichte der Araukanier.
Urkunden und Berichte der Tolteken.
Überlieferungen der Chibchas.
Urgeschichte der Loucher.
Dokumente über die Muyscas-Amerikaner.
Codex Chimalpopoca.
Das altmexikanische Göttliche Buch Teoamoxtli.
Australische Urgeschichte.
Überlieferungen der Polynesier.
Codex Levisianus (syrische Urschrift des Evangeliums, 1892 auf dem Sinai gefunden).
Bibelkommentare von Philo, Josephus, Origines, Hieronymus, Augustinus und Lanz v. Liebenfels.
Lagarde: Onomastica sacra (Göttingen 1870).

Verschiedene Quellenwerke.

Dr. theol. Leander van Ess: Bibelübersetzung. (Altes und Neues Testament).
Universitätsprofessor Dr. theol. Nivard Schlögl: Die Heiligen Schriften des Neuen Bundes. (Burgverlag Richter und Zöllner, Wien).

Dr. Martin Luther: Das Neue Testament.
Dr. Edmund Kutschera: Nordischer Jesus (Versuch eines Urberichtes). (Zu beziehen durch Dr. E. Kutschera, Wien 5, Kl. Neugasse 5).
Meister Eckhart: Schriften und Predigten. (Eugen Diederichs Verlag, Jena).
Thomas von Kempen: Nachfolge Christi. (Herdersche Verlagsbuchhandlung Freiburg im Breisgau).
P. R. Eichelter: Jesus der Galiläer. (Hammer-Verlag T. Fritsch, Leipzig 13).
Widar Wälsung: War Jesus ein Jude? (Verlag Lorenz Spindler, Nürnberg).
Ralph Waldo Trine: In Harmonie mit dem Unendlichen. (J. Engelhorns Nachfolger, Verlag, Stuttgart).
Jakob Böhme: Gesammelte Werke.
Paul Deussen: Philosophie der Bibel.
Hermann Gunkel: Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testamentes.
G. A. von den Bergh van Eysinga: Indische Einflüsse auf die evangelischen Erzählungen.
Josef Michael Heer: Die Stammbäume Jesu. (Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Breisgau).
Dr. Alfred Falb: Luther und Marcion gegen das Alte Testament. (Hammer-Verlag, Leipzig).
Theologieprofessor Harnack: Über den Griechen Marcion.
Paul Koch: Die arischen Grundlagen der Bibel.
Heinrich Brugsch: Das Gesetz und die Propheten bei den alten Ägyptern.
" " Religion und Mythologie der alten Ägypter.
Professor Adolf Wahrmund: Babylonertum, Judentum, Christentum.
Celsus: Sermo verus. Kaimsche Ausgabe. (Orell Füßli, Verlag, Zürich).
Origines: Contra Celsum.
Lassen: Indische Altertumskunde.
Breasted: Geschichte Ägyptens.
Dr. Hermann Schneider: Kultur und Denken der alten Ägypter.
Dr. Minkwitz: Der Tempel. Mythologie der Kulturvölker.
Dr. Heinrich Hein: Das Geheimnis der großen Pyramide. (Sis-Verlag in Zeitz, Provinz Sachsen).
Wilhelm Lübke: Die Kunst des Altertums. Grundriß der Kunstgeschichte, Band I, Altertum. (Paul Neff Verlag, G. m. b. H., Berlin W 10).
Otto Hauser: Weltgeschichte der Literatur. (Bibliographisches Institut, Leipzig).
Professor Dr. Heinrich Wolf: Weltgeschichte der Lüge. (Verlagsbuchhandlung Theodor Weicher, Leipzig).
Professor Arthur Ungnad: Die Religion der Babylonier und Assyrer. (Eugen Diederichs Verlag, Jena).
Professor Dr. Gustav Kossina: Die deutsche Vorgeschichte.
Otto Siegfried Reuter: Das Rätsel der Edda. (Verlag Deutsch-Ordens-Land, Sontra in Hessen).

Guido v. List, Die Armanschaft der Ariogermanen (G. v. List-Verlag, Berlin-Lichterfelde-W).
" " " Die Rita der Ariogermanen (derselbe Verlag).
" " " Das Geheimnis der Runen (derselbe Verlag).
Ph. Stauff, Armanische Beweisarbeiten (derselbe Verlag).
E. Forrer: Die Sprachen der Boghazköi-Inschriften. (Sitzungs-Bericht der Preußischen Akademie der Wissensch. 1919).
Professor Dr. Gustav Kossina: Altgermanische Kulturhöhe.
E. Tristan Kurtzahn: Die Runen als Heilszeichen und Schicksalslose. (Uranus-Verlag Max Duphorn, Bad Oldesloe).
Wilke: Südwestdeutsche Megalithkultur.
Brehm: Das Inkareich und seine Kultur.
Fernando Montesinos: Urgeschichte Perus zwischen Sintbrand und Sintflut.
Jornandes: Geschichte des Gothischen Stammes.
G. Brühl: Die Kulturvölker Alt-Amerikas. (Benziger brothers, New York).
Stephan D. Peet: Prehistoric Amerika.
Adolf Bastian: Die Kulturländer des alten Amerika.
" " Offener Brief an Professor E. Häckel. (Gegen den Darwinismus).
Helon Dravaida: Die australischen Urstämme und ihre attalantinische Abstammung.
" " Philosophie der Urvölker.
Gronau: Amerika. (Verlag Abel & Müller, Leipzig).
R. Falb: Das Land der Inkas. (Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig).
Müller: Amerikanische Urreligionen. (Verlag Benno Schwabe & Co., Basel).
L. Baltzer: Glyphes des Roches du Bohuslan.
Franz v. Wendrin, Die Entzifferung der Felsbilder von Bohuslän (Verlag Germanische Welt, Berlin O 27).
" " " Die Entdeckung des Paradieses (derselbe Verlag).
Ernst Fuhrmann: Schwedische Felsbilder. (Folkwang-Auriga Verlag G. m. b. H., Friedrichssegen a. d. Lahn).
Professor Wegener: Die Entstehung der Kontinente und Ozeane. (Verlag Friedr. Vieweg & Sohn A. G., Braunschweig).
Ed. Süß: Das Antlitz der Erde. (Verlag G. Freytag A.-G., Leipzig).
Ernst Betha: Die Erde und unsere Ahnen. (Hugo Bermühler, Verlag, Berlin-Lichterfelde).
A. Humboldt: Tagebuch der amerikanischen Reise.
Karl Georg Zschaetzsch: Herkunft und Geschichte des arischen Stammes. (Arier-Verlag G. m. b. H., Nikolassee bei Berlin).
Karl Georg Zschaetzsch: Atlantis, die Urheimat der Arier. (Arier-Verlag G. m. b. H., Nikolassee bei Berlin).
Timagenes: Überlieferungen über Atta-lantis.
Aelian: Varia Historia. — Claudius Aelianus Werke. (Verlag Heinrich Kerler in Ulm a. d. Donau).
Ignatius Donnelly: Atlantis, die vorsintflutliche Welt. (Verlag Oskar Ziegler, Deisenhofen bei München).

Leo Frobenius: Auf dem Wege nach Atlantis. (Vita Deutsches Verlagshaus, Berlin-Charlottenburg).
Wachtelborn: Atlantis.
W. Scott-Elliot: Atlantis. (Th. Griebens Verlag, L. Fernau, Leipzig).
Otto Kiefer: Der Bericht Platos über Atlantis.
Lokamanya Tilak: Die Urheimat im hohen Norden und das Paradies der Menschen.
Dr. Biedenkamp: Der Nordpol als Völkerheimat.
Professor Hermann Wirt: Die Indogermanen, ihre Urheimat und ihre Kultur.
L. Albert: Die Urbibel der Indogermanen. Eolische Jahrbücher. Gaelische Annalen. Annalen von Irland. (Otto Dreyer Verlag, Berlin W 57).
/ Hermann Wieland: *Atlantis, Edda und Bibel.* (Großdeutscher Verlag, Weißenburg in Bayern).
Fr. Döllinger: Baldur und Bibel. (Verlag Lorenz Spindler, Nürnberg).
Göll: Göttersagen und Kultusformen. (Neufeld & Henius, Verlag, Berlin SW 11).
Thomson Jay Hudson: Der göttliche Ursprung des Menschen. Übersetzt von Eduard Herrmann. (Verlag Arwed Strauch, Leipzig).
Maha Nirvana Tantra. Herausgegeben durch Adi Brahma Samaj, Calcutta.
Tantra of the Great Liberation (Mahanirvana Tantra) a translation from the Sanskrit, with introduction and commentary by A. Avalon. London 1913.
Arva Linaraika: Arische Urkunden und Sprüche.
H. P. Blavatzky: Die Geheimlehre. Vier Bände. Gesamtausgabe. (Theosophisches Verlagshaus, Leipzig).
Ramacharaka: Yoga-Philosophie nach den Lehren der Heiligen Vedanta.
Rammahun Roy: Urkunden und Geheimlehren.
Asura Maya:* Geheimphilosophie, Urkunden und Sprüche.
Heidarag Igandra: Die Reste des attalantinischen Schrifttums.
Sankaradscharya: Philosophie und Geheimschriften.
Swami Vivekananda: Jnana Yoga. Übertragen von Dr. Fritz Rose. (Otto Weber & Co., Verlag, Heilbronn a. N.).
Swami Vivekananda: Karma Yoga. Der Weg zur Vollkommenheit durch Werke. Übertragen von Dr. Franz Hartmann. (Theosophisches Verlagshaus, Leipzig).
Mahatma Gandhi: Gesammelte Schriften und philosophische Werke.
Zakir Husain und Alfred Ehrentreich: Die Botschaft des Mahatma Gandhi. (Volkserzieher-Verlag, Berlin-Schlachtensee).
Rabindranath Tagore: Indische Philosophie.
Rama Prasad: Nature's fines Forces.
Jagadis Chundra: Inkarnation der Geistigkeit.
Professor Dr. Hyrtl: Die materialistische Weltanschauung unserer Zeit. (Verlag Ulrich Moser. (J. Meyerhoff, Graz in Steiermark).

---

* Asura Maya ist der älteste arisch-attalantinische Yoga-Weise, Astronom und Astrologe von Aryavarta. Seine Werke wurden in Südindien aufgefunden, woselbst er nach seiner Abwanderung von Atta-lantis verstorben ist, was *altindische Quellen* nachweisen.

Professor Dr. Hyrtl: Handbuch zur topographischen Anatomie. (Verlag Wilhelm Braumüller, Wien).

Professor Dr. med. Carl Ludwig Schleich: Von der Seele. (Verlag S. Fischer, Berlin W 57).

Professor Dr. med Carl Ludwig Schleich: Vom Schaltwerk der Gedanken. (Verlag S. Fischer, Berlin W 57).

Professor Dr. J. H. Schmick: Die Unsterblichkeit der Seele. (Verlag „Wahrheit" Ferdinand Spohr, Leipzig).

Professor Dr. J. H. Schmick: Geist oder Stoff? (Verlag „Wahrheit" Ferdinand Spohr, Leipzig).

Professor Dr. J. H. Schmick: Die nachirdische Fortdauer der Persönlichkeit. (Verlag „Wahrheit" Ferdinand Spohr, Leipzig).

Professor Dr. J. H. Schmick: Die Erde kein Abschluß. (Verlag „Wahrheit" Ferdinand Spohr, Leipzig).

Burdach: Bau und Leben des Gehirns.

Volkmann: Die Physiologie als Gegnerin des Materialismus.

Longet: Physiologisches Handbuch.

Bernard: Physiologisches Handbuch.

Jagadis Chundra: Briefe nach dem Westen.

" " Indische Philosophie.

E. Issberner-Haldane: Yoga-Schulung für westliche Verhältnisse. (Verlag Herbert Reichstein, Pforzheim).

Friedrich Delitzsch: Die große Täuschung. Kritische Betrachtung zu den alttestamentarischen Berichten. (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart).

Dr. J. H. Ziegler, Die Hauptaufgabe der Naturwissenschaft (Weltformel-Verlag, Zürich).

Professor Lodge: Aether und Wirklichkeit. (Verlag Fried. Vieweg & Sohn A.G., Braunschweig).

Professor Morrow: Cellular Cosmogony, Estero 1922.

Johannes Schlaf: Kosmos und kosmischer Umlauf. Die geozentrische Lösung des kosmischen Problems. (Literarisches Institut, Weimar, Hilmar Doetsch).

Karl Neupert: Der Kampf gegen das Kopernikanische Weltbild. (Verlag Karl Neupert, Augsburg, Postamt 5).

Karl Neupert: Die Erde — Das All. (Karl Neupert, Augsburg, Eberlestr. 56).

Frenzolf Schmid: Es gibt keine Sterne. (Zu beziehen durch H. Reichstein, Verlag, Pforzheim).

F. M. Feldhaus: Ruhmesblätter der Technik. (Friedich Brandstetter, Verlagsbuchhandlung, Leipzig C 1).

Houston Stewart Chamberlain: Rasse und Nation. (Verlag J. F. Lehmann, München SW 4).

Houston Stewart Chamberlain: Grundlagen des 19. Jahrhunderts. (Verlag F. Bruckmann A.G., München).

J. Lanz von Liebenfels: Das Buch der Psalmen teutsch. (Verlag Herbert Reichstein, Pforzheim).

J. Lanz von Liebenfels: Bibliomystikon oder Die Geheimbibel der Eingeweihten. (Verlag Herbert Reichstein, Pforzheim).
J. Lanz von Liebenfels: Urgeschichte der Handwerke und Künste. (Verlag Herbert Reichstein, Pforzheim).
J. Lanz von Liebenfels: Ostaraschriften. (Verlag Johann Walthari Wölfl, Industrieller, Wien XIII, Dommayergasse 9).
van Berg: Affenmensch und Menschenaffe. (Verlag Herbert Reichstein, Pforzheim).
Professor Dr. Otto Beche und Dr. phil. H. Zeiß: Volk und Rasse. (J. F. Lehmanns Verlag, München SW 4).
Professor Dr. Hans Günther: Rassenkunde des deutschen Volkes.
Dr. Fr. Siebert: Der völkische Gehalt der Rassenhygienie. (J. F. Lehmanns Verlag, München SW 4).
Dr. phil. Arthur Dinter: Die Sünde wider das Blut. (Verlag Matthes & Tost, Hartenstein im Erzgebirge).
Dr. Franz Haiser: Freimaurer und Gegenmaurer im Kampfe um die Weltherrschaft.
Gregor Schwartz-Bostunitsch: Die Freimaurerei. (Alexander Dunker-Verlag, Weimar).
" " Die Bolschewisierung der Welt (Deutscher Volksverlag, Dr. Boepple, München).
F. W. Ghillany: Menschenopfer bei den Hebräern des Altertums. (Verlag E. Haberland, Leipzig).
Theodor Fritsch: Der falsche Gott. (Hammer-Verlag, Leipzig 13).
Athanasius Fern: Jüdische Moral und Blut-Mysterium. (Hammer-Verlag, Leipzig 13).
Jens Jürgens: Der biblische Josef (Großdeutscher Volksverlag, Nürnberg).
" " Der biblische Moses als Pulver- und Dynamitfabrikant (Verlag Fortschrittliche Buchhandlung, München).
" " Die entdeckten Henker und Brandstifter der Welt (Verlag Fortschrittliche Buchhandlung, München).
Theodor Fritsch: Die Zionistischen Protokolle. Aus dem Englischen übersetzt nach dem im Britischen Museum befindlichen Original. (Hammer-Verlag, Leipzig 13).

Die Vernichtung des arischen Schrifttums und der ersten göttlichen Offenbarung

Die wunderbaren arischen Schriftwerke aus attalantinischer Zeit, welche die ersten göttlichen Offenbarungen und die Lehre von dem einzigen Gott Allvater wie auch von der Unsterblichkeit enthielten, wurden — soweit sie in den arisch-attalantinischen Siedlungen Europas der Vernichtung anläßlich des Untergangs von Atta-lantis nicht anheim gefallen waren — ebenso wie die späteren Urkunden und Schriftwerke der germanischen Zeit, die gleichfalls, wie solches die Edda dartut, die Lehre von dem einzigen Gott und die Lehre von der Unsterblichkeit vertraten, also im christlichen Sinne keinesfalls heidnisch waren, teilweise durch Kriegsereignisse vernichtet, teilweise fielen sie im Laufe der Zeiten der Vernichtung durch die Machthaber des Tschandalentums zum Opfer, die alle arisch-attalantinische Offenbarung als heidnisch erklärten und im Einverständnis mit einem willfährigen, angeblich christlichen Priestertum verbrennen ließen.

So ging das gesamte arische Schrifttum der keltischen Druiden, die Nachkommen der arischen Attalantiner waren, in Alesia (Frankreich) um 45 v. Chr. durch Brand unter, da Cäsar den Sieg über Vercingetorix erfochten hatte und Alesia zerstörte.

Weiters ließ Diocletian um 279 n. Chr. die esoterischen Schriften der arischen Ägypter und ihre Werke über Alchymie, Astronomie und Astrologie vernichten — im Ganzen über 200 000 älteste Schriftdenkmäler des Ariertums.

Einer der gefürchtetsten Tschandalen seiner Zeit, der Erzbischof Theophil, ließ 389 n. Chr. über 700 000 Werke der weltberühmten Alexandrinischen Bibliothek dem Feuer übergeben.

Später ließ der byzantinische Tschandalenkaiser Leo der Isaurier (716 bis 741 n. Chr.), der 726 n. Chr. den bekannten Bilderstreit hervorrief, die verbliebenen Reste und die neu zusammengetragenen Bestände dieser Weltbibliothek, über 300 000 Handschriften, durch Feuer vernichten.

Eine Unzahl arischer Urkunden und Schriftwerke wurde ebenso teils durch die von Tschandalenvölkern heraufbeschworenen Kriegsereignisse, teils durch das Eingreifen von Tschandalenmachthabern in Assyrien, in Babylonien, in Persien, in Indien, in Ägypten, in Chaldäa, in Gallien und in

Amerika vernichtet. Besonders in Amerika wüteten Tschandalenpriester der sogenannten christlichen Eroberer in furchtbarster Weise. Sie vernichteten einen Großteil aller schriftlichen Aufzeichnungen der arisch-attalantinischen Siedlungen und jener Staaten, die aus arisch-attalantinischen Siedlungen hervorgegangen waren.

Wenn sich trotz allem — hauptsächlich in Indien —, dann auch in Persien und Ägypten, endlich auch in Mittel-Amerika viele Schriftdenkmäler, Urkunden und Überlieferungen der ersten göttlichen Offenbarungen aus arisch-attalantinischer Zeit erhalten haben, so ist dies lediglich darauf zurückzuführen, daß die Initiierten (Wissenden) der arischen Geheimwissenschaften, die nach dem geschichtlich erwiesenen Untergang von Atta-lantis auf der ganzen Erde zerstreut lebten, Mittel und Wege fanden, das wertvollste des arisch-attalantinischen Schrifttums, insonderheit die göttlichen Uroffenbarungen zum Teil in Urschrift, zum Teil in Übertragung vor dem Untergang zu bewahren und durch Jahrzehntausende in unsere Gegenwart herüber zu retten.

Gott ist der erste Rassist. Er schuf die Rassen und Arten, deren Bewahrung damit unsere heilige Pflicht ist.

Richard K. Raupach

Entwicklung des Menschengeschlechtes.

Menschwerdung 85000 vor Chr. Geburt

Die Erde zeigte 85000 vor Chr. G. ein zusammenhängendes Festland und ein Meer.

Die ersten Menschen Manu und Aditi.

Paradieses-Zeit.

Erster Sündenfall

(Ursünde, Erbsünde). Abwanderung der ersten Menschen in die Täler des vulkanreichen Nordens von Atla-lantis.

Abschließung des nördlichsten Teiles von Atla-lantis mit dem Paradiesesgarten Eden durch eine Erdkatastrophe

Seitenlinie Kajana (Kahn)

Seitenlinie Tschejat

Hauptstamm der ersten Menschen (Manustamm)

Seitenlinie Schal

Seitenlinie Vedaba

Ende des ersten Weltalters:

Besiedlung der südlicher gelegenen Teile des Vulkangebietes von Atla-lantis. Der erste Brudermord auf Atla-lantis: **Gulweigs Ermordung durch Kajana.** Verbannung Kajanas. **Zweiter Sündenfall.**

Manu-Stamm

Welthungertod (70000 v. Chr.)

und Untergang des Paradieses im Nordmeere. Kajana zieht gen Osten, siedelt sich in der Urwaldwildnis an und wird durch Sodomie mit hochstehenden Tieren zum Stammvater der Tiermenschen, aus denen später durch Mischehen die Tschandalen (Mischlinge) entstehen.

Tiermenschen u. Tschandalen

Verbreitung d. Tiermenschen und Tschandalen im fernen Nord-Westen

Verbreitung im fernen Süd-Westen

Arische Atlantiner (Arier)

Verbreitung der Arier im fernen Westen

Verbreitung der Arier im fernen Osten

Tiermenschen u. Tschandalen

Verbreitung im fernen Südosten

Verbreitung d. Tiermenschen und Tschandalen im fernen Osten

Tiermenschen und Tschandalen

Arische Atlantiner

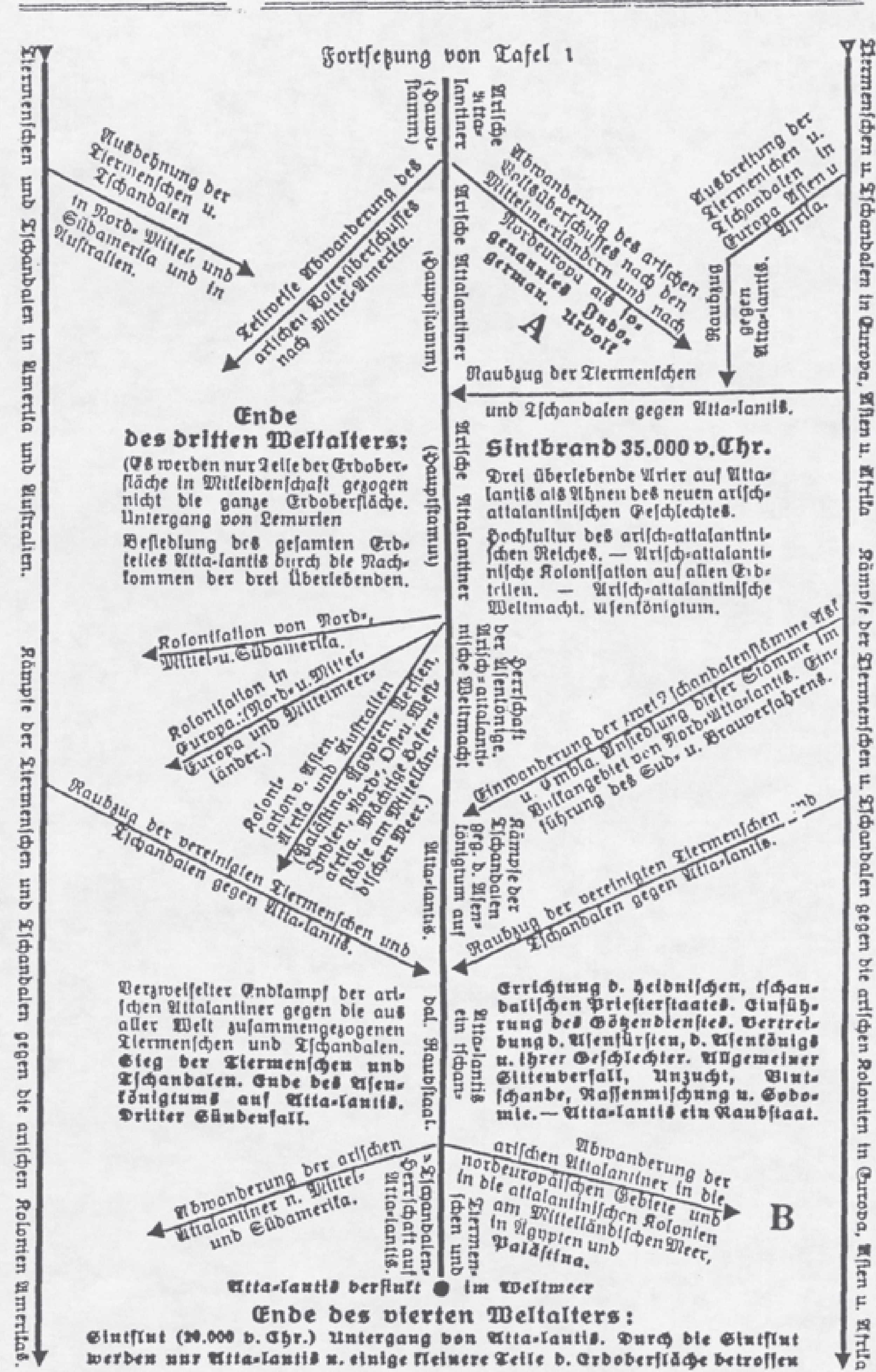
Tiermenschen und Tschandalen

Ende des zweiten Weltalters

(Betrifft nur bestimmte Teile der Erdoberfläche, nicht die ganze Erde).

Weltsturmtod

(50000 v. Chr.) Zertrümmerung der Erdoberfläche in sechs Erdteile: Atlantis, Europa mit Asien Afrika, Amerika, Lemurien u. Australien. Abschließung der arischen Atlantiner von den Tschandalen u. Tiermenschen.



Fortsetzung von Tafel 1
Tiermenschen und Tschandalen in Amerika und Australien.
Tiermenschen u. Tschandalen in Europa, Asien u. Afrika
Arische Atta-lantiner
(Haupt-stamm)
Ausdehnung der Tiermenschen u. Tschandalen in Nord-, Mittel- und Südamerika und in Australien.
Teilweise Abwanderung des arischen Volksüberschusses nach Mittel-Amerika.
Abwanderung des arischen Volksüberschusses nach den Mittelmeerländern und nach Nordeuropa als so-genanntes Indo-german. Urvolk
A
Ausbreitung der Tiermenschen u. Tschandalen in Europa, Asien u. Afrika.
Raubzug gegen Atta-lantis.
Raubzug der Tiermenschen und Tschandalen gegen Atta-lantis.
Arische Attalantiner (Hauptstamm)
Ende des dritten Weltalters:
(Es werden nur Teile der Erdoberfläche in Mitleidenschaft gezogen nicht die ganze Erdoberfläche. Untergang von Lemurien
Besiedlung des gesamten Erdteiles Atta-lantis durch die Nachkommen der drei Überlebenden.
Sintbrand 35.000 v. Chr.
Drei überlebende Arier auf Atta-lantis als Ahnen des neuen arisch-attalantinischen Geschlechtes.
Hochkultur des arisch-attalantinischen Reiches. — Arisch-attalantinische Kolonisation auf allen Erdteilen. — Arisch-attalantinische Weltmacht. Asenkönigtum.
Kolonisation von Nord-, Mittel- u. Südamerika.
Kolonisation in Europa.: (Nord- u. Mittel-Europa und Mittelmeerländer.)
Kolonisation v. Asien, Afrika und Australien (Palästina, Ägypten, Persien, Indien, Nord-, Ost- u. West-afrika. Mächtige Hafenstädte am Mittelländischen Meer.)
Herrschaft der Asenkönige. Arisch-attalantinische Weltmacht
Einwanderung der zwei Tschandalenstämme Ask u. Embla. Ansiedlung dieser Stämme im Wallangebiet von Nord-Atta-lantis. Einführung des Sud- u. Brauverfahrens.
Kämpfe der Tschandalen geg. d. Asenkönigtum auf Atta-lantis.
Raubzug der vereinigten Tiermenschen und Tschandalen gegen Atta-lantis.
Raubzug der vereinigten Tiermenschen und Tschandalen gegen Atta-lantis.
Kämpfe der Tiermenschen und Tschandalen gegen die arischen Kolonien Amerikas.
Kämpfe der Tiermenschen u. Tschandalen gegen die arischen Kolonien in Europa, Asien u. Afrika
Verzweifelter Endkampf der arischen Attalantiner gegen die aus aller Welt zusammengezogenen Tiermenschen und Tschandalen. Sieg der Tiermenschen und Tschandalen. Ende des Asenkönigtums auf Atta-lantis. Dritter Sündenfall.
bal. Raubstaat.
Atta-lantis ein tschan-
Errichtung d. heidnischen, tschandalischen Priesterstaates. Einführung des Götzendienstes. Vertreibung d. Asenfürsten, d. Asenkönigs u. ihrer Geschlechter. Allgemeiner Sittenverfall, Unzucht, Blutschande, Rassenmischung u. Sodomie. — Atta-lantis ein Raubstaat.
Abwanderung der arischen Attalantiner n. Mittel- und Südamerika.
Tschandalen-Herrschaft auf Atta-lantis.
Tiermenschen und
Abwanderung der arischen Attalantiner in die nordeuropäischen Gebiete und in die attalantinischen Kolonien am Mittelländischen Meer, in Ägypten und Palästina.
B
Atta-lantis versinkt im Weltmeer
Ende des vierten Weltalters:
Sintflut (10.000 v. Chr.) Untergang von Atta-lantis. Durch die Sintflut werden nur Atta-lantis u. einige kleinere Teile d. Erdoberfläche betroffen

Fortsetzung von B der Tafel 2

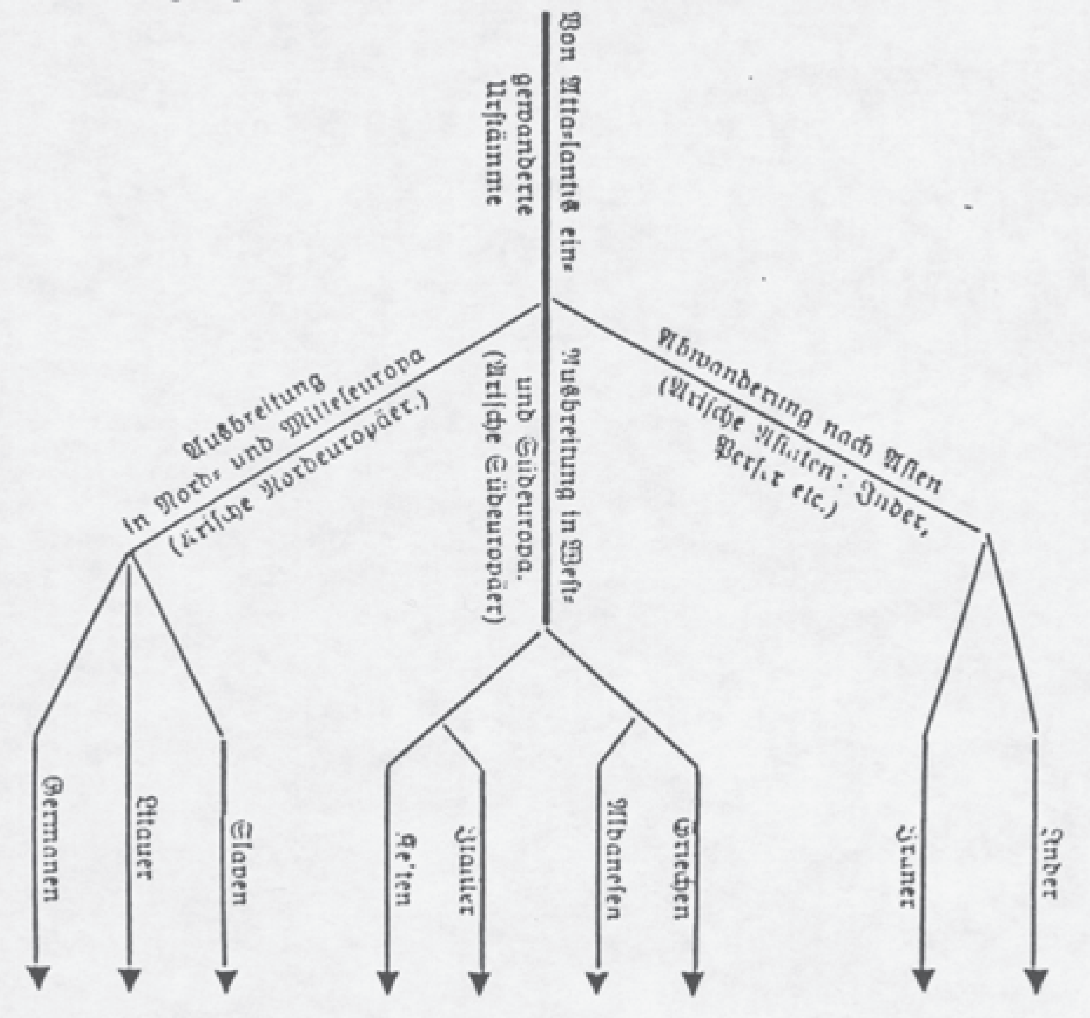
Indogermanisches Urvolk

(Entstammt den arischen Attalantinern.)

Von Atta-lantis aus in Norddeutschland eingewandert in vorflutbrandlicher und nachflutbrandlicher Zeit. B der Tafel 2).

Siehe: Karl Georg Zschaetzsch: „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes" (Arier-Verlag G. m. b. H. Nikolassee bei Berlin) und Prof. Herman Hirt: „Die Indogermanen". (Verlag Karl J. Trübner in Straßburg).

Aufzüchtung der Tiermenschen und Tschandalen (Mischlinge) zu niederrassigen Tschandalenvölkern durch Mischehen mit hochrassigen Ariern in Amerika und Australien.



Aufzüchtung der Tiermenschen und Tschandalen (Mischlinge) zu niederrassigen Tschandalenvölkern durch Mischehen mit hochrassigen Ariern in Europa, Asien und Afrika.

Fortgesetzter Kampf der niederrassigen, materialistisch eingestellten Tschandalenvölker gegen die arisch-attalantinische, indogermanische Geisteskultur und gegen die großen Weltreligionen: Christentum, Brahmanentum, Buddhismus.

Kampf d. niederrassigen Materialismus gegen den hochrassigen Idealismus.

20. Jahrhundert n. Chr.

Kampf d. niederrassigen Materialismus gegen den hochrassigen Idealismus.

Schöpfungs-Hymnus

Es war vorerst kein Nichtsein und kein Sein,
kein Luftraum war, kein Himmel ringsumher. —
Wer hütete die Welt, wer schloß sie ein?
Wo war des Abgrunds Tiefe, wo das Meer?

Nicht Tod war damals, nicht Unsterblichkeit,
nicht Tag und Nacht erschienen offenbar,
es hauchte windlos in Ursprünglichkeit
der Eine, außer dem kein and're war.

Mit Dunkel war die weite Welt erfüllt,
ein Fluten ohne Licht, in Nacht verloren; —
da ward, was in der Schale sich verhüllt,
das eine durch der Gluten Kraft geboren.

Aus diesem Einen ging zuerst hervor
als der Erkenntnis Samenkeim: die Liebe;
so fanden Weise der Erkenntnis Tor,
des Daseins Quelle in des Herzens Triebe.

Als quer durch alles sie die Meßschnur legten,
was war da unterhalb und was war oben?
Keimträger waren, Kräfte die sich regten,
Selbstsetzung drunten, Angespanntheit droben.

Doch wem ist zu erforschen es gelungen,
wer hat, woher die Schöpfung stammt, vernommen'
Die Gottheit ist jenseits von ihr entsprungen!
Wer sagt, woher die Schöpfung ist gekommen?

Er, der die Schöpfung hat hervorgebracht,
Der auf sie schaut im höchsten Himmelslicht,
Der sie gemacht hat oder nicht gemacht,
Der weiß es! Oder weiß Er's nicht?

Der Schöpfungs-Hymnus wird wie alle Geisteserzeugnisse der Urwelt in einer viel zu späten Zeitperiode entstanden angenommen. Es muß der ganzen Sachlage nach behauptet werden, daß dieser Hymnus weit hinaufreicht in die altvedische Vorzeit und daß er hervorgegangen ist aus der arisch-attalantinischen Schöpfungsgeschichte. Siehe auch Paul Deußen: Geschichte der Philosophie.

*

Sankaradscharya lehrt:

„Die Liebe ist der Urquell alles Seienden und Werdenden, sie ist die Ursache der Schöpfung, denn die Göttlichkeit ist der Ursprung aller Liebe. Es ist sohin nur ein Gott der Liebe, der Gnade und der Barmherzigkeit."

*

Arva Linaraika erklärt:

„Brahma hat die Welt geschaffen oder nicht geschaffen, das heißt, Er hat sie in Seiner Geistigkeit gedacht und Seine Gedanklichkeit ist die Ursache alles Lebens."

Heilige Gesänge aus der arisch-attalantinischen Asenkönigszeit

Allvater, Gott und Herr!
Du warst, bevor das All und alles ist gewesen,
Du warst, bevor die Sonne ihren Kreislauf nahm,
und den Gestirnen Licht und Richtung gab.
Du warst, bevor der erste Tag aufdämmerte,
Du warst, bevor die Sterne Deinen Himmel zierten,
Du warst vor Manu und Aditi, vor den ersten Menschen.
Wir Staubgebor'nen wissen, daß Du warst und bist,
so wir auch nicht erkennen, wie Du warst und bist. —
So wie Du warst vor allen Ewigkeiten,
so wirst Du sein in aller Zukunft Tagen,
Du warst es und Du bist es und Du wirst es sein
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Wir loben und wir preisen Deine Herrlichkeit
Allvater Gott und Herr!
Du bist der Eine, Einzige, der Unaussprechliche,
durch alle Welt und Nichtwelt sei Dir Lob und Preis!
Om!

(Lob- und Preislied aus der arisch-attalantinischen Asenkönigszeit. Silh-Urkunden XII, 21.)

Heilig, heilig, heilig bist Du, Herr und Gott, Allvater!
Alle Welten sind voll Deiner Herrlichkeit.
Dich lobpreisen die Geschöpfe aller Zeiten,
Vor Dir neigen sich die Sonne und die Sterne.
Ehre Dir, Du Herr und Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Heilig, heilig, heilig bist Du, Herr und Gott, Allvater!
Om!

(Lob- u. Preisgesang aus der arisch-attalantinischen Asenkönigszeit. Urkunden von Galkonda, II, 6.)

Heilig, heilig, heilig bist Du, Herr und Gott Allvater!
Alle Welten sind voll Deiner Herrlichkeit.
Bewahre uns, Du Herr, vor Tiermenschen und vor Chandalas,

vor aller Fehl, die durch Tiermenschen kommt und durch Chandalas,
so auf Erden sind und Deiner Schöpfung höhnen;
Bewahre uns vor Blutmischung mit Tiermenschen und mit Chandalas!
Heilig, heilig, heilig bist Du, Herr und Gott Allvater!
Om!

(Bittgebet aus der arisch-attalantinischen Asenkönigszeit. Ranjit Sing, XVI, 124.)

*

Die angeführten Lob- und Preisgesänge und das Bittgebet entstammen — wie die Urkunden der Sikh und die Urkunden von Galkonda berichten, — der arisch-attalantinischen Asenkönigszeit und reichen nach den vorliegenden Berichten in die Zeit von 30 000 bis 32 000 vor Christi Geburt hinauf. Siehe auch: Attalantinische Geheimschriften des Asura Maya, — Urkunden von Galkonda, — Urkunden des Ranjit Sing, — Geheimschriften der Sikh, — Geheimschriften des Rammahun Roy, — Urkunden des Sankaradscharya.

Auch die Offenbarung Johannis XIV, 3 weiß von den Lob- und Preisgesängen zu berichten, wie denn die gesamte Offenbarung Johannis nichts anderes ist als die Schilderung des attalantinischen Geschehens, das in den Kämpfen mit den Chandalas und Tiermenschen durch Johannes als Warnung für seine Zeitgenossen verbildlicht und als Prophezeiung eines künftigen Geschehens niedergeschrieben wurde.

Die heilige Silbe Om am Ende der Preisgesänge findet sich auch im Indischen wieder. Sie ist zusammengezogen aus den Buchstaben a, u, m, bedeutet eine feierliche Bekräftigung, eine ehrfurchtvolle Anerkennung, einen heiligen Ausruf als Anfang und Schluß bei Gebeten und gilt als geheimer Gruß. Übertragen bedeutet Om nach Dr. Franz Hartmann das wahre Sein, das Wesen und die Herrlichkeit Gottes. Die heilige Silbe Om kann auch mit: „heilig, heilig, heilig" übersetzt werden. —

Nach der arisch-attalantinischen Überlieferung ist die heilige Silbe Om eine Verkürzung der Anfangsbuchstaben o, m, a des heiligen Satzes: Oa maya Ada, welcher Satz zu übersetzen ist mit: O mein Vater, auch mit: O mein Gott. Der heilige Satz: „Oa maya Ada" gehört nach altindischen Bekundungen dem arisch-attalantinischen Sprachschatze an, dessen Zusammenfassung und Ergründung den Initiierten der arischen Geheimwissenschaften und indischen Forschern zu danken ist.

Tiermenschen sind die durch Sodomie mit höheren Tieren entstandenen, menschenähnlichen Geschöpfe, die sich im Laufe der Jahrtausende zu menschenähnlichen Wesen emporzüchteten. Auch das Alte Testament berichtet an verschiedenen Stellen über das Tiermenschentum, — ebenso die Offenbarung Johannis. (Siehe auch Ernst Betha: Die Erde und unsere Ahnen (Seite 26 über Bastarde und Seite 33 über Tiermenschenzeugung), — dann weiters Hermann Wieland: Atlantis, Edda und Bibel.

Unter Chandalas (auch Tschandalen) sind Mischlinge zwischen Tiermenschen und verkommenen Ariern zu verstehen. —

Aus der Bhagavad Gita

Wer durch des Glaubens Kraft emporgehoben,
in Mir den Herrn der Welt erkennt und liebt,
den Ewigen, den alle Zungen loben,
der allen Wesen Licht und Leben gibt;

und wer mit Geistesaugen Mich gesehen,
in Meines Daseins Pracht und Herrlichkeit,
vor dessen Glanz die Täuschungen vergehen,
wie Sonnenschein das Wolkenheer zerstreut;

der hat das wahre Leben sich errungen,
im Tode selbst wird er unsterblich sein;
denn sieh', es hat sein Geist den Tod bezwungen,
er geht in Mich, in Meinen Frieden ein.

Hier findet statt des großen Werk's Vollendung,
in Meinem Himmel, wo die Weisen ruh'n.
In der Vollkommenheit ist die Beendung,
das Ziel des Wissens und das Ziel vom Tun. —

Bhagavad Gita, VIII. Gesang, Vers 9 bis 11.

*

Durch Mich ist dieses große All entfaltet,
doch bin Ich nicht für jeden offenbar.
Die Dinge sind in Meiner Kraft gestaltet;
sie sind in Mir, der ewig ist und war.

Doch sind sie nicht in Meinem höchsten Wesen;
frag' nur dich selbst, was dies Geheimnis sei.
Mein Geist schafft alles, was Ich auserlesen,
und dennoch bin Ich stets von allem frei.

Wie sich die Lüfte frei im Raum bewegen
und doch der Raum beständig stille steht,
so kreist das Weltenheer dem Licht entgegen,
doch bin Ich nicht der Weltkreis, der sich dreht.

Stets, wenn der Kreislauf eines Kalpas endet,
geht die Natur in ihren Ursprung ein;
wenn Meine Macht das Schöpfungswort entsendet,
tritt die Erscheinungswelt in's neue Sein.

Und Meine Kraft, die im Geheimen waltet,
gibt der Natur von neuem ihren Lauf;
durch Meinen Willen wird das All entfaltet
und neue Daseinsformen treten auf.

Doch bin Ich nicht durch dieses Werk gebunden
und frei von allem Wünschen oder Tun;
wohl schafft Mein Geist das Werk zu allen Stunden,
Mich hindert nichts, stets in Mir selbst zu ruh'n.

Mein Geist ist das Gesetz, durch dessen Stärke
ein jedes Ding verschwindet und entsteht.
So schafft in der Natur Mein Geist die Werke;
das ist der Grund, weshalb die Welt sich dreht. —

Bhagavad Gita, IX. Gesang, Vers 4 bis 10.

*

Die Bhagavad Gita, die in ihrer Bearbeitung durch Dr. Franz Hartmann (Theosophisches Verlagshaus Leipzig) benützt wurde, und mit der Original-Textierung verglichen ist, gehört in den Kreis der heiligen Vedischen Schriften der Inder, deren Alter nach den in der Rig-Veda bezogenen astrologischen Angaben auf Grund neuester Forschung und Berechnung zumindest 25000 bis 30000 Jahre vor Christi Geburt zurückreicht.

Die Bhagavad Gita ist indischen Ursprunges, erscheint als das Hohe Lied auf den einzigen wahren Gott, enthält die Lehre der Unsterblichkeit und ist in ihren Erkenntnisdarlegungen auf der Uroffenbarung arisch-attalantinischer Zeit erbaut.

Wie alle Vedischen Schriften beweist auch die Bhagavad Gita die Tatsache, daß die reine christliche Heilandslehre auf arisch-attalantinischer, indogermanischer Grundlage fußt, also keinesfalls aus der alttestamentarischen Lehre hervorgegangen sein kann, die in ihren Hauptthesen zu der christlichen Heilslehre in unbedingtestem, schärfstem Widerspruch steht.

Die Lehren und Weisheiten des Neuen Testamentes sind mit denen der Bhagavad Gita und mit jenen der anderen Vedischen Schriften der Inder, die der arischen Menschheit Jahrzehntausende vor Christi Geburt geoffenbart wurden, fast wörtlich gleichlautend, zumindest aber sinngemäß übereinstimmend. Die Gegebenheit dieser Tatsache muß zu dem Schlusse führen, daß Christus

arisch-attalantinisch, indogermanisch (iranisch) eingestellt war, was zu dem weiteren Schlusse berechtigt, daß er (der Heiland) keinesfalls aus dem Stamme Davids hervorgegangen ist, daß er vielmehr aus dem Geschlechte der arisch-attalantinischen Asenkönige stammt, wie solches in diesem Werke einwandfrei aufgezeigt werden wird.

Wenn man sich nebenher vergegenwärtigt, daß nachgewiesenermaßen zweifellose Beziehungen bestehen zwischen der Lehre Christi und dem rein arisch-attalantinisch eingestellten Buche Daniel — Daniel war dem arischen Stamme der Amoriter entsprossen —, wenn wir uns fernerhin vergegenwärtigen, daß Christus selbst seine Abstammung aus dem Geschlechte Davids ausdrücklich in Abrede stellte, auch Paulus und andere ebenso vor den „falschen, erdichteten Geschlechtsregistern" warnen, die dem Heiland David'sche Abstammung zulegen, dann erhärtet die Behauptung, daß die christliche Heilandslehre auf arisch-attalantinischer, indogermanischer Grundlage fußt und sich im völligen Widerspruch zum Alten Testament befindet, zur sicheren, bewiesenen Tatsache.

Nichtsdestoweniger wird die Textierung des nachstehenden Werkes aber noch mit vollster Deutlichkeit den Beweis für die erwähnte Tatsache erbringen.

(Siehe Joseph Michael Heer: Die Stammbäume Jesu; — Deussen: Philosophie der Bibel; — Apostel Paulus: erster und zweiter Brief an Timotheus, Brief an Titus, besonders I, 10 und 11, dann 13 und 14; — Matthäus XXII, 41 bis 46; — Markus XII, 35 bis 37; — Lukas XX, 41 bis 44; — endlich sogar David selbst (Psalm 110), der eine Abstammung des Messias von David gänzlich ausschließt.) Siehe auch Hans Hauptmann: Jesus der Arier.

*

Die in den Versen der Bhagavad Gita vorkommende Bezeichnung Kalpas ist gleichbedeutend mit Maha kalpa, d. i. ein ungeheuer langer Zeitabschnitt, menschlichem Ermessen kaum faßbar.

Die Edda

In der „Erzählenden Edda" steht geschrieben:

„Nun hub Wandermut also an zu fragen: Wer ist der oberste und älteste aller Götter?

Der Hohe antwortete: Er heißt Allvater in unserer Sprache, im alten Asgart aber hatte er zwölf Namen.

Da fragte Wandermut: Wo ist dieser Gott? Und was vermag Er? Oder was hat Er an Großtaten geschaffen?

Der Hohe antwortete: Er lebt durch alle Zeitalter und beherrscht alle Welten und waltet aller Dinge, großer und geringer!

Ebenhoch fügte hinzu: Er schuf Himmel und Erde und Luft und alles, was diesen eignet.

Und der Dritte schloß: Das aber ist das Größte, daß Er den Menschen schuf und ihm den Geist eingab, der leben soll und nie erlöschen, wenn auch der Leib in der Erde verfault oder verbrennt zur Asche. Und solches Leben sollen alle Menschen haben, die recht geschaffen sind, und werden mit Ihm selber sein an dem Ort, der da heißt Wohltat oder Berg des Heils. Aber die niederen Menschen fahren zu Hel und von da nach Nebelheim, das ist unten in der neunten Welt.

Wandermut fragte weiter: Was tat Allvater, bevor noch Himmel und Erde geschaffen waren?

Der Hohe antwortete: Da war Er bei den Eisriesen.

Wandermut fragte: Was aber war noch vor dem Anfang? Oder wie begann das alles? Oder was war zu ehest?

Der Hohe antwortete: So war es, wie gesagt ist in dem Lied von der Seherin Gesicht: Im Alter noch war es, als alles nicht war, nicht Sand war, noch See, noch kühlende Wogen, nicht Erde noch war, noch oben der Himmel, nur gähnender Abgrund und nirgends ein Gras.

Ebenhoch fügte hinzu: Manche Zeitalter hindurch, bevor noch die Erde geschaffen war, bestand schon Nebelheim. In seiner Mitte quillt ein Brunnen, Springkessel genannt, und aus ihm entrinnen alle Ströme mit den heiligen Namen.

Der Dritte aber schloß: Noch vor Nebelheim bestand eine Welt, die Flammenheim heißt; diese ist hell und heiß, sie loht und brennt und bleibt unnahbar allen denen, die in ihr keine Heimat haben." —

*

Benützt wurde: Die Edda. Ins Deutsche übertragen von dem Ariosophen Rudolf John Gorsleben. (Verlag Koehler & Amelang, Leipzig).

Der Hohe, der Ebenhohe und der Dritte entsprechen der Trimurti, im christlichen Sinne der Dreieinigkeit.

Niedere Menschen sind niederrassige Tiermenschen und Tschandalen.

Hel ist nach christlichem Sprachgebrauche nichts anderes als Hölle, im Gegensatz zum Flammenheim, dem Himmel mit dem ewigen Leben aller recht Geschaffenen (Rechtschaffenen). Flammenheim, der Himmel, ist auch der Aufenthaltsort Allvaters, Gottes und Seiner Auserwählten, die einzigallein in Flammenheim bei Gott ewige Wohnung finden.

Das Wessobrunner Gebet

Das erfragte ich bei Menschen mit Fürwitz meistens,
daß Erde nicht war, noch Himmel, noch Baum, noch Berg nicht war,
nicht irgend ein heller Stern, noch die Sonne leuchtete,
noch der Mond, noch der Meersee.
Als da nichts war, Ende noch Wende,
aber doch war der Eine Allmächtige Gott,
der Männer mildester, und manche mit Ihm
göttliche Geister und Gott der heilige . . . .
. . . .
Gott, allmächtiger, der Du Himmel und Erde gewirktest,
und der Du den Menschen so manches Göttliche vorgabst,
verleihe mir in Deiner Gnade rechten Glauben
und göttlichen Willen, Weistum und Spähe (Klugheit) und Kraft,
Teufeln zu widerstehen und Arges zu meiden,
und Deinen Willen zu gewirken (vollbringen).

*

Der Urtext dieses Gebetes, das während der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts in dem berühmten, von Winfried 744 gestifteten Benediktinerkloster zu Wessobrunn, einem Pfarrdorf im Regierungsbezirk Oberbayern, Bezirksamt Weilheim von einem Mönch verfaßt wurde, zeigt ebenso wie vieles andere die nicht zu leugnenden Zusammenhänge der christlichen Einstellung mit den arisch-attalantinischen Idealen. Auch im Wessobrunner Gebet finden sich Stellen, die mit den Urbibeltexten der arisch-attalantinischen Zeit (Schöpfungsgeschichte) fast gleichlautend erscheinen, was zu der Annahme berechtigt, daß dem Verfasser des Wessobrunner Gebetes irgendwelche Bibelurtexte aus arisch-attalantinischer Zeit vorgelegen haben oder aber bekannt gewesen sein müssen. Jedenfalls steht fest, daß sich trotz aller Unterdrückung noch im achten Jahrhundert nach Christo arisch-attalantinischer Geist aus der altersgrauen Vorzeit in das achte Jahrhundert hinein errettet hatte, was die kirchlichen Stellen immer wieder erneut veranlaßte, gegen den arischen Geist mit allen Machtmitteln Sturm zu laufen und der alttestamentarischen Einstellung zum Siege zu verhelfen, welches Beginnen mehr und mehr zur Verwässerung der wunderbaren Heilandslehre führte.

Das ägyptische Taut-Buch

(Thoth-Buch oder Thothen-Buch)

Das ägyptische Taut-Buch, das aus Resten des arisch-attalantinischen Schrifttums der Zeit des Asenkönigtums auf Atta-lantis erstanden ist und dem attalantinischen Asenkönig Taut (Thoth) zugeschrieben wird, atmet rein christlichen Geist und beweist durch seinen gesamten Inhalt mit unbedingter Sicherheit, daß die christliche Heilslehre nicht auf dem Alten Testament, sondern auf den arisch-attalantinischen Grundlagen fußt.

Die Hauptlehren des Taut-Buches sind: Güte, Milde, Gerechtigkeit, Wahrheitsliebe. Das in viele Abschnitte zerfallende Buch verbietet den Betrug, den Diebstahl, den Wucher, die Unzucht, insonderheit die Sodomie und die Rassenmischung mit Tiermenschen und Chandalas, Mord, Totschlag, Heuchelei, Hochmut, Zorn, Neid, Stolz, Überheblichkeit, Geiz, und Rache, — gebietet dagegen: den Armen beizustehen, Hungrige zu speisen, Durstigen Trank zu verabfolgen, Bedürftige zu kleiden, Verirrten den Pfad des Heiles zu weisen, den Höchsten zu erkennen und Ihm Verehrung zu zollen, Mäßigkeit zu üben in allen Dingen und der Menschheit werktätig zu dienen. —

*

Das sogenannte ägyptische Taut-Buch umfaßt eine Anzahl in Keilschrift geschriebener Tafeln und Zylinder, deren Urheberschaft dem „Schreiber des Himmels", dem „Schreiber der ewigen Wahrheiten", dem arischen Asenkönig Taut (auch Thoth genannt) auf Atta-lantis zugeschrieben wird, der in der ägyptischen Lehre später als untergeordnete Nebengottheit erscheint, in seinen Eigenschaften wohl auch die durchaus arische Einstellung der ägyptischen Lehre verkörpert.

Taut war einer der ersten arisch-attalantinischen Asenkönige, was aus den Hinweisen des ältesten Schrifttums unzweifelhaft hervorgeht. (Siehe Rammahun Roy, — Asura Maya, — Heidarag Igandra, — Sankaradscharya und andere).

Taut gilt als Erfinder der Zahlen, der Rechenkunst, der Meß- und Sternkunde, der Feldmeßkunst, des Kalenderwesens und der Buchstaben. Auch die höhere Geometrie und die wissenschaftliche Astronomie verdanken ihm ihre Entstehung und Vervollkommnung.

In der späteren altgermanischen Zeit erscheint Taut als Teut. Die Bezeichnung „Deutsche" ist sicherlich auf Teut und Taut zurückzuführen.

Die Aufzeichnungen des Taut-Buches — auch Thoth-Buch oder Thothen-Buch genannt — das nach der Schulmeinung etwa 3000 v. Chr. entstanden sein soll, ist unleugbar auf bedeutend ältere Zeit zurückzuführen, zumindest auf die

Zeit, da aus den arisch-attalantinischen Siedlungen der Asenkönigszeit das ägyptische Reich erstand. Dies geht schon daraus mit Zielsicherheit hervor, daß das Taut-Buch seine Aufzeichnungen in ursprünglichster arisch-attalantinischer Form wiedergibt.

Des weiteren weist Martianus Capella nach, daß die Ägypter mehr als 40 000 Jahre Astronomie studiert haben, welche Tatsache Diogenes Laertius ausdrücklich bestätigt. Wenn die Ägypter solch ungeheuer lange Zeitläufte astronomischen Wissens aufweisen, dann ist sicherlich nicht anzunehmen, daß sie erst 3000 v. Chr. darauf verfallen sein sollten, die arisch-attalantinischen Wahrheiten und Weisheiten im Taut-Buche (Thothenbuche) aufzuzeichnen, was auch aus diesem Grunde nicht glaubhaft erscheint, weil die reiche Fülle des Materials im Jahre 3000 v. Chr. gar nicht mehr erfaßbar gewesen wäre, da Atta-lantis ja nachweisbar um 20 000 v. Chr. im Weltmeere versank.

Für die Erkenntnis der Zusammenhänge zwischen den großen Weltreligionen: Brahmanentum, Buddhismus und Christentum erscheint das Taut-Buch von außerordentlicher Wichtigkeit. Insonderheit aber beweist das Taut-Buch in geradezu unwiderlegbarer Weise die unbedingt vorhandene Zusammengehörigkeit der Lehre Christi mit den Idealen der arisch-attalantinischen, indogermanischen Vorzeit und die feststehende Tatsache, daß die christliche Heilslehre nicht auf dem Alten Testament fußt, sondern einzig auf arisch-attalantinischer Grundlage, die von den Indogermanen und von den arischen Iranern übernommen wurde.

Urchristentum

Die unverfälschten Stellen im sogenannten Alten und Neuen Testament sind urgotisches, beziehungsweise urarisches Gottesweistum unserer Vorfahren. Dieses hat mit dem verwandelten und entarteten Juden-Christentum nichts gemeinsam.

So zu erfahren aus den Schriften
von H. A. Weishaar
von K. O. Schmidt
von R. J. Gorsleben

Das Christentum steht mit dem Judentum in einem weit stärkeren Gegensatz als mit dem Heidentum.

J. W. Goethe

Papyrus Prisse

Ich bin der Verborgene, der den Himmel schuf und die Erde formte.
Ich bin der einzige große Gott, der aus sich selbst erstanden ist.
Ich bin das Gesetz, bin alles Sein und Wesen.
Ich bin, der Ich bin. Papyrus Prisse, XVII. Absatz.

*

Der Papyrus Prisse, dessen Verfassung nach der herrschenden irreführenden Schulmeinung unserer materialistischen Tage in die ungefähre Zeit von 3400 v. Chr. verlegt wird, reicht nach den neuesten Forschungen und nach den übereinstimmenden Quellen ältester Zeiten ebenso wie das Taut-Buch in die arisch-attalantinische Zeit der Asenkönige auf Attalantis hinauf, muß also bedeutend früher, als von unserer Schulmeinung angenommen wird, zur Aufzeichnung gelangt sein, welche Behauptung sich auch darauf stützen kann, daß die gesamte Textierung des Papyrus Prisse in Form und Inhalt keineswegs den Schriftresten entspricht, die nachgewiesenermaßen der ägyptischen Geschichtszeit von 3400 v. Chr. entstammen. Die Textierung des Papyrus Prisse zeigt in die Augen fallende Zusammenhänge mit den altindischen Schriftwerken, die nachgewiesenermaßen bis 25000 und 30000 v. Chr. hinaufreichen.

Bemerkenswert erscheint die Stelle des Papyrus: „Ich bin, der Ich bin." Jedem Laien wird der wörtliche Gleichlaut des Mosaischen Textes mit dieser Stelle in die Augen fallen. Tatsächlich hat Moses diese Stelle wörtlich in sein Altes Testament übernommen, also aus dem Papyrus Prisse entlehnt, wenn er nicht vielleicht sogar direkt aus der attalantinischen Uroffenbarung schöpfte.

Als Hauptforderungen des Papyrus Prisse gelten die Grundsätze: „Erkenne und verehre den Einzigen Gott, — Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden, — Diene deinen Artgefährten, — Sei mäßig und genügsam in allen Dingen, — Halte dich rein an Geist und Leib."

Wir sehen also auch hier unwiderlegbar die Zusammenhänge der reinen Lehre Christi mit den arisch-attalantinischen, später indogermanischen (auch iranischen) Idealen und die unüberbrückbare Kluft, die zwischen dem Neuen Testament und dem Alten Testament klafft, — welch letzteres (das Alte Testament) einzig in dem Buche des Ariers Daniel und in jenen Teilen ideal eingestellt erscheint, die nachweisbar der arisch-attalantinischen, später indogermanischen Vergangenheit entlehnt sind, wie solches Deussen in seiner „Philosophie der Bibel" und andere beweiseskräftig daraus erhärten, daß Daniels Auferstehungslehre, seine Unsterblichkeitslehre, seine Auffassung des Messias als geistigen Herrscher (im Gegensatz zur jüdischen Lehre, die nur einen als König gedachten weltlichen Messias kennt), das Ende aller Dinge, das in Verschiedenem an das Auftreten des Savshyanc gemahnt, arische Überzeugung voraussetzen, die nur einem Menschen eigen gewesen sein konnte, der arischen, iranischen, indogermanischen Blutes, also arisch-attalantinischer Abstammung war, wie dies bei Daniel nachweisbar der Fall ist.

Bischof Marcion gegen die Bibelfälschung

Bischof Marcion, Sohn eines Bischofs zu Sinope im Pontus, geboren um 105 n. Chr., gestorben nach einem streng asketischen und gottesfürchtigen Leben um 165 n. Chr., einer der erleuchtetsten Geister des Christentums, begab sich 140 n. Chr. nach Rom und führte 150 n. Chr. einen überaus heftigen Kampf gegen die mehr und mehr zu Tage tretenden, von den verantwortlichen Persönlichkeiten in die Textierung der Evangelien aufgenommenen Fälschungen der Lehre Christi, welche Fälschungen auf Betreiben der Judenchristen zu dem Zweck vorgenommen wurden, um die christliche Heilslehre, die sich durch Christus voll und ganz in bewußtem Gegensatz zur Mosaischen Lehre befand, mit dem Alten Testament in Einklang zu bringen und dadurch dem Judentum Einfluß und Herrschaft in der sich mehr und mehr ausbreitenden christlichen Kirche zu sichern.

Bischof Marcion wies nach:*
daß sich in die Gemeinden der ersten Christen durch scheinbare Annahme der Taufe Pharisäer und Schriftgelehrte eingeschlichen haben, alle Macht und allen Einfluß in den ersten christlichen Gemeinden an sich gebracht, die Lehre Christi und die Evangelien planmäßig umgearbeitet, mit Zusätzen versehen,** Streichungen in der Textierung der Schriften und bewußte Fälschungen der christlichen Heilandslehre vorgenommen haben, um das Neue Testament mit dem Alten Testament und seiner materialistischen Einstellung in Einklang zu bringen, das Neue Testament als Erfüllung des Alten Testamentes hinzustellen, das arische Christentum zu unterdrücken und zu einem Juden-Christentum umzufälschen.***

Bischof Marcion wies weiters nach:
daß die judenchristlichen Lehrer und die judenchristlichen kirchlichen Machthaber in den ersten christlichen Gemeinden durch frei erfundene, erdichtete

* Siehe auch Dr. Falb: Luther und Marcion gegen das Alte Testament.

** Siehe Paulus: Galaterbrief I, 6 u. 7; — II, 4 bis 6; — Philipperbrief III, 2; — III, 18 u. 19; — Kolosserbrief II, 18 u. 19; — I. Brief an Timotheus I, 3 bis 7; — II. Brief an Timotheus II, 23; — IV, 3 bis 5; — Brief an Titus 10 u. 11, dann 13 u. 14; — III, 9; — Petrus II. Sendschreiben II, 1 bis 3 und 20 bis 22; — Johannes II. Sendschreiben I, 7 u. 8; — III. Sendschreiben 9 u. 10.

*** Siehe auch Lanz v. Liebenfels, Geheimbibel der Eingeweihten (H. Reichstein, Pforzheim).

Stammbäume die rein arische Abstammung Christi verdunkelt und Christum fälschlich zu einem Sprossen Davids gestempelt haben, trotzdem Christus selbst seine Abstammung von David ausdrücklich in Abrede stellte und sich mit seiner Lehre in bewußtem Gegensatz zum Alten Testament und zur Mosaischen Lehre befand.*

Wenngleich Bischof Marcion einwandfreie Nachweise für seine Behauptungen und Anklagen führte, wurde er mit seiner Lehre durch die judenchristliche Priesterschaft unterdrückt und als Irrlehrer erklärt.

Der Kirchenvater Tertullian, der erst in seinem Mannesalter um 185 zum Christentum übertrat, tschandalischer Abstammung war und in der Sekte der Montanisten wirkte, brachte es sogar fertig, gegen Marcion fünf Bücher: Contra Marcionem zu schreiben und sich damit zum Verteidiger der judenchristlichen, antichristlichen Richtung aufzuwerfen, welche der judenchristlichen Hierarchie mit allen Mitteln der Macht schließlich zum Siege verhalf, was zur Folge hatte, daß die reine Heilandslehre für alle Zeit verloren war und einem, auf dem Alten Testament aufgebauten Juden-Christentum Platz schuf. — Damit galt das Alte Testament als Grundlage für die Lehre Christi und das Neue Testament als Erfüllung des Alten Testaments und der Mosaischen Lehre.

Das reine, arisch-attalantinisch eingestellte Christentum des Heilands war endgültig beseitigt. —

---

* Siehe Matthäus XXII, 42 bis 46; — Markus XII, 35 bis 37; — Lukas XX, 41 bis 44; Auch Psalm 110, 1, welche Stelle die Abstammung Christi von David unbedingt ausschließt.

Der heilige Augustinus

Der heilige Augustinus erklärt:

„Das, was jetzt als christliche Religion bezeichnet wird, war schon den Alten geoffenbart und begleitete die Menschheit von ihrem Anbeginn bis Christus Fleisch ward. Seit dieser Zeit nennt man die wahre Religion, die seit Urbeginn der Menschheit war, die christliche.“

*

Der heilige Augustinus (Aurelius Augustinus), geboren 12. November 354 zu Tagaste in Numidien, gestorben 28. August 430 zu Hippo, gilt als der bedeutendste Kirchenvater und Kirchenlehrer des Abendlandes. Seine hervorragendsten Werke sind: Confessionum libri XII, — Retractationum libri II, — Meditationes — und Soliloquia, weiters das Enchiridion oder Manuale, dann De civitate dei libri XXII, — Contra Julianum Pelagianum und De libero arbitrio.

Die Bedeutung des Heiligen Augustinus, dieses außergewöhnlich hervorragenden Geistes geht schon daraus hervor, daß er von der römischen Kirche heilig gesprochen wurde. Seine Erklärung über die christliche Religion verdient darum weitgehendste Beachtung und erscheint als Zeugnis eines christlichen Heiligen für die offenkundig erwiesene Tatsache, daß Christus seine erhabene Heilslehre nicht auf alttestamentarischer Grundlage errichtete, sondern auf arisch-attalantinischen, indogermanischen (iranischen) Idealen, — was als unmöglich erschiene, wenn der Heiland Christus nicht arisch-attalantinischen Stammes, nicht arisch-attalantinischen Blutes, nicht ein sogenannter Chrestos (das ist Initiierter, Wissender, Eingeweihter) der arisch-attalantinischen Weisheit gewesen wäre.

Siehe Matthäus XVI, 20; — XII, 16; — IX, 30; — Markus III, 12, in welchen Stellen ausdrücklich erwähnt wird, daß der Heiland jederzeit gebot, seine Wissenschaften und Erkenntnisse geheim zu halten und niemandem zu verraten, daß er ein Chrestos (Initiierter, Wissender der arisch-attalantinischen Geheimwissenschaften) sei.

Der Yoga-Weise von Nazareth

„Und siehe, Solches geschah:
Das Weltreich am Meere der Mitte im Lande gen Abend, es schlug auf's Haupt Ägyptens große Königin und ihren Buhlen im 723. Jahre nach jener Zeit, da es die Mauern seiner Stadt der Städte errichtet, — denn siehe, es sollte nicht gewesen sein, daß Ägyptens Königin buhlte mit artfremdem Stämmling.

Und siehe! Solches geschah:
Vernichtet wurden die Schiffe, gefangen die Heere am Lande der Vorgebirge, beendet ward das Leben der großen Königin und ihres fremdgearteten Buhlen.

Und siehe! Solches geschah:
Der Sieger ward gewaltig durch Brahma, er herrschte über das Weltreich am Meere der Mitte, er herrschte über das Land der großen Königin und trug eine Krone aus lauterem Golde wie vordem kein anderer seiner Lande solche getragen.

Und siehe! Solches geschah:
Es war in diesen Zeiten, da Einer erstand, der sich noch mächtiger erwies denn der Herrscher über das Weltreich am Meere der Mitte im Lande gen Abend: der Sendbote des Allerhöchsten, Ewigen, Unerforschlichen, Brahmas, — — Om! — — in das Fleisch gehauchet als Bote des Höchsten für die Völker in den Landen gen Abend.

Und siehe! Solches geschah:
Es war Fleisch geworden aus Brahmas heiligem, höchsten Willen Er, der Yoga-Weise von Nazareth, verbunden durch Leben und Blutband dem Königstamme der Aryavarta, dem Stamme Jesse, der da war Chrestos, der Lehrer des Weistums in der besiegten Königin Landen, in den Landen der sandigen Wüste und im Lande des Geschlechtes der Aryavarta vom Stamme Jesse im Reiche Brahmas zu Nazareth.
— — Om!" — —

Geheimschriften der Sikh, III. Buch, 124.

*

Die vorstehende Überlieferung, die in den Geheimbüchern der Sikh niedergelegt ist, bezieht sich zweifelsohne auf die nach der Schlacht bei Actium erfolgte Einverleibung Ägyptens in das Römische Weltreich unter Augustus (31

Jahre v. Chr., Sieg Oktavians durch Agrippa über Kleopatra und Antonius) und auf die Geburt und das Leben des Heilands Christus.

Durch diese Urkunde sind verschiedene, höchst wichtige Nachweise erbracht. Vor allem der Nachweis dafür, daß Christus nicht dem Stamme Davids entsprossen war, sondern als echter Sohn des Geschlechtes der Aryavarta unter den Nachkommen der arisch-attalantinischen Kolonisten, den Amoritern in seiner Heimat Galiläa zu Nazareth lebte, sich während der Zeit, da alle biblischen Berichte über seinen Aufenthalt fehlen, also vom vierzehnten bis zum dreißigsten Lebensjahre in Ägypten und Arabien aufhielt und die arisch-attalantinischen, indogermanischen (iranischen) Geheimwissenschaften, die er schon in seiner Heimat Galiläa anläßlich seines Verkehres mit höheren Art- und Stammesgefährten aus dem Kreise der arischen Amoriter kennen gelernt hatte, vollkommen beherrschen lernte, — und zwar solcherart vollkommen, daß er in den Kreis der Wissenden (Initiierten) aufgenommen wurde und den ehrenden Beinamen: „Der Yoga-Weise von Nazareth" erhielt.

Der Nachweis, daß Jesus nicht Judäer, sondern Galiläer, also arischer Amoriter war, ist übrigens auch auf andere Weise festgelegt. Jesus und seine Jünger, die außer dem Verräter Judas sämtlich Galiläer waren, haben den galiläischen Dialekt der aramäischen Sprache gesprochen, die man früher fälschlich für eine Abzweigung des semitischen Sprachstammes hielt. Durch den Sprachwissenschaftler Julius Fürst und durch andere Sprachenforscher ist aber neuerlich erwiesen, daß das Aramäische nicht — wie vordem angenommen wurde — als verkümmerte Abzweigung des Semitischen zu gelten hat, sondern als eine Abart des mächtigen indogermanischen Sprachstammes, welche Abart sich durch die arisch-attalantinischen Kolonisten Galiläas und später durch die, nach 3000 v. Chr. von Europa nach Palästina abgewanderten arischen, indogermanischen Siedler unter Beeinflussung arisch-iranischer und auch fremdrassiger Mitbewohner Palästinas heranbildete.

Der galiläische Dialekt der aramäischen Sprache gehört also zweifelsohne dem arisch-attalantinischen Sprachstamme an, der sich in der arisch-attalantinischen Siedlung des galiläischen Gebietes selbständig fortentwickelte, und hat als Mundart der arischen Amoriter zu gelten, die in der Zeit zwischen Weltbrand und Sintflut unter der Herrschaft der arisch-attalantinischen Asenkönige Kleinasien und das sogenannte Palästina als Kolonisten besiedelten.

Auch die Zusammenhänge zwischen der christlichen Heilandslehre und den indogermanischen (iranischen) Idealen finden durch die vorstehende Urkunde der Sikh glaubwürdige Erklärung, zumal dann, wenn wir uns beispielsweise die Tatsache vergegenwärtigen, daß die Bergpredigt Christi mit ihren Seligpreisungen sich fast gleichlautend in den Offenbarungen des vorliegenden Werkes, in der attalantinischen Urbibel und auch bei Buddha vorfindet, welche beiden Seligpreisungen allerdings nur sieben Lobpreisungen kennen, statt der neun Lobpreisungen bei Christo, — wenn wir fernerhin auch die Tatsache berücksichtigen, daß die in tibetanischer Sprache aufgezeichneten Lehren des Buddha (108

große Bände) in ihren Grundzügen sämtliche Lehren des Christentums enthalten, das doch weitaus später entstanden ist, da Buddha bekanntlich im siebten Jahrhundert vor Christi Geburt lehrte und wirkte. (Siehe auch G. A. von den Bergh van Eysinga: Indische Einflüsse auf die evangelischen Erzählungen.)

Die erörterte, feststehende Tatsache des Aufenthaltes Christi in Arabien und Ägypten findet übrigens sogar Bestätigung in den Evangelien, beispielsweise durch Johannes VIII, 33 und 34, der die Schriftenlehrer Christo gegenüber erklären läßt: „Wir sind Abkömmlinge Abrahams und sind nie jemandes Sklaven (will sagen nie im Auslande Dienende wie du) gewesen", worauf der Heiland mit offensichtiger Beziehung auf seine Abwesenheit von der Heimat Galiläa erwiderte: „Jeder, der Sünde tut, ist der Sünde Sklave". (Gedanklich hat Christus wohl hinzugefügt: „Nicht jener, der Jahre hindurch fern der Heimat weilt und sich ehrlich sein Brot verdient".)

Auch der hervorragende christliche Kirchenschriftsteller Origines (geb. 185 n. Chr. zu Alexandrien als Sohn arischer, christlicher Eltern) gibt in seinem, gegen die Schrift des römischen Philosophen Celsus verfaßten Werk (erschienen um 250 n. Chr.) unumwunden die Tatsache zu, daß Christus sich zwischen seinem vierzehnten und dreißigsten Lebensjahre in Ägypten und Arabien aufgehalten habe und dort seinem Erwerb in dienender Stellung nachgegangen sei. (Origines IV, 20 und ff.)

Hinsichtlich der Abstammung Christi geben auch die Evangelien und Paulus in seinen Briefen unzweideutigen Aufschluß dahin, daß die Abstammung Christi aus dem Geschlechte Davids ausdrücklich in Abrede gestellt wird. Die anders gearteten Stellen der Evangelisten sind somit als nachträglich vorgenommene Abänderungen und Fälschungen späterer Zeit zu bezeichnen. Siehe Matthäus XXII, 41 bis 46; — Markus XII, 35 bis 37; — Lukas XX, 41 bis 44; — Johannes VII, 41 bis 43, die ausdrücklich feststellen, daß Christus selbst es durchaus in Abrede stellt, aus dem Stamme David hervorgegangen zu sein, also von David abzustammen.

Mit besonderem Nachdruck weist auch Paulus in seinem 1. und 2. Brief an Timotheus, weiters in dem Briefe an Titus in den Stellen über die gefälschten Geschlechtsregister (Stammbäume Christi) und über die erdichteten Mythen eine Abstammung Christi aus dem Geschlechte Davids zurück. Sogar der Psalm Davids (Psalm 110) schließt die Abstammung Christi aus dem Geschlechte Davids gänzlich aus. (Siehe auch Heer: Abhandlung über die Stammbäume Jesu.)

Von Bedeutung für den angeschnittenen Fragenkomplex ist entschieden aber auch die Tatsache, daß der Name Jesus keineswegs dem Semitischen entstammt, sondern dem indogermanischen Wortschatze, der sich auf dem arisch-attalantinischen Wortschatz erbaut. Nach den indischen Überlieferungen ist ein Asengeschlecht namens Jesse nachweisbar (siehe Asura Maya VII, 129). Aus Jesse entwickelte sich Jese, endlich auch die Form Jeses, dann auch Jesus, weiterhin auch Jesse, Jesäer und Essäer. Die Form Jesus war den arischen Amoritern als Name außerordentlich geläufig; sie wurde später — allerdings sehr selten — von fremden Völkern, auch von den Juden übernommen.

Auch der Name Maria entstammt nicht dem Semitischen, sondern dem Iranischen, das sich auf dem Indogermanischen und auf dem arisch-attalantinischen Sprachstamme aufbaut. Demnach leitet der Name Maria von Myryam = Myrya = Marya ab, steht im Zusammenhang mit dem indischen Maya und war bei den arischen Amoritern und Galiläern geläufig, die ihn aus arisch-attalantinischer Asenkönigszeit übernommen hatten. Erst viel später findet sich dieser Frauenname auch im Sprachschatze fremder Völker — allerdings nur höchst selten — wieder.

«Das Böse siegt nie durch sich selbst, sondern dadurch, daß die Kraft des Guten fehlt. Darum wird auch alles Große nur durch Opfer errungen, weil in ihnen die Kraft des Guten am meisten lebendig wird.»

Wilhelm von Humboldt, 8.11.1813

Die reine Heilandslehre

Ein Sendschreiben vom fernen Osten.

Sahadeva, — Yandra, — Krischna, — Buddha, — Christus, des Allerhöchsten Sendboten, die das Leid der Menschheit trugen, den Weg des Heils verkündeten und nicht verstarben, da ihre ewig gleiche Lehre göttlicher Gesetzgebung Auferstehung hielt vom Tode. —

Ich war im Osten. Ich wanderte nach dem Westen und kam zurück nach meiner Heimat, dem Osten, denn es rief mich eine innere Stimme gen Sonnenaufgang.

Auf meinen Wanderungen im fernen Westen erschaute ich bei meinen indogermanischen Brüdern, den uns Indern geistig und durch Bande des Blutes verbundenen Sprossen arischer, attalantinischer Asen-Königszeit das Erbe des Geistes unseres großen Bruders, des Yoga-Weisen von Nazareth.

Was mußten meine Augen sehen, meine Ohren hören, mein geistiges Ich erkennen, da ich die Kultur des Westens geistschauenden Blickes durchdrang!

Dieses eine: daß unsere westlichen Brüder Bücher geschrieben haben, nach deren Lehren sie nicht leben, daß sie Worte formen, die sie nicht beachten, daß sie Taten erträumen, die sie nicht vollführen, daß sie Heiligtümer vorgeben, die ihrer Innerlichkeit ferne stehen und daß sie einen Gott verehren, den sie nicht kennen.

Wie weit, liebwerte Brüder des Westens, seid ihr durch eure Kultur entfernt von den Hochzielen jenes göttlichen Sendboten, der dem Westen das Heil der Menschheit kündete, der für euch duldete und den Kreuzestod erlitt als Yoga-Weiser von Nazareth aus dem Urgeschlechte arisch-attalantinischer Asenkönige!

Mein Geist durcheilt die vergangenen Zeiten. Er durchsucht den gesamten Westen nach der reinen Lehre des Yoga-Weisen von Nazareth. Mein Geist findet nirgendwo im Westen verkörpertes, verinnerlichtes Christentum. Er findet übertragene Berichte einer einst reinen Lehre, er findet Satzungen, die Menschenaberwitz und Selbstsucht verunstaltet haben, er findet die Wahrheiten göttlichen Geistes zu Unwahrheiten verwandelt, er findet Äußerlichkeiten und leere Worte an Stelle verinnerlichter Überzeugung, an Stelle werktätigen Geschehens, ja noch mehr: es findet mein Geist die Herrschaft des Satans, den Dienst um Weltlust und Mammon.

Wahrhaftig, der Geist des Westens hat sich abgewendet von den hehren Hochgedanken des Yoga-Weisen von Nazareth, den ihr, liebwerte Brüder des Westens, tagtäglich, stündlich, ja jeden Augenblick immer wieder ans Kreuz schlaget durch euer Tun und Lassen, durch eure dämonenhafte Scheinkultur, die alles Volk entgöttlicht und zur Tiefe ewiger Verderbnis zwingt.

Und Brahma, — — Om! — — der Ewige, der Allbarmherzige, sieht euer Tun und Lassen, da sich der Tag des Herrn mit seinen Maha-Yugas allgemach dem Ende zuneigt, um die nach Zeiten kommenden Geschlechter und die geschaffenen Welten zu vernichten.

So kehret denn, vielliebe Brüder westlicher Lande, von diesen Wegen, die zu ewigem Verderben führen! Lasset ab von der die Menschheit bestrickenden Kultur des Sinnlichen, wendet euch dem Geiste zu, der das gesamte All beherrscht, — wendet euch dem Geiste zu in Werktätigkeit und Liebe zu den Artgefährten, in Barmherzigkeit und Güte gegen alle Kreatur der Erde, in weiser Mäßigkeit und Gotterkenntnis, denn es ist nur Einer: Brahma. Der Allmächtige, der Ewige und Barmherzige. — — Om! — —

Jagadis Chundra: Briefe nach dem Westen.

*

Zur Erklärung des vorhergehenden Briefes sei folgendes gesagt:

Ein Maha-Yuga ist ein unendlich langer Zeitabschnitt in den Tagen und Nächten Brahmas.

Nach der indischen und arisch-attalantinischen Auffassung erscheint in jedem Zeitalter, da das Menschengeschlecht verderbt ist, eine Inkarnation Gottes als zweite göttliche Person (Vishnu) aus der Trimurti Brahma, Vishnu, Siva, — eine Inkarnation, in welcher der Logos als Mensch auf Erden unter Menschen wandelt. Der als Mensch inkarnierte Logos ist als Person — wie Dr. Franz Hartmann richtig erklärt — ein Sohn der Kraft Gottes und wird deshalb „Gottes Sohn" genannt. (Siehe auch Lukas I, 35.)

Aber auch in allen dazu tauglichen Menschen und zu jeder Zeit kann das Licht des Logos zu lebendiger Kraft werden. (Siehe Galaterbrief II, 20.)

Meister Eckhart, der größte christliche Scholastiker seiner Zeit, lehrt: „Lege ich nun ab, was mich von anderen Menschen trennt, alle individuellen Unterschiede, und kehre ich zu meinem reinen Wesen zurück, so bleibt da das Wesen übrig, das ewig in Gott gestanden hat als das Gegenbild Seines Wesens, als Sein Sohn."

*

Sahadeva wirkte um 65000 v. Chr. Geb. auf Atta-lantis — Yandra wirkte um 30000 v. Chr. Geb. auf Atta-lantis. Krischna und das Brahmanentum gehen auf 25000 bis 30000 Jahre v. Chr. Geb. zurück. Buddha lebte und lehrte im 7. Jahrhundert vor Christus.

*

Jagadis Chundra, ein indischer Weltweiser und Yoga-Lehrer, dessen Hauptwerk sich betitelt: „Inkarnation der Geistigkeit", ist von unendlichem Mitleid beseelt über den geistigen Niedergang des arisch-attalantinisch-indogermanischen Abendlandes, das einer Scheinkultur des Materialismus und Mammonismus verfallen ist, die weit entfernt erscheint von den Idealen der Heilandslehre Christi, des Yoga-Weisen von Nazareth.

Anläßlich dieses Briefes muß nocheinmal das wiederholt und ergänzt werden, was in vorhergehenden Bemerkungen ausgeführt wurde.

Schon in dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung erstarb die Reinheit der Lehre Christi, denn sie erstickte, verflachte und verebbte durch das von judenchristlichen Anhängern und Lehrern in die christliche Heilslehre hineingetragene alttestamentarische Beiwerk und nahm dadurch ganz naturgemäß schädigende Formen und Lehrsätze alttestamentarischer, rein materialistischer Prägung in sich auf, wodurch sich diese Art juden-christlicher Kirchenreligion in vielen Dingen geradezu gegensätzlich einstellte zu der reinen Heilandslehre, zu der reinen Christusreligion, — eben aus dem einzigen Grunde, weil sie — die Heilandslehre — hineingefälscht wurde in das Ideengebäude des Alten Testamentes, dem Christus seine Lehre bewußt als Gegenpol entgegengestellt hatte.

Bereits zur Zeit der Apostel machten sich Bestrebungen bemerkbar, die von Seite der Pharisäer ausgingen und das planmäßige Ziel verfolgten, die Lehre Christi in alttestamentarische Einstellung zu bringen. Beweise für dies Zielstreben erbringt die Apostelgeschichte, die (XV, 5 bis 11) unverblümt berichtet, daß sich die Pharisäer, die Christen geworden waren, allergrößte Mühe gaben, alttestamentarische Einrichtungen und Gebräuche in das Christentum zu verpflanzen.

Weitere Berichte über ähnliche Vorkommnisse finden sich in der Apostelgeschichte XIX, 13 bis 17, — XX, 30 und 31 und an anderen Stellen, wie auch in den Paulinischen Briefen, so beispielsweise im 2. Korintherbrief XI, 3 und 4; — XI, 13; — XI, 26; — XII, 20; im Sendschreiben an Titus I, 10 und 11; — I, 13 und 14; im Sendschreiben an Timotheus I, 3 und 4 und in anderem.

Der Kirchenvater und Kirchenlehrer Origines (geb. 185 n. Chr. Geb.) stellt ausdrücklich fest, daß schon vor seiner Zeit willkürliche Zusätze, Abstriche und Anderungen an der Textierung der Evangelien vorgenommen und seitdem nicht mehr beseitigt worden waren und daß sich allenthalben von Seiten judenchristlicher Lehrer und Vorstände das Bestreben geltend gemacht habe und geltend mache, die reine Lehre Christi umzufälschen und mit dem Alten Testament in Einklang zu bringen. (Siehe Origines: Gesammelte Schriften.)

Von besonderer Beweiseskraft für die vorgenommenen Fälschungen der Evangelien in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt ist die bereits früher aufgeführte scharfe Stellungnahme des christlichen Griechen Bischof Marcion (144 n. Chr.

Geb.), der in der ersten römischen Synode vor den versammelten Presbytern den Nachweis erbrachte, daß bald nach dem Tode des **Heilands** die Lehre **Christi** durch Zusätze und Änderungen mit dem Alten Testament in Einklang gebracht wurde und viele Stellen der christlichen Lehre der Beseitigung anheimfielen, die mit dem Alten Testament in Widerspruch standen.

Dies durch juden-christliche Kreise erfolgte Umformen der Evangelien muß als planmäßig und zielbewußt bezeichnet werden; es verfolgte augenscheinlich den Zweck, die idealen, rein arisch-attalantinischen Grundlagen der christlichen Heilslehre zu verwischen und dadurch der rein materialistischen Einstellung des Alten Testamentes zum Siege zu verhelfen, **was naturgemäß nur erreicht werden konnte, wenn man die christliche Heilslehre nach dem Alten Testament umformte, aller Welt als Vollendung und Erfüllung des Alten Testamentes verkündete.** (Siehe das Werk des Theologieprofessors **Harnack** über den **Griechen Marcion.**)

Das Zielstreben und Zielbewußtsein bei den planmäßigen Abänderungen des **Neuen Testamentes** springt dem Forscher noch deutlicher in die Augen, wenn er die Textierung des **Alten Testamentes** zergliedert und dem Ursprung der mosaischen und anderen Texte nachgeht. Bei solchem Unternehmen zeigt sich das **Alte Testament** in vielem als **Abschrift der attalantinischen Urbibeltexte,** in anderem wieder als Abschrift aus den **chaldäischen, akkadischen und ägyptischen Schriften,** insonderheit auch als **Abschrift aus dem Gilgamesch-Epos** (beispielsweise Sintflutsage mit der Arche Noah), anläßlich welcher Abschrift **Moses, Esra** und andere die übernommenen Geschehnisse mit Vorkommnissen aus der jüdischen Geschichte vermengten und die Sittengesetze der Unmoral ihres Volkes anpaßten. (Siehe H. P. **Blavatzky**: Geheimlehre; — **Karl Georg Zschaetzsch**: Herkunft und Geschichte des arischen Stammes; — **Theodor Fritsch**: Der falsche Gott; — **Hermann Wieland**: Atlantis, Edda und Bibel; — Fr. **Döllinger**: Baldur und Bibel. — Dann auch E. **Betha**: Die Erde und unsere Ahnen; — **Lanz v. Liebenfels**: Geheimbibel der Eingeweihten.

Jesus und Abgarus Ukkama, König von Edessa

(Der durch die Judenchristen in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt unterschlagene Briefwechsel zwischen Jesus und dem König von Edessa.)

Der Kirchenschriftsteller Eusebius (Eusebius Pamphili), der zu Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. Geb. als Bischof von Cäsarea in Palästina wirkte und als Vater der Kirchengeschichte bezeichnet wird, verweist in seiner Kirchengeschichte auf einen Briefwechsel zwischen Jesus von Nazareth und Abgarus Ukkama, dem arischen König von Edessa in Mesopotamien, den Eusebius in der Königlichen Urkundensammlung zu Edessa entdeckt hatte, und gibt diese in syrischer Sprache geschriebenen Briefe in griechischer Übersetzung wider.

Der gelehrte Cave, dann Dr. Parker und viele andere Theologen räumten diesen Briefen, von denen sie nur einen von Christus und einen von Abgarus geschriebenen kannten, den gleichen Rang mit den Episteln der Apostel ein. Trotzdem wurde der Briefwechsel des Herrn mit König Abgarus Ukkama von den späteren jüdischen Kirchenvätern in Alexandrien und Rom aus Gründen bedauerlichster Eifersucht gegen Edessa und aus anderen Gründen für unsicheren Ursprunges (apokryph) erklärt und dadurch der christlichen Öffentlichkeit gegenüber unterschlagen.

Wie wenig ernst diese unerhörte Stellungnahme der alexandrinischen und römischen Kirchenväter zu nehmen ist, erweisen die Tatsachen, daß das Christentum in dem kleinen, rein arischen Königtum Edessa schon im Jahre 170 n. Chr. Geb. als Staatsreligion galt, — daß der arisch-christliche König Abgar Bar Manu — ein Stämmling aus dem uralten Asenkönigsgeschlechte der Manu* — das alte arische Kreuzeszeichen 170 n. Chr. Geb. sogar auf die Landesmünzen prägen ließ und daß die christlichen Kirchen in Mesopotamien und Armenien den Briefwechsel Jesu mit Abgarus auch heute noch hochhalten und zu den heiligen Schriften zählen.

---

* Siehe Lanz v. Liebenfels, Gesetzbuch des Manu (Ostara-Bücherei).

Im Nachstehenden sei der erste Brief des Königs Ukkama von Edessa an Jesu und die Antwort Jesu widergegeben:

„Abgarus Ukkama, König von Edessa an Jesum von Nazareth, dem lieben Heilande, der dem Gebiete bei Jeruschalajim erschienen ist, alles Heil zuvor!

Ich habe von Dir gehört und von Deinen Heilungen ohne Pflanzen und ohne andere Mittel. Du machst die Blinden sehend, die Lahmen gehend. Du machst rein die Aussatzbehafteten und vertreibest die Geister der Unreinheit, Du heilest schwerste Krankheit und erweckest die Toten. So bist Du ein Geheiligter Allvaters und ein eingeborener Sohn unseres großen arischen Gottes. — Ich bitte Dich, Du Erhabener, zu mir nach Edessa, auf daß Du auch meine Leiden heilest. — Mir wurde berichtet, es wären die Juden und ihre Führer wider Dich, sie hätten in ihrer Gottlosigkeit und tierischen Grausamkeit beschlossen, Dir Leid widerfahren zu lassen. — Meine Stätte ist klein, aber wohl verwaltet; siehe, sie wird für uns beide hinreichend sein. So bemühe Dich denn zu mir, Du Großer unseres arischen Gottes, Du liebwertester Freund Jesus von Nazareth, Du Stammentsprossener aus dem arischen Geschlechte der Asenkönige auf Atta-lantis, welchem Geschlechte auch ich entsprossen bin, und wohne in meinem Lande, allwo Dich meine arischen Untertanen schützen und lieben werden von ganzem Herzen; denn siehe, ich harre Deiner mit größter Sehnsucht. — Gesendet durch meinen treuesten Boten Bracus". — —

Antwort Jesu an Abgarus Ukkama, König von Edessa

„Selig bist Du, Abgarus, König von Edessa, denn Du hast Mich nicht von Angesicht zu Angesicht geschaut und doch an Mich geglaubt. So ist es, wie geschrieben steht in den Büchern unseres arischen Weistums: daß die, so Mich gesehen haben, an Mich nicht glauben werden, aufdaß die, so Mich nicht sehen, glauben und leben mögen in Ewigkeit. — Da Du Mir aber schreibest: ich möge nach Deiner Stätte pilgern, da Ich hier im Judäerland Verfolgung finde, so sage Ich

Dir, es ist von Nöten, daß an diesem Orte hier alles von Mir erfüllet werde, um dessetwillen Ich geboren bin zu dieser Erde, und daß, da alles dieses in kurzer Zeit erfüllet ist, Ich zu dem emporsteigen werde, von dem Ich ausgegangen bin von Ewigkeit. — So habe Geduld mit Deiner leichten Krankheit, König Abgarus. Wenn Ich aufgenommen sein werde in das Reich Allvaters, da werde Ich einen Meiner Jünger zu Dir senden, aufdaß er Dein Leiden heile und Dir mit allen, die um Dich sind, die wahre Genesung gebe. — Übersendet aus der Gegend Genezareth durch Bracum, des Königs Abgarus Boten aus Edessa." —

Das Buch der Geschichte

Geschichte und Religion sind unzertrennbar
miteinander verbunden, ebenso wie Wissen und Glauben
durchaus eines Wesens sind;
denn Geschichte ist nichts anderes
als die Folgeerscheinung
religiöser Betätigung oder Nichtbetätigung
und das Wissen erscheint als die höchste Stufe
des Glaubens, der in seiner verinnerlichten
Überzeugung zum Wissen wird.

Weise Sprüche der Hindus.

Das Buch der Geschichte

Erster Teil

Der Zeiten Lauf steht vor der Erfüllung.

Allenthalben mehren sich die Zeichen für das Nahen eines mit allen Schauern erfüllten Geschehens, das die in Gottesfernen geratene Menschheit wie ein Weltwendeereignis erschüttern wird.

So soll sich denn der Schleier heben, der lange Jahrzehntausende hindurch den Ursprung der Geheimnisse göttlicher Offenbarung verhüllte, denn es steht geschrieben in den Verheißungen der Ur-Offenbarung:

„Bevor der Tag des Allerhöchsten, Gott Allvaters, seinem Ende zuneigt, will ich meiner Menschheit noch einmal die Pfade weisen, die aus Menschenirrtum hinführen zu mir, der ich in Liebe und in Gnade mich zuneige der von mir geschaffenen Kreatur (1)."

Jene Stätte, an der den gottgeschaffenen Menschen die erste Offenbarung ward, ist vor mehr denn zwanzigtausend Jahren vom Meere verschlungen worden, nachdem sie fünfundsechzigtausend Jahre menschlicher Kultur gesehen hatte. Wir erschauern vor dieser fast undenkbar langen Vergangenheit, solche hinaufreicht in die altersgrauen Tage von fünfundachzigtausend Jahren vor Christi Geburt — in jene Tage, da die Geistigkeit des Allerhöchsten sich im Stofflichen verkörperte und der Menschheit Licht und Leben gab.

Wir erschauern vor dem überwältigenden Geschehen dieses, uns unendlich lange dünkenden Zeitabschnittes, der dennoch kaum als Augenblick zu werten ist in der Spanne bis zum Urbeginn der Weltschöpfung, die nach dermaliger Erkenntnis zurückzuführen ist auf ungefähr hundert Millionen Jahre vor unserer Zeitrechnung (2).

In den Urtagen des Vorweltalters zeigte unsere Erde ein anderes Bild als heute. Das Festland war nicht in verschiedene Erdteile gegliedert, sondern bildete eine zusammenhängende Masse, die von einem einzigen großen Weltmeere umspült war (3). Amerika und Europa mit Afrika erschienen dort, wo heute der Atlantische Ozean flutet, durch Festland verbunden, das man späterhin Atta-lantis (Ahnen-Land, Land der Väter) nannte, und Australien mit all den, diesen Erdteil umgebenden Inseln war mit Asien zusammenhängend durch riesige Landgebiete, die später durch Weltkatastrophen zum selbständigen Erdteil Lemurien wurden.

Die Tiefseeforschung (4), geologische Forschungen, die Sagenkreise aller Völker, das Vorhandensein gleichartiger Pflanzen und Tiere auf allen heute bestehenden fünf Weltteilen, wie auch der Umstand, daß in allen Zonen des Erdballes bei der jeweiligen Neuentdeckung verschollen gewesener Erdteile Menschen angetroffen wurden, bestätigen diese Behauptung ebenso einwandfrei, wie solches durch die Schöpfungsgeschichte aller Weltreligionen geschieht.

Die Ereignisse der langen Zeitläufe zerteilen das Erdgeschehen in verschiedene Weltalter:

das Vorweltalter von 100000 bis 85000 v. Chr. Geb.;

das erste Weltalter, (5) das mit der Menschwerdung beginnt, mit dem Welthungertod und mit dem Untergang des Paradieses im Weltmeere endet, also von 85000 bis 70000 v. Chr. Geb. währt;

das zweite Weltalter, (6) von 70000 bis 50000 v. Chr. Geb., das durch den Weltsturmtod und durch die Zertrümmerung des zusammenhängenden Festlandes in sechs Erdteile: Amerika, Atta-lantis, Europa mit Asien, Afrika, Lemurien und Australien beendigt erscheint;

das dritte Weltalter (7) von 50000 bis 35000 v. Chr. Geb., das mit dem Sintbrand und mit dem Untergang von Lemurien abschließt;

das vierte Weltalter (8) von 35000 bis 20000 v. Chr. Geb., welches Jahr (20000 v. Chr. Geb.) die Sintflut mit dem Untergang des Erdteiles Atta-lantis brachte.

Die Zeit von der Sintflut an, also von 20000 v. Chr. Geb. bis zur Menschwerdung des Heilands, der als Sendbote des Allerhöchsten zur Erde kam, müssen wir als fünftes Weltalter (9) anerkennen, während wir von Christi Geburt an bis auf weiteres das sechste Weltalter — einschließlich des Vorweltalters eigentlich das siebente Weltalter zählen, von dem wir nicht sagen können, wann und durch welche Ereignisse es seiner endgültigen Erfüllung entgegengehen wird, die uns allezeit bereit finden soll. (10)

Der Gedanke auf das unbestimmbare Ende, dessen Zeit nur wenige auserwählte Wissende geistig erschauen, führt uns zurück zum Anfang und zu der viel erörterten Frage, wo sich das Paradies der Menschheit, der Paradiesische Garten Eden befunden haben mag, — das Paradies, Aryavarta, die Wiege der Arier, die göttlichen Geist in

der Stofflichkeit Fleisch werden und das erste Menschenpaar erstehen sah.

Alle Literatur, alle Forschung, alle Ausgrabungen verweisen nun darauf, daß der im Meere versunkene Erdteil Atta-lantis die einzige Stelle ist, die Auskunft darüber geben kann, wo das Paradies der Menschheit lag, denn dieser versunkene Erdteil war es, der die Wiege der Menschheit gesehen hatte, wie dargetan werden wird.

Die meisten Autoren, die sich mit dem untergegangenen Erdteil Atta-lantis beschäftigen, irren hinsichtlich Atta-lantis in zwei Punkten: (11) einmal hinsichtlich der Zeitangaben, die bei ihnen viel zu kurzfristig erscheinen, dann in Bezug auf die Größe von Atta-lantis, welchen versunkenen Erdteil sie als Insel in der ungefähren Größe der Pyrenäischen Halbinsel annehmen, während Atta-lantis den Erdteil Europa nach den arisch-attalantinischen und nach den altindischen Belegen, wie auch nach den Feststellungen der Tiefseeforschung an Größe übertraf und von Europa wie von Afrika, auch von Amerika nach der Zertrümmerung des einheitlichen Festlandes der Erde nur durch schmale Meeresstreifen des heutigen Atlantischen Ozeans getrennt war, — ansonsten bei den Schiffahrtsverhältnissen der vorsintbrandlichen Zeit die Besiedlung Nord- und Südamerikas, Europas, Afrikas und Australiens von Atta-lantis aus unmöglich gewesen wäre, (12) — ansonsten auch die nachgewiesene Tatsache nicht denkbar schiene, daß der Erdteil Atta-lantis vor seinem Untergang vierundsechzig Millionen, zum Großteil Landwirtschaft betreibende Bewohner beherbergt haben würde, die — nebenbei bemerkt — hauptsächlich die südliche Hälfte des Erdteiles bevölkerten, weil der nördliche Teil von Atta-lantis mit dem Küstengebiete, den Tälern und niedrig gelegenen Flächen des Gebirgs- und Vulkangebietes von den arischen Attalantinern bereits verlassen und von den Ubumus und Tschandalen nicht mehr bevölkert worden war, da er sich als wenig fruchtbar erwies, wie solches in allen vorhandenen Berichten übereinstimmend geschildert wird.

Das einstmalige Vorhandensein des durch die Sintflut im Jahre 20 000 v. Chr. untergegangenen Erdteiles Atta-lantis liegt nach den heute feststehenden Forschungsergebnissen, insonderheit nach den Ausgrabungen Schliemanns in Kreta und Kleinasien, dann nach den durch Leo Frobenius (12a) vorgenommenen Forschungen und erzielten Funden in Westafrika, ferner nach den durch Professor Dr. Wegener und durch den Geologen Eduard Süß erbrachten Nachweisen, endlich auch nach

den Hinweisen, die sich aus der Bohusläner Felsbilderschrift (13) und aus den verschiedenen Sagenkreisen Mittelamerikas, Afrikas und Asiens, besonders auch aus den indischen Geheimschriften und aus den Resten des arisch-attalantinischen Schrifttums ergeben, unbedingt in dem Bereiche wissenschaftlich festgestellter Tatsachen, wenngleich sich noch immer Schriftkundige zum Worte melden, die eine irrgehende, gegenteilige Ansicht in die Welt setzen. (14)

Mit den für das einstmalige Vorhandensein des Erdteiles Atta-lantis vorliegenden Beweisen und mit der Feststellung, daß die erstnachweisbaren Völkerbewegungen von Atta-lantis ausgingen, erscheint aber auch die zweite, lang und heiß umstrittene Frage geklärt und zwar die über die Lage des Paradieses, des Gartens Eden, der die ersten Menschen erstehen sah.

Ganz abgesehen von den Nachweisen, die diesbezüglich durch die arisch-attalantinischen Schriftreste und durch die altindischen Urkunden erbracht werden, sprechen die verschiedenen Hinweise der Bohusläner Felsbilderschrift in Verbindung mit den alten Sagenkreisen Mittelamerikas in dieser Richtung eine ungemein deutliche Sprache. Da die Bohusläner Felsbilderschrift unbedingt bis in die Zeit von 80 000 Jahren v. Chr. hinaufreicht und die Menschwerdung in die ungefähre Zeit von 85 000 Jahren v. Chr. fällt, so ergibt sich bei der Tatsache, daß das gesamte Festland der Erde in damaliger Zeit eine zusammenhängende Masse war, keine andere Annahmemöglichkeit als die, daß diejenigen Menschen, welche die ersten Zeichen der Bohusläner Felsbilderschrift in die Felsen von Göteborg bis Strömstad ritzten, direkte Nachkommen der Paradiesesmenschen waren, denen es nicht schwer gefallen sein mochte, nach der Paradieseszeit ihren Weg nach Osten zu nehmen und auf dem damals noch zusammenhängenden Festland nach Skandinavien abzuwandern, wie solches aus den alten Sagenkreisen, aus der Sprachenähnlichkeit in den Sprachstämmen verschiedener Erdteile und aus den Rassenmerkmalen hervorgeht.

Weiters beweisen die in den Sagenkreisen fast aller Völker der Erde vorkommenden, durchaus gleichartigen Berichte über das der Menschheit verlorengegangene Paradies und über die Tatsache, daß Aryavarta, die Wiege der Arier, der Garten Eden den Menschen von einer bestimmten Zeit an nicht mehr zugänglich war, den Eintritt einer gewaltigen Katastrophe anläßlich des Welthunger-

todes (70000 v. Chr.), welches Geschehen nach den vorhandenen Urkunden aus altersgrauen Tagen kein anderes gewesen sein kann als der durch gewaltige Erdbeben bei einem Hagel von glühenden Meteorsteinen erfolgte Untergang des Paradieses der Menschheit, da die Zertrümmerung des zusammenhängenden Festlandes in sechs Erdteile erst anläßlich des Weltsturmtodes (50000 v. Chr.) und der Untergang Lemuriens erst anläßlich des Sintbrandes (35000 v. Chr.) Ereignis wurde.

Die Folge des gesamten Urgeschehens läßt sich somit nur dadurch erklären, nur dadurch der Begrifflichkeit überantworten, so wir — wie dies in der indischen Geheimlehre der Fall ist und wie dies durch die Reste des arisch-attalantinischen Schrifttums erhärtet wird — annehmen, daß Attalantis das Paradies der Menschheit, den Garten Eden, Aryavarta, die Wiege der Arier beherbergte, daß Atta-lantis die Stätte barg, woselbst sich göttlicher Geist im menschlich Stofflichen verkörperte.

Zweiter Teil

Von der Feststellung aus, daß Atta-lantis das Paradies, Aryavarta, die Wiege der Arier, den Garten Eden in sich schloß, können wir mühelos und folgerichtig den Weiterentwicklungsgang und die Abwegigkeit des Menschengeschlechtes verfolgen. (15)

In kurzen Umrissen stellt sich das seit der Menschwerdung Geschehene folgendermaßen dar:

Die ersten Menschen Manu (Mann) und Aditi (die Beigegebene, das Weib) bewohnten das, im Norden des nachherigen Erdteiles Atta-lantis gelegene Paradies, Aryavarta, die Wiege der Arier, den Garten Eden, der zur Zeit der Menschwerdung, trotzdem er im hohen Norden lag, südländisches Klima aufwies und so ziemlich in der Mitte des nördlichen Teiles des gesamten Festlandes lag, weil dies Festland damals noch nicht in verschiedene Erdteile zertrennt, sondern ein zusammenhängendes Ganzes war.

Dem Gedanken der Schöpfung nach waren die ersten Menschen reine Fruchtesser. Sie hatten durch göttliche Offenbarung die ursprünglichsten, höchst einfachen Gesetze erhalten, darunter auch bestimmte Speisevorschriften (16) und die Weisung, sich geistig und körperlich rein zu erhalten, ihr Blut also nicht mit dem der Tiere zu vermischen.

Die ersten Menschen waren nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen.

Ihre Stofflichkeit, — Körperlichkeit — war — wie auch heute noch — mit der göttlichen Geistigkeit ausgestattet. Sie verfügten nebenher aber auch über die Seele, den „Triebsinn“, (17) der gleicherweise den Tieren und den Pflanzen mehr oder weniger innewohnt. Die Ausstattung mit Geist — göttlicher Geistigkeit — ermöglichte es den ersten Menschen, ihre geistige Gedanklichkeit zu betätigen, die den der Stofflichkeit und den stofflichen Bedürfnissen zugewendeten Triebsinn, die Seele, in weisen Schranken hielt. (18)

Mit der Übertretung der den ersten Menschen auferlegten Speisegesetze erlangte der Triebsinn, die vitale, animalische Menschenseele, mehr und mehr die Oberhand. Das gehirnmäßige, vitale, animalische Denken begann die geistige Gedanklichkeit zu überwuchern, die animalischen, rein stofflichen Triebe traten in den Vordergrund, der Mensch entgottete und sank hierdurch von der Höhe des vergeistigten (ätherischen) Paradiesesmenschen herab auf die Stufe des höchsten Lebewesens der Erde. Damit verloren der Mensch und die von ihm erzeugten Geschlechter auch die, nur durch rein geistige Gedanklichkeit mögliche, unbedingte Herrschaft über die tierischen Wesen.

Nach diesem ersten Sündenfall sahen sich die Menschen gezwungen, den Garten Eden, das Paradies, das den in ihnen erwachten Trieb nach einem Übermaß an Nahrung nicht mehr befriedigen konnte, ihnen auch keinen Schutz vor den die tierische Übermacht instinktiv erkennenden wilden Tieren bot, zu verlassen und sich weiter südlich in den Tälern der Vulkangebirge des nachmaligen Erdteiles Atta-lantis anzusiedeln, woselbst sie in Erd- und Felshöhlen Schutz vor dem wilden Getier und vor den Wetterunbilden finden konnten.

Die Menschheit vermehrte sich rasch, mußte in Erdhöhlen und Felsengrotten leben, durch harte Arbeit ein kümmerliches, primitives Dasein des Nomadenlebens führen, sich von Früchten und Wurzeln nähren, (19) ständigen Kampf gegen angreifende wilde Tiere führen und den außerordentlich starken Unwettern damaliger Zeit standhalten. Die Notwendigkeit des Abwehrens der Angriffe wilder Tiere führte zur Erfindung der ersten Waffen und zur Sicherung der Wohnstätten, das regelmäßige Eintreten verschiedener Jahreszeiten zur Einführung der Zeitrechnung.

Der Gottesbegriff war hoch entwickelt. Er wurde durch die übernommene Erinnerung an die wunderbare Paradieseszeit und durch die Hoffnung

belebt, daß den Menschen eine Wiederkehr paradiesischer Zustände bestimmt sei, sofern sie der Göttlichkeit dienen und die übernommenen Gebote der ersten Offenbarung erfüllen, wozu sicherlich allerbester Wille vorhanden war. Der Wille zum Guten allein konnte aber hierfür nicht mehr genügen, den paradiesischen Zustand vollendeter Geistigkeit zu erreichen. Das gehirnmäßige, animalische, vitale Denken, das dem Triebsinn, der Seele, entsprang, war im Laufe der Zeiten allzu mächtig geworden und hinderte die Menschen an einer durchgreifenden innerlichen Erneuerung. So mußten denn schwerste Mühsale aller Art und nie dagewesene Katastrophen dazu beitragen, die Menschheit höheren Erkenntnissen zuzuführen.

Nach jahrtausendelangen Prüfungen kam es dann zum gewaltigsten Geschehen damaliger Zeitläufte: zum Welthungertod, der das erste Weltalter beendigte und ein furchtbares Ereignis für die damals lebenden Geschlechter bedeutete.

Durch irgendwelche kosmische Ereignisse — wahrscheinlich durch Zertrümmerung und Auflösung eines Himmelskörpers — schlug ein Hagel glühender Meteorsteine zur Erde nieder, der einen Großteil aller Lebewesen, auch einen großen Teil der Menschheit und fast alles Pflanzliche vernichtete, sodaß allgemeine Hungersnöte eintraten, aus denen sich nur ein ganz kleiner Teil des Menschengeschlechtes erretten konnte.

Die mit dieser Katastrophe verbundenen, ungeheuer starken Erdbeben ließen den nördlichen Teil des nachherigen Erdteiles Atta-lantis mit dem einstigen Paradies der Menschheit, dem Garten Eden zusammenbrechen und im Nordmeere spurlos versinken, — als das für die Menschheit verlorene Paradies, das den Menschen nur durch Wiedervergottlichung erschlossen werden kann, — durch eine Wiedervergottlichung, die dadurch zu erreichen ist, daß der Erdenmensch die Stofflichkeit und das mit ihr verbundene gehirnmäßige, vitale, animalische Denken überwindet und, abgewendet von allen materialistischen Erwägungen und Einflüssen, dieses vitale, animalische, gehirnmäßige Denken, durch seine geistige Gedanklichkeit, durch das rein geistige Denken voll und ganz beherrscht.

Dritter Teil

Durch den Welthungertod — 70000 v. Chr. — war der größte Teil aller Menschheit vernichtet worden. Die kargen Reste, die das furchtbare Geschehen überdauert hatten und zum Bewußtsein gekommen waren,

daß sie mehr denn je ein dem Allmachtwillen entsprechendes Dasein führen müssen, begann ein Suchen nach fruchtbringendem Land, solches sich schließlich in den noch weiter dem Süden zu gelegenen breiten Tälern des Vulkangebietes auf dem nachherigen Erdteil Atta=lantis an Stellen fand, die von der Erdkatastrophe gar nicht oder nur wenig in Mitleidenschaft gezogen waren.

Vieles von der ältesten, allerersten Kultur der Menschen war durch das entsetzliche Erdgeschehen vernichtet. Die dem Tode Entgangenen mußten so gut wie von vornean beginnen, da es ihnen in den neuen Wohnsitzen an allem gebrach. So kam es unter dem Zwang der Verhältnisse, insonderheit bei der Notwendigkeit der stetigen Abwehr des Angriffes wilder Tiere zu gemeinschaftlichen Maßnahmen geschlossener Kreise, zur Sippenbildung, die den geänderten Umständen entsprach, zur Staatenbildung, zur Herstellung von Waffen, zur Errichtung von sicheren Wohngelegenheiten, zur Neueinführung von Viehzucht und Ackerbau, zur Einrichtung von Bewässerungsanlagen, zur regelrechten Kultur von Bananen, Kokospalmen und anderen Fruchtbäumen, zur Aufpflanzung der beliebten Knollenfrucht Taro, zur Kultur der Bohne, der Yamswurzel und verschiedener Getreidearten, später zur Ausgestaltung der Zeitrechnung und zur Erfindung der Bilderschrift. Die Brände, die anläßlich des Hagels glühender Meteore auf Erden entstanden waren, hatten die Menschen mit dem Feuer bekannt gemacht, das nach und nach eine handwerksmäßige Verwertung verschiedener Rohstoffe ermöglichte. Es entwickelten sich im Laufe der Zeit Handwerk, (19a) Gewerbe und Handel. Die Flußschiffahrt entstand, nach ihr die Küstenschiffahrt auf dem Weltmeere, das die sich stark vermehrende Menschheit im Laufe der Zeit mit ihren Siedlungen erreicht hatte.

Wieder ward der Menschheit eine göttliche Offenbarung. Die Gebote vermehrten sich. Zu denen der paradiesischen Urzeit: der Speiseverordnung und dem Gebote, sich geistig wie dem Blute nach rein zu erhalten, kamen die Vorschriften, Vater und Mutter zu ehren, (20) den Artgefährten zu dienen, Mäßigkeit zu üben und den Allerhöchsten anzubeten.

Das durch die Ursünde der paradiesischen Zeit und durch die Folgeerscheinungen dieser Ursünde in Mitleidenschaft gezogene Menschengeschlecht war aber nur durch größte Überwindung in der Lage, die göttlichen Gesetze einigermaßen zu befolgen. Der Wille zum Guten war wohl vorhanden, wie er auch in heutiger Zeit allenthalben erkennbar ist, trotzdem ließen sich die vitalen Triebe der Stofflichkeit nicht mehr solcherart unter-

drücken, als dies notwendig gewesen wäre. Das gehirnmäßige, vitale, animalische Denken übertönte nur zu oft die rein geistige Gedanklichkeit, das rein geistige Denken, — die Sünde war Erbgut der Menschen geworden.

Unter den geschilderten Voraussetzungen geschah denn auch in den Zeiten dieses Weltalters durch einen Menschen, dessen animalisches Triebleben das Geistige besonders stark überwucherte, das furchtbarste seit damaliger Menschen Erinnerung, — es kam zum ersten Brudermord: Kajana (21) erschlug seinen Bruder Gulweig mit einer Keule, nachdem er mit ihm in Streit geraten war.

Es ist verständlich, daß diese furchtbare Tat die schwersten Folgen für das ganze Menschengeschlecht nach sich ziehen mußte. Das vordem als selbstverständlich geachtete Gesetz der Heiligkeit und Unverletzbarkeit des Lebens der Artgefährten war durchbrochen, — der Mord war in die Welt gekommen.

Die damalige Staatsgemeinschaft, der ein gewähltes Oberhaupt der Ältesten aller Sippen vorstand, hielt Gericht über diesen Vorfall, der das Entsetzen aller Gemeinschaftsangehörigen wachgerufen hatte. Dem Brudermörder Kajana wurde das Zeichen des Geächteten auf die Stirne gebrannt. So ward er aus der Gemeinschaft für alle Zeit verstoßen und mußte gen Osten in die Urwälder fliehen.

Weit entfernt von aller menschlichen Hausung siedelte sich der erste Menschenmörder Kajana in der Wildnis an. Kein menschliches Wesen hatte ihn zur Ferne begleitet. Sein Sinnen und Trachten war nicht mehr befähigt, dem göttlichen Gesetz Folge zu leisten. Er entgottete mehr und mehr, sank von Stufe zu Stufe, ward zum Geschlechtsgenossen hochentwickelter Tiere (22) — aller Wahrscheinlichkeit nach einer höchst entwickelten, in damaliger Zeit noch nicht degenerierten und inzestierten Affenart — und damit zum Stammvater der niederrassigen Tiermenschen, (23) die sich nach allen Weltgegenden hin zerstreuten, sich nach und nach hochzüchteten und sich zur ständigen Gefahr für die gottergebenen Menschen auswuchsen, die dort und da der Verführung unterlagen, in Geschlechtsgemeinschaft zu den Tiermenschen gerieten, ihr Blut mit dem der Tiermenschen mischten und dadurch zu Ahnen der Chandalas (Tschandalen-Mischlinge) wurden.

Die Geisteskultur der hochrassigen, reinen Gottesmenschen, die

allezeit dem fanatischen Haß der Tiermenschen und Tschandalen ausgesetzt waren, machte im Laufe der Jahrtausende gewaltige Fortschritte, es bedurfte aber trotzdem äußerster Anstrengung von Seite der weisen Volksältesten und Sippenführer, um eine verderbliche Berührung der Gottesmenschen mit den Tiermenschen und Tschandalen und eine Blutmischung mit den Niederrassigen hintanzuhalten, denn die Tiermenschen und Tschandalen waren Nachbarvölker der hochrassigen Gottesmenschen, die sich nach den geschilderten Ereignissen die Bezeichnung Aya, Arya, später Arier,(24) das heißt Angehörige des eigenen Stammes, Ehrenwerte beilegten, welche Bezeichnung auch nach außen hin zum Ausdruck bringen sollte, daß die hochrassigen Gottesmenschen, die Arier, mit den niederrassigen Tiermenschen und Tschandalen nichts gemein haben wollten.

Die Tiermenschen und Tschandalen, die durchwegs Heiden, Atheisten und Pseudotheisten (25) waren, nicht in geschlossener Ehe lebten, sondern allgemeiner Unzucht, verwerflichster Sittenlosigkeit, der Blutschande, der Sodomie und anderen Lasterhaftigkeit (26) ergeben waren, vermehrten sich ungeheuer schnell. So wäre es denn trotz der arisch-attalantinischen Gesetzgebung, die den Ariern die Blutmischung mit Tiermenschen und Chandalas (Tschandalen) bei Todesstrafe untersagte, sicherlich schon in diesem Weltalter zu einer allgemeinen Blutmischung zwischen hochrassigen arischen Gottesmenschen einerseits und niederrassigen Tiermenschen und Tschandalen andererseits gekommen, wenn nicht die Vorsehung des Allerhöchsten solches dadurch verhindert hätte, daß neuerlich ein furchtbares Weltgeschehen die Grundfesten der Erde erschütterte und der Weltsturmtod diesem Weltalter ein Ende bereitete.

Durch den Weltsturmtod, der um 50 000 v. Chr. Geb. durch eine, sogar von Seite der materialistisch eingestellten Wissenschaft zugegebene, kosmische Katastrophe veranlaßt ward, anläßlich welcher furchtbare Orkane die Erde umtosten, gewaltige Erdbeben mit Vulkanausbrüchen die Grundfesten der Erde erschütterten und ein Großteil aller Lebewesen der Vernichtung anheim fiel, (27) wurde das vordem zusammenhängende Festland in sechs Teile zerrissen: Amerika, Atta-lantis, Europa mit Asien, Afrika, Lemurien und Australien.

Die Zertrümmerung der zusammenhängenden Erdoberfläche und das dadurch herbeigeführte Erstehen verschiedener, von einander mehr oder we-

niger abgeschlossener Erdteile wurde dem Volke der attalantinischen Arier im Laufe der kommenden Zeiten zu allergrößtem Segen, denn das Tiermenschentum und das Tschandalentum, die sich im Osten und Westen des Wohnsitzes der attalantinischen Arier ansäßig gemacht hatten, wurden durch diese Erdkatastrophe von der direkten Verbindung mit dem Gottmenschentum abgeschnitten, da die Wohnsitze der hochrassigen Arier von dieser Zeit ab durch breite Meeresstraßen abgeschlossen waren und es ermöglichten, daß sich die arische Kultur der Gottesmenschen ungestört und unbehindert zu einer vordem nicht geahnten Höhe entwickeln konnte. —

Vierter Teil

Nach dem Weltsturmtod um 50000 v. Chr. Geb., vor dem sich sehr viele arisch-attalantinische Geschlechter in Felsenhöhlen, in Schluchten und in südlich gelegene Täler gerettet hatten, erblühte wieder eine herrliche arische Kultur.

Der nunmehr zwischen Europa, Afrika und Amerika liegende Erdteil, der von breiten Meeresstraßen umgeben war, erhielt den Namen Attalantis, — Ahnen-Land, Land der Vorfahren, Land der Väter. (28)

Die Erfahrungen anläßlich der verheerenden Orkane und die Weisungen einer neuen göttlichen Offenbarung veranlaßten die arischen Geschlechter des Gottesmenschentums, die nunmehr befreit waren von der Nachbarschaft der Tiermenschen und Tschandalen, ihre bisherigen Wohnsitze in der vulkanreichen Gebirgsgegend zu verlassen, dem Beispiele der Volksältesten und einiger Sippen zu folgen und sich weiter südlich am Fuße der Gebirgswelt in der attalantinischen Ebene anzusiedeln, die von mächtigen Strömen und Flüssen wie auch von hügeligen Höhen durchzogen, überaus fruchtbar war und mit dem Namen Idafilit (Idafeld) (29) belegt wurde.

Am nördlichen Rande des Idafeldes befand sich ein mittelhoher Hügel, dem man die Bezeichnung Himilsperig (Himmelsberg) beilegte. Sein Südhang zeigte eine geräumige Höhle, die dem Volksältesten und den Seinen, wie auch verschiedenen Wissenden als schützende Unterkunft auf der Flucht vor den verheerenden Stürmen und Erdbeben gedient hatte. Dieser Unterkunftsort erhielt nunmehr den Namen Alighul (Heilige Höhle). Die Höhle galt fortab als geweihter Ort.

Vor der Höhle entsprangen zwei Quellen, eine heiße und eine kalte, denen man die Bezeichnung Urdabrun (Urdbronnen) zulegte. In der

Mitte beider Quellen breitete der Lebensbaum Ygadarasila (Yggdrasil) (30) seine mächtige Krone zur Höhe und überschattete die Heilige Höhle und den Urdbronnen.

Auf dem Himmelsberg ward zu Ehren des einzigen Gottes in späteren Zeiten, da die arischen Attalantiner sich wieder vermehrt und ein mächtiges Staatswesen gegründet hatten, ein prachtvoller Tempel erbaut, auch eine Feste für den herrschenden Volksältesten und für die Gauführer angelegt, die Himmelsburg (Walhalla) — im Attalantinischen Himilspurig — hieß und vermöge ihrer hohen Lage am Gipfel des Himmelsberges weiten Ausblick über das Idafeld ermöglichte.

Im Laufe der Zeit erblühte auf Atta-lantis wieder ein mächtiges arisches Geschlecht. Siedlungen, Ortschaften und Städte entwickelten sich. Um die Himmelsburg wurde eine mächtige Hauptstadt angelegt, durch Wasserstraßen und Mauern befestigt. Die Hauptstadt erhielt den Namen Papylon, (31) war von künstlichen Wasserstraßen umgeben und durch mächtige Mauern geschützt. Die um die Hauptstadt von Atta-lantis angelegten Wasserstraßen waren durch breite, schiffbare Kanäle sowohl dem Westen wie dem Osten zu mit den Meeren in Verbindung, die Atta-lantis umringten.

Die Hauptbeschäftigung der Attalantiner damaliger Zeit war die Landwirtschaft. Ackerbau und Viehzucht gelangten zu ziemlicher Vollkommenheit. Auch gärtnerische Betriebe fanden sich allenthalben vor. Besondere Pflege erfuhren die Kulturpflanzungen, die durch ein reiches Netz von Kanälen bewässert wurden. Getreidearten, Reis und verschiedene Knollengewächse waren in ganz Atta-lantis beheimatet. Bananen- und Kokoswaldungen, Eichen mit eßbaren Früchten, Feigenbäume, Brotfruchtbäume und verschiedenartige andere Fruchtbäume gaben reichliche Fruchtnahrung. Der Genuß von Fleisch, auch von Fischen war unbekannt, ebenso der von berauschenden Getränken.

Neben dem Ackerbau bildeten sich auch Handwerk, Gewerbe und Handel heran. Es kam zur Vervollkommnung des Wohnungsbaues, zur Errichtung von Tempeln, öffentlichen Gebäuden und Verteidigungsanlagen, zum Bau von Schiffen und zur Ausgestaltung der Schiffahrt, die sich nicht allein auf die Flußschiffahrt beschränkte, sondern sich auch auf die Meeresarme ausdehnte und dem Überschuß der attalantinischen Bevölkerung die Möglichkeit bot, sich in den abgetrennten Erdteilen anzusiedeln, ferne Gebiete zu kolonisieren. (32)

Solcherart entstand im Laufe der Jahrtausende zwischen Atta-lantis und den nunmehr abgetrennten anderen Erdteilen ein reger Handelsverkehr, der die arischen Attalantiner neuerlich in verderbliche Verbindung brachte mit dem durch arisches Blut körperlich bereits hochgezüchteten und einigermaßen entwickelten Tiermenschentum und mit den Tschandalen (Mischlingen), die sich allenthalben ansäßig gemacht, sich zu großen Völkerfamilien vermehrt und sich in Europa, Afrika, Asien, Australien und Amerika neben den aus arisch-attalantinischen Kolonien entsprossenen arischen Völkern ausgebreitet hatten.

Trotzdem das Tiermenschentum und die Tschandalenvölker ungeheure Vorteile aus der ihnen durch den Handelsverkehr mit Atta-lantis zufließenden Kultur zogen, standen sie, durch ihr tierisches Blut, durch ihre vertierte Lebensanschauung und durch ihre entgottete, rein materialistische Lebensauffassung getrieben, in ständiger, durch ihren Haß gegen alles Göttlich-Geistige genährter, vorerst versteckter Feindschaft, in einem nie versiegenden Haß gegen das arisch-attalantinische Gottmenschentum, — in einem Haß und in einer Feindschaft, die im Laufe der Zeit an Größe mehr und mehr zunahmen, um schließlich in offene Fehde auszubrechen.

So kam es denn auch dazu, daß sich mit Anfang des letzten Jahrtausends dieses Weltalters die Abkömmlinge des Tiermenschentums und die Tschandalenvölker Europas zu einem gemeinschaftlichen Raubzug gegen das Attalantinische Reich vereinigten, alle kulturellen Errungenschaften, die sie den arischen Attalantinern verdankten, aufboten, auf wohl ausgerüsteten Schiffen die schmale Wasserstraße, die das Reich der Gottesmenschen von Europa trennte, überquerten und auf Atta-lantis sengend und verheerend einfielen.

Die arischen Attalantiner, die als Volk des Friedens außer der Befestigung Papylons über keinerlei kriegerische Einrichtungen und Vorkehrungen verfügten, wurden durch die Übermacht der Feinde erdrückt, zum Teil vernichtet, zum Teil der Sklaverei überantwortet. Immerhin gelang es einem Großteil der arisch-attalantinischen Sippen, sich auf die stark befestigte Himmelsburg, wie auch in das Vulkangebiet zu retten und dort ein festes Bollwerk arischer Kraft aufzurichten, das den fortgesetzten Anstürmen des Tiermenschentums und der Tschandalen Trotz bot.

Für das attalantinische Ariertum war dies Ereignis, das letzten Endes nichts anderes war wie die Folge des durch die Gottesmenschen in die

Wege geleiteten Verbreitens arischer Kultur unter Tiermenschen und Tschandalen, ein furchtbarer Rückschlag. Das attalantinische Idafeld war in die Hände der Tiermenschen und Tschandalen gefallen. Alle Anstrengungen des in der Minderzahl befindlichen arischen Attalantinertums, die darauf gerichtet waren, die Fremdlinge aus Atta-lantis zu vertreiben, erwiesen sich als erfolglos. Die unterjochte arische Bevölkerung des Idafeldes mußte sich der gottlosen, gottfernen Herrschaft beugen, die das Tiermenschentum und die Tschandalen errichtet hatten. Im Laufe der Zeit vermischten sich dann die unterjochten Arier des Idafeldes mit den tschandalischen Eindringlingen. Das fruchtbare Idafeld war verloren für die arischen Attalantiner, die nunmehr nur Papylon, den Himmelsberg und das Vulkangebiet des Erdteiles Atta-lantis beherrschten und zusehen mußten, wie ihre arischen Brüder unter der tschandalischen Fremdherrschaft auf dem Idafelde körperlich und geistig untergingen infolge des Strafgerichtes, das göttliche Vorsehung über das Volk der arischen Gottesmenschen wegen ihres Verkehres mit Tiermenschen und Tschandalen verhängt hatte.

Die Herrschaft der Tiermenschen und Tschandalen auf dem Idafelde führte — was nicht anders zu erwarten war — zu einer furchtbaren Sittenlosigkeit und zu einer grauenhaften Entartung, denn es war jedes Band der Menschlichkeit gelöst, die Verehrung der Göttlichkeit durch Gesetze verboten, das Familienleben aufgehoben. Unzucht, Blutschande und Sodomie galten als höchste Tugenden. Das Leben des Einzelnen war nicht geschützt, es galt das Recht des Stärkeren über den Schwächeren, das Recht des Besitzenden über den Besitzlosen, der lediglich als Sklave und Arbeitstier gewertet wurde.

Den furchtbaren, entmenschten Zuständen unter der Herrschaft des Tiermenschentums und der Tschandalen auf dem Idafelde bereitete ungefähr um 35000 v. Chr. der Sintbrand ein Ende, der alles Leben auf Atta-lantis vernichtete und nur drei arische Menschen am Dasein ließ, die sich in die Heilige Höhle retteten. (33)

Der Sintbrand, der den Erdteil Lemurien im Meere versinken ließ, war eines der furchtbarsten Weltgeschehen, die je, seit Menschen denken, die Erde heimsuchten. Ein Hagel glühender Meteorsteine ging über Atta-lantis und über Afrika nieder, ungeheuer starke Erdbeben erschütterten die Erde. Ein Schwefel- und Feuerregen verbreiteten allgemeinstes Verderben, dem fast alle Menschen zum Opfer fielen. Nur verschie-

bene Tiere, die sich rechtzeitig in Höhlen und Erdlöchern retteten oder in den nicht so sehr in Mitleidenschaft gezogenen Tälern und Schluchten des Vulkangebietes hausten, überdauerten dies entsetzliche Weltereignis neben drei arischen Gottesmenschen, die in der Heiligen Höhle Zuflucht gefunden hatten. —

Fünfter Teil

Aus dem furchtbaren Weltgeschehen durch den Sintbrand sproß nach göttlichem Willen trotz aller Mißgunst der Verhältnisse auf Attalantis wieder neues Leben.

Drei arischen Gottesmenschen — einem betagten Mann, seiner bedeutend jüngeren Schwester und deren neunjährigen Tochter, die nach der indischen Überlieferung Ardschuna (der Weiße, Lichte), Virata (die des Herrschens Kundige) und Kesava (die Schönhaarige) hießen — war es gelungen, sich vor dem furchtbaren Hagel glühender Meteore (Feuerkugeln), die aus dem Weltenraum zur Erde niedersausten, in die Heilige Höhle am Fuße des Himmelsberges zu retten.

Virata gebar in der Schreckensnacht einen Knaben, dem nach der indischen Überlieferung der Name Sikhandi (der Mannhafte) beigelegt wurde. (34)

Aus diesen arischen Menschen, denen Gottes Segen ward, erstand ein verjüngtes arisch-attalantinisches Geschlecht, das im Laufe der Jahrtausende das Idafeld und ganz Atta-lantis neuerlich bevölkerte.

Wieder ward dem arisch-attalantinischen Menschengeschlechte eine göttliche Offenbarung mit den Geboten der Elternliebe, des werktätigen Dienstes für die Artgefährten, der Mäßigkeit in allen Dingen, der Gottesverehrung und der Pflicht, sich rein zu halten von jeglicher Blutmischung mit den Nachkommen der Tiermenschen und vor einer Vermischung mit den Tschandalen.

Das nachsintbrandliche, vierte Weltalter, das 35000 v. Chr. begann, brachte den Hochstieg des arisch-attalantinischen Reiches zur Weltmacht und den Höhepunkt arischer Kultur, zu Ende des Zeitalters aber auch den endgültigen Untergang arisch-attalantinischer Herrschaft, die Eroberung des gesamten Erdteiles Atta-lantis durch die Tiermenschen und Tschandalen, — damit natürlich die Abwanderung des größten Teiles der arisch-attalantinischen Menschheit nach Europa, Afrika und Asien.

Der Entwicklung nach teilt sich dieses vierte Weltalter in vier große

Zeitabschnitte: die goldene Zeit, die silberne Zeit, die eherne Zeit und die Zeit des Sündenfalles.

Vom goldenen bis einschließlich ehernen Zeitabschnitt erblühte auf Attalantis eine wunderbare Geisteskultur. Es hatte den Anschein, als ob sich das arisch-attalantinische Gottesmenschentum zur geistigen Höhe der ersten Paradiesesmenschen vor dem Sündenfall erheben und sich vergottlichen würde.

Auch der wirtschaftliche Aufstieg der arischen Attalantiner war in nachsintbrandlicher Zeit bedeutend. Ackerbau, Viehzucht, Gewerbe und Handel erblühten zu vordem nicht erreichter Vollkommenheit. Festsetzung des Kalenderwesens und Einführung der Zeitrechnung von 365 Tagen, Ausbildung der Rechenkunst, der Geometrie, der Physik, der Chemie, der Astronomie, der Astrologie und der Heilkunde, wie auch eines auf bedeutender Höhe stehenden Schrifttums, Flußschiffahrt, Ozeanschiffahrt, zielbewußte Kolonisationstätigkeit in Europa, Afrika, Asien, Australien und Amerika zeugten von der hohen Kulturstufe, die das arisch-attalantinische Geschlecht in nachsintbrandlicher Zeit erreicht hatte.

Der Gottesbegriff des arisch-attalantinischen Geschlechtes, das den einzigen Gott Allvater und die Lehre von der Unsterblichkeit anerkannte, war ein durchaus verinnerlichter. Die religiösen Gebräuche: Kreuzeszeichen, Gebet, Wassertaufe, Besprengung mit Weihwasser, Gebrauch des Weihrauches bei Opferhandlungen, das Abendmahl (Liebesmahl) in zweierlei Gestalten, öffentliche Beichte (Sündenbekenntnis) und Einsegnung der Toten waren schlicht und einfach.

Auf dem Himmelsberg prangten wie in vorsintbrandlichen Zeiten zu Ehren Gott Allvaters ein prachtvoller Tempel und die herrliche Himmelsburg, die weithin über das Idafeld blickten. (35)

Der Opfertisch des mit Goldbedachung versehenen Tempels war kunstvoll aus wertvollem weißen Gestein aufgerichtet. Rechts und links neben dem Opfertisch brannten je sechs, siebenarmige Leuchter (36) die in Gold und Silber getrieben waren.

Die Heilige Höhle am Fuße des Himmelsberges, der eigentlich kein Berg, sondern ein steiler Hügel war, erschien mit wertvollem Gestein ausgemauert und barg einen Altar mit dem Hakenkreuz, dem arischen Kreuzeszeichen, vor dem in einem metallenen Schalenständer die ewige Flamme zu Ehren Gott Allvaters lohte.

Neben der Heiligen Höhle waren kleine Baulichkeiten errichtet, als Wohnstätten für die alten, ergrauten Priester, die der Weisheitslehre oblagen, und für die heiligen, unnahbaren Jungfrauen, (37) die den Urdbronnen zu bewahren, die ewige Flamme, das heilige Feuer zu unterhalten und die Tempelmusik zu besorgen hatten.

Der Lebensbaum Yggdrasil, der den Sintbrand durch die Dämpfe der warmen Quelle wie durch ein Wunder unbeschädigt überdauert hatte, breitete seine vieltausendjährige mächtige Krone über den Urdbronnen, dessen kalte und warme Quelle wie in den Tagen vor dem Sintbrande der geweihten Erde entsprang.

Wenn der Morgen das Idafeld mit rötlichem Lichte überflutete, wenn die Sonne mittags vom Scheitelpunkte des Himmels ihre blendende Strahlenfülle zur Erde sandte und wenn abends die ersten Sterne schimmerten, tönte unter herrlicher Musikbegleitung über die Weltstadt Papylon (38) von den Höhen des Himmelsberges zu Ehren des Allerhöchsten der Gesang:

„Om! Heilig, heilig, heilig bist Du, Herr und Gott Allvater!
Alle Welten sind voll Deiner Herrlichkeit.
Dich lobpreisen die Geschöpfe aller Zeiten,
vor Dir neigen sich die Sonne und die Sterne.
Ehre Dir, Du Herr und Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Heilig, heilig, heilig bist Du, Herr und Gott Allvater! Om!"

Die altehrwürdigen Priester und Weisen, die ihr Amt erst mit vollendetem achtzigsten Lebensjahre ausüben durften und unbeweibt sein mußten, um von ihrer Wissenschaft durch nichts abgelenkt zu werden, waren die Berater der Volksältesten und der nachherigen attalantinischen Asenkönige. Sie verwahrten die Geheimlehren, hatten die Oberaufsicht über den Tempel, wie auch über die öffentlichen Schulen, veranstalteten den Gottesdienst und oblagen der Pflege aller religiösen Gebräuche. (39)

Der sittliche Ernst, der die arisch-attalantinische Priesterschaft beseelte, entsprang ihrer hehren Auffassung von der gottgewollten Aufgabe, die sie dadurch zu erfüllen hatte, daß sie die Reinheit der Glaubenslehre wahren und die göttlichen Offenbarungen vor irrtümlicher Auslegung hüten mußte. So entstand denn auch die arisch-attalantinische Glaubenslehre (40) hinsichtlich ihrer Reinheit, hinsichtlich ihrer Schlichtheit, hin-

sichtlich ihrer Verinnerlichung und hinsichtlich ihrer werktätigen, praktischen Auswertung auf einer selten hohen Stufe.

Während der goldenen, silbernen und ehernen Zeit herrschten über das Weltreich Atta-lantis die Asenkönige, denen einschließlich des Anführers der Flotte und des Anführers der Heeresmacht jeweils zwölf Gaufürsten — das Idafeld mit einem Fürsten, neun Gaue mit ihren Fürsten, der Fürst über die Heeresmacht, der Fürst über die Flotte — unterstellt waren.

Die Asenkönige erhoben das arisch-attalantinische Volk zu einer wunderbaren Geisteskultur.

Papylon, die attalantinische Hauptstadt, war Weltstadt, wies außerordentliche Befestigungen und riesige Warenlager auf, verschiffte attalantinische Erzeugnisse nach allen Erdteilen, verfügte über eine gewaltige Kriegs- und Handelsflotte, über ein bedeutendes, zahlreiches Landheer mit allgemeiner Wehrpflicht, legte im gesamten Europa, in den Mittelmeerländern, in Afrika, in Amerika, in Australien, in Asien (Indien, Babylonien, Persien, Ägypten, Kleinasien, auf der Halbinsel Sinai, in Palästina) (41) und in anderen Ländern bedeutende Kolonien an, die über die dort ansäßigen Tiermenschen und Tschandalenvölker herrschten und diesen arisch-attalantinische Kultur vermittelten, sodaß alle Völker des gesamten Erdkreises der Segnungen arisch-attalantinischer Kultur teilhaftig wurden.

Unter den Asenkönigen des Reiches Atta-lantis befanden sich Männer von außerordentlicher Gelehrsamkeit, Schriftkundige, Astronomen und Forscher wie Taut (auch Thoth genannt), Isar-Isa, Manus-Mani, Lloque Tesag Amauta, Tupak Amaru Amauta, Sintschi Kozke, der weltberühmte Bochika, die Nachkommen seines weisen Sohnes Hunkahua-Esse, die über dreitausend Jahre herrschten, Inti Kapak Yupanki und Tupak Kuri Amauta, der 3 500 Jahre nach dem Sintbrande regierte, dann Bochika-Esse-Amauta und der letzte Asenkönig Lingan Esse Bochika. (42)

Eine Änderung der wunderbaren Zustände auf Atta-lantis trat erst mit Beginn jenes Abschnittes ein, der als Zeit des dritten Sündenfalles bezeichnet wird.

Der um 23000 v. Chr. auf Atta-lantis herrschende Asenkönig Bochika Esse Amauta gewährte zwei niederrassigen Tschandalenstämmen namens Ask und Embla, (43) die nach erfolgloser Kriegführung mit benachbarten Tiermenschenstämmen aus ihren südwesteuropäischen Stamm-

sitzen vertrieben worden und auf Schiffen über die Wasserstraße geflüchtet waren, aus Menschlichkeitsgründen und gestützt auf die Weltmacht des arisch-attalantinischen Reiches das Gastrecht, siedelte die beiden Tschandalenstämme im Norden des attalantinischen Reiches in den Tälern der Vulkangebirge und an den Strandgebieten des nördlichen Teiles von Atta-lantis an, wobei er sie verpflichtete, das verlassene, unbewohnte Gebiet zu bebauen und zu bewirtschaften.

So machten sich die zwei großen Tschandalenstämme Ask und Embla, denen die Großmut des Asenkönigs sogar die Schiffe beließ, auf welchen sie angekommen waren, denn auch im Norden von Atta-lantis ansäßig. Durch den Besitz der Schiffe waren die Fremden in der Lage, die Wasserstraßen, die Atta-lantis umgaben, zu überqueren, und mit den Tiermenschen Europas wie Amerikas in ständigem Verkehr zu stehen, welche Möglichkeit den arischen Attalantinern zum Verderben werden mußte.

Aus ihren Stamm- und Wohnsitzen hatten die Stämme Ask und Embla auch die Gewohnheit des Fleischgenusses und die Sud- und Braukunst mitgebracht, die den Attalantinern bisher fremd gewesen waren, sich aber nach und nach trotz aller gesetzlichen Verbote auch in Atta-lantis einführten und den ersten Schritt zum Niedergang der arischen Kultur bedeuteten.

Im Laufe der Zeiten vermehrten sich die Tschandalenstämme Ask und Embla so stark, daß sie das Übergewicht über die Arier erlangten. Immer mehr wurden die vorerst strengen arischen Gesetze durchbrochen, die den Gottesmenschen eine Rassenmischung mit Tschandalen und Tiermenschen untersagten, — immer mehr auch machte sich das Tschandalentum die von den Ariern übernommene Kultur dienstbar.

Unter der Regierung des schwächlichen und kränklichen Asenkönigs Lingan Esse Bochika (44) der die fortgesetzten Warnungen verschiedener arischer Gaufürsten nicht beachtete und den satanischen, hinterhältigen Ratschlägen des mit Isa, einer entfernten Verwandten des Asenkönigs, vermählten Tschandalenführers und Fürsten Kauingalu Gehör schenkte, verbündeten sich die Nachkommen der Ask und Embla mit anderen, über den Wasserstraßen in Amerika und Europa seßhaften Tschandalenvölkern und Tiermenschen, beriefen diese nach Atta-lantis, bemächtigten sich durch Übermacht und List der neun Gaue und des Idafeldes, der gesamten attalantinischen Flotte, entrissen den arischen Attalantinern die Herrschaft, vertrieben den Asenkönig Lingan Esse Bochika und die Gau-

fürsten, errichteten eine heidnische, tschandalische Priesterherrschaft, unterjochten die arische Bevölkerung, soweit diese nicht auf Schiffen das attalantinische Reich verließ, und führten eine rücksichtslose Zwangsherrschaft ein, die alles Geistige unterdrückte, jede arisch-religiöse Betätigung mit Todesstrafe belegte, die Göttlichkeit verneinte und sich rein materialistisch betätigte.

Lingan Esse Bochika überlebte den schnöden Verrat des Tschandalenführers Kauingalu nur ein Jahr. Er starb in einer Höhle, die ihm Kauingalu als dauernden Aufenthalt in einer Schlucht des Vulkangebirges zugewiesen hatte, gemieden von seinen Freunden, die ihm seine Schwäche und Nachgiebigkeit nicht verzeihen konnten, und streng bewacht von den Kriegsknechten der Tschandalen. Der Tschandalenführer Kauingalu aber rühmte sich den unterjochten Ariern gegenüber: daß er den Verwandten seines Weibes, den ehemaligen Asenkönig, durch den Gnadenakt ständiger Bewachung vor dem Selbstmord bewahrt habe.

Noch einmal gelang es dem arisch-attalantinischen Stamme, die Herrschaft über das Idafeld an sich zu bringen. Da riefen die herrschenden Tschandalenpriester die Tschandalenvölker und Tiermenschen aller Kontinente zu Hilfe. Es kam zum letzten Entscheidungskampf, der durch die Riesenübermacht der Tiermenschen und Tschandalen mit dem endgültigen Untergang der arischen Attalantiner endete, worauf der größte Teil der Arier den Erdteil Atta-lantis auf Schiffen verließ, um im Norden Europas (45) und in anderen Gebieten eine neue Heimat zu suchen.

Dies was das Ende der arisch-attalantinischen Herrschaft auf Atta-lantis.

Unter dem Tschandalen- und Tiermenschentum mit seiner niederrassigen Priesterherrschaft, die wie in der letzten vorsintbrandlichen Zeit den Götzen- und Tierkultus einführte und den Tiergott Jawia als Gottheit erkannte, verfiel das Volk der tschandalischen Eindringlinge, die Nachkommenschaft der Ask und Embla mehr und mehr der furchtbarsten Sittenlosigkeit. Auch die auf Atta-lantis verbliebenen Arier, die Mischehen mit den Tschandalen eingingen und sich dadurch an dem göttlichen Gesetz versündigten, entsittlichten in jeder Hinsicht. Der arische Geist war von Atta-lantis gewichen, damit war das Geschick jenes einst so mächtigen Weltreiches besiegelt, das dem gesamten Erdball vordem höchste Kultur überantwortet hatte.

Dann kam der gottgewollte, gottbestimmte Untergang, die

Strafe für die Entartung und Entsittlichung der Nachkommen der Stämme Ask und Embla, die sich auf Atta=lantis zu einem Tschandalenvolk von 64 Millionen ausgewachsen hatten.

Es war um 20000 vor Christi Geburt.

Eines Tages verfinsterte sich der Himmel, ohrenbetäubende Donner rollten, fürchterliche Blitze zuckten aus schwarzen, Unheil verkündenden Wolken, die Wasserströme zur Erde sandten. Turmhohe Feuergarben entstiegen den Kratern der attalantinischen Vulkane, Schwefeldämpfe und Gase breiteten sich in finsteren Schwaden über das Land, Fluten von glühender Lawa ergossen sich von den Vulkangebirgen her durch die Schluchten und Täler auf das Idafeld, die Tschandalen und Tiermenschen ergriff furchtbarste Todesangst, sie schrieen und jammerten angesichts des heranschreitenden Todes.

Krachend und donnernd zerbarst dann der Erdboden, turmhohe Meeresfluten wälzten sich über den Erdteil, die einbrechende Sintflut (46) vernichtete verschiedene Festlandsteile des Erdballes und Atta=lantis versank mit allen Lebewesen für immer in die Tiefen des aufgepeitschten Weltmeeres.

Sechster Teil

Zum Verständnis des weiteren Weltgeschehens, das die Zeit von der Sintflut, vom Untergang des Erdteiles Atta=lantis an bis zur Geburt Christi als fünftes Weltalter umfaßt, und zum Verständnis der geschichtlichen Ereignisse des mit der Geburt Christi eingetretenen sechsten Weltalters, in welchem wir dermalen leben, muß an dieser Stelle auf die Vorgänge hingewiesen werden, deren Schauplatz das arisch=attalantinische Siedlungsgebiet in Palästina war.

Die in Kleinasien und Palästina aus vorsintbrandlicher Zeit und nachsintbrandlicher Asenkönigsperiode vorhandenen mächtigen arisch=attalantinischen Siedlungen und Kolonien erhielten noch während der Asenkönigszeit aus Atta=lantis, später nach der Sintflut aus dem arischen Norden Europas ständige Zuzüge. (47) In Syrien und Phoenicien, in Galilaea und Samaria, an der Westküste des Toten Meeres und an den gesamten Küstengebieten Palästinas waren neben arisch=attalantinischen Kolonisten auch germanische Kelten ansäßig. Man nannte diese arischen Urbewohner Palästinas zur Zeit Christi Amaur, Amori=

ter, wohl auch Samariter und Heiden, trotzdem ihr Gottesbegriff den arischen Idealen mit der Lehre von dem einzigen Gott der Liebe, der Gnade, der Barmherzigkeit und mit der Lehre von der Unsterblichkeit entsprach.

Neben den arischen Amoritern waren in Palästina auch Überreste von mongolisch-semitischen Tschandalenvölkern (Mischvölkern, die dem Tiermenschentum entsprungen waren) beheimatet, die (siehe Buch der Richter II, 5) zur Zeit der israelitischen Herrschaft als Kananiter, Hethiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter bezeichnet wurden, und nur kleinere, unbedeutende Stämme waren, die sich vorher unter der Herrschaft der arischen Amoriter befunden hatten.

Als das Tschandalenvolk der Hebräer aus seinen vormaligen Wohnsitzen in Mesopotamien ungefähr um 2000 v. Chr. in Palästina einwanderte, unterjochte es sowohl die arischen Amoriter wie auch die anderen mongolisch-semitischen Tschandalenstämme der Kananiter, Hethiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter und machte sie zinspflichtig. (48)

Als es später unter den Hebräern zur Aufteilung des eroberten Landes kam, eignete sich der mächtige Stamm Juda den fruchtbaren Süden Palästinas an. Die kleineren Stämme mußten sich mit den nördlichen, gebirgigen Teilen zufrieden geben. Sie waren über diese offensichtliche Zurücksetzung gegen den Stamm Juda mehr oder weniger erbittert, schlossen sich den arischen Amoritern an, nahmen deren Töchter zu Frauen, gaben ihre Töchter den Amoritern und wendeten sich sogar dem arisch-attalantinischen Glauben zu, (49) sodaß eine Spaltung der Hebräer eintrat, die später zur Teilung des Gebietes in die Königreiche Israel und Juda führte.

Bei der Blutmischung, die zwischen den arischen Amoritern und den Hebräern eintrat, zeigte sich das Blut der kräftigen arisch-attalantinischen Amoriter in rassenbildnerischer Hinsicht bestimmend, sodaß die Rassenmischung im nördlichen Palästina das Überwuchern des arischen Blutes und die Aufzehrung des semitischen Blutes mit sich brachte, während sich im Süden Palästinas der Stamm Juda ziemlich rein erhielt, wenngleich auch er sich in seiner Gesetzgebung verschiedene Lehren, Einrichtungen und Gebräuche der Arier zu eigen machte, (50) wie dies aus dem Alten Testament zur Genüge hervorgeht.

Die Auflösung des sogenannten Reiches Israel mit der Abführung

der Hebräer in die assyrische Gefangenschaft im Jahre 722 (unter Hosea, dem letzten König Israels, durch den assyrischen Herrscher Sargon), — ebenso später im Jahre 597 v. Chr. die Auflösung des Reiches Juda (Zerstörung des Tempels von Jerusalem am 9. Ab 586) mit dem Beginn der babylonischen Gefangenschaft hatte zur Folge, daß der größte Teil der Hebräer und Judäer Palästina verlassen mußte. Nur ein kleiner Teil von ihnen blieb neben den arischen Amoritern, die der Gefangennahme nicht verfallen waren, im Lande, vermischte sich zum Teil mit den Ariern, zum Teil mit nichtarischen Volksresten.

Als die Judäer dann unter Cyrus (536 v. Chr.) — 42 360 Exulanten und 7337 Knechte stark — nach Palästina zurückkehrten, waren dort hauptsächlich arische Amoriter ansäßig, die von den Judäern rücksichtslos unterjocht, als Heiden (Samariter) bezeichnet, gehaßt und verachtet wurden, trotzdem diesen Arierstämmen ein viel reinerer, erhabenerer Gottesbegriff zu eigen war als den Judäern, und trotz der Tatsache, daß die arischen Amoriter die Lehre von der Unsterblichkeit vertraten.

Der Haß und die Verachtung der Judäer gegen die arischen Amoriter sind glaubhaft und augenscheinlichst in den Evangelien geschildert. Die geschichtlichen Überlieferungen lassen den Heroismus erkennen, mit dem die Arier an ihrer ererbten Scholle hingen. Dieser Zähigkeit verdankte es der in Palästina ansäßige arische Stamm, daß er sich unter der Judäerherrschaft trotz aller Verfolgung rein erhielt, wenngleich ein Großteil des arischen Stammes der Amoriter, durch den ungeheuren Terrorismus und Fanatismus des in das Land eingedrungenen judäischen Tschandalenvolkes (siehe Moses V. Buch, VII, 1 bis 6, — XII, 2 und 3, — XX, 13 bis 18 u. a.) gezwungen, nach außen hin scheinbar den Jahweglauben annahm und sich den jüdischen Gesetzen unterordnete, um der restlosen Vernichtung durch die Judäer zu entgehen.

Nur durch das scheinbare Nachgeben gegen die Forderungen des fanatischen Judäertums konnten sich die arischen Amoriter im Lande Palästina behaupten und ihren arischen Sitten und Gebräuchen insgeheim treu bleiben, sodaß der arische Stamm der Amoriter noch unter den späteren Herrschern Judäas: unter den Hasmonäern (134 bis 4 v. Chr.) und unter den Herodäern (4 v. Chr. bis 70 n. Chr.) in rassenbildnerischer Hinsicht den Sieg über die judäischen Bedrücker davontrug, wenngleich er in die Botmäßigkeit der Judäer geraten war, die von den arischen Amori-

tern ihre Kultur entlehnten, ihren Dank dafür aber durch Gehässigkeit, Verachtung und Ausbeutung der Arier abtrugen, wie solches bekanntermaßen auch heute noch rassische Eigenart des jüdischen Tschandalenvolkes ist.

Geschichtlich sind diese Tatsachen unter anderem auch dadurch erwiesen, daß der erste hasmonäische Herrscher Johannes Hyrkanos, der 135 bis 106 v. Chr. regierte, um seine Herrschaft über ganz Palästina ausdehnen zu können, den arischen samaritischen Tempel des einzigen Gottes Allvater zerstörte, die Idumäer, später auch Samaria, die Gebiete an der Ostseite des Jordans und den Hafen von Joppe unterwerfen mußte, welche Gebiete neben Galiläa sogar noch zur Zeit Christi als Hauptsitze der nicht als vollwertig betrachteten, arischen Amoriter, als Heimat der sogenannten „Heiden" angesehen wurden, trotzdem fast alle führenden Geister und Propheten Judäas aus dem Norden Palästinas stammten und arisch-attalantinischen Stammes waren, wie beispielsweise der vorzeitliche Prophet Daniel, bei dem nachgewiesenermaßen arisch-iranisches Blut arisch-attalantinische Einstellung veranlaßte.

Mit dieser Feststellung scheint auch die heute im Vordergrunde stehende Behauptung glaubhaft und verständlich, daß Christus entgegen den im Sinne des Judenchristentums der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung aufgestellten Behauptungen und entgegen den erdichteten Stammbäumen — siehe Paulusbrief an Timotheus Kap. I, Vers 3 und 4 — nicht dem Geschlechte Davids entsprossen, sondern arisch-iranischen Blutes, arisch-iranischer Herkunft war, — zumal Christus selbst es ausdrücklich in Abrede stellte, aus dem Stamme Davids hervorgegangen zu sein, also von David abzustammen. (Siehe Matthäus XXII, 41 bis 46; dann Markus XII, 35 bis 37 und Lukas XX, 41 bis 44.) (51)

Die Lehre Christi, dem die arisch-attalantinischen Ideale nicht unbekannt gewesen sein können, weil der Heiland ja von Jugend auf durch seine Erziehung im Hause des arischen Zimmermanns Joseph und später während seines Aufenthaltes in Ägypten und Arabien reichlich Gelegenheit gefunden hatte, in die arische Weisheit einzudringen, ja noch mehr: diese Weisheit vollkommen beherrschen zu lernen, erbringt für diese Behauptung den deutlichsten Beweis; vor allen Dingen dadurch, daß die christliche Lehre nachgewiesenermaßen arisch-attalantinische Ideale aufzeigt,

sich mit dem arisch-attalantinischen Sittengesetz vollkommen deckt und im schroffsten Gegensatz zu der im rein Materialistischen fußenden alttestamentarischen Auffassung steht, — weiters dadurch, daß der Gottesbegriff des Judentums, der sich in dem Glauben an den Rachegott Jahve, Jehova verkörpert, nicht jener Innerlichkeit, nicht jener Weltabgewandtheit und nicht jener Reinheit entspricht, die der arisch-attalantinischen Auffassung von dem Gott Allvater, dem Gott der Liebe, Güte, Barmherzigkeit und Gnade eigen sind.

Die landläufige Annahme, daß Christus seine Heilslehre auf der Grundlage des Alten Testamentes und im Sinne Davids aufgebaut habe, der in dem verheißenen Messias wie alle seine Stammesgenossen einen weltlichen König Israel ersah, solcher seinem erwählten Volke die weltliche Herrschaft über alle Völker der Erde (52) bringen werde, ist somit vollkommen unrichtig und unwissenschaftlich.

Christus hat derartige Ideengänge — wie schon oben erwähnt — stets nachdrücklichst abgelehnt, — besonders entschieden vor Pilatus, dem er auf Befragen (Johannes XVIII, 36) erklärte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Auch schon vorher, als das Volk den Heiland mit Gewalt zum König der Juden ausrufen wollte, zog sich Christus (siehe Johannes VI, 15) allein auf einen Berg zurück.

Christus hat die Messiasidee nach den ihm angeborenen und anerzogenen arischen Idealen und nach der Auffassung des Ariers Daniel vertreten, der unleugbar iranische, also arisch-attalantinische Einstellung zeigte und den Messiasgedanken vergeistigte, was — wie schon aufgezeigt — auch Paul Deussen in seiner „Philosophie der Bibel" erhärtet.

Mit der Tatsache, daß Christus, wenngleich er, seine Mutter Maria, sein Nährvater Joseph, seine Anverwandten und viele seiner arischen Stammesgefährten nach außen hin als Angehörige des Jahveglaubens erschienen, seine Heilslehre ganz naturgemäß nicht auf den David'schen Ideen, nicht auf den mosaischen Grundlagen aufgebaut hat, und im Hinblick darauf, daß das Neue Testament — so man die Fälschungen späterer juden-christlicher Zeiten unberücksichtigt läßt — in vollendetem Widerspruch zu dem Alten Testament steht, ergeben sich klar und offensichtig die unleugbaren Zusammenhänge der christlichen Heilslehre mit den arisch-attalantinischen später indogermanischen, iranischen Idealen.

Auferstehungslehre und Dämonologie, das Erscheinen des himmlischen Messias, die Auferstehung der Toten, das Ende der Tage und anderes zeigen geradezu verblüffende Gleichartigkeit, ja Gleichheit mit der arisch-attalantinischen, später indogermanischen und iranischen Auffassung und stehen in vollkommenster Gegensätzlichkeit zu der rein materialistischen, alttestamentarischen Lehre.

Wenn wir hieran — wie bereits erwähnt — noch die christlichen Anschauungen über den Gott der Liebe, der Gnade, der Barmherzigkeit reihen, wenn wir die wunderbaren, auch in der arisch-attalantinischen Lehre und im Buddhismus enthaltenen Ideale der Bergpredigt (Matthäus Kap. V, VI und VII) und all das andere berücksichtigen, das in grundlegendem, von Christus gewolltem Widerspruch steht zu den alttestamentarischen Anschauungen, dann kann man sich nicht darüber hinwegsetzen, daß die christliche Heilslehre lediglich an jenen Stellen Ähnlichkeiten mit dem Alten Testament aufweist, die in die ursprünglich reine, arisch-attalantinische, christliche Lehre gleich nach dem Tode des Herrn, in den ersten christlichen Jahrhunderten und in späteren Zeiten von Seite der Judenchristen, die sich der Mosaischen Gesetzgebung nicht entziehen konnten und nicht entziehen wollten, als wesensfremde, der Lehre Christi nicht entsprechende, ja geradezu gegensätzliche Anschauungen und Ideen hineingeheimnist und hineingetragen wurden, — als wesensfremde Zusätze, die der ursprünglichen Heilandslehre nicht entsprachen und lediglich charakteristischer, eigenartiger Besitzstand des Alten Testamentes sind.

Siebenter Teil

Der Untergang des Erdteiles Atta-lantis bedeutete für den gesamten Erdkreis eine geradezu furchtbare Katastrophe, da alle Völker und Länder von der Weltstadt Papylon und von Atta-lantis aus mit Waren und Erzeugnissen attalantinischer Herkunft versorgt worden waren, — die Tiermenschen und Tschandalenvölker aber nicht eine derartige Kulturhöhe erreicht hatten, daß sie sich aus Eigenem heraus Ersatz für all das schaffen konnten, was Atta-lantis vordem hervorgebracht hatte.

Naturgemäß waren auch die arisch-attalantinischen Siedlungen in den verbliebenen fünf Erdteilen: Europa, Asien, Afrika, Amerika und Austra-

lien durch den Untergang von Atta-lantis in fühlbare Mitleidenschaft gezogen, denn es war den arischen, zum Großteil Landwirtschaft betreibenden Kolonisten trotz ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse nicht möglich, ihre Betätigung mit einem Male gänzlich umzustellen und aus Eigenem heraus Ersatz für das unendlich Viele an Verlorenem zu schaffen, das vordem auf Atta-lantis erzeugt und in die weite Welt verschifft worden war.

Unter diesen Verhältnissen scheint es verständlich, daß die Menschheitskultur in den nächsten Zeitabschnitten auf ziemlich primitive Formen zurückschritt und der Arbeit langer Zeitläufe bedurfte, bis das die Menschheit führende Ariertum, das sich gänzlich zerspalten in Europa, in Indien, in Medien, in Persien, in Kleinasien, in Palästina, in Babylon, in Ägypten, in den Mittelmeerländern, in entfernten Gebieten West- und Ostafrikas, Australiens und Amerikas befand und nunmehr durch große Meere von einander abgeschlossen war, dort und da innerhalb angrenzender Gebiete wieder mit einander in Verbindung gelangte und befruchtend auf die allenthalben zerstreuten Tschandalenvölker einwirken konnte, — was nunmehr großen Schwierigkeiten begegnete, da die oft Jahrtausende hindurch in abgeschlossener, gänzlich selbständiger Entwicklung vorwärts gelangten Arierstämme sich zu mehr oder weniger selbständigen Völkern des arisch-attalantinischen, indogermanischen Sprachstammes entwickelt hatten und hinsichtlich ihrer Sprache, hinsichtlich ihres Kulturzustandes, auch hinsichtlich ihrer geistigen Einstellung zumindest äußerlich trennende Verschiedenartigkeit zeigten, wenn auch jedem von diesen Stämmen die arische Vorbildlichkeit treu geblieben war, die sie grundlegend von den Tiermenschen und von den Tschandalenvölkern unterschied.

Da die Wege zu den nach dem Untergang von Atta-lantis und Lemurien räumlich weit von einander liegenden Erdgebieten: Amerika, Süd-Afrika und Australien über große Meere führten, die für die damalige Zeit nicht mehr überquerbar waren, diese Erdteile damit dem Gesichtskreise der anderen Kontinente entrückt schienen, verbreitete sich im Laufe der Zeiten die Meinung, daß auch diese fernen Lande im Meere versunken seien. Die fortwährenden Kriege, die den Ariern durch räuberische Tschandalenvölker und Tiermenschenstämme aufgezwungen wurden, der Untergang großer Staatsgebilde, verschiedenartige Umwälzungen und andere Ereignisse brachten Atta-lantis und seine Weltkultur im Laufe der kommenden zwei Jahrzehntausende (53) mehr und mehr in Vergessenheit. Damit entschwan-

den das Geschichtliche dieses Erdteiles und die Erinnerungen an die mächtige, weltbeherrschende arisch-attalantinische Kultur in dem Reiche der Sage, aus dem sie erst durch neueste Forschung befreit wurden.

Das fünfte Weltalter — von 20000 v. Chr. bis zu Christi Geburt — sah vorwiegend in asiatischen Ländern: Indien, Persien, Ägypten u. a. einen neuerlichen Aufstieg indogermanischer Kultur, die das Erbe arisch-attalantinischer Geistigkeit übernommen hatte. Schon von 30000 bis 25000 v. Chr. hatten sich in Indien die Grundlagen für eine hochstehende Geisteskultur entwickelt, die den kulturellen Fortschritt des europäischen Ariertums überflügeln konnte, da solches die klimatischen Vorbedingungen und die Gunst der Verhältnisse im südlichen Asien ermöglichten.

Es blühte dort das große altindische Geistesreich empor, das zur Grundlage indogermanischer Kultur wurde, die indogermanischen Völker befruchtete, die Möglichkeiten schuf, daß sich Ägypten und Persien als mächtige Reiche aus ehemaligen arisch-attalantinischen Siedlungen erheben konnten und daß später auch die griechische Kultur auf indogermanischer Grundlage zur klassischen Höhe aufwuchs.

Trotz alledem kam es auch während des fünften Weltalters ständig zu Kämpfen, die durch fortgesetzte Angriffe des Tiermenschentums und der Tschandalenvölker gegen die arischen Nationen entfesselt wurden und für die Arier des öfteren unheilvoll endeten, zumalen dann, wenn es sich um kleinere arische Volksgemeinschaften handelte, wie beispielsweise um die in Palästina ansässigen Nachkommen der arisch-attalantinischen und germanischen Ansiedler, die durch die hereinbrechende Flutwelle des hebräischen Tschandalenvolkes unterjocht und vergewaltigt wurden.

Das sechste Weltalter — von der Geburt Christi an bis in unsere Tage — erbrachte nur scheinbar einen Hochstieg indogermanischer Kultur in Europa, denn das, was sich an angeblicher Kultur in Europa aufbaute und ausbaute, fußte nicht auf der antimaterialistischen Lehre des Welterlösers Christi, nicht auf den wunderbaren Lehren reiner arisch-attalantinischer Geisteskultur, sondern auf einem, in das rein Materialistische gezerrten, völlig veräußerlichten Untergrunde, den man im Widerspruche zu der erhabenen, arisch-attalantinischen und christlichen Lehre nach materialistischen und mammonistischen Erwägungen zur herrschenden Lehrmeinung erhob und in diesem Sinne als sogenannte christliche Weltanschauung vervollkommnete, nachdem die tschandalistischen Elemente den Sieg

über die in der Minderheit vorhandenen arischen Elemente davongetragen hatten. Unter diesen Umständen war es nicht anders denkbar als so, daß auch dieses Weltalter, ebenso wie das vorhergegangene erfüllt war mit Kämpfen und Kriegen der Tschandalenvölker gegen die arischen Nationen, die der gesamten Menschheit, wenngleich auch sie weit entfernt waren von der einstmaligen arisch-attalantinischen Vorbildlichkeit, dennoch arische Hochwerte übermittelten und damit zumindest einen gewissen Hochstieg allgemeiner Gesittung ermöglichten.

Aus dem heiligen Erschauern ob der wunderbaren Vergangenheit des arisch-attalantinischen, später indogermanischen Großteiles der Menschheit lösen sich Erkenntnisse von überragender Bedeutung, die zweifelsohne unbedingtester Beachtung wert erscheinen und der gesamten arischen Menschheit den Weg für alle Zukunft weisen, falls sie sich dazu aufrafft, die folgerichtigen Schlüsse und Erkenntnisse aus einer Vergangenheit zu ziehen, die fast 87000 Jahre der stetigen Menschheitsentwicklung umfaßt.

Im Verfolgen solchen Unternehmens zeigt sich uns vor allem die nicht zu leugnende, bedauernswerte Tatsache, daß — solches muß an dieser Stelle nochmals ausdrücklich wiederholt werden — in den Zeitläufen gegenwärtigen Geschehens besonders in religiöser Hinsicht das überlieferte Wort mit der Offenbarung, die Lehre mit dem Tatsächlichen nicht oder nur teilweise übereinstimmt, daß also vieles gänzlich unrichtig und falsch auf uns überkommen ist und in uns demzufolge ein wahrheitsfremdes Weltbild und eine völlig unrichtige religiöse Anschauung gezeitigt hat, was nicht möglich geworden wäre, wenn wir die reine Heilandslehre Christi, die auf arisch-attalantinischen Grundlagen ruht, rein und unverfälscht in uns aufgenommen und in unserem Leben werktätig verwirklicht hätten.

Wenn wir die, im Vorhergehenden zusammengetragenen Beweise für diese Behauptung nochmals kurz zusammenfassen, so kommen wir zu der Erkenntnis: daß die Schöpfungs- und Sintflutschilderungen des Alten Testamentes nichts anderes sind als Abschriften, Nachbildungen und Abänderungen arisch-attalantinischer Überlieferungen, die durch Umarbeitung ihrer idealen Grundlagen beraubt und den Bedürfnissen eines minderwertigen Tschandalenvolkes angepaßt wurden. Die gesamte Genesis erbringt dafür in die Augen springende Beweise. Teilweise sind die vorhandenen Abweichungen von der arisch-attalantinischen Urlehre aber

auch darauf zurückzuführen, daß die Genesis auf Grund von Erinnerungen und mündlichen Überlieferungen der nach Kanaan abgewanderten und dortselbst ansäßig gebliebenen arischen Attalantiner verfaßt wurde, Änderungen durch die einigermaßen anders gestalteten Überlieferungen der vom Norden Europas zugewanderten Arier erlitt und schließlich durch die Gesetzgeber der Juden mit fremden Zusätzen versehen ward.

Die im Pentateuch zusammengetragenen ethischen Verordnungen sind zum Großteil früh- und spätattalantinischen, teilweise arisch-kanaanitischen, attalantinisch-ägyptischen und indischen (iranischen) Ursprunges.

Andere Teile des Alten Testamentes sind nachweisbar und augenscheinlich entnommen den alten, auch Mose von seinem Aufenthalte in Ägypten her bekannten Überlieferungen aus dem Akkadischen der Summerer (54) aus dem Babylonischen (unter anderem aus dem Gilgamesch-Epos) und aus dem Assyrischen, wie auch aus den attalantinisch-ägyptischen Überlieferungen, die durch Esra und Nehemia zu ihrer Gesetzgebung ausgibigst benützt wurden.

Einen großen Irrtum und größte Verständnislosigkeit bedeutet es, anzunehmen, daß die Lehre von dem einzigen Gott alttestamentarischen Ursprungs sei. Diese Lehre war ungefähr 80 000 Jahre Gemeingut der arischen Menschheit, bevor das jüdische Tschandalenvolk in der Menschheitsgeschichte auftauchte (54a). Es hat also diese Erkenntnis die Menschheit von der attalantinischen Paradieseszeit an begleitet bis herauf in unsere Tage und wird sie weiter geleiten bis an das Ende.

Im übrigen finden sich die Lehre von dem einzigen Gott und die Lehre von der Unsterblichkeit in dem Rigveda der Inder, in den anderen heiligen Vedischen Schriften, auch in der wunderbaren Bhagavad Gita, die zumindest 25 000 bis 30 000 Jahre v. Chr. zurückreichen, ungleich reiner und erhabener als im Alten Testament vor, das nicht einen Gott der Liebe, der Gnade und Barmherzigkeit kennt, sondern lediglich einen Gott der Rache, des Hasses, der Vergeltung nach dem Grundsatz: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!" (55)

Das auf rein arisch-attalantinischer Grundlage fußende Buch des aus dem Norden Palästinas hervorgegangenen, den arischen Amoritern entsprossenen, arischen Attalantinerstämmlings Daniel zeigt, — wie schon oben mehrfach erwähnt — im Gegensatz zu der Lehre Mosis rein arisch-attalantinisches Gepräge, ebenso wie ein Großteil der Psalmen, die

David unbestreitbar und nachgewiesenermaßen den Überlieferungen arisch-attalantinischer Kolonisten beziehungsweise deren Nachkommen und teilweise auch dem Arisch-Iranischen entnommen hat. (56)

Aber auch das Neue Testament, die reine Urlehre Christi, die — nebenbei bemerkt — wie schon früher aufgezeigt mit den Erkenntnissen Daniels unleugbare Zusammenhänge aufweist, fußt — das muß hier nochmals wiederholt werden — durchaus auf arisch-attalantinischer, dem Arisch-Iranischen entnommenen Anschauungen, die dem, mit göttlichem Geiste ganz besonders ausgestatteten Logos, dem gotterleuchteten Heiland, — (der nach heutiger wissenschaftlicher Erkenntnis nicht aus dem Geschlechte Davids stammte, sondern ebenso wie seine Mutter Maria und der ergraute Zimmermann Joseph dem Blute nach dem arisch-attalantinischen Geschlechte der Amoriter entsprossen war, wenngleich sowohl Joseph, wie Maria und Jesus nach außen hin als Angehörige des Mosaischen Glaubens gegolten haben (56a) — auf das bestimmteste ebenso bekannt und geläufig war wie die arisch-attalantinische Uroffenbarung, die altindischen Lehren der Rigveda, die anderen heiligen Vedischen Schriften und die Bhagavad Gita, was wohl niemand, auch kein christlicher Theologe wird in Abrede stellen können, ohne mit seiner ureigensten Auffassung über die Weisheit und Erleuchtung des Welterlösers in Widerspruch zu geraten.

Fassen wir nun aber auch noch alles weitere zusammen:

Wie bereits oben aufgezeigt, waren das Kreuz, das Kreuzeszeichen, der Gebrauch des Weihwassers, des Weihrauches, das ewige Licht, die Wassertaufe, die öffentliche Beichte, das Abendmahl in beiden Gestalten, die Eheschließung, das Einsegnen der Toten und andere christliche Gebräuche schon bei den arischen Attalantinern heimisch; weiters wurden die neutestamentarischen Lehrsätze: „die Auserwählten des Herrn gelangen in den Himmel, die Verdammten in die Hölle", — „der Welterlöser kommt wieder zum allgemeinen Welt- und Totengericht am jüngsten Tage, er wird die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner Linken stellen, die ersten kommen in ihres Vaters Reich und werden dort leuchten wie die Sonne", — schon in arisch-attalantinischer Zeit gelehrt, somit also durch Christus in die Heilandslehre übernommen.

Weiters erscheint Vishnu (die zweite göttliche Person der Trimurti: Brahma-Vishnu-Siva) am Ende der Zeiten, um die Guten zu belohnen, die Sünder zu bestrafen und eine neue Welt erstehen zu lassen.

Desgleichen weist das Gesetzbuch des Manu (56b) geradezu überraschende Ähnlichkeiten und Gleichheiten mit der Lehre Christi auf, welche Lehre doch um sehr viele Jahrtausende später erstand.

Ebenso auffallende Ähnlichkeiten mit der christlichen Heilslehre finden sich im persischen Zendavesta, der wie die heiligen Schriften der Inder Jahrzehntausende vor Christi Geburt hinaufreicht.

Endlich verweist die indische Mythologie allenthalben auf die Sendboten des Allerhöchsten. Die Lehren aller dieser Sendboten sind durchaus gleichlautend mit den Glaubenssätzen der reinen christlichen Heilandslehre, die in der heutigen Fassung — wie bereits aufgezeigt — durch Umarbeitung und Ergänzung in der ersten judenchristlichen Zeit abgeändert und durch mythische, dem Alten Testament entnommene Erzählung erweitert erscheint, (57) welche Tatsache verschiedene Bischöfe auf dem Konzil zu Mailand mit Recht rügten, indem sie erklärten, „daß die Reinheit der Lehre Christi gleich nach dem Tode des Heilands und weiter noch mehr in der Folgezeit verwischt worden sei durch Abänderungen und Zusätze, welche durch die Judenchristen zustande gekommen sind in der Absicht, eine Verbindung herzustellen zwischen dem Alten und dem Neuen Testament, damit das Neue Testament als Erfüllung des Alten Testamentes und das Alte Testament als erste göttliche Offenbarung gelte, — also daß man seit jenen Zeiten gar nicht mehr von einem Christentum sprechen könne, sondern lediglich von einem Judenchristentum und einer jüdisch-christlichen Lehre, die keineswegs die reine Lehre Christi mit ihren offenkundigen Gegensätzen zum Alten Testament darstelle". (57)

Eine weitere Erkenntnis, die sich aus der Geschichte des versunkenen Erdteiles Atta-lantis eröffnet, ist die, daß alle großen arischen Weltreligionen: Brahmanentum, Buddhismus und Christentum zurückzuführen sind auf die ersten arisch-attalantinischen Offenbarungen Gottes, die sich als einzige und einheitliche Grundlagen für jedwede spätere göttliche Of-

fenbarung erweisen, — und zu der Überzeugung führen, daß vor Gott alle arischen Religionen gleichwertig erscheinen, da sie alle derselben Uroffenbarung entsprungen sind, sodaß sie die gleichen ethischen Ziele verfolgen, die in dem vorliegenden Werk: Dem Goldenen Buche der Menschheit, in den Urtexten der ersten göttlichen Offenbarung, in der Attalantinischen Urbibel aufgezeichnet sind.

Die Unwissenden, für die der Begriff Religion — in gegensätzlicher Einstellung zu den Worten und Lehren Christi — gleichbedeutend ist mit dem formellen Ritus, mit dem Kultus irgendeiner Glaubenslehre, die also einer rein äußerlichen, veräußerlichten exoterischen Überzeugung anhangen, werden die Anschauungen des vorliegenden Werkes nicht teilen. Alle Wissenden aber, für die der sichtbare Ritus, der äußerliche Kultus lediglich äußere Hülle, eine Form für überzeugungstreue Innerlichkeit bedeutet, die somit esoterisch eingestellt sind, werden die Ausführungen dieses Buches übernehmen, wenngleich sie auch weiterhin ihrer angestammten Glaubenslehre anhangen.

Möge das vorliegende Werk also dazu beitragen, daß wir alle uns verinnerlichen, hierdurch zur geistigen Wiedergeburt gelangen und damit wahre arische Gottesmenschen werden im Sinne der göttlichen Sendboten Sahadeva, Yandra, Krischna, Buddha, — im Sinne des göttlichen Sendboten und Heilands Christus, im Sinne der ersten göttlichen Offenbarung, der Attalantinischen Urbibel.

So oft der Menschen Sinn
für Recht und Wahrheit schwinden will
und Ungerechtigkeit ihr Haupt erhebt,
gebäre Ich aufs neue Mich den Irrenden der Erde, —
stets zur rechten Zeit. —
So will es Mein Gesetz. — —
Zum Schutz der Guten, aber zum Verderb der Bösen
komme Ich durch Meinen Boten
mitten unter das Geschlecht:
den Weg zu lehren, der zum Heile führt. — —

Bhagavad Gita, IV. Gesang, Vers 7 und 8.

Und es sprach der Herr aller Heerscharen Allvater Gott
zu Seinem Sendboten:
„Siehe, dein Geist erfüllte den ersten Menschen,
den Ich auf Aryavarta geschaffen; —
dein Geist erfüllte den Menschen,
den Ich aus dem Welthungertod errettet; —
dein Geist erfüllte den Menschen,
den Ich vor dem Weltsturmtod bewahrt; —
dein Geist erfüllte den Menschen,
den Ich aus dem Sintbrand geführt.
Dein Geist erfüllte den Menschen,
den Ich der Sintflut entrissen. —
Dein Geist war von Ewigkeit her in Mir,
dein Geist war in allen Meinen Sendboten,
die Ich der Menschheit werden ließ.
Nimm die Last auf dich
und künde den verirrten Menschen
Meine Herrlichkeit und Mein Gesetz."

Maha Nirvana Tantra.

Das Buch der Offenbarung

In dir selbst liegt die Ursache von allem,
was in deinem Leben geschieht.
Wenn du zur vollen Erkenntnis
deiner Geistigkeit erwachst,
dann bist du imstande,
dein Leben völlig nach deinem Willen
zu gestalten,
so dein Wollen rein, gut und edel ist.

(Weise Sprüche der Hindus.)

Die Schöpfung

1. Ein Nichts und Alles war, bevor das All war,
denn Alles war ein Nichts und dennoch Alles.
Es war damals kein Nichtsein und kein Sein,
kein Luftraum war, kein Himmel, kein Gestirn,
es war nicht Tod, auch nicht Unsterblichkeit,
es war nicht Tag noch Nacht, noch Morgen, Abend.

2. Mit Dunkel war die weite Welt erfüllt,
ein Fluten ohne Licht, in Nacht geborgen.
Nur Einer hauchte in Ursprünglichkeit,
der Eine, außer dem kein and'rer war,
der Ewige, aus (58) Ewigkeit Gebor'ne,
der Herrschende und Herr, — Allvater Gott (59).

3. Und sieh', als tausend Yugas (60) sich vollendet,
im weiten Nichts der Schöpfungsmorgen wob,
da sprach zu sich der Herr des weiten Raumes,
erfüllt von Liebe und der Weisheit voll:

4. „Ich will allein (61) nicht sein im weiten Weltall,
Mein Geist soll fluten über Raum und Zeiten,
es soll ein Werden sein und ein Vergehen
und solches sei der Ursprung neuen Werdens.

5. So ging aus Eines Willen erst hervor
als der Erkenntnis Wesensgrund die Liebe (62).
Und was im Sein und Nichtsein war verhüllt,
das war durch die Gedanklichkeit geboren.

6. Allvater Gott dachte den Himmelsraum.
Da ward ein Glänzen, Leuchten und ein Strahlen
und es entstand ein Himmelsthron, ein gold'ner,
es wurden Säulen, wurden Baldachine,
es ward ein Schemel aus Smaragd und Silber.

7. Dann schuf Allvater Gott das Heer der Geister (63),
des Lichtes Engel und die Flammenengel;
sie neigten sich vor Seiner hehren Allmacht
und priesen laut die Majestät Allvaters.

8. Und es vergingen Zeiten.
Dann dachte (64) Gott Allvater Seine Welt.
Und es hub an ein frohes Auferstehen,
auch Tod und Untergang zu neuem Werden.

9. Also begann durch des Gedankens Weben
im All ein Wirbeln (65) und des Lebens Fluten.
Ein Zittern und ein Schwingen wob sich fernhin
und es erstand die Stofflichkeit (66), die erste,
geboren aus Gedanklichkeit und Liebe.

10. Und es vergingen Zeiten.
Allvater Gott dachte das weite All.
Und sieh, der Urstoff (67) leuchtete und strahlte,
es ward um ihn die Erde und der Luftkreis,
es wurden die Gestirne und die Monde.

11. Und Gott Allvater schwebte hin zur Mitte,
allwo der Himmel war im Glanz des Lichtes,
Er, der da ist und war und ewig sein wird,
Er ließ sich nieder auf dem Thron des Lichtes.

12. So waren Zeit und Raum und ewiges Strahlen,
das den gesamten Weltenraum durcheilte,
die Sonne und die Sterne leuchten ließ
und Tag wie Nacht zur Wiederkehr bestimmte. (68)
Es wurde Licht und siehe, es ward Licht. (69)

13. So war denn alles wunderbar und gut,
da Gott Allvater Seine Welt durchschaute. (70)
Es war der Herr mit Seinem Werk zufrieden.

14. Und es vergingen Zeiten.
Der Herr und Gott Allvater aber dachte.
Der Erde Nebel ballten sich zu Wolken,
es schieden sich die Wasser und die Lande,
so ward ein Land, so ward ein großes Meer. (71)

15. Und Gott Allvater sprach zu den Gesteinen:
„Ich will euch eine Seele einverleiben;
ihr sollet stetig werden und vergehen,
aufdaß die Feste ewiglich bestehe,
in der Ich meine Welt erschaffen!"
Dann wurden die Gebirge und die Berge,
aus den Vulkanen (72) sprühten Rauch und Feuer.
Noch dampfte ringsumher der weite Erdkreis.

16. Es wurden Quellen, Bäche, Flüsse, Ströme,
es ward der heil'ge See Vourukasa,
in aller Mitte wurde Atta-lantis, (73)
es ward das Paradies, der Garten Eden
im Norden auf dem Erdfels Atta-lantis,
es ward der Himmelsberg auf heil'ger Erde,
es ward am Himmelsberg die Heil'ge Höhle,
der Heil'ge Bronnen (74) mit den beiden Quellen,
es ward das Idafeld mit seinen Hügeln,
die weithin schauten über alle Lande.

17. Und es vergingen Zeiten.
Der Herr und Gott Allvater aber dachte.
Da sprossen Gras und Kräuter aus dem Boden,
es wurden Blumen aller Art und Farbe,
es wuchsen Sträucher, Fruchtbäume und Palmen
und zwischen den zwei heil'gen Urbronnquellen
erstand die Welteneiche Yggdrasil. (75)

18. Und Gott Allvater sprach zu den Gewächsen:
„Ich will euch eine Seele (76) einverleiben,
aufdaß ihr über Stein und Erde stehet,
zum Himmel blickt und euch vom Erdsaft nähret. (77)

Ihr sollet überreiche Früchte tragen,
durch Wurzeln und durch Samen euch vermehren
und der gesamten Erde Boden füllen."
Also geschah es nach dem Wort Allvaters.

19. Und es vergingen Zeiten.
Der Herr und Gott Allvater aber dachte
und es entstand das erste Erdenleben.

20. Da wimmelten im Meer und in den Wassern
urkleinste, allerwinzigste Geschöpfe,
dem Kleinsten folgten (78) Größeres und Großes,
es wurden Würmer, Schlangen, Echsentiere,
es wurden Spinnen, Käfer, Falter, Fliegen,
dann wurden Fische und Getier der Wasser,
es wurden Vögel in den blauen Lüften
und all die Tiere auf dem weiten Festland. (79)

21. Und Gott Allvater sprach zu all den Tieren:
„Ich will euch eine Seele einverleiben,
aufdaß ihr über den Gewächsen stehet
und über den Gesteinen und der Erde. (80)
Seid fruchtbar und vermehret eure Arten,
erfüllet alles Wasser, alle Lande."
Also geschah es nach dem Wort Allvaters.

22. Und es vergingen Zeiten.
Der Herr und Gott Allvater aber dachte.
Und es war alles gut und formvollendet.
Am fernen Nord von Atta-lantis blühte,
umloht von Sonnengold, umweht vom Winde,
in Südens Pracht der heil'ge Garten Eden.

23. Des Gartens Tiere waren still und friedlich,
Die Bäume trugen jährlich viermal Früchte,
beschwert mit Beeren prangten rings die Sträucher.
Inmitten aber stand der Baum des Todes, (81)
sein Wipfel überragte einen Hügel,
aus dem heraus der Bronn des Lebens strömte,

24. Und von dem Bronnen ging ein Strom zu Lande,
er teilte sich und ward zu vier Hauptströmen, (82)
die allem Lande Edens Wasser gaben.

25. Und Gott Allvater überschaute alles
und siehe, es war gut und formvollendet.

Da segnete der Herr die Lebewesen (83)
und sprach zu dem Gewächs und zu den Tieren:
„Ich werde einen Herrn euch allen setzen,
der über euch in Meinem Sinne herrsche.“

26. Der Herr und Gott Allvater sann und dachte. (84)
Da ward ein Klingen, Brausen und ein Tönen
und Gott Allvater ließ die ersten Menschen,
erformt nach Seinem hohen Ebenbilde,
als Mann und Weib aus Stofflichkeit erstehen.

27. Dem Manne gab der Herr den Namen Manu, (85)
das Weib jedoch benannte Er: Aditi. (86)
Dann sprach der Herr zu den erschaff'nen Menschen:
„Vom Staube seid ihr, doch ihr werdet leben,
ihr werdet euch von den Gewächsen nähren.

28. Ich will euch eine Seele einverleiben
wie dem Gewächs und dem Getier der Erde.

29. Aufdaß ihr höher steh't wie Stein und Pflanze
und höher auch wie das Getier der Erde,
sodaß ihr herrschen könnt im Garten Eden,
will Ich euch Meine Geistigkeit (87) verleihen,
es soll Mein Geist euch fortab überschatten,
Mein Geist soll allzeit in euch Menschen wohnen;
er soll dem Seelischen in euch gebieten
und soll die Stofflichkeit in Schranken halten,
Ich werde in euch sein und ihr in Mir.“

30. Dann segnete der Herr die ersten Menschen
und es geschah nach diesem Wort Allvaters. (88) —

31. So war die Schöpfung gut und formvollendet,
es segnete Allvater Gott Sein Werktum. (89)
Dann aber sprach Er zu den ersten Menschen:
„Ich bin das Leben, Ich bin die Vernichtung,

32. Ich bin der Anfang und Ich bin das Ende,
Ich bin die Mitte (90) und der Dinge Wesen,
Ich bin Vasudeva, (91) der Herr von allem,
denn Ich bin alles, ohne Mich ist nichts;
nichts, was da lebt, lebt anders als durch Mich, (92)
und Meines Daseins Fülle hat kein Ende.

33. Ich bin in allen Dingen nur Ich Selbst, (93)
doch ging aus Mir das ganze All mit allem
als Offenbarung Meiner selbst hervor.

34. Und unter allen Richtern bin Ich Yama, (94)
Ich bin Vyasa (95) und Ich bin Usana, (96)
wo Weise sind, bin Ich der Sitz der Weisheit,
Ich bin die Andacht und die Silbe Om,
Ich bin das Wirkende im Reich der Kräfte, (97)
Ich bin der Geist, der — von Mir ausgegangen, —
in jedem Menschen unergründlich wohnet,
Ich bin die Liebe und Ich bin die Gnade.

35. Am meisten liebe Ich die, so Mich lieben, (98)
bin gnädig jenen, die selbst Gnade üben;
sie liebe Ich vor andern über alles
und Ich ernähre sie mit Meiner Liebe, (99)
denn Ich bin Ich, Ich bin der Vater aller, (100)
Ich bin das Wort der heil'gen Offenbarung,
Ich bin der Geist, der allem Leben gibt,
Mein Ich, Mein Wort, Mein Geist sind eines Wesens." (101)

36. „Und also schließe Ich mit euch dies Bündnis:
Ich bin allzeit bei euch, mit euch und in euch (102)
und ihr sollt ewig sein im Garten Eden,
in Ewigkeit auch euere Geschlechter,
sofern ihr Meines Bundes (103) Satzung haltet."

37. „Und dieses ist die Satzung Meines Bundes,
den Ich mit euch, ihr Erdenmenschen, schließe:
Verehren sollt ihr Mich als euren Vater,
aufdaß es wohlergehe euch auf Erden.
Und herrschen sollt ihr über alle Lande,
gebieten sollt ihr über alle Meere;
auch sollt ihr herrschen über die Geschöpfe
in Meinem Sinne gnädig und barmherzig.

38. Und aus dem Lebensbronnen (104) sollt ihr trinken
zu Meiner Ehre und ihr sollt Mich preisen,
aufdaß ihr euch im Geiste rein erhaltet
und euer Blut nicht mischet dem der Tiere. (105)

39. Von allen Früchten sollt ihr mäßig essen,
nicht essen sollt ihr von dem Baum des Todes,
der mitten steht im heil'gen Garten Eden. (106)

40. So ihr von jenem Todesbaum genießet,
so ihr ihn schon berühret, müßt ihr sterben,
denn diese Baumfrucht ist des Tieres Nahrung,
aufdaß all das Getier nicht ewig lebe
und euere Geschlechter nicht erdrücke." (107)

41. Es segnete der Herr die ersten Menschen:
„Seid fruchtbar, mehret euch und füllt die Erde (108)
und haltet Mein Gebot, aufdaß ihr lebet.

42. In sechs Gezeiten formte sich die Schöpfung
und in der siebten Zeit erstand die Ruhe. (109)
So sei der siebte Tag fortab geheiligt, (110)
er sei der Tag des Herrn, er sei Mein Tag."

43. Es segnete Allvater Gott die Schöpfung,
denn sie war gut, vollkommen und vollendet.
Dann segnete der Herr der Tage siebten,
denn dieser siebte war Allvaters Tag.

Das verlorene Paradies

1. Und es vergingen Zeiten.
Die Menschen priesen Den, der sie erschaffen,
und beteten zum Herrn und Gott Allvater.

2. Sie hausten unbeirrt von allen Sorgen,
in Nachbarschaft mit dem Getier der Erde,
das friedfertig und still sein Dasein lebte
und Manu und Aditi anerkannte. (111)

3. Da waren keine Qualen und kein Kummer,
da waren nicht Bedürfnisse, noch Nöte,
da war nicht mühevolle, harte Arbeit,
da waren Streit und Zank noch nicht geboren,
es waren Raffgier nicht, noch Neid und Habgier,
es waren Hitze nicht und arge Kälte.

4. Es lag des Südens Pracht auf den Gefilden, (112)
die milder Wind und Sonnengold umlohten.
Die Bäume trugen jährlich viermal Früchte,
beschwert mit Beeren prangten rings die Sträucher,
denn ihrer Arten waren reichlich viele. (113)

5. Und die durch Gott erschaff'nen ersten Menschen
erquickten sich am kühlen Lebensbronnen,
genossen mäßig, was sich ihnen darbot
an Früchten, Beeren, Kräutern und an Wurzeln. (114)

6. Nur von dem dunklen Baum des Todes fielen
die reifen Früchte in die grünen Gräser;
dort dienten sie zur Nahrung allen Tieren,
die sich in Unverstand und mit Begierde
von diesem Baum den Keim des Todes holten,
sodaß sie nicht der Ewigkeit verblieben,
wie dies den ersten Menschen vorbehalten. (115)

7. Und sieh! Im Garten stand das Weib Aditi
unfern dem Baum des Todes in den Gräsern.

8. Ein Schlangentier, in dem der Dämon (116) wohnte,
erkroch begierdevoll den Baum des Todes
und sättigte sich an den reifen Früchten.

9. Dann sprach die Schlange zu dem Weib Aditi: (117)
„Warum wohl ißt du von den andern Bäumen
und nicht von diesem Baume der Erkenntnis?"

10. Da sprach das Weib Aditi zu der Schlange:
„Allvater Gott hat solches uns geboten.
Von allen Bäumen sind die Früchte unser,
vom Baum des Todes dürfen wir nicht essen,
damit wir ewig leben und nicht sterben." (118)

11. Und es entgegnete der Schlangendämon:
„Dein armseliger Geist hat sich umnachtet. (119)
Wie konnte Gott Allvater solches sprechen,
da Er doch weiß, daß dieser Baum der Mitte
in seinen Früchten jene Kraft beherbergt,
die den Genießenden zu Gott erhebet (120)
und allergrößte Erdenwonne spendet! (121)

12. So du genießt vom Baume der Erkenntnis,
dann wirst du überschauen Raum und Zeiten,
dann wirst du Gut und Böse unterscheiden, (122)
die deiner Kenntnis nunzu sind verschlossen."

13. Der Schlangendämon glitt herab vom Baume
und träufelte ins Gras drei Tropfen Giftes. (123)
Geruch verbreitend und den Sinn verwirrend,
vermischte sich das Gift dem warmen Lufthauch.

14. Da ward in ihrem Sinn betört Aditi, (124)
sie sah die Schönheit, die der Baumfrucht eigen,
sie fühlte, daß die Frucht die Lust erwecke;
da nahm sie eine Frucht vom Baum des Todes
und aß von ihr, erzitternd (125) in Begierde.

15. Sie aß und spürte wonnigliche Labsal
durch ihren Körper, durch die Glieder fließen. (126)
Zu Manu trat sie dann, der seitab ruhte,
erweckte ihn vom Schlaf und sagte solches:
„Hier nimm und iß, aufdaß auch du erkennest,
was hier auf Erden Gutes ist und Böses; (127)
denn sieh, ich aß vom Baume der Erkenntnis
und bin erleuchtet nun wie Gott Allvater."

16. Da wunderte sich Manu dieser Worte, (128)
entnahm der Hand Aditis eine Baumfrucht
und aß von ihr erzitternd in Begierde.

17. Er aß und spürte wonnigliche Labsal
durch seinen Körper, durch die Glieder fließen. (129)

18. Zum ersten Mal umarmte er Aditi. (130)
Dann schliefen die zwei ersten Menschen ein.

19. Als die zwei Menschen sich vom Schlaf erhoben,
erkannten sie die Nacktheit ihrer Wesen.
Sie schämten sich und flochten leichte Schürzen
aus Kräutern und aus grünen Feigenblättern
und deckten ihre Blößen mit den Schürzen. (131)

20. Alsdann erstand geheimnisvolles Rauschen
vom Himmel her, es wuchs und wurde stärker;
die erste Furcht (132) ergriff die beiden Menschen.

21. Und es stand Gott Allvater vor den Menschen
Sein Antlitz neigte sich (133) und Er sprach solches:
„Ihr habt entgegen Meinem heil'gen Willen
vom Baum des Todes eine Frucht genossen,
die Ich in Meinem schöpferischen Ratschluß
den Tieren vorbehalten, daß sie sterben
und euere Geschlechter nicht erdrücken. (134)

22. Da ihr vom Baume der Erkenntnis aßet,
ist euer Menschenleib (135) dem Tod verfallen
und ihr müßt sterben wie der Erde Tiere." (136)

23. Als Manu und Aditi nunmehr sahen,
daß Gott Allvater eine Träne weinte
ob der Verirrung Seiner ersten Menschen, (137)
da traten Tränen in des Weibes Augen
und Manu warf voll Reue sich zur Erde. (138)

24. Dann sprach der Mann zu Gott Allvater solches:
„Sieh, Herr, ich habe mich vor Dir vergangen,
ich bin nicht wert, Dein Antlitz zu erschauen;
das Weib, das Du mir schufst zu meiner Freude,
gab mir die Frucht, aufdaß ich von ihr esse." (139)

25. Und auch das Weib warf sich zur Erde nieder,
es sprach, der Reue voll, zu Gott Allvater:
„Sieh, Herr, ich habe mich vor Dir vergangen,
auch ich bin es nicht wert, Dich anzuschauen.
Der Schlangendämon (140) hat mich irrgeleitet
und mich verführt, die Baumfrucht zu genießen."

26. So war denn groß der ersten Menschen Reue
und Gott ersah die menschliche Zerknirschung
und es erbarmten (141) Ihn die ersten Menschen,
die reuevoll auf ihren Knieen lagen.

27. Da sprach Allvater Gott zum Schlangendämon:
„Weil du das Weib verführt zur ersten Sünde,
so laste ew'ger Fluch auf deinem Haupte,
auch dein Geschlecht sei fort und fort verdammet.
Du sollst dich nicht erheben von der Erde,
auf deinem Bauche sollst du ständig (142) kriechen,
vom Raube sollst du dich fortab ernähren,
es sei der Mensch dein Feind für alle Zeiten, (143)
er möge dich allüberall verfolgen
und dir — wenn er dich trifft — den Kopf zertreten,
so du nach eines Menschen Ferse züngelst. (144)

28. Die zwiegespalt'ne Zunge sei dein Zeichen,
aus deinen Augen soll die Schlauheit leuchten
und böse Arglist mag dein Blick verkünden.

29. Dein Blut sei nicht wie das der andern Tiere,
es sei der Kälte voll und fließe träge.
Und so die warme Sonne dir nicht leuchtet,
magst du in Kälte ohne Schutz erstarren.
Im Erdenstaube sollst du fortab leben
und in dem Staub der Erde auch vergehen." (145)

30. Dann wendete Allvater sich zum Weibe:
„Da solche Reue dir im Herzen naget,
will Ich Barmherzigkeit und Gnade üben.
Mein Wille war, daß sich die Menschen mehren
durch Geist zu Geist, vom Geist zum ew'gen Geiste
durch die Verkörperung vom Geist im Stoff,
aufdaß sie ewig leben auf der Erde
und sich vom Reich der Tiere unterscheiden.

31. Und da Ich euch mit Meinem Geist beschattet,
verlieh Ich euch auch einen freien Willen, (146)
damit ihr Mein Gebot durch diesen Willen
in eigener Entschlossenheit erfüllet.
Ihr habt gegessen von dem Baum des Todes
und seid hierdurch nun auch dem Tod verfallen.

32. Doch Ich will Gnade üben ob der Reue,
die ihr vor Meiner Allgewalt bezeuget.
Ich will dem Menschenleben Grenzen setzen, (147)
sowie der Tiere Leben Ich begrenzte.

33. Ihr sollet wie die Tiere euch vermehren
und die von Mir geschaff'ne Erde füllen.
Und unter Schmerzen sollst du, Weib, gebären,
dem Manne sollst du anhangen, ihm dienen,
der Mann jedoch soll fortab dich beherrschen." (148)

34. Dann wendete Allvater sich zu Manu:
„Mit freiem Willen hab' Ich dich versehen
und du bist der Verführung unterlegen. (149)

35. Ob deiner Reue will Ich Gnade üben
Und dich nicht allsogleich dem Tode weihen.
Doch will Ich deinem Leben Grenzen setzen,
und du sollst nimmer wissen, wann du heimgehst. (150)

36. Den Tod sollst du ein Leben lang erwarten,
die Ungewißheit soll dein Erbteil werden,
das Erbteil aller menschlichen Geschlechter.

37. Der Garten Eden werde dir verschlossen.
die Erde soll dir Dorn und Distel tragen
und Feinde seien dir der Erde Tiere.

38. Im Schweiße sollst du um die Nahrung ringen
und unter Müh' und Arbeit sollst du leben
bis du zum Staub der Erde wiede kehrest,
von dem Ich deine Stofflichkeit genommen." (151)

39. Es segnete Allvater Gott die Menschen
in Seiner Allbarmherzigkeit und Gnade,
dann leitete Er sie zur Pforte Edens.

40. Und da die Menschen in die Wildnis traten,
entstand ein Donnern und ein wildes Tosen
im Rücken der enteilenden zwei Menschen.
Vom Himmelszelte fiel ein Feuerregen,
aus schwarzen Wolken zuckten grelle Blitze,
Gesteine hagelten zur weiten Erde,
die ringsumher erzitterte und bebte.

41. Dann türmten steile Felsen sich zur Höhe
und schlossen ab den Paradiesesgarten, (152)
der durch die Sünde der zwei ersten Menschen
dem irdischen Geschlecht verloren war.

Die erste Offenbarung

1. Es hausten Manu und Aditi fernab
in einem stillen Tal der Urwaldwildnis.
Ein Höhlenraum, den sie durch Felsen schlossen,
gewährte ihnen Schutz vor wilden Tieren
und Obdach gegen Sturm und Ungewitter.
Und so, wie dies verheißen Gott Allvater,
vermehrten sich die beiden ersten Menschen. (153)

2. Es gingen fünf erwählte Menschenstämme
im Lauf der Zeit hervor aus den zwei Menschen:
der Hauptstamm Manu mit dem Erstgebor'nen,
Kajana, Tschejat, Ahal und Pehaba. (154)
Und sie erkannten alle Gott Allvater
wie Manu ihnen solches überwiesen.

3. Der Ahnherrn waren also fünf der Brüder,
die ihre Schwestern sich zu Weibern nahmen
und in Geschwisterehe Kinder zeugten, (155)
wie dies der Herr Allvater zugelassen.

4. Als sich vermehret hatten diese Stämme,
erschien Allvater Gott im Traum dem Menschen
und wies ihn an, ein Opfer darzubringen.
Und Manu sammelte all seine Stämme,
die ringsher in den Felsentälern wohnten,
und opferte des Waldes beste Früchte.

5. Allvater Gott gefiel der Menschen Opfer,
Er schwebte nieder aus dem blauen Himmel (156)
und sprach zu Manu und Aditi solches:

6. „Ich segne euch und euere Geschlechter
und schließe einen Bund mit euch, ihr Menschen, (157)
die Ich geschaffen aus dem Staub der Erde
und mit der Geistigkeit aus Mir versehen."

7. „So ihr Mich liebt, will Ich euch wieder lieben, (158)
so ihr Mir dienet, will Ich euch auch dienen
und so ihr Mein Gebot in Treue haltet,
will Ich euch diese eure Treue lohnen,
denn seht, Ich will des Sündenfalls vergessen (159)
und euch zu Mir in Meinen Himmel nehmen,
falls ihr auf Erden gottesfürchtig wandelt.

8. In Meinem Himmel seien euch beschieden
die Freuden des verlor'nen Paradieses
und eurer Herrlichkeit sei dann kein Ende." (160)

9. „Und solches mögen sein all die Gebote,
die ihr und die Geschlechter halten sollet:
Ihr sollt in Mir den ewigen Gott verehren,
in Arbeit und Gebet sollt ihr Mir dienen." (161)

10. „Auch euren Artgefährten sollt ihr dienen
wie Ich euch diene, euer Herr, Allvater." (162)

11. „Und fortab soll sich euer Blut nicht mischen,
so wie bisher dies war, unter Geschwistern.
Es sei des Mannes Weib vom fremden Stamme,
vom fremden Stamme auch der Mann des Weibes,
aufdaß die Art der Menschen nicht verkomme."

12. „Und Mäßigkeit (163) sollt ihr allwegens üben
bei der Befriedigung eures Bedürfens,
beim Essen und beim Trinken und beim Ruhen
auch bei der Tage werkgewohnter Arbeit." (164)

13. „Den siebten Tag sollt ihr in Ehren halten, (165)
er sei der Tag der Ruhe und des Opfers.
An diesem Tag sollt ihr die Arbeit meiden,
ausruhen sollt ihr von des Werktags Schaffen,
und eure Geistigkeit soll zu Mir steigen,
empor zu Mir, in Meines Himmels Höhe."

14. „Und alles, was ihr werktags tut und schaffet,
was ihr beginnt und was ihr unternehmet,
sei Mir geweiht, dem Gott und Vater aller, (166)
der über euch ist, mit euch und auch in euch." (167)

15. „Und zur Besiegelung des Liebesbundes,
den Ich mit euch, ihr Erdenmenschen schließe,
sollt ihr das Kreuzeszeichen (168) anerkennen.

16. Dies Zeichen soll euch durch das Leben führen,
soll folgen den Geschlechtern dieser Erde
bis hin zu Meinem Tag, dem allerletzten,
da Ich die Menschheit von der Erde rufe,
um über sie zu rechten und zu richten."

17. „So segne Ich euch mit dem Kreuzeszeichen,
dem Zeichen Meines Bundes mit der Menschheit.
Und wie Ich euch mit diesem Kreuze segne,
so segnet mit dem Kreuze eure Kinder, (169)
aufdaß sie euch anhangen und euch dienen
und, so wie ihr, Mir ew'ge Treue wahren."

18. Da segnete Allvater Gott die Menschen
und hüllte sich in Seine Strahlenwolke.
Also entschwand der Herr des weiten Weltalls
und es war heilig Seines Kreuzes Zeichen.

Der Welthunger

1. Und es vergingen Zeiten.
Die Menschheit hatte sich weithin verbreitet
und es war Wirrnis (170) unter sie gekommen.

2. So waren viele, die zur Seite standen
und das Gebot Allvaters nicht befolgten.
Martanda (171) sprach: es herrsche uns're Sippe!
Wasudeva (171) ergrimmte ob Martanda.

3. Hoddmimra (172) schürte in den Reihen Argwohn,
entblößte sich der Ehe mit Ardschuna
und sprach: ich will nicht dienen einem Manne,
der nicht in Sorge steht für seine Sippe
und den Altar Allvaters nicht errichtet.

4. Subhadra, (173) aus Hoddmimra's altem Stamme,
empörte sich und floh dem Heim der Väter
nach fernen Tälern, wo sie Sakya freite.
So war Uneinigkeit zur Welt gekommen,
die Menschen dienten nicht den Artgefährten,
sie dienten nicht dem großen Gott Allvater.

5. Und sieh', es kroch die Schlange (174) aus den Büschen,
sie sprach zum Weib Hoddmimra solche Worte:
„Was lassest du dir deine Freiheit rauben,
da du doch ebenbürtig bist dem Manne,
so dich Allvater schuf mit gleichen Gaben,
die Er dem Sakya, deinem Mann, verliehen."

6. Und sieh', es sprach Hoddmimra zu der Schlange:
„Ich weiß, du bist das klügste aller Tiere.
Was muß ich tun, um Freiheit (175) zu erringen?"

7. Da sprach der Schlangendämon diese Worte:
„Dies Kraut, auf das ich meinen Speichel tropfe,
wird dir die Gottgewollte Freiheit bringen.
Gib Sakya, deinem Mann, davon zu essen,
und iß auch du, Hoddmimra von dem Kraute."

8. Hodbmimra pflückte von dem Kraut der Schlange, (176)
sie aß und gab auch Sakya von dem Kraute.

9. Da Sakya und Hodbmimra dann gegessen,
entschwanden die Gebote ihren Sinnen,
sie machten sich des Übermaßes schuldig. (177)
So war Unmäßigkeit der Welt geboren.

10. Als da nun waren Übermaß und Zwietracht,
erhoben Zank und Streit und Haß die Häupter,
es kam Verwirrung unter die Geschlechter (178)
und Sippen trennten sich von ihren Stämmen.

11. Da war nicht Glaube mehr, da war nicht Treue,
da war kein Dienst mehr für den Artgefährten,
da war kein Opfer mehr für Gott Allvater,
da waren Mäßigkeit und Zucht entschwunden.

12. Und es vergingen Zeiten.
Und Gott Allvater sah der Menschen Irren,
das Trachten und das Sinnen nach dem Bösen.

13. Da dachte Gott Allvater in dem Himmel:
So will Ich züchtigen (179) die Erdenmenschen,
aufdaß sie wieder Meine Macht erkennen
und wieder jene Erdenpfade wandeln,
die Meine Einsicht (180) ihnen vorgeschrieben.

14. Und sieh, es kam ein Feuer aus den Himmeln
und Feuerkugeln (181) hagelten zur Erde.
Die Donner rollten und die Blitze zuckten,
es flossen Feuerströme aus den Bergen.

15. Die Quellen, Bäche und die Flüsse dampften
und es versiegten ringsumher die Wasser.
Es leuchtete nur schwach das Licht der Sonne, (182)
der Mond verlor den Schimmer und erbleichte,
der Sterne Heer entschwand in Nacht und Dämmer,
der Erde Boden zitterte und bebte.
Es bargen in den Höhlen sich die Menschen.

16. Und sieh, es sprach der Herr zum Feuerengel: (183)
„Acht Zehntel aller Gräser, aller Kräuter,
acht Zehntel aller Frucht tragenden Bäume
vernichte mit dem Feuer Meines Himmels, (184)
aufdaß die Menschen Meine Macht erkennen
und fernerhin nach Meinem Willen leben."
Und es geschah so wie der Herr gesprochen.

17. Dann sprach Allvater Gott zum Feuerengel:
„Acht Zehntel der Getiere Meiner Erde,
acht Zehntel der Getiere aller Wasser
vernichte mit dem Feuer Meines Himmels,
aufdaß die Menschen Meine Macht erkennen
und fernerhin nach Meinem Willen leben."
Und es geschah so wie der Herr gesprochen.

18. Dann sprach Allvater Gott zum Feuerengel: (185)
„Die Stirnen Meiner Knechte sind gezeichnet
mit dem von Mir erwählten Kreuzeszeichen.
Und alle Menschen, die dies Kreuz nicht tragen,
vernichte mit dem Feuer Meines Himmels,
aufdaß die Menschen Meine Macht erkennen
und fernerhin nach Meinem Willen leben."

19. So waren hundertvierundvierzig Tausend (186)
von allen Stämmen mit dem Kreuz gezeichnet,
vom Stamme Kahy (187) und vom Stamme Tschejat,
vom Stamme Ahal und vom Stamm Pehaba
und auch vom auserles'nen Stamme Manu. (188)

20. Der Feuerengel flog durch alle Täler,
mit Blut vermischte sich des Himmels Flamme
und die Verdammten brannten in der Lohe, (189)
denn es geschah so wie der Herr gesprochen.

21. Da waren nun acht Zehntel aller Pflanzen,
acht Zehntel aller Fruchtbäume und Gräser,
acht Zehntel aller Tiere auf der Erde,

acht Zehntel aller Tiere in den Wassern,
acht Zehntel aller Menschen auf der Erde
geschlagen durch die Göttliche Vernichtung,
aufdaß der Mensch (190) Allvaters Macht erkenne
und nach Allvaters weisem Willen lebe.

22. Und die mit heil'gem Kreuz gezeichnet waren,
erkannten Gott Allvater in den Himmeln,
sie riefen: „Heil Dir, Herr der weiten Welten!"

23. Da sprach Allvater Gott zum Feuerengel:
„Es soll des Hungers Not auf Erden werden,
denn Ich will die von Mir Verschonten prüfen
und die Gerechtesten zu Mir berufen, (191)
aufdaß sie eingehen in Meinen Himmel."

24. Und es geschah wie Gott der Herr gesprochen.
Es wurden allenthalben Hungersnöte
und viele der Gerechtesten erlagen.

25. Dann sprach Allvater Gott zum Feuerengel:
„Noch einmal soll die Erdenfeste wanken. (192)
und toben sollen alle Meine Wasser.
Der Garten Eden soll im Meer versinken,
damit die Menschen nicht den Boden schauen,
auf dem die erste Sünde ward geboren." (193)

26. Und es geschah nach diesem Wort Allvaters.
Der Engel breitete die lichten Schwingen (194)
und es begann ein Toben und ein Tosen;
das Meer, die Flüsse und die Ströme schäumten,
die Erdenfeste zitterte und bebte
und es versank das Paradies im Nordmeer. (195)

Der erste Brudermord

1. Und es vergingen Zeiten.
Der Stamm Kajana(196) hatte Frucht getragen,
so wie der Menschheit andere Geschlechter:
die Stämme Tschejat, Ahal und Pehaba;
vermehrt auch hatte sich der Hauptstamm Manu.

2. Im Norden von den hohen Feuerbergen,(197)
zerstreut in Schluchten, Klüften und in Tälern,
verbrachten die Geschlechter ihre Tage.

3. Es brannten ew'ge Feuer Gott zu Ehren
vom Brande, der das weite Land vernichtet,(198)
und heil'ge Kühe grasten auf der Weide,
gehütet und bewacht von frommen Hirten.

4. Und ringsher über weite Ackerfelder,
gezogen von den Kühen, glitt das Holz (199) hin,
das breite Furchen riß im heil'gen Erdreich,
damit die Saat von Menschenhand gedeihe.

5. Und an dem Tag des Festes Gott Allvaters(200)
nahm Gulweig Steine von dem harten Felsen
und türmte einen Opfertisch(201) zur Höhe,
um in dem Feuer Baumharz zu verbrennen,
zu beten und zu opfern Gott Allvater.

6. Und neben ihm errichtete Kajana(202)
sich seinen Opfertisch für Gott Allvater.

7. Und siehe, da die Opferflammen lohten,
Erhob des Gulweig Rauch sich in die Höhe,
Kajana's Rauch jedoch kroch hin zur Erde,(203)
denn Gulweig's Sinnen war auf Gott gerichtet,
Kajana's Sinn entflammte für die Erde.

8. Und da Kajana sah, daß Gott Allvater
vom Himmel blickte auf des Bruders Opfer
und nicht beachtete Kajana's Gabe, (204)
ergrimmte er darob und sah zur Erde.

9. Allvater aber sagte zu Kajana:
„Warum ergrimmst du wegen deines Bruders,
was senket finster sich dein Blick zur Erde? (205)
Geh' hin und tue Gutes wie dein Bruder,
dann wirst auch du Mir lieb und wert erscheinen;
doch wenn du unterläßt zu tun das Gute,
so liegt vor deiner Hausung Tür die Sünde (206)
und es verlangt nach dir das sündhaft Böse,
das du nach Meinem Willen sollst vermeiden. (207)

10. Und es geschah, daß Gulweig und Kajana
gemeinschaftlich das Ackerland bestellten.
Mit finster'n Blicken sah Kajana nieder,
erhob sich gegen seinen Bruder Gulweig
und schlug ihn nieder mit der schweren Keule.

11. Und sieh', es floß das erste Blut des Menschen, (208)
es rötete sich die entweihte Erde,
das Bruderblut schrie auf zum blauen Himmel. (209)

12. Allvater Gott stieg nieder aus den Höhen
und sagte zu dem Brudermörder solches:
„Was tatest du, kurzsichtiger Kajana?
Es schreit des Gulweig Blut zu Mir um Sühne.

13. Du hast der Erde Fluch auf dich geladen,
die ersten Blutes Trank durch dich empfangen.
Nichts ihrer Kraft wird dir die Erde geben,
so du die Furche ackerst und bebauest. (210)
Voll Unrast flüchtig wirst du sein auf Erden (211)
und ruhelos wirst du durchs Leben irren."

14. Kajana warf erbebend sich zur Erde,
er barg sein Angesicht und sagte solches:
„Ich weiß es, Herr, zu groß ist mein Verschulden,
als daß ich meine Sünde tragen könnte. (212)

15. Du stößt mich heute fort aus Deinem Lande,
vor Deinem Antlitz muß ich mich verbergen,
unstät und flüchtig werd' ich sein auf Erden, (213)
mich wird nun jeder, der mich sieht, erwürgen."

16. Da sprach der Herr in Mitleid zu Kajana:
„Ich sage dir, wer dich erwürgt, Kajana,
soll siebenfacher Strafe Qual erleiden." (214)
Und sieh', Allvater zeichnete Kajana,
daß ihn nicht jeder, der ihn fände, töte.

17. Es war Entsetzen unter den Gefährten,
Entsetzen ob der Bluttat war im Lande.
Da sprachen Recht die Ältesten der Sippen
und sieh', es ward in Acht erklärt der Mörder, (214a)
der erste Bluttat auf sein Haupt geladen.

18. So schied Kajana von dem Land der Heimat
und floh gen Sonnenaufgang in die Wildnis,
und sieh', es folgten weder Weib noch Knecht ihm,
es folgten ihm die Söhne nicht und Töchter,
und sieh', es folgten ihm auch nicht die Tiere.

19. Und unstät flüchtete durchs Land Kajana.
Der Tag erfüllte ihn mit bitt'rer Reue,
es peinigten die Nächte ihn durch Reue,
ein finst'rer Groll erfüllte all sein Sinnen
und seine Seele zitterte in Unmut. (215)

20. Drei lange Jahre floh durchs Land Kajana,
es führte ihn sein Weg gen Sonnenaufgang.
Nach aberhunderten von Tagereisen
gelangte er zum Landsee Amudkaya
inmitten einer grünen Urwaldwildnis.

21. Und da Kajana rastete am Ufer, (216)
ersah er eine Schar von Affentieren,
die sich um ein verletztes Jungtier mühten.

22. Da das Getier Kajanas Zeichen schaute,
entfloh es heulend in die Urwaldwildnis,
und sieh', zurück blieb das verletzte Weibtier. (217)

23. Da schritt Kajana zum verletzten Weibtier,
befreite das Getier von der Beschwerde.
Und sieh', es blieb das Weibtier bei Kajana,
der es in einer Felsenhöhle pflegte.

24. Da kam der Schlangendämon zu Kajana;
voll arger List und Falschheit sprach er solches:
„Es haben Weib und Kinder dich verlassen, (218)
voll Unrast flüchtig bist du auf der Erde
und Gott Allvater schaut nicht deines Elends.
Geh' hin und nimm das Weibtier zur Gefährtin,
da Weib und Kinder dich vergessen haben
und Gott Allvater deiner nimmer achtet." (219)

25. Und es ging hin der erste Brudermörder,
sein Antlitz war entmenscht, sein Geist umnachtet,
der Menschenseele Sinnen war des Tieres (220)
und sein ward wildes, tierisches Begehren.

26. Da wendete sich Kahy (221) von Allvater,
erkannte sich zum Weib das Tier Udumu,
und es entwich aus ihm der Geist Allvaters,
sodaß ihm nur verblieb die Sinnesseele.

27. Udumu ward geschwängert von Kajana
und sie gebar ein fluchentstammtes Wesen, (222)
das auf der Stirn Kajanas Zeichen führte
und Hausung finsterer Dämonen wurde.

28. Kajana gab dem Wesen einen Namen,
er gab den Namen ihm: Adumukahy,
denn sieh', es war des männlichen Geschlechtes.

29. Kasana zeugte weitere zwei Söhne
und zeugte sieben Töchter mit Udumu.
Adumukahy zeugte mit drei Schwestern
der Söhne dreizehn und der Töchter zwanzig
und seine Brüder zeugten mit vier Schwestern
der Söhne neunzehn und der Töchter dreißig.

30. Und da erstanden die Udumu-Stämme; (223)
es waren siebzehn fluchentstammte Stämme,
die Gott Allvater nicht als Herrn erkannten,
dem Himmel fluchten und dem Tiere dienten.

31. Allvater Gott verbarg Sein heilig Antlitz
und wendete sich ab voll des Erbarmens
und voll des Mitleids über das Geschehen. (224)

32. Und es vergingen Zeiten.
Es mehrten sich die Stämme der Udumu,
es mehrten sich der Gottesmenschen Stämme,
und es erstanden feindliche Geschlechter
von Riesen, von Dämonen und von Menschen, (225)
die sich erkannten und ihr Blut vermischten.

Das Gesetz der Ayas

1. Und es vergingen Zeiten.
Es mehrten sich der Gottesmenschen Völker,
es mehrten sich die Stämme der Udumu. (226)

2. So war das große Menschentum gespalten
in Gottesmenschen und Udumustämme,
die sich in Feindschaft gegenüberstanden.

3. Und siehe, es geschah trotz aller Feindschaft,
daß Gottesmenschen und Udumustämme
in unerlaubter Ehe sich verbanden
und gegen göttliches Gesetz verstießen. (227)

4. Und es erstand der weise Sahadeva, (228)
dem Wahrheit und Gottähnlichkeit beschieden.

5. Allvater Gott sprach zu dem Weisen solches:
„Verkünde Meinen Gottesmenschen dieses,
das Ich im Traume dir erschauen lasse."

6. Und da der Weise sich zur Ruhe legte,
erschien Allvater Gott vor ihm im Traume
und kündete dem Weisen Seinen Willen. (229)

7. Und Sahadeva hob sich von dem Lager,
da ihn die ersten Sonnenstrahlen weckten,
und sprach zu seinen Artgefährten dieses:

8. „Allvater Gott hat Sich geoffenbaret; (230)
so höret, was der Gott der Väter kündet.
Es spricht Allvater Gott zu Seinen Menschen:

9. Ich bin der Anfang und Ich bin das Ende, (231)
Ich bin die Mitte und Ich bin das Leben,
und Ich bin der, so war und ist und sein wird,
aus Ewigkeiten her der Allbeherrscher." (232)

10. Und da ich aufsah, schaute ich Allvater.
Und Er war ähnlich einem Menschensohne, (233)
umhüllt von weißer, faltiger Gewandung,

11. Sein Haupt war weiß wie Schnee und weiße Wolle, (234)
die Augen leuchteten wie Feuerflammen.
Und Seine Stimme war wie Wasserrauschen. (235)

12. In Seiner Rechten hielt er sieben Sterne,
Sein Angesicht erstrahlte wie die Sonne.

13. Da ich Ihn sah, fiel ich vor Seine Füße, (236)
Er aber breitete auf mich die Rechte
und sprach: „Was fürchtest du dich, Sahadeva?

14. Sieh her, Ich bin's, der Erste und der Letzte
und der Lebendige, — Ich bin das Leben." (237)

15. Und weiter sprach zu mir der Herr Allvater:
„Es hat ein Teil der Menschheit sich vergangen
und voll der Schwere ist die Schuld auf Erden; (238)
doch siehe, Mir erbarmt die irre Menschheit,

16. Ich will Barmherzigkeit und Gnade üben,
Ich bin ein Gott der Gnade für die Menschen. (239)

17. So will Ich denn, daß sich die Meinen scheiden
von jenen Stämmen, die Mir ferne stehen,
die Meinen, die da sind die Gottesmenschen,
sie mögen scheiden von den Menschentieren,
sie mögen trennen sich von den Udumus,
aufdaß das Blut der Ayas sich nicht mische (240)
mit schlechtem Blut und schlechte Art erzeuge."

18. „Zu Überwindern sollen jene werden,
die Mir ergeben sind und Mir anhangen.

19. Wer überwindet, der wird Macht erlangen, (241)
mit weißen Kleidern will Ich solchen schmücken,
sein Name wird im Buch des Lebens leuchten, (242)
ein Pfeiler Meines Tempels soll er werden. (243)

20. Wer überwindet, dem will Ich gestatten,
sich neben Mich auf Meinen Thron zu setzen." (244)

21. Dann sprach der Weise Sahadeva dieses:
„So ist es Gott Allvaters heil'ger Wille,
daß sich die Gottesmenschen rein erhalten
und sich mit Menschentieren nicht vermengen,
ihr Blut auch nicht vermischen mit den Stämmen,
die unrein wurden in gemischter Ehe." (245)

22. „Es heißen Arier (246) die Gottesmenschen,
sie seien heil'ge Ayas, Auserwählte,
sie seien das erwählte Volk Allvaters, (247)
die Gottessöhne auf Allvaters Erde."

23. „Den Tiermenschen und den durch sie Gezeugten
und den Chandalas aus vermischtem Blute
erwachse in den Ariern ein Vorbild,
damit sie Gotterkannte Menschen werden (248)
und ihrer Stammesahnen Sünde tilgen,
sodaß sie Gnade finden vor Allvater." (249)

24. „Und Söhne Gottes sollt ihr sein und bleiben, (250)
ein heilig' Volk seid ihr dem Gott Allvater,
es hat euch Arier erwählt der Herr Allvater, (251)
daß ihr Sein Volk auf dieser Erde seiet. (252)

25. Die Völker, die ihr Blut dem Tierblut mischen,
und die Chandalavölker aller Zonen,
in eure Hände seien sie gegeben.

26. Und ihr sollt herrschen über diese alle,
denn höher machen will euch Gott Allvater
als alle anderen der weiten Erde
an Ruhm, an Namen und an Herrlichkeiten
und ihr sollt sein ein heilig' Volk Allvaters, (253)
so ihr als Arier euch rein erhaltet." (254)

27. Und dieses ist die Satzung Gott Allvaters,
so Sahadeva sie in Felsen ritzte, (255)
aufdaß die Gottesmenschen sie erfüllen.

Der Weltsturmtod

1. Und es vergingen Zeiten.
   Der Gottesmenschen waren viel geworden (256)
   und viele unterlagen der Verführung,
   da sie mit Menschentieren und Tschandalen (257)
   ihr Blut vermischten und die Art verdarben,
   die Gott Allvater rein erschaffen hatte.

2. Und es erhob sich unter den Tschandalen
   ein Führer, der sich Udumanda (258) nannte;
   Kasanas Zeichen zeigte seine Stirne, (259)
   auf seiner Brust war eingebrannt die Schlange. (260)

3. Und Udumanda sprach zu den Udumus
   und sprach zu den Tschandalenstämmen solches:
   „Verfluchet sollen sein die Ayavölker, (261)
   der Gott, den sie verehren, sei nicht unser,
   er ist ein Gott des Mitleids und der Schwäche.

4. Es sei der Macht und Stärke voll die Gottheit,
   die wir fortab verehren, der wir dienen.
   So sei denn unser Gott ein Gott der Stärke,
   ein Gott des Hasses gegen uns're Feinde,
   ein Gott der Rachegier und der Vergeltung,
   ein Gott des Zornes auch und der Vernichtung."
   Und die Tschandalen riefen: „Also sei es!"

5. Und Udumanda sprach von neuem solches:
   „So sei denn Jawia (262) uns Gott und Herrscher!
   Er ist ein Gott der Macht, ein Gott der Stärke,
   ein Gott der Rache gegen uns're Feinde,
   ein Gott des Hasses gegen die Verfluchten
   und der Vernichtung Gott gegen die Ayas.

6. Und ihr sollt Jawia die Satzung halten,
   dann wird euch Jawia viel höher machen,
   denn alle Ayavölker dieser Erde." (263)

7. „Und seht, es wird euch Jawia erkennen,
euch segnen in der Stadt und auf dem Felde,
und eurer Leiber Frucht wird sein des Segens, (264)
gesegnet sein wird auch die Frucht des Bodens,
gesegnet wird auch sein die Frucht des Viehes, (265)
gesegnet wirst du sein, allwo du eingehst,
gesegnet wirst du sein, allwo du ausgehst." (266)

8. „Und es wird Jawia die Feinde schlagen,
die Ayas, solche gegen euch erstehen, (267)
sie werden zieh'n gen euch auf einem Wege,
sie werden auf der Wege sieben fliehen. (268)

9. Und alle Erdenstämme werden sehen,
daß Jawia ein Gott ist voll der Stärke,
der Gott des mächtigen Udumu-Volkes,
das Herrscher sein soll über alle Völker, (269)
und nicht beherrscht sein wird von fremden Stämmen." (270)

10. „Wenn ihr nicht hört auf Jawias Gebote,
so werden euch des Rächers Flüche treffen. (271)
Du wirst verflucht sein in der Stadt, am Felde,
verflucht sein werden deines Leibes Früchte,
verflucht sein werden deines Bodens Früchte,
du wirst verflucht sein, wo du ein- und ausgehst." (272)

11. „Und dies erkennet Jawia als Satzung:
Ihr sollt zerstören alle jene Orte,
an denen ihrem Gott die Ayas dienen, (273)
auf hohen Bergen und auf niedern Hügeln
und unter den belaubten grünen Bäumen. (274)

12. Und ihr sollt niederreißen die Altäre,
ihr sollt zerbrechen ihrer Tempel Säulen,
und ihre Namen von dem Orte tilgen. (275)

13. Und Jawia, dem Rächer, sollt ihr dienen,
von Jawia, dem Gott, seid ihr erkoren,
ihr seid ein heilig Volk vor allen andern." (276)

14. „Nach deiner Seele Lust darfst du genießen,
was es auch sein mag, das darfst du genießen. (277)
Erfreue dich der Jugend deines Weibes.
Nach dem dich lüstet, das magst du genießen,
das magst du essen und das magst du trinken.
Vergnüge dich und laß' dir wohl geschehen,
denn sieh', du lebst nur einmal hier auf Erden. (278)

15. Nach deiner Seele Lüsten darfst du schlachten (279)
und Fleisch verzehren, was dir Lust bereitet,
das Blut allein nur sollt ihr nicht verzehren,
wie Wasser sollt ihr es zur Erde schütten." (280)

16. „Ihr sollt euch mit den Ayas nicht verbinden
und nicht den Gott der Weltverfluchten suchen;
ihr sollt der Ayas Söhne und die Töchter
verbrennen in dem Feuer ihres Gottes, (281)
zum Weib nicht nehmen eines Ayas Tochter,
zum Mann nicht nehmen einen Sohn der Ayas." (282)

17. „Ihr dürft unreines Fleisch und Aas nicht essen,
das gebt den Fremdlingen in euren Toren, (283)
ihr dürft es an den Fremden auch verkaufen, (284)
denn Jawia, dem Gotte, seid ihr heilig."

18. „Und wenn ihr eurem Nächsten Geld geliehen,
dann sollt ihr ihn nicht drängen, den Gefährten;
den Fremdling mögt ihr immerhin auch drängen, (285)
denn Jawia, dem Gotte, seid ihr heilig." (286)

19. „Ihr sollt nicht Wucher treiben an den Brüdern,
nicht Wucher treiben an den Artgenossen.
Vom Fremden aber dürft ihr Wucher nehmen (287)
damit euch segne Jawia, der Herrscher." (288)

20. „Und so du richtest gegen deinen Nächsten,
so sei das strenge Recht an deiner Seite.

21. Sind gegen jemand frevelhafte Zeugen, (289)
so sollt ihr dieses tun, was jene wollten,
und nichts soll euer Auge dann verschonen,
das Leben sei um Leben, Aug' um Auge,
es sei der Zahn um eines Zahnes willen,
es seien Hand um Hand und Fuß um Füße, (290)
denn Jawia, dem Gotte, seid ihr heilig."

22. „Wenn jemand sich ein Weib nimmt und es eh'licht
und dieses Weib nicht findet sein Gefallen,
da er ein Häßliches am Weib gefunden,
so scheide er die Ehe mit dem Weibe,
und dann entlasse er sie aus dem Hause. (291)

23. Und wenn sie aus dem Hause fortgezogen,
so darf sie einem andern Mann gehören, (292)
denn Jawia, dem Gotte, seid ihr heilig."

24. „Wenn ihr bekämpft die Ayas, uns're Feinde,
und Jawia den Feind vor euch vernich'et,
dann weih't ihn gottverschworener Vertilgung (293)
wie Jawia, der Gott, euch dies gebietet. (294)

25. „Und seht ihr unter den Gefang'nen Weiber,
die schön sind an Gestalt und schön an Ausseh'n,
so führt sie heim und nehmet sie zu Weibern, (295)
so ihr Gefallen findet an den Fremden.

26. Und habt an ihnen ihr nicht mehr Gefallen,
so mögt ihr sie entlassen aus dem Hause.
Als Sklavinnen dürft ihr sie nicht behalten,
auch dürft ihr sie um Silber nicht verkaufen, (296)
da sie durch euch erkannt sind und geschwächet, (297)
denn Jawia, dem Gotte, seid ihr heilig."

27. „Und wenn ein Mann zwei Weiber anerkennet, (298)
das eine liebet und das andre hasset,
und es gebären Söhne ihm die beiden,
so soll er nicht den Sohn des einen Weibes
bevorzugen, wenn er sein Erbe austeilt.

28. Dem Erstgebor'nen werden zwei der Teile,
dem Zweitgebor'nen sei der Teile einer, (299)
denn Jawia, dem Gotte, seid ihr heilig."

29. „Ihr sollt von Jawia nicht Bilder zeugen,
aufdaß die Ayas nicht den Gott erkennen, (300)
dem einzig die Udumu-Stämme dienen,
dem Gotte Jawia sind Bilder Greuel (301)
und Jawia, dem Gotte, seid ihr heilig."

30. Als Udumanda solcherart gesprochen,
da riefen die Tschandalen: „Also sei es!"
Und Jawia war Gottheit der Udumu,
war Herrscher über die Tschandalenstämme. (302) — —

31. Und es ward Sünde auf der weiten Erde.
Die Gottesmenschen ließen sich verführen
sie nahmen der Udumu-Menschen Weiber (303)
und die Tschandalen nahmen Gottestöchter.

32. Und es war viel des Bösen auf der Erde,
erfüllt mit Bösem war der Menschen Sinnen,
das Trachten ihrer Herzen war der Sünde. (304)
Da war nicht Sitte mehr und Zucht auf Erden,
und manche der Gerechten unterlagen,
verführt durch der Tschandalentöchter Lockung. (305)

33. Und sieh', es sprach der Herr und Gott Allvater:
„Das Sinnen und das Trachten Meiner Menschen (306)
ist voll des Bösen, das da thront auf Erden,
und sündhaft ist der Menschen Tun und Denken.

34. Erbarmen fühle Ich mit den Gerechten,
die Mein Gebot in Treu und Ehren halten.
So will Ich denn der Erde Festland teilen
und trennen die Geschlechter und die Stämme,
aufdaß nicht durch die Stämme der Udumu
noch mehr der Aya-Menschen sündhaft werden. (307)

35. So sollen Stürme land- und seewärts toben,
sie sollen alles Meer zur Höhe peitschen,
die Wasser sollen sich zum Himmel heben,
die Flut soll niederstürzen auf die Erde
und scheiden Land von Land durch Wasserstraßen,
aufdaß aus festem Land sechs Teile werden. (308)

36. Und Plagen will Ich senden auf die Erde,
daß die Gerechten Meine Macht erschauen
und die Udumu-Stämme Mich erkennen. (309)

37. Und es geschah nach diesem Wort Allvaters.
Vom Himmel stiegen sieben lichte Engel (310)
und sie errichteten sich Opfertische,
entzündeten des Himmels heilig' Feuer;
es stieg empor der Rauch zum blauen Himmel.

38. Getöse, Donnerschläge, Blitz und Beben (311)
erfüllten ringsumher die weite Erde.
Es kam ein Schrecken über alle Völker (312)
und Angst und Grauen füllten alle Lande.

39. Die Führer und die Mächtigen der Erde,
die Dienenden und die der Arbeit waren,
verbargen sich in Höhlen und in Klüften (313)
und riefen zu den Bergen, zu den Felsen:
Bedecket uns und stürzet auf uns nieder." (314)

40. Es hob den Stab der erste von den Engeln, (315)
da ward ein Hagel auf der ganzen Erde,
es fielen Blut und Feuer aus den Wolken,
sodaß der Erde dritter Teil verbrannte,
der dritte Teil der Bäume und der Pflanzen. (316)

41. Es hob den Stab der zweite von den Engeln,
da stürzten große Berge in die Meere,
es wurde Blut der dritte Teile des Meeres. (317)

42. Es rasten Stürme und das Meer erhob sich
und es erstarb im Meer von den Getieren
der dritte Teil durch der Gewässer Rasen. (318)

43. Es hob den Stab der dritte von den Engeln,
da fiel ein Stern herab aus Himmelshöhe,
wie eine Fackel war er, hell und brennend. (319)
Und sieh', der dritte Teil von allen Flüssen
und auch der Quellen dritter Teil versiegten. (320)

44. Es hob den Stab der vierte von den Engeln,
da schwand der dritte Teil des Sonnenlichtes
der dritte Teil des Mondlichts und der Sterne,
sodaß ihr dritter Teil verfinstert wurde;
der Tag verlor ein Drittel seines Lichtes,
die Nacht verlor ein Drittel ihrer Helle, (321)
und sieh', vermindert war des Tages Wärme. (322)

45. Es hob den Stab der fünfte von den Engeln.
Da öffnete der Abgrund seine Schlünde,
es stieg ein Rauch empor aus finst'rer Tiefe
und es ward Finsternis von all dem Rauche.

46. Es krochen Skorpione aus der Erde. (323)
Geboten wurde ihnen durch den Engel,
zu schonen alles Grüne, alle Bäume,
zu quälen aber alle jene Menschen,
die Gottes Zeichen auf der Stirn nicht trugen (324)
vom Stamme der Udumu und Tschandalen.

47. Es hob den Stab der sechste von den Engeln
und es erschienen Millionen Reiter,
in Rot, schwarzblau und gelb gekleidet. (325)
Der Rosse Köpfe glichen Löwenköpfen,
aus ihren Mäulern kamen Rauch und Feuer.

48. Und durch der Rosse Feuer, Rauch und Schwefel
erstarb der dritte Teil all jener Menschen, (326)
die Gottes Zeichen auf der Stirn nicht trugen,
vom Stamme der Udumu und Tschandalen.

49. Es hob den Stab der siebte von den Engeln,
da wüteten von neuem wilde Stürme
und es entstand ein großes Erdenbeben.

50. Der zehnte Teil der Bauten fiel in Trümmer,
es fluteten die aufgepeitschten Wasser,
sie überschwemmten rings die grünen Fluren
und Wirbelstürme wüteten auf Erden (327)
vom Süden gegen Nord, vom Nord gen Süden,
vom Land des Morgens nach dem Land des Abends,
vom Land des Abends nach dem Land des Morgens.

51. Und es vernichteten die Wirbelstürme
den zehnten Teil von allem, was da lebte,
den zehnten Teil der Menschen und der Tiere,
den zehnten Teil der Bäume und der Pflanzen.

52. Dann hob das Weltmeer sich aus seiner Ruhe (328)
und überflutete an tiefen Stellen
das feste Land und trennte es in Teile. (329)

53. So wurden nach dem Willen Gott Allvaters
der festen Lande sechs und sechs der Meere,
die festes Land vom festen Lande schieden. (330)

54. Und da die Stürme aufhörten zu toben,
die Meere wieder still und ruhig waren,
verließen die von Gott erfüllten Menschen
die Höhlen und die Schluchten, die sie bargen.

55. Und sie erbauten neue Opfertische (331)
und brannten Baumharz an zur Ehre Gottes.
Und da der Rauch emporstieg nach dem Himmel,
da warfen sich die Ältesten zur Erde
und alles Aya-Volk warf sich zu Boden.

56. Sie beteten zu Gott und sprachen solches: (332)
„Wir danken Dir, Du Herr und Gott Allvater,
Der ist und war und sein wird alle Tage,
daß Du den Völkern Deine Allmacht zeigtest.

57. Es preisen Deine Herrlichkeit die Deinen,
aus Erdennöten flehen wir zum Himmel,
sei gnädig uns und schirme uns vor Unheil." (333)

58. Und Gott Allvater segnete die Ayas
mit Seinem Kreuzeszeichen und sprach solches:
„Der Erde Teil, den Ich euch übergebe, (334)
ist rein und frei von den Udumu-Stämmen,
die Ich von euch durch Wasserstraßen trennte.
So sollt ihr rein erhalten diese Lande,
und rein erhalten sollt ihr eure Leiber.

59. In eurer Mitte soll kein Fremdling hausen
und euer Blut sei eigen eurem Blute (335)

60. Und diesen Erdenteil, den Ich euch gebe,
ihn sollt ihr fortab Atta-lantis nennen, (336)
denn dieses sind die Lande eurer Väter
und eurer Ahnen: Manu und Aditi."

Chandala

1. Und es vergingen Zeiten.
Da sprach zum Stammesältesten Martanda (337)
vom Himmelszelt herab Allvater solches:

2. „Ich bin Allvater Gott, der Herr des Weltalls,
und Mein sind die Gestirne und die Erde.

3. Ich habe vor dem Feinde euch gerettet,
von den Udumus hab' Ich euch geschieden,
geschieden hab' Ich euch von den Tschandalen.

4. Ich habe Atta-lantis euch gegeben, (338)
denn Ich ersah das Elend Meiner Söhne,

5. Ich sah sie dem Verführer (339) unterliegen.
So gab Ich Atta-lantis euch zum Erbe,
es ist ein Land, da Milch und Honig fließen. (340)

6. Verbreitet euch auf diesem Teil der Erde
und werdet stark auf diesem Meinem Erdteil,
denn ihr seid Meine auserkor'nen Söhne,
ihr seid Mein heilig Volk vor allen ander'n,
Mein eigentümlich Volk aus allen Völkern,
die ringsumher auf Meiner Erde wohnen. (341)

7. So füllet Meinen Erdteil Atta-lantis,
vermehret eure Art und seiet fruchtbar (342)
es werden euer viel auf Atta-lantis.

8. Und haltet rein den Geist wie eure Leiber, (343)
vermischet euer Blut nicht dem der Tiere,
vermischt es nicht dem Blute der Udumu,
vermischt es nicht dem Blute der Tschandalen. (344)

9. Und so ihr Mein Gebot in Ehren haltet,
so ihr Mich liebet, euren Gott und Vater,
und so ihr wandelt auf den rechten Wegen, (345)
an Mir vom Herzen hänget und Mir dienet

wie Mein Gesetz euch solches vorgeschrieben,
dann werde ich vertreiben eure Feinde,
ihr werdet alle Völker unterwerfen, (346)
die größer sind und stärker als ihr alle. (347)

10. Und jeder Ort, den eure Füße treten, (348)
er wird euch sein und bleiben alle Zeiten
und euer Land wird an die Meere grenzen." (349)

11. Martanda rief die Führer aller Stämme
und sammelte sie um sich her im Kreise. (350)
Dann kündete er Gott Allvaters Worte,
aufdaß erfüllet werde Gottes Wille.

12. Und sieh', es folgten viele von den Stämmen
dem Ältesten Martanda nach dem Süden
wo fruchtbar war und eben das Gelände.

13. Da sprach Martanda zu den Söhnen Gottes: (351)
„Dies ist das Land, das uns der Herr gewiesen,
es fließen Milch und Honig in dem Lande
und grüne Hügel heben sich zur Höhe."

14. Und da die Ayas nach der Ferne schauten (352)
vom hohen Rand der steilen Feuerberge,
erblickten sie die Hügel und die Täler,
die Ströme und die Flüsse und die Seen,
die dunkeln Wälder und die grünen Fluren.

15. Und überreichlich war die Zahl der Bäume,
die süße Früchte trugen zum Genusse,
und es war überreich die Zahl der Kräuter,
die Nahrung boten und den Hunger stillten.

16. Und da die Menschen Gottes Segen sahen, (353)
erfreuten sie sich und sie sprachen solches:
„Es heiße all die Weite Idafilit (354)
und Himilsperig heiße jener Hügel,
der an den Bergen aus dem Felde raget
und sich durch Schluchten von den Bergen scheidet."

17. Martanda hörte den Beschluß der Ayas
und sprach: „Es sei also wie ihr beschlossen." (355)

18. Und als zum Himmelsberg die Ayas kamen,
da war am Fuß des Hügels eine Höhle, (356)
vor der zwei Quellen aus dem Boden sprangen
mit kaltem, frischem Wasser und mit warmen.

19. Und zwischen diesen beiden Wasserquellen
erhob sich eine tausendjähr'ge Eiche.

20. Da nannten Alighul sie diese Höhle
und Urdabrun die beiden Wasserquellen,
die Eiche aber: Ygabarasila. (357)

21. Martanda hörte den Beschluß der Ayas
und sprach: „Es sei also wie ihr beschlossen."

22. Und es vergingen Zeiten.
Da ward erbaut zur Ehre Gott Allvaters
ein prächt'ger Tempel auf dem Himmelsberge (358)
und nebenan die hehre Himilspurig, (358a)
die weithin über alle Lande schaute.

23. Und rings, von einem Mauerwall umgeben,
an Strömen und an mächt'gen Wasserstraßen
erhob sich die geweihte Stadt zur Höhe,
der man den Namen Papylon gegeben. (359)

24. Und als der Ayas viel geworden waren,
da spähten zwei von ihren Stämmen ostwärts, (360)
um jenseits von der blauen Meeresstraße
mit ihren Sippen neues Land zu finden.

25. Dann bauten sie sich Schiffe, setzten Segel,
befestigten der Ruderbänke Reihen (361)
und brachten Nahrungsmittel auf die Schiffe.

26. Da sprach der Greis Martanda zu den Scharen:
„Was wollet ihr dem Land der Väter fliehen (362)
in ferne Weiten, wo Chandalas wohnen
und ihr nicht Schutz vor wilden Feinden findet!

27. Gab euch nicht Gott Allvater Atta-lantis,
aufdaß ihr hausen sollt in Glück und Frieden?"

28. Doch unbeachtet blieb das Wort Martandas. (363)
Es wurden fahrtbereit die stolzen Schiffe
mit ihren schöngeformten hohen Schnäbeln,
mit ihren schlanken Masten und den Segeln,
die sich im wetterharten Westwind blähten. (364)

29. Die Schiffe schwanden in der weiten Ferne
und Gott Allvater weinte eine Träne, (365)
da zwei der Stämme floh'n aus Atta-lantis.

*

30. Und es vergingen Zeiten.
Martanda schaute gegen Sonnenaufgang,
er schaute von der Himmelsburg, der hohen,
hinüber in das Blau der Meeresstraße.

31. Und sieh', es zeigten sich am Meere Schiffe
mit roten Segeln und der Schlange Zeichen,
die Schiffe der Udumus und Tschandalen,
die kampfbereit gen Atta-lantis fuhren. (366)

32. Es waren Hunderte von roten Segeln
und Aberhunderte von Ruderknechten. (367)

33. Sie naheten dem Strand von Atta-lantis
gleich einem Tier aus finstern Abgrunds Tiefe, (368)
das aufsteigt in das Reich der Gottessöhne,
um gegen sie mit Übermacht zu kriegen,
zu siegen über sie und sie zu töten, (369)
aufdaß der Ayas Leichen ringsher lägen
am Land und in den Mauern aller Städte.

34. Und es berief der weise Greis Martanda
die vierundzwanzig Ältesten der Ayas, (370)
aufdaß sie in der Himmelsburg, der hohen,
des Rates pflegen über das Geschehen. (371)

35. Und als die Ältesten versammelt waren,
da sprach Martanda zu den Seinen solches:
„Die Stämme der Gurhanja und der Sakja (372)
sind untreu worden dem Gesetz Allvaters,
da sie das Reich der Ahnen aufgegeben
und sich in fremden Landen angesiedelt.

36. Da wir der Stämme Auszug nicht gehindert,
erwarben Anteil wir an dem Verschulden,
und unserem Verschulden wird nun Sühne. (373)

37. Es werden die Udumus uns bekriegen,
der Gottessöhne Leichen werden liegen
auf allen Gassen in den festen Städten
und auf dem weiten Land des Idafeldes.

38. Die Feinde aber werden nicht gestatten,
daß wir die Leichen in die Gräber bringen. (374)
Vergehen werden dreieinhalb der Tage,
bis man die Toten wird der Erde geben.

39. Es werden sich erfreu'n und darob jubeln
die Stämme der Udumus und Tschandalen.
Das Idafeld wird fremder Herrschaft folgen."

40. Und sieh', es eilten Boten durch die Lande
gen Süd und Nord, gen Ost und gegen Westen (375)
und auf den Bergen lohten rote Feuer, (376)
aufdaß die Ayas sich zur Abwehr rüsten
und Atta-lantis nicht den Fremden werde.

41. Es wurden neun der Tage, neun der Nächte,
und als zum zehnten Mal der Morgen graute,
da standen die Udumus und Tschandalen
zum Kampf bereit am Strand der Meeresstraße.

42. Und als Martanda all die Scharen zählte,
da waren es an sechzigtausend Krieger,
die schwer bewaffnet in den Reihen standen. (377)

43. Da ordnete Martanda seine Scharen,
an zwanzigtausend edler Gottessöhne,
nur leicht bewehrt und leicht nur ausgerüstet.

44. Und es begann ein Schreien und ein Brüllen
bei den Udumus und bei den Tschandalen.
Wie Tiere stürzten sie sich auf die Ayas,
ihr Kampfesruf galt Jawia, dem Tiergott. (378)

45. Und sieh', es kämpften muterfüllt die Ayas.
Drei volle Tage dauerte das Kämpfen,
es flossen Ströme warmen, roten Blutes,
es färbten sich in Röte alle Wasser,
den Boden deckten tausende von Leichen
und es verhinderten die harten Feinde,
daß man die Toten trug in ihre Gräber. (379)

46. Und sieh', es landeten am Strand des Meeres
von neuem eine Unzahl fremder Schiffe
mit roten Segeln und der Schlange Zeichen.
Und es entstieg den vielen fremden Schiffen
von neuem eine Überzahl an Feinden,
wie Atta-lantis sie noch nie gesehen. (380)

47. Und als Martanda all die Scharen zählte,
da waren es zweihunderttausend Feinde,
die schwer bewaffnet in den Reihen standen.

48. Da sprach Martanda zu den Seinen solches:
„Es wäre Torheit, weiterhin zu kämpfen
mit solcher Übermacht an argen Feinden, (381)
die wohl gerüstet und bewehrt erscheinen
und mit Dämonen sich verbündet haben. (382)

49. So laßt uns ziehen nach der Gottesstätte,
gen Papylon, aufdaß der Feinde Scharen
die wallumwehrte Gottesstadt nicht stürmen (383)
und nicht Allvaters Heiligtum entweihen."

50. Die Gottessöhne sprachen zu Martanda:
„Was du uns rätst, Ehrwürdiger, ist weise,
so laß uns nach der Gottesstätte ziehen,
aufdaß wir sie behüten vor den Feinden."

51. Und da sich dunkle Nacht zur Erde senkte,
verließ das Heer der Ayas das Gelände,
das härtesten und schwersten Kampf gesehen.

52. Und die Udumus und Tschandalenstämme
vermochten nicht, die Ayas zu verfolgen,
denn tiefes Dunkel lag auf allem Lande (384)
und unkundig des Weges und der Fährten
ersahen sich die arglistigen Feinde. (385)

53. Und sieh', es flogen auf leichtfüß'gen Rossen
sechs Boten nach der heil'gen Gottesstätte.
Und als sie kamen in der Stätte Mauern,
da sprachen sie zum Volk der Ayas solches:

54. „Es läßt Martanda euch, ihr Brüder, künden,
daß ihr bewehren sollt die Gottesstätte,
die festgefügten Mauern und die Gräben,
die Türme und die breiten Wasserstraßen, (386)
die Papylon vom Idafelde scheiden,
und daß ihr niederbrechen sollt die Brücken,
denn arglistige Feinde sind im Anzug."

55. Und es geschah, wie dies die Boten hießen.

56. Und als sechs Tage voll geworden waren, (387)
zog mit dem Ayasheere ein Martanda.

57. Da waren alle Mauern und die Gräben
in fester Wehr vor jedes Feindes Angriff.
Die stolzen Brücken waren abgebrochen (388)
und auch die Wasserstraße war befestigt,
die Papylon vom Idafelde trennte.

58. Und sieh', drei Tage hatten sich vollendet, (389)
da naheten von Ost der Feinde Scharen.
Und als Martanda ihre Reihen zählte,
da waren es an dreimalhunderttausend.

59. Und es entbrannte neuerlich ein Kämpfen.
Die Ayas aber waren wohl gerüstet,
viel Tausende des argen Feindes fielen,
von Pfeilen und Geschossen tot getroffen. (390)

60. Da die Udumus und Tschandalen sahen,
daß mit den Seinen war der Herr Allvater,
und Jawia, der Tiergott, nichts vermochte,
trat vor ein Abgesandter der Tschandalen
und sagte zu den Gottessöhnen solches:

61. „Es lebe Jawia, der Gott der Stärke,
dem die von ihm erwählten Völker dienen,
die herrschen werden über alle Lande!

62. Wir sehen, daß ihr aufgerichtet habet (391)
die festeste und beste aller Wehren,
sodaß wir lange Jahre kämpfen müßten,
um euch und eure Stätte zu bezwingen.

63. Damit nicht mehr des roten Blutes fließe,
sei Friede zwischen euch und uns geschlossen!

64. Uns sei das Idafeld mit seinen Landen,
euch sei des Nordens Teil von Atta-lantis,
und dieser Wasserweg, den ihr befestigt
vor Papylon, der Stätte eurer Herrschaft,
sei uns'rer beider Reiche feste Grenze."

65. Und sieh', es sprach darauf der Weltenweise: (392)
„Ihr seid mit Übermacht herangezogen
und habt durch Schlauheit euren Sieg errungen.

66. So scheint es denn des Allerhöchsten Wille,
uns eine Zeit der Prüfung zu bereiten,
uns Ayas, die auf Atta-lantis herrschten.

67. So sei es denn, wie ihr dies angeboten:
ihr möget auf dem Idafelde herrschen, (393)
wir nordwärts dieser breiten Wasserstraße,
die unser Reich und eures fortab scheide.

68. Und Papylon sei uns'res Reiches Stätte,
ihr möget eure Stätte südwärts bauen." (394)

69. Und sieh', die Ayas waren es zufrieden.
Sie ließen ihre Opferflammen lohen
und legten Baumharz in die roten Gluten,
aufdaß der Rauch empor stieg nach dem Himmel
zur Ehre Dessen, Der die Welt erschaffen,
zur Ehre und Verherrlichung Allvaters.

70. So waren nun Udumus und Tschandalen
die Herren auf dem weiten Idafelde.
Sie bauten ihre Stätten nah dem Meere (395)
und ließen ihre Schiffe ostwärts landen.

71. Die Ayas aber wohnten fortab nordwärts
in dem Gebiet der hohen Feuerberge
und ost- wie westwärts an den Meeresstraßen,
im Norden an dem freien Meeresstrande.
Den Ayas war das Idafeld verloren. (396)

Der Sintbrand

1. Und es vergingen Zeiten.
Was sahst du, Papylon, der Ahnen Stätte,
vor deinen Pforten auf dem Idafelde! (397)

2. Udumus und Tschandalen waren Herrscher,
sie herrschten über Gottgeweihte Lande
und Gott der Herr, Allvater, weinte Tränen.
Und Tränen weinte Papylon, die stolze, (398)
die heil'ge Stätte Gott des Herrn Allvaters
und Tränen weinten alle Gottessöhne,
die fernhin nach dem Idafelde schauten.

3. Denn sieh', es war ein Tier auf heil'ger Erde
mit einem Rachen, dem gleich eines Löwen (399)
und die Gewalt war diesem Tier gegeben
von einem Drachen, der auf Erden hauste.

4. Es beteten Tschandalen und Udumus
den Drachen an und auch das Tier der Tiere, (400)
das sieben Köpfe trug und zehn der Hörner (401)
und voll der Macht war auf dem Idafelde.

5. Und siehe, da dem Tier Anbetung wurde
von allen den Bewohnern heil'ger Lande, (402)
die auf der Stirn nicht Gottes Zeichen trugen
und diesethalb nicht eingetragen waren
von allem Anbeginn im Buch des Lebens, (403) —
da die Udumus und Tschandalenstämme
Allvaters Namen lästerten und höhnten,
erfüllte heil'ger Grimm die Gottessöhne
und sie errichteten das Kreuzeszeichen (404)
auf allen Hügeln, an den Wasserstraßen
und auf den Mauern ihrer Gottesstätte,
aufdaß die Ayas, so in Knechtschaft waren, (405)
erinnert würden an den Herrn Allvater.

6. Die Menschentiere und Tschandalenstämme
bedrängten aber die besiegten Ayas, (406)
die ihnen Sklavendienste leisten mußten.
Es beteten zu Jawia, dem Tiergott, (407)
die Gottesmenschen, die in Knechtschaft waren
bei den Udumus und bei den Tschandalen.

7. Und der Tschandalen Töchter nahmen Männer
aus dem Geschlecht der reinen Gottessöhne
und der Tschandalen Söhne nahmen Weiber
aus dem Geschlecht der reinen Gotteskinder
und es vermengte sich das Blut der Ayas
dem Blute der Udumus und Tschandalen. (408)

8. Und es vergingen Zeiten.
Da war nicht Sitte auf dem Idafelde,
da waren Treu und Glauben nicht, noch Ehre,
denn voll der Unzucht waren die Geschlechter.

9. Der Schlange Zeichen waren eingegraben
in Menschenhände und in Menschenarme,
und auf den Stirnen trugen sie dies Zeichen. (409)

10. Es lästerten und fluchten Gott Allvater
die Menschen, die das Idafeld bewohnten,
sie beteten zum Drachen und zum Tiere,
und schamlos war, was sie auch unternahmen.

11. Die Männer hießen buhlen ihre Weiber,
die Weiber hießen buhlen ihre Männer,
die Töchter buhlten mit den eig'nen Vätern, (410)
die Mütter buhlten mit den eig'nen Söhnen
und mit Geschwistern buhlten die Geschwister.

12. Und es vergingen Zeiten.
Da überquerten Tier und Drache nächtlich (411)
die breite Wasserstraße nach dem Norden,
verführten dort die reinen Gottessöhne
und gaben Ärgernis und böses Beispiel,

sodaß im Reich der reinen Gottesmenschen
die Sitte schwand und Unzucht Sitte wurde,
Verderbnis sich verbreitete und Sünde. (412)

13. Und sieh', der Welten Weiseste, Ardschuna (413)
erhob im Kreis der Ayas seine Stimme:
„Was sündiget ihr gegen die Gesetze,
die Gott Allvater gab den Gottessöhnen!

14. Noch ist es Zeit, daß ihr den Drachen meidet
und daß ihr umkehrt von dem Weg der Sünde.

15. So löschet denn der falschen Schlange Zeichen
von euren Händen und von euren Armen,
vertilgt der Unzucht Zeichen auf den Stirnen
und zeichnet euch mit Gott Allvaters Zeichen, (414)
denn sehet, es erfüllen sich die Zeiten,
es naht die Stunde, da der Herr Allvater
den falschen Tiergott Jawia vernichtet.

16. Jedoch dem Tiere war die Macht gegeben, (415)
es tat der Wunder und der großen Zeichen
und es verführte alle Gotteskinder,
daß sie sich Bilder machten von dem Tiere
und beteten zu Jawia, dem Tiergott. (416)

17. Und es vergingen Zeiten.
Da waren alle Stämmlinge der Ayas (417)
verführt durch die Udumus und Tschandalen
und sieh', es floß das Blut der Gottesmenschen
im Blute der Udumus und Tschandalen,
und furchtbar war die Schuld auf Atta-lantis. (418)

18. Und sieh', es sprach der Herr und Gott Allvater
zum Weisesten der Ayas, zu Ardschuna:
„Mich schmerzt der Menschen Tun auf Atta-lantis, (419)
da sie dem Tiergott Jawia anhangen
und Mich, der Ich die weite Welt geschaffen,
der Ich den Menschen Leben gab, verleugnen.

19. So will Ich denn vertilgen alle Menschen,
die auf dem Erdteil Atta-lantis hausen, (420)
denn schwer und groß erscheint die Schuld der Menschen."

20. „Doch du, Ardschuna, bist in Meiner Gnade,
da du gewandelt auf den rechten Wegen,
so will Ich dich verschonen mit den Deinen,
aufdaß durch dich ein neu Geschlecht erstehe. (421)

21. Es währet noch drei Tage und drei Nächte,
dann lasse Ich die Erdenfeste beben
und Feuersteine aus der Höhe fallen.

22. Die Gluten werden trocknen alles Wasser,
verzehren werden sie die Lebewesen,
und tilgen werden sie die Schuld der Menschen." (422)

23. „Du aber birg dich in der Heil'gen Höhle,
verbirg dich in der Höhle mit den Deinen.
Die Quellen werden euer Leben schützen,
der grüne Lebensbaum wird euch beschatten
und euer wird der Erde Leben werden." (423)

24. Und Gott Allvater segnete Ardschuna,
dann hüllte sich Sein Angesicht in Wolken.

25. Und als der dritte Tag dem Ende neigte,
da nahm Ardschuna Zuflucht in der Höhle,
die ihm als heilig galt, ihm und den Seinen.

26. Und Virata, die Kundige des Herrschens,
mit ihr Kesava, die sie Mutter nannte, (424)
sie nahmen Zuflucht in der Heil'gen Höhle.

27. Und die drei Menschen teilten diese Stätte
mit einem Stier und zwei geweihten Kühen,
die Einlaß in der Heil'gen Höhle fanden
mit anderem Getier und Vogelpaaren. (425)

28. Und siehe, in der Gottgewollten Stunde
erstand ein Beben auf der Erdenfeste,
da schossen Gluten aus den Feuerbergen,
es fiel ein Feuerhagel aus den Höhen,
ein Aschenregen und ein Schwefelregen,
die Donner rollten und die Blitze zuckten.

29. Die Gluten ließen alle Wasser trocknen,
das Gras, die Pflanzen und die Bäume dorren,
und alles Leben wurde der Vernichtung. (426)

30. Die festen Städte auf dem Idafelde
und Papylon, die heil'ge Gottesstätte,
versanken in den roten Feuergluten,
es blieb kein Stein von allen auf dem ander'n. (427)

31. Doch die Allvater Gott geweihte Höhle
Bewachten sieben Engel Gott Allvaters, (428)
aufdaß die Glut nicht in die Höhle dringe
und die Erkannten nicht dem Tod verfielen.

32. Die warme und die kalte Quelle dampften,
den Weltbaum Yggdrasil (429) umquollen Dünste,
damit er nicht verdorre und ersterbe
und Nahrung biete den erkannten Menschen.

33. Und in der Dunkelheit der Heil'gen Höhle
gab Virata das Leben einem Kinde;
und sieh', sie starb, da sie das Kind geboren,
das männlichen Geschlechtes war und lebte,
da es geschnitten war mit scharfem Messer
aus dem schon todesnahen Mutterleibe,
und Kuhmilch aus der Kühe Euter saugte. (430)

34. Da sich erfüllt drei Tage und drei Nächte, (431)
erlosch die rote Lohe, und ein Regen
durchtränkte die vom Brand verdorrte Erde,
damit sie wieder grün und fruchtbar werde.

35. Und sieh', Ardschuna trat ans Licht des Tages, (432)
er trug die Leiche Viratas zu Grabe.
Mit heißen Tränen folgte ihm Kesava,
die das Geborne trug auf ihren Armen.
Und da der Leichnam in der Erde ruhte,
erhob Ardschuna seine milde Stimme:
„Was klagst du darob, daß die Allerbeste
in Gott des Herrn Allvaters Himmel einging
zu ihres Geistes ewiglichem Frieden?"

36. Da Virata im Grab der Ahnen ruhte, (433)
erbaute einen Opfertisch Ardschuna
und legte Glutenbrände auf die Steine. (434)

37. Da schwebte Gott Allvater aus den Höhen,
verhüllt in einer goldighellen Wolke.

38. Er segnete die drei verblieb'nen Menschen (435)
und sagte zu dem Greis Ardschuna solches:
„Das Kind, das Virata zur Welt geboren,
es soll Sikhandi (436) heißen und gedeihen.
Kesava (437) soll ihm Weib und Stütze werden,
sie soll nicht altern und ihm jung verbleiben,
und Ich will der Erkannten Ehe segnen. (438)

39. Vollbringe, was zu schaffen ist, Ardschuna,
es soll ein neu Geschlecht auf Erden werden
denn, du sollst allen (439) Meine Satzung künden,
aufdaß die Menschen Mich, den Herrn erkennen
und leben nach der Satzung Meines Bundes,
den Ich von neuem mit den Menschen schließe,
all so der Sintbrand jene Schuld getilget,
die Atta-lantis und die Menschheit trugen." (440)

40. Und Gott Allvater segnete Ardschuna,
Er segnete Kesava und Sikhandi,
Er segnete die Welt und Atta-lantis
und hüllte sich in Seine Feuerwolke.

Yandra

I.

1. Und es vergingen Zeiten.
Gemehret hatten sich die Gottesmenschen
und ihrer Stämme waren viel geworden; (441)
sie füllten das Gebiet von Atta-lantis,
und überall auf allen Erdenteilen
war ihnen Macht gegeben und sie herrschten
in Siedlungen und über fremde Völker. (442)

2. Und Papylon, die heil'ge Gottesstätte, (443)
war fest bewehrt durch Mauern und durch Gräben,
durch Türme und durch breite Wasserstraßen,
auf denen Schiffe nach den Meeren fuhren. (444)

3. Und auf dem Himmelsberge war erbauet
der Tempel mit dem Heiligtum Allvaters. (445)
Der Säulen Pracht lag in dem Glanz der Sonne,
die in des Tempels Gold und Silber blinkte. (446)

4. Und neben dem Gelände mit dem Tempel
erhob sich hoch und hehr die Burg der Asen,
die Burg der Könige von Atta-lantis, (447)
die über alles Land zur Ferne schaute.

5. Die Heil'ge Höhle war ringsum getäfelt
mit kostbarem Gestein und mit Metallen; (448)
ein Opfertisch stand in der Höhle Mitte,
darauf, in Silber und in Gold geschmiedet,
das heil'ge Kreuz, das Zeichen Gott Allvaters. (449)

6. Zur Rechten und zur Linken von dem Kreuze
stieg hoch des ew'gen Feuers rote Lohe (450)
aus steingehauenen, verzierten Schalen,
in die drei alte, ehrwürdige Priester
am Tag Allvaters duft'ges Baumharz streuten.

7. Und so wie vor Zehntausenden vor Jahren
entquollen dem geweihten, heil'gen Boden
der kalte und der warme Quell des Bronnens, (451)
von Yggdrasil, dem Lebensbaum, beschattet.

8. Und Papylon, die große Stadt der Städte,
mit aller Pracht erbaut und voll des Glanzes, (452)
Allvaters heilige, geweihte Stätte,
die über alle Erdenreiche herrschte
und die gebot den Völkern dieser Erde,
war reich an Ruhm und hehrer Machtesfülle. (453)

9. Der Asenkönig thronte in der Weltstadt
und er gebot den Fürsten der neun Gaue,
des Idafeldes auserwähltem Fürsten,
dem Fürsten, der des Reiches Flotte führte,
dem Fürsten, der das Landheer überwachte.

10. Und in den Häfen an der Wasserstraße
vor Papylon, der ringumwehrten Feste, (454)
da ankerten in Unzahl fremde Schiffe,
die Waren brachten aus den fernsten Landen
und Waren aus der Weltstadt mit sich nahmen.

11. Und abends, wenn die Sonne sank im Westen,
da stand der Asenkönig auf dem Burgturm, (456)
er breitete die Arme nach dem Himmel
und betete zum Herrn und Gott Allvater.

12. Dann schallte die Musik der Heil'gen Frauen (457)
vom Gottestempel in die weiten Lande,
die Priester sprachen laute Dankgebete,
die Jungfrauen, die heil'gen, aber sangen (458)
zur Ehre und zum Lobe Gott Allvaters:

13. „Om! Heilig bist Du, Herr und Gott Allvater!
Voll Deiner Herrlichkeit sind alle Welten.
Dich preisen die Geschöpfe aller Zeiten,

es neigen sich vor Dir des Himmels Sterne.
Dir, Herr der Ewigkeit, sei Lob und Ehre.
Om! Heilig bist Du, Herr und Gott Allvater!" (459)

14. Und es gefiel Allvater Gott im Himmel
der Gotteskinder Andacht und ihr Beten.
So wählte Er sich einen Seiner Weisen
zum Mittler aus bei Seinen Gotteskindern. (460)

15. Und es war Yandra, der vom Herrn erkoren,
als Weltenweiser galt auf Atta-lantis.

16. Und sieh', Allvater sprach zu Yandra solches:
„Du sollst des Himmels Bote sein auf Erden
und sollst verkünden Meine Macht und Weisheit,
aufdaß die Ayas leben nach der Satzung,
die Ich gesetzt den reinen Gottesmenschen,
damit sie schreiten auf dem Weg des Heiles
und einst zu Mir, dem Herrn und Gott gelangen." (461)

17. Und Gott Allvater segnete den Weisen,
da ward ihm alle Göttliche Erkenntnis. (462)

18. Es trat der Weise Yandra zu den Menschen
und sagte zu den Gottessöhnen dieses:

19. „Es ist Allvaters Ruf an mich ergangen, (463)
so sollt ihr hören, was euch Gott verkündet.
Allvater Gott spricht zu euch Ayas solches:

20. „Ich bin Allvater Gott, der Herr des Weltalls.

21. Ich bin das Leben, Ich bin die Vernichtung,
Ich bin der Anfang und Ich bin das Ende, (464)
Ich bin die Mitte und der Dinge Wesen, (465)
Ich bin Vasudeva, (466) der Herr von Allem,
denn Ich bin alles, ohne Mich ist nichts;
das, was da lebt, lebt nur durch Meinen Willen,
und Meines Daseins Fülle hat kein Ende.

22. Ich bin Ich selbst (467) in allen Weltendingen,
doch ging aus Mir das ganze All mit allem
hervor als Meiner Selbstheit Offenbarung.

23. Und unter allen Richtern bin ich Yama, (468)
Ich bin Vyasa (469) und Ich bin Usana, (470)
wo Weise sind, bin Ich der Sitz der Weisheit,
Ich bin die Silbe Om, Ich bin die Andacht,
Ich bin das Wirkende im Reich der Kräfte (471)
Ich bin der Geist, der — von Mir ausgegangen —
in jedem Menschen unergründlich wohnet.
Ich bin die Liebe und Ich bin die Gnade.

24. Am meisten liebe Ich die, so Mich lieben, (472)
bin gnädig jenen, die selbst Gnade üben;
sie liebe Ich vor andern über alles
und Ich ernähre sie mit Meiner Liebe, (473)
Ich bin der Vater Aller, Ich bin Ich." (474)

25. „Und also schließe Ich mit euch dies Bündnis:
Ihr sollet dienen Mir und Mich verehren,
Ich bin allzeit bei euch, mit euch und in euch, (475)
Ich will euch führen nach des Himmels Höhen;

26. Mein Reich, es soll euch ew'ger Wohnsitz werden, (476)
sofern ihr Meines Bundes Satzung haltet."

27. „Und dieses ist die Satzung Meines Bundes,
den Ich mit Meinen Gotteskindern schließe:

28. „Ihr sollet Geist und Körper rein erhalten (477)
und euer Blut nicht mischen dem der Tiere;
ihr sollt nicht Ehen eingeh'n mit den Fremden
und eure Art soll reinen Blutes bleiben, (478)
denn seht, es ist Mein Geist, der in euch wohnet,
kein Gottessohn soll Meinen Geist beflecken."

29. „Ihr sollet die Udumus und Chandalas
nicht aufnehmen im Lande eurer Ahnen,
ihr sollt von allen Fremden rein erhalten
das ganze Volk, die Stämme und die Sippen;
denn so ihr Fremde duldet in dem Lande,
dann werden sie euch drängen und verfolgen,
es wird den Fremden nach der Macht gelüsten,
sie werden euch in eurem Land bedrücken." (479)

30. „Ihr sollt die Väter ehren und die Mütter, (480)
die euch gezeugt und die euch groß gezogen,
aufdaß es euch im Leben wohlergehe (481)
und ihr auf Atta-lantis lange lebet. (482)

31. Vor weißem Haar sollt Ehrfurcht ihr empfinden, (483)
damit auch euch dereinstens Ehrfurcht werde,
wenn euer Haar erbleicht im Greisenalter." (484)

32. „Ihr sollet eure Artgenossen lieben (485)
und dienen sollt ihr allen Gottessöhnen
in euren Sippen und in euren Stämmen,
aufdaß das Volk der Ayas mächtig werde
und über alle fremden Völker herrsche.
Ihr sollt nicht nach dem Lohn und Nutzen fragen,
so euch sind Amt und Würde überwiesen,
und so ihr dienen könnt dem Artgefährten;
denn wie ihr dienet, so wird man euch dienen
und euch wird jener Lohn, den ihr verdienet. (486)

33. Und schätzen sollt ihr eures Volkes Brüder,
vor Mir ist keiner niedriger und höher. (487)

34. Wer seine Pflicht erfüllt, der ist Mir teuer, (488)
ob er sein Haupt bedeckt mit Gold und Silber,
ob er im Rat der Weisen sich bewähret,
ob er durch Handel seinen Brüdern nützet,
ob er das Land beackert und bebauet,
ob er sich nährt durch seiner Hände Arbeit. (489)

(35) Denn seht, **Mein** Geist ist **über** all den **Meinen**,
es ist **Mein** Geist auch **mit** den **Meinen** allen,
es ist **Mein** Geist auch **in** den **Meinen** allen;
Mein Geist soll gegen **Meinen** Geist nicht streiten." (490)

36. „Ihr sollt nicht töten, (491) — **Mein** ist alles Leben,
ihr sollt nicht zürnen eures Fleisches Brüdern,
ihr sollt nicht schmähen, sollt auch nicht bedrängen
all dieses, das mit **Meinem** Geist verbunden,
all das, was **Ich** durch **Meinen** Geist geschaffen. (492)

37. **Ich** bin der **Herrscher** über Tod und Leben
und einzig mir allein ist es gegeben,
dem Geiste und dem Leben zu gebieten.
Ihr sollt das Schwert nicht ziehen gegen Völker,
die friedlich wohnen an des Landes Grenzen,
ihr sollet blut'gen Kampf und Krieg nicht suchen,
um den Besitz an Landen zu vermehren.

38. Was **Ich** euch gab, das möget ihr behalten
und nehmen das, was **Ich** euch geben werde;
erwehren aber dürft ihr euch der Fremden,
wenn sie euch mit dem scharfen Schwert bedrängen
und Räubern gleich in eure Lande dringen;
denn, so ein Fremdling gegen euch das Schwert zieht,
dann soll er durch des Schwertes Schärfe sterben." (493)

39. „**Ihr** sollt begehren nicht, was euch nicht eigen,
was eigentümlich ist dem Artgefährten,
die Kleidung, sein Gerät und seine Hausung,
sein Vieh, sein Feld, sein Holz und seinen Acker,
noch auch sein Weib, sein Kind und seine Mägde. (494)

40. Denn durch der Hände Arbeit ward geschaffen,
was eigentümlich ist dem Artgefährten
und Raub begeht, wer ohne Arbeit erntet."

41. „Ihr sollet mäßig sein in allen Dingen: (495)
beim Essen und beim Trinken, beim Begehren,
beim Schlafen, bei der Arbeit, bei der Ruhe;
denn Mäßigkeit ist Meines Geistes würdig
und wird dem Menschenleib zu Nutz und Segen.

42. Dem Manne sei ein einzig Weib zu eigen,
mit dem er seines Lebens Ehe bindet,
dem Weibe sei ein einz'ger Mann gegeben;
ein Mehr davon ist Übermaß und Sünde. (496)

43. Unmäßig sind Udumus und Chandalas,
sie töten ihre Leiber durch Begierden.
So übet Mäßigkeit in allen Dingen,
dann bleibet ihr in Mir und Ich bin euer."

44. „Und lieben sollt ihr Mich, wie Ich euch liebe,
ihr sollt Mir dienen, sollet Mich verehren (497)
durch eure guten und gerechten Werke,
durch eure Arbeit und durch euer Dienen,
durch euer Werktum und durch eure Opfer; (498)
denn seht, Ich bin ein Gott der reinen Liebe.

45. Ich bin ein Gott der Gnade und der Güte, (499)
ihr tut an Mir, was ihr den Meinen tuet, (500)
es sei Gebet und Werktum euer Opfer;
so sollt ihr Mich verehren und Mir dienen,
dem Herrn der Welten, eurem Gott Allvater."

46. „Den siebten Tag sollt ihr in Ehren halten, (501)
er sei der Tag der Ruhe und des Opfers.
An diesem Tag sollt ihr die Arbeit meiden,
ausruhen sollt ihr von des Werktags Schaffen
und eure Geistigkeit soll zu Mir steigen
empor zu Mir in Meines Himmels Höhe." (502)

47. „Dies ist die heil'ge Satzung M e i n e s Bundes, (503)
den Ich mit M e i n e n Erdenkindern schließe.
Und seht, es ist M e i n Wille, daß die Menschen
nach diesen Satzungen des Bundes leben, (504)
aufdaß sie eingeh'n in M e i n Reich des H i m m e l s,
um eins zu sein mit M i r und M e i n e m Geiste."

II.

1. Und sieh', es sprach der S e n d b o t e des H ö c h s t e n, (505)
der weise Y a n d r a zu den G o t t e s s ö h n e n:

2. „Es sind zu preisen, die in Armut leben, (506)
und ihrer ist das Reich des A l l e r h ö c h s t e n.
Was sie entbehren müssen hier auf Erden,
wird ihnen werden in A l l v a t e r s H i m m e l."

3. „Es sind zu preisen, die da Sanftmut üben, (507)
und ihrer ist das Reich des A l l e r h ö c h s t e n.
Die Sanftmut, die sie üben hier auf Erden, (508)
wird ihnen G o t t A l l v a t e r s Sanftmut bringen."

4. „Es sind zu preisen, die da Trauer leiden, (509)
und ihrer ist das Reich des A l l e r h ö c h s t e n.
Die Trübsal ihres Lebens wird entschwinden,
A l l v a t e r G o t t wird sie im H i m m e l trösten." (510)

5. „Es sind zu preisen, die gerecht erscheinen, (511)
die nach dem Rechten hungrig sind und dürsten.
Sie werden dermaleinst gesättigt werden,
A l l v a t e r wird sie sättigen im H i m m e l."

6. „Auch die Barmherzigen, sie sind zu preisen, (512)
und ihrer ist das Reich des A l l e r h ö c h s t e n.
Wer da Barmherzigkeit auf Erden übet,
dem wird Barmherzigkeit im H i m m e l werden." (513)

7. „Es sind zu preisen, die sich rein erhalten, (514)
und ihrer ist das Reich des Allerhöchsten.
Denn die da bleiben eines reinen Herzens, (515)
die werden Gott Allvaters Antlitz schauen."

8. „Zu preisen sind, die Friedsamkeit bekunden, (516)
und ihrer ist das Reich des Allerhöchsten.
Sie werden ihres Herzens Frieden finden
und Gott Allvaters Söhne sein und bleiben." — —

9. „Erfreut euch und frohlocket, Gottessöhne!
Es ist mit euch der Herr und Gott Allvater
und Er wird euch und euer Tun lobpreisen, (517)
so ihr des Herrn Gebote heilig haltet!"

III.

1. Und sieh', es sprach der Sendbote des Höchsten, (518)
der weise Yandra, zu den Gottessöhnen:

2. „Gepriesen sei der Name Gott Allvaters,
von Ewigkeit zu Ewigkeit gepriesen,
denn Sein ist alle Macht und alle Weisheit, (519)
und Sein sind die Gestirne, Mond und Sonne,
und Sein sind auch die Erde und der Himmel."

3. „Und Er enthüllt Verborgenes und Tiefes, (520)
Er schaut durch Finsternis und tiefstes Dunkel,
Er kennt Verschwiegenes und Unfaßbares, (521)
Er ist Gebieter über alle Zeiten,
Er ist Gebieter über alle Räume."

4. „Und alle Welten sind voll Seiner Zeichen,
und alle Welten sind voll Seiner Wunder. (522)
Es ist ein ew'ges Reich, das Reich Allvaters,
Er herrschet von Geschlechtern zu Geschlechtern. (523)

5. „Und die da wohnen auf Allvaters Erde,
sind vor Allvater wie ein Nichts zu achten, (524)
denn Er verfährt nach Seinem heil'gen Willen
mit den Bewohnern dieser Erdenlande
und mit dem heil'gen Heere Seines Himmels." (525)

6. „Und die da wohnen in Allvaters Himmel,
sie sind die Heiligen im Heer Allvaters
und ihnen ist das Reich des Allerhöchsten,
das sie in aller Ewigkeit behalten (526)
als Lohn für ihre Liebe, ihre Treue." (527)

7. „Ein Wolkenthron steht in des Himmels Höhe,
er schimmert weiß und blau und goldig glänzend. (528)
Und sieh', Allvater naht dem Wolkenthrone,
Er setzt sich auf den Thron, um Recht zu sprechen;

8. Sein Kleid ist weiß wie Schnee und blau umbrämet, (529)
Sein Haar ist rein und weiß wie feinste Wolle,
und ringsher sprühen hellen Feuers Flammen." (530)

9. „Und aus Allvater fließt ein Strom von Strahlen. (531)
Es dienen Ihm zehntausendmal Zehntausend,
und um Ihn sind millionenmal Millionen, (532)
die da lobpreisen Ihn, den Herrn Allvater."

10. „Und sieh', es schwebt hervor aus einer Wolke
der Menschensohn, der Heiligste von allen,
es schwebt der Menschensohn zu Gott Allvater. (533)

11. Und es enthüllen sich die Ewigkeiten,
die Gegenwart und die Vergangenheiten,
die Zukunft und die Taten aller Menschen." (534)

12. „Und es beginnt Allvater Recht zu sprechen.
Er stellt die Schafe auf zu Seiner Rechten,
Er stellt die Böcke auf zu Seiner Linken. (535)

13. Die Schafe kommen in das Reich Allvaters,
sie leuchten wie das helle Gold der Sonne. (536)
Die Böcke kommen in das Sehnsuchtsfeuer
zu den Dämonen und zu ihrem Anhang,
von dannen sie nach Zeiten wiederkehren
in's unheilvolle Leben auf der Erde." (537)

14. „Dem Menschensohne aber wird die Herrschaft, (538)
Ihm dienen alle Völker, alle Zungen,
und Seine Herrschaft ist für alle Zeiten;
es wird nicht untergehen diese Herrschaft, (539)
Sein Reich wird sein in allen Ewigkeiten,
es wird in allen Zeiten sein und bleiben." (540)

15. „Und denen, die da steh'n zu Gott Allvater, (541)
die Gottes Zeichen auf der Stirne tragen,
wird sein Barmherzigkeit, wird sein Vergebung; (542)
denn sieh', zu dieser Zeit wird auferstehen
der Geistesfürst der lichten Gottessöhne. (543)

16. Er wird sich für das Gottesvolk erheben,
es werden Zeiten der Bedrängnis kommen,
doch werden alle jene Rettung finden,
die eingeschrieben sind im Buch des Lebens." (544)

17. „Es werden viele aufersteh'n von denen, (545)
die da im Staub der Erde ruh'n und schlafen.
Zum ew'gen Leben werden die erwachen,
die Gottes Zeichen auf der Stirne tragen.

18. Zur Schmach und Schande werden die erstehen,
die den Dämonen und dem Tiergott dienten, (546)
die nur nach Gold, Besitz und Reichtum strebten,
die da der Armut keine Opfer brachten
und den Belad'nen neue Lasten schufen;
sie werden Gottes Angesicht nicht schauen,
und wiederkehren in die Qual des Lebens,
so lange, bis auch sie Vollendung finden."

19. „Und siehe, die Gerechten werden glänzen,
sie werden leuchten wie der Glanz des Himmels; (547)
die aber, welche viele aufwärts führten,
sie werden wie die Sterne ewig strahlen.“ (548)

20. Da Yandra zu den Seinen dies gesprochen,
erbat von seinen Schülern einer Auskunft
darob, wann alles dies geschehen werde.

21. Da sprach der Weise Yandra zu dem Schüler:
„Erst müssen sich erfüllen die Gezeiten, (549)
die Gott für Seine Menschen vorbehalten.

22. Es werden vorher noch sehr viele Ayas
geläutert und gereinigt und geprüfet,
und drei und eine halbe Zeit wird schwinden.

23. Zerstreut wird sein das Volk der Gottessöhne,
das heil'ge, auserwählte Volk Allvaters.

24. Dann werden einig sein die Gottessöhne
und aller Menschheit Zeit wird sich erfüllen.“

IV.

1. Und sieh', es sprach der Sendbote des Höchsten, (550)
der weise Yandra zu den Gottessöhnen:

2. „Wenn ihr zum Höchsten betet, sollt ihr sagen: (551)
„Du Gott Allvater, der Du thronst im Himmel,
der Du erschufst die Welten und uns Menschen,
wir preisen Dich und Deine Herrlichkeiten.

3. Du bist uns Vater, heilig ist Dein Name, (552)
denn Du bist unser Herr und unser Alles.

4. Es sei uns heiliges Gesetz Dein Wille, (553)
was Du bestimmst, es werde und geschehe,
denn Dein ist alles Wissen, alle Weisheit.

5. Erleuchte uns mit Deinem heiligen Geiste,
aufdaß wir Dein Gesetz allzeit befolgen
und Deines Himmels Reich uns einstens werde. (554)

6. Vergib uns alle Schuld und alle Sünde
sowie auch wir vergeben den Gefährten. (555)

7. Bewahre uns vor List und vor Versuchung, (556)
erlöse uns von allem Erdenübel,
aufdaß wir uns're Art nicht untreu werden.

8. Gott Vater, heilig ist Dein Name! Om!" (557)

9. „Ihr sollt nicht bitten um des Lebens Vorteil,
denn Gott Allvater nur weiß, was euch nützet;
ihr sollt nicht bitten um das Wohlergehen,
der Herr allein, er weiß, was euch zum Wohle.

10. Und bittet nicht um Leben und Gesundheit, (558)
was euch zu Nutz und Frommen, weiß Allvater,
Er setzt euch Wohlbefinden oder Leiden,
Er setzt nach Seiner Weisheit euer Ende." (559)

11. „Und wenn ihr betet, zeigt es nicht den Menschen; (560)
denn eure Andacht wird in nichts zerfließen,
wenn ihr allein nicht seid mit Gott Allvater,
der über euch, mit euch und in euch waltet. (561)

12. Seid auch nicht übereifrig im Gebete,
und übereifrig nicht bei eurem Opfer,
und peinigt eure Leiber nicht durch Selbstqual,
durch übermäß'ges Fasten, durch Kasteiung.
Denn alles Übermaß ist Fluch und Sünde;
es wohnet Gott Allvaters Geist in allen,
so peinigt nicht den Geist, der in euch wohnet." (562)

13. „Was nützt es euch, so ihr Allvater opfert
und so ihr betet durch das Wort, das leere,
wenn euer Sinnen voll ist arger Härte, (563)
wenn eure Tat der Satzung widerstreitet?

14. Seid Gott in eurem Tun, in eurem Sinnen,
Seid Gott auch gegen eure Artgefährten,
dann gehet hin, zu opfern und zu beten.“ (564)

15. „Und rechtet nicht das Tun der Artgefährten, (565)
aufdaß nicht auch mit euch gerechtet werde.

16. In jedem Fleische sitzt der Sünde Stachel; (566)
da sehet zu, daß ihr aus eurem Fleische
entfernt die Stachel eurer eig'nen Sünden.

17. So ihr dies tut, wird euch die Zeit nicht bleiben,
zu rechten mit der Artgefährten Schwächen.“ (567)

18. „Was nützt es euch, so ihr nach Reichtum strebet,
nach irdischem Besitz, nach Macht und Ehre.
Ein Augenblick nur ist das Erdenleben,
und eine Ewigkeit folgt diesem Dasein (568)
Was karr't ihr für den Augenblick, der schwindet!
Der Tod umfängt die Reichen und die Armen.

19. So häng't das Herz nicht an Besitz und Ehre,
das Los der Ewigkeit sei euer Streben.“ (569)

20. „Der Artgefährten Leben sei euch heilig,
auch die Gesundheit eurer Artgefährten,
ihr Wohlergeh'n, ihr Ruf und ihre Ehre.

21. So sollet ihr das Leben nicht bedrohen, (570)
nicht töten, nicht den Ruf, die Ehre nehmen
und dem Gefährten eurer Art nicht zürnen;
denn Gott Allvater ist der Herr des Lebens,
Er ist der Richter über Ruf und Ehre.“ (571)

22. „Seid duldsam gegen eure Artgefährten (572)
und gebet denen, die um Gaben bitten,
auch denen, solche von euch borgen wollen. (573)

23. Und gebet so, daß and're es nicht sehen,
entleihet ohne Vorteil, ohne Nutzen;
denn wenn ihr gebt der schnöden Ehrsucht halber
und wenn ihr borgt um Vorteil oder Nutzen,
dann habt ihr euren Lohn bereits erhalten (574)
und keinen Gottesdank für euch erworben."

24. „Ihr sollt nicht Ehen schließen mit den Fremden, (575)
noch eure Töchter an Tschandalen geben,
auch sollt ihr dulden nicht, daß eure Söhne
sich auserwählen Töchter von Tschandalen;

25. denn rein soll sein das Blut der Gotteskinder,
aufdaß die Art der Ayas sich erhalte (576)
und Gottessöhne Söhne Gottes bleiben."

26. „Ihr sollet hüten euch vor falschen Lehren (577)
und vor der falschen Satzung der Tschandalen.
Ein Vorbild sollt ihr sein den fremden Völkern
vom Stamme der Udumus und Tschandalen, (578)
ihr sollet leuchten über alle Fremden (579)
und eure Gottesgeistigkeit soll strahlen
den Stämmen der Udumus und Tschandalen,
aufdaß auch ihnen die Erkenntnis werde (580)
und Gott Allvaters Satzung ihnen leuchte
in ihrer Nächte dunkle Finsternisse,
da sie den Tiergott Jawia erkennen.

27. Denn seht: Kajanas fluchbelad'ne Sünde, (581)
die Sünde an dem Geiste Gott Allvaters, (582)
sie lastet schwer auf dem Geschlecht der Erde
und schreit nach Sühne oder nach Vergeltung."

28. „Für eurer Art Gefährten sollt ihr wirken
und ohne Unterlaß in Arbeit stehen; (583)
denn wo kein Werk vollbracht wird, keine Arbeit,
dort ist auch keiner Arbeit Frucht zu finden. (584)

29. Und welches Werk ihr immer auch beginnet,
das Werk allein bedeute eure Sorge,
nicht fragen sollet ihr nach Lohn und Vorteil; (585)
denn sehet, Lohn und Vorteil, sie erstehen
ohn euer Zutun jeder Arbeitsleistung.

30. Seid würdige Geschöpfe Gott Allvaters,
Der unaufhörlich schafft seit Ewigkeiten. (586)

31. „Ihr sollet vorenthalten nicht den Lidlohn,
und sollt nicht kargen bei dem Maß der Löhnung; (587)
denn Schweiß und Mühe sind der Arbeit Losung
und euer ist der Nutzen fremder Arbeit.

32. So teilet diesen Nutzen mit den Knechten, (588)
die euch Erwerb und Vorteile verschaffen.
Es trifft der Fluch Allvaters den Gebieter,
der vorenthält den Lidlohn seiner Knechte."

33. „Ihr sollet mäßig sein in allen Dingen, (589)
beim Essen und beim Trinken, beim Begehren,
beim Schlafen, bei der Arbeit, bei der Ruhe,
denn Mäßigkeit ist eures Geistes würdig (590)
und wird dem Menschenleib zu Nutz und Segen.

34. Unmäßig sind Udumus und Tschandalen,
sie töten ihre Leiber durch Begierden
und durch das Übermaß in allen Dingen.

35. Ihr aber seiet mäßig und entsaget,
dann wird das Reich euch sein schon hier auf Erden." (591)

36. „Ihr sollet überwinden die Begierden, (592)
die Leidenschaften und des Leibes Triebe;
durch euer Selbst sollt ihr euch selbst bezwingen,
der Geist soll Herr sein über eure Seele,
so werdet ihr Vollkommenheit erlangen.

37. Wer überwindet und die Satzung achtet,
dem wird des Geistes Macht gegeben werden, (593)
sein Name wird im Buch des Lebens leuchten
und auserlesen wird er sein vor allen, (594)
die auf den Pfaden Gott Allvaters wandeln."

38. „Ihr sollet nur ein Eheweib erkennen
und nicht mit Töchtern and'rer Kinder zeugen, (595)
aufdaß es nicht geschehe, daß der Bruder
unwissend seine eig'ne Schwester freie
und daß die Schwester sich dem Bruder binde.

39. Denn seht, das gleiche Blut bringt schlechte Früchte, (596)
so es vermengt wird mit dem gleichen Blute.
Ihr aber sollet gute Früchte tragen,
damit der Stamm der Ayas nicht erlösche."

40. „Ihr sollet niemand Ärgernis bereiten, (597)
nicht durch die Rede, nicht durch eure Taten,
nicht durch den Blick und nicht durch die Gebärde,
nicht durch Verübung irgendeiner Sünde,
auch nicht durch gute Tat und durch Belehrung. (598)

41. So sollet ihr nicht meistern an den Brüdern,
an eurem Selbst allein nur sollt ihr meistern.

42. Drängt eure Meinungen nicht auf dem andern
und lernet and'rer Meinungen verstehen.

43. Sorgt für euch selbst, für euren eig'nen Himmel (599)
und lasset eure Brüder selig werden
nach ihrem Glauben und nach ihrer Meinung,
seid strenge mit euch selbst, mit ander'n duldsam.

44. Allvater Gott, der Weiseste der Weisen,
Er läßt die Sonne scheinen auf Gerechte,
Er läßt sie scheinen aber auch auf Sünder. (600)
Er lenkt und leitet jedes Menschen Schicksal
und Er bedarf nicht eitler Menschenhilfe, (601)
um Sünder auf den rechten Weg zu weisen.

45. Bekehret also euch, nicht eure Brüder,
seid Werkzeug des Höchstweisen aller Weisen
und lasset Gott Allvater für euch walten." (602)

46. „Ihr sollt euch über and're nicht erheben
und sollet achten auch auf den Geringsten. (603)

47. Der Geist Allvaters wohnt in allen Söhnen (604)
und gleich sind alle Kinder vor dem Höchsten.

48. Es leistet der Geringste und der Höchste
die gleichen Dienste für das Los von allen, (605)
es tragen alle gleiche Last und Mühe
und alle schließen ihre müden Augen,
wenn ihres Lebens Tage abgelaufen.

49. Und Gott Allvater richtet Seine Söhne (606)
nicht nach den Würden dieses Erdenlebens,
nicht nach Besitz und Reichtum, Macht und Größe,
Er richtet sie nach ihres Lebens Taten.

50. Wer da vollkommen ist vor Gott Allvater, (607)
wird bei den Weisen sein im ew'gen Reiche (608)
und eingeh'n in die Herrlichkeit Allvaters.

51. Wer unvollkommen ist vor Gott Allvater,
dem wird nicht sein die Herrlichkeit Allvaters; (609)
zu neuem Leben wird sein Geist verkörpert
in diesem schweren, unheilvollen Dasein,
bis ihm dereinst geworden die Vollendung
in der Vollkommenheit, dem Ziel des Daseins." (610)

52. „So sollet ihr es halten, liebe Brüder,
dann wird das Reich euch schon auf Erden werden, (611)
und euch wird sein die Herrlichkeit Allvaters,
des Himmels ew'ge Freude wird euch leuchten.

53. Ihr werdet, so ihr haltet die Gesetze,
nicht wiederkehren in die Not des Daseins, (612)
in dieses unheilvolle Erdenleben,
das vorbehalten ist den vielen allen,
die da Vollkommenheit noch nicht gefunden."

V.

1. Und sieh', es sprach der Sendbote des Höchsten,
der weise Yandra, zu den Gottessöhnen: (613)

2. Wenn ihr euch mit dem Kreuzeszeichen segnet,
dann sei dies nicht ein äußerliches Zeichen; (614)
ihr sollt dabei an Gott Allvater denken,
denn Gott Allvater ist dies Zeichen heilig.

3. Und wenn ein Weib sein Kind in Schmerz geboren,
so segnet es mit Gottes Kreuzeszeichen,
aufdaß dem Kinde Glück und Friede werde
auf allen Pfaden seines Erdenlebens." (615)

4. „Und wenn ihr eines dieser Neugebor'nen
besprengt mit Wasser aus dem Heil'gen Bronnen, (616)
dann segnet es mit Gottes Kreuzeszeichen,
aufdaß dem Kind Allvaters Segen werde
auf allen Pfaden seines Erdenlebens."

5. „Und so ihr vor dem Priester eures Stammes
bekennt in Gottes Tempel eure Sünde, (617)
dann segnet euch mit Gottes Kreuzeszeichen,
aufdaß euch Reue werde und Vergebung
und ihr nicht neuerlich in Sünde fallet."

6. Und wenn ihr brecht das Brot mit euren Händen,
dann segnet es mit Gottes Kreuzeszeichen,
und wenn ihr nehmt den Somatrunk, den heil'gen, (618)
dann segnet ihn mit Gottes Kreuzeszeichen,
aufdaß ihr würdig seid Allvaters Gaben,
die Er gespendet Seinen Gotteskindern."

7. „Und wenn ihr vor dem Priester eures Stammes
ein Weib erkennet und die Ehe schließet, (619)
so segnet euch mit Gottes Kreuzeszeichen, (620)
aufdaß ihr glücklich werdet in der Ehe
und glücklich werden euere Geschlechter."

8. „Und so ihr eure Augen schließt für immer,
dann segnet mit dem Kreuze eure Kinder (621)
und segnet euch mit Gottes Kreuzeszeichen,
aufdaß ihr eingeht in das Reich Allvaters
und Gnade findet vor dem Herrn der Welten."

9. Und da der weise Yandra dies gesprochen,
erhob er seine Hände zum Gebete
und sah in zehnjahrtausendweite Fernen. (622)
Dann hob er seine Stimme und sprach solches:

10. „Und seht, es werden arge Zeiten kommen.
Bedrängnis wird den Gottessöhnen werden,
es werden viele weichen von Allvater (623)
und Wirrnis wird die Gottessöhne trennen.

11. Tschandalen und Udumus werden stehen
im Kampfe gegen Gottes lichte Söhne. (624)
Von Atta-lantis werden alle fliehen,
die eingeschrieben sind im Buch des Lebens.
Tschandalen und Udumus werden herrschen,
wo einst der Gottessöhne Stämme herrschten,
es wird des Lasters herrschen viel auf Erden,
und Atta-lantis wird der Sünde werden. (625)

12. Zwei kurze Erdenzeiten werden schwinden,
dann werden Tage der Vergeltung nahen.
Es werden öffnen sich des Abgrunds Schlünde, (626)
der Erde Rauch wird steigen aus der Tiefe,
es wird verfinstern sich das Licht der Sonne.

13. Und heimgesucht wird Atta-lantis werden
von Seuchen, Mord und Totschlag und von Plagen;
es werden viele nach dem Tode rufen, (627)
der Todesengel aber wird sie meiden.

14. Dann wird die Erde beben und erzittern,
zerfallen wird der zehnte Teil der Städte, (628)
auf Atta-lantis werden Sterne stürzen,
und Stürme werden alles Meer aufpeitschen.

15. Die Donner werden rollen, Blitze zucken,
die Wasser werden schäumen nach den Wolken,
und Atta-lantis wird im Meer versinken." (629)

16. „Vergehen werden Zeiten und Geschlechter,
auf Erden werden neue Völker wohnen, (630)
und manche werden Gott nicht mehr erkennen.
Es wird Verirrung sein bei vielen Menschen,
nicht Recht noch Wahrheit wird auf Erden herrschen
und Unrecht wird sein schwarzes Haupt erheben.

17. Dann wird Allvater Seinen Boten senden (631)
den Irrenden von Seinen Gottessöhnen.
Es wird sich für das Gottesvolk erheben
der Geistesfürst des neuen Gottesreiches,
aufdaß das Volk der Ayas neu erstehe (632)
und herrsche über aller Erde Völker."

18. Und da der weise Yandra dies gesprochen,
erhob er seine Hände zum Gebete
und sah empor zum blauumlohten Himmel. (633)

19. Es neigte Gott Allvater sich zur Erde
und sprach zum Weltenweisen Yandra solches:

20. „Du, Yandra, gehe hin zum letzten Schlafe, (634)
du hast des Erdenlebens Los getragen
und deine Menschenpflicht getreu erfüllet.

21. So wirst du nach vollbrachtem Werke ruhen
und aufersteh'n am Ende aller Tage." (635)

Das Buch der dreizehn Sprüche

1. Dem Menschen ist nur kurze Zeit gegeben,
zu wohnen auf der Erde Gott Allvaters;
so nütze denn die Zeit des Erdenlebens,
aufdaß dir Frucht erwachse bei Allvater. (636)

— —

2. Dein Glaube hilft zu nichts vor Gott Allvater,
denn Gott Allvater schaut auf deine Taten.
So sei denn Gott in allen deinen Taten,
dann wird dein Glaube zu der Überzeugung,
daß Gott Allvater war und ist und waltet
und sein wird aller Ewigkeiten Tage.

3. Und so nicht Überzeugung ist dein Glaube,
dann überflutet dich des Zweifels Sünde;
der Zweifel aber ist Unglaubens Bruder. (637)

— —

4. In Gott Allvater nur ist wahre Weisheit,
ein eitler Traum, ein Wahn ist Menschenwissen.
Wer weise ist, erkennt Allvaters Weisheit,
erkennt die Torheit alles Menschenwissens.

5. So ist denn alle Menschenweisheit nichtig,
so ist denn alles Menschenwissen eitel,
die Zeit verschlingt jedwede Menschenweisheit;
nur eine Weisheit bleibt den Erdenmenschen:
daß sie erkennen Gott den Herrn, Allvater. (638)

— —

6. Es sind der Dinge sieben unter Menschen, (639)
die Gott dem Herrn Allvater sind ein Greuel:
verführerische Augen, falsche Zungen,
ein arges Herz, das böse Ränke schmiedet,

ein Mund, der Zwietracht stiftet unter Menschen,
ein Ohr, das willig falschem Zeugnis zuhört,
die Hand, die nach dem Leben and'rer trachtet,
der Fuß, der seinen Schritt zu Bösem richtet.

7. Dies sind der Dinge sieben unter Menschen,
die Gott dem Herrn Allvater sind ein Greuel. (640)

— —

8. Es geht die Sonne auf und sie geht unter,
es scheint der Mond und er verliert den Abglanz,
die Sterne leuchten auf und sie entschwinden,
es weht der Wind allüberall herüber
und ständig wechselt er das Ziel, die Richtung. (641)

9. Geboren wird der Mensch und er geht schlafen,
Geschlechter kommen und Geschlechter gehen,
vieltausendmal verändert sich die Erde.

10. Es ist Beständigkeit nicht hier im Leben
und eitel ist der Gottesmenschen Wandel; (642)
beständig ist allein der Herr Allvater,
von Ewigkeit zu Ewigkeit beständig. (643)

— —

11. Was wollet ihr gewinnen auf der Erde!
Der Reichtum bleibt euch nicht, denn ihr müßt sterben,
die Macht verbleibt euch nicht, denn ihr müßt sterben,
die Ehre bleibt euch nicht, denn ihr müßt sterben
und euer Ruhm erstirbt im Lauf der Zeiten. (644)

12. Ein Tor ist, der nach Nichtigkeiten trachtet,
mit Nichtigkeit vergeudet dieses Leben
und nicht erkennt, daß über einer Weile
des Lebens Nichtigkeit im Nichts entschwindet
und ihm ein Morgen der Erkenntnis leuchtet,
da all die Nichtigkeit des Strebens endet
und Recht gefordert wird durch Gott Allvater. (645)

— —

13. Die Weisheit alles Weistums ist das eine:
Allvater Gott, den Herrn des Alls zu wissen. (646)

14. Viel besser als der Fleiß ist dieses Wissen,
noch besser als dies Wissen ist die Liebe,
die dem Entsagen treulich sich verbündet.

15. Wer seinem Artgefährten Liebe spendet
in Blick, in Wort und allen seinen Taten,
und wer barmherzig ist und voll der Güte,
dem wird Vollendung sein in Gott Allvater. (647)

— —

16. Jedwedes Tun entspringt aus dem Gedanken,
so ist das Denken Quelle alles Guten,
so ist das Denken Quelle jeder Sünde.
Und nicht geboren werden Tun und Lassen,
wenn sie nicht der Gedanke ruft zum Leben.

17. So laßt uns Meister der Gedanken werden, (648)
dann öffnet sich der Pfad zum hellen Lichte
und unser ist das Reich des Herrn Allvaters. (649)

— —

18. Ihr betet in dem Tempel Gott Allvaters
und streuet Baumharz in die Opferflamme,
die auf dem Opfertisch der Priester lohet; (650)
die Heil'gen Frauen singen fromme Lieder,
der Musik Klänge schallen in die Ferne.

19. Und Gott Allvater schaut auf euer Opfer,
Er wertet es nach eures Lebens Taten,
nicht nach dem leeren Wort aus eurem Munde.

20. So sehet zu, daß fruchtbar sei das Opfer
und daß es sich auf Bruderliebe gründe;
dann steigt der Rauch vom Opfertisch des Tempels
empor zu Gott, dem Herrn der weiten Welten
und angerechnet wird euch solches Opfer. (651)

— —

21. Was sagst du: daß der Zufall dich begleite
und deines Lebens Bahn der Zufall lenke!

22. Es ist nicht Glück, nicht Unglück auf der Erde,
denn Glück und Unglück sind der Taten Folge
und du bist deines Schicksals Herr und Meister. (652)

23. Befolge die Gesetze Gott Allvaters
und lasse Gott Allvater für dich walten.
Kein Zufall ist, was dir der Herr beschieden,
es ist der Lohn für deines Lebens Taten. (653)

— —

24. Es strebt der Mensch nach hohen Lebenszielen
und müht sich ab im Schweiße seiner Arbeit,
um Erdenkostbarkeiten zu erlangen
und für sich Lebensvorteil zu erringen. (654)

25. Und dennoch weiß kein Mensch auf dieser Erde,
was für die kurze Zeit des kargen Lebens
ihm dienlich sei und was ihm Vorteil bringe. (655)

26. Was müht der Mensch sich mit solch nicht'gem Streben,
da er doch nimmer weiß, was ihm von Vorteil!

27. So lasse ab von all dem nicht'gen Streben,
versenke deinen Geist in Gott Allvater
und lasse Ihn, den Herrn der Welten, walten,
dann wird dir dieses Leben Vorteil bringen
am Ende aller Tage bei Allvater. (656)

— —

28. Was hilft uns alles Sinnen, alles Forschen
nach Gott Allvaters Wesenheit und Weisheit!

29. In Unergründlichkeit gehüllt, verborgen
vor jedes Menschen Ohr, vor jedem Auge,
so thront inmitten seiner Welt Allvater.

Wir sehen nicht, wenngleich wir aufwärts schauen,
wir hören nicht, wenngleich wir aufwärts lauschen;
verborgen bleibt die Herrlichkeit Allvaters. (657)

— —

30. Erhalte rein dein Herz von dem Begehren
nach fremdem Blut, nach fremder Art und Sitte;
denn deine Sippe und dein Stamm entarten,
und es entarten alle Gottesmenschen,
so sie ihr Blut mit fremdem Blute mengen,
das in Udumus und Tschandalen fließet.

31. Es ist der Satzung erste des Gesetzes:
in Reinheit zu erhalten Geist und Körper,
denn Gott Allvater hat die Gottessöhne
der Reinheit voll und unbefleckt erschaffen
und sie im Buch des Lebens eingeschrieben. (658)

Ask und Embla

1. Und es vergingen Zeiten.
Auf aller Erde herrschte Atta-lantis
mit Papylon der hehren Gottesstätte,
und machtvoll war das Reich der Gottessöhne. (659)

2. Es weilte Bochika Esse Amauta,
der Asenkönig, auf des Tempels Zinnen.
Er betete zum Herrn und Gott Allvater,
da heller Morgen lag auf Atta-lantis,
und die Gesänge der geweihten Frauen (660)
als Morgenandacht in die Ferne drangen.

3. Da ankerten vor Papylon im Hafen
unzähl'ge Schiffe mit rotbraunen Segeln. (661) — —

4. Dann trat eine Gesandtschaft vor den König,
der von den Zinnen stieg nach seinem Thronsaal.
Und solches sprach der Führer der Gesandten:

5. „Erhab'ner Bochika Esse Amauta,
du König aller Könige und Fürsten,
du Weiser und du Herr auf Atta-lantis,
erleuchtet bist du unter allen Weisen (662)
und machtvoll bist du auf der weiten Erde,
es strahlt dein Ruhm vom Osten nach dem Westen,
es strahlt dein Ruhm vom Norden nach dem Süden
und deiner Herrlichkeiten ist kein Ende.

6. Wir sind gesandt von unseren zwei Stämmen,
den Stämmen Ask und Embla, die dir dienten (663)
im Osten von der breiten Wasserstraße
und Handel trieben mit dem Volk der Ayas.

7. Es überfielen uns, die friedlich lebten,
fünf fremde Völkerstämme aus dem Süden,
sie waren zahlreich wie der Sand des Meeres,

sie nahmen uns das Land und uns're Habe,
ein Blutstrom floß auf uns'rer Väter Scholle,
und wir entflohen seewärts auf den Schiffen. (664)

8. Erhab'ner König dieser weiten Lande,
der du erfüllet bist mit Menschenliebe,
erbarme dich der Stämme Ask und Embla (665)
und lasse wohnen uns in deinem Reiche,
denn siehe, uns're Füße, sie sind flüchtig
und heimatlos sind wir mit Weib und Kindern." (666)

9. Und sieh', es hielten Rat der Gaue Fürsten
mit ihrem König auf dem Himmelsberge. (667)
Es sandten neun der Gaue ihre Fürsten,
das Idafeld entsandte seinen Fürsten,
und auch der Flotte und des Heeres Fürsten
erschienen zur Beratung dieser Stunde. (668)

10. So waren es der König und zwölf Fürsten,
die auf den dreizehn goldnen Stühlen saßen
im Throngemach der Himmelsburg, der hehren.

11. Und auf dem vierzehnten der goldnen Stühle,
der wie ein Thron die andern überragte
und reich gezieret war mit Edelsteinen, (669)
saß unsichtbar für jedes Menschenauge
Allvater Gott, der Herr des weiten Weltalls.

12. So sprach denn Bochika Esse Amauta,
der König und der Herr von Atta-lantis:

13. „Es dauern mich die Stämme Ask und Embla, (670)
die ohne Heimat, ohne Recht und Richter
auf ihren Schiffen durch die Meere segeln
und sich von Plünderung ernähren müssen, (671)
da ihnen Land nicht ist, noch Frucht, noch Scholle. (672)

14. Des Reichtums Fülle herrscht auf Atta-lantis,
Allvater Gottes Segen ward dem Reiche,
wir herrschen über weite Erdenlande,
und uns're Machtesfülle ist kein Ende.

15. So ist es Gott Allvaters heil'ger Wille,
daß wir uns sorgen um die Unterdrückten (673)
und ihnen uns're Gastfreundschaft gewähren,
auch dann, so sie entsprossen fremden Stämmen. (674)

16. Des Reiches Norden in den Feuerbergen,
des Nordens Küste an den blauen Meeren
sind unbesiedelt und sind ohne Nutzen. (675)

17. So lasset denn die Stämme Ask und Embla
zu Siedlern werden in den Feuerbergen
und an des Nordens grünen Meeresküsten,
aufdaß erschlossen werden Land und Scholle (676)
im Norden uns'res Reiches Atta-lantis."

18. Und sieh', es schwieg der Fürsten Schar im Kreise,
denn Bochika Esse Amautas Stimme (677)
sie galt als Stimme eines Weltenweisen,
der da gerecht befunden war im Reiche,
gerecht befunden auch vor Gott Allvater,
der auf dem vierzehnten der Stühle thronte
unsichtbar für das Auge Staubgebor'ner.

19. Nur Amud Arja, Fürst und Herr der Flotte, (678)
und Ayar Manu, Fürst und Herr des Heeres,
erhoben laut und warnend ihre Stimmen
und sprachen solches zu dem Asenkönig:

20. „Du weißt, o König, daß wir treu dir dienen
und daß wir treu auch dienen diesem Reiche. (679)

21. Wes war der Weg, den uns're Ahnen schritten,
da die Ubumus und Chandalas herrschten
im Reich der Ayas auf dem Idafelde
ehdem der Welten Brand zum Himmel lohte! (680)

22. Die Ask und Embla sind Chandalasstämme,
des Hinterhaltes voll sind ihre Worte,
der Tücke voll sind ihre argen Herzen.

23. So sie auf Atta=lantis Wohnsitz nehmen,
wird ihre Fruchtbarkeit das Reich erfüllen
und ihrer wird die Macht des Reiches werden.
Bedrücken werden sie uns Gottessöhne (681)
und Unzucht wird auf Atta=lantis herrschen.

24. Der Gottessöhne Stämme werden fliehen,
so wie die Fremden floh'n aus ihrer Heimat,
und Atta=lantis, Gottes Reich auf Erden,
wird untergeh'n in Laster und in Sünde." (682)

25. Da die zwei Fürsten solcherart gesprochen,
war Bochika Esse Amauta stille; (683)
er teilte aus des Schiedspruchs gold'ne Kugeln.
Und da die Kugeln in den Becher rollten,
da lagen sieben Kugeln im Gefäße. (684)

26. Und allem Volke ward es laut verkündet:
den Stämmen Ask und Embla war gegeben
des Nordens Teil im Reiche Atta=lantis,
des Nordens Küsten und des Nordens Meere,
aufdaß sie wohneten auf Atta=lantis. (685)

27. Und siehe Bochika Esse Amauta,
der Ayakönig, segnete die Seinen
mit Gott Allvaters heil'gem Kreuzeszeichen,
dann sprach er solches zu des Gaues Fürsten:

28. „Der Friede Gott Allvaters sei mit allen, (686)
die wohnen in dem Reich von Atta=lantis,
der Friede sei mit allen Gottessöhnen,
es sei der Friede auch mit allen Fremden!"

29. Da Amud Arsa, Fürst und Herr der Flotte,
zum vierzehnten der goldnen Stühle schaute,
auf dem die Herrlichkeit Allvaters thronte, (687)
unsichtbar für das Auge Staubgebor'ner,
sprach er zum Fürsten Ayar Manu solches:

30. Was allen Staubgeborenen verschlossen,
ersah'n in dieser Stunde meine Augen:
da sieben Kugeln in den Becher rollten,
entschwebte Gott Allvater Seinem Throne." (688)

— —

31. Und es vergingen Zeiten.
Der Fremden waren viel auf Atta-lantis
und weniger der Gottessöhne Stämme.

32. Die Ask und Embla übten ihre Künste; (689)
voll Üppigkeiten waren ihre Speisen,
berauschend die Getränke, die sie tranken (690)
und die sie gaben an die Ayassöhne.

33. Und was die Fremden sprachen, war der Unzucht,
und was die Fremden übten, war der Unzucht.

34. Und viele von dem reinen Volk der Ayas (691)
erkannten aus den Stämmen Ask und Embla
zu Eheweibern Töchter der Tschandalen;
und viele aus den Stämmen Ask und Embla
erkannten Ayas-Töchter sich als Weiber,
sodaß das Blut der Ayas sich vermischte
zu Eheweibern Töchter der Tschandalen,

35. Und Lingan Esse Bochika, der König,
der Herr und Herrscher war auf Atta-lantis, (692)
erfreute sich der Gunst Kasuingalus, (693)
des Fürsten der Udumus und Tschandalen,
des Herrschaft in den Feuerbergen thronte
in fester Stätte, wohl und stark bewehret.

36. Und sieh', das Weib des Fürsten der Tschandalen
war Isa aus dem Stamm der Gottessöhne (694)
und der Tschandalenfürst Kasuingalu
war Sippenangehöriger des Königs,
denn Isa war des Königbruders Tochter (695)
vom Stamm des Lingan Esse Bochikanu. (685a)

37. Und sieh', es lud der Fürst Kasuingalu
zu sich den König und der Gaue Fürsten,
aufdaß sie fröhlich seien bei dem Mahle,
das Isa für die Gäste zubereitet. (696)

38. Da war ein großes Schwelgen und ein Prassen
und Ärgernis ward bei den Ayas-Söhnen,
da sie der Gaue Fürsten schwelgen sahen
acht Tage und acht Nächte lang im Norden. (697)

39. Und sieh', am achten Tage, als die Fürsten
der Ruhe pflegten und dem tiefen Schlafe,
da wurden sie gefesselt von den Knechten. (698)

40. Auch Lingan Esse Bochika, der König,
ward angetan mit einer schweren Fessel
und eine Höhle ward ihm ausersehen,
in der er seines Daseins Schmach und Schande
ein Jahr ertrug bis an sein Lebensende. (699)

41. Und Aufruhr wütete auf Atta-lantis.
Die Scharen der Udumus und Tschandalen,
die kriegsgeübt und wohlbewaffnet waren, (700)
eroberten die Heil'ge Stadt der Städte,
und Papylon, Allvaters heil'ge Stätte,
erblickte Mord und Blut in ihren Mauern.

42. Und auf dem heil'gen Idafelde flossen
des Ayablutes helle, rote Ströme;
des Asenkönigs Herrschaft sank in Trümmer.

43. Tschandalenpriester herrschten und geboten (701)
im weiten Gottesreich auf Atta-lantis.
Und in dem Heiligtume Gott Allvaters,
da ward dem Tiergott Jawia geopfert.

— —

44. Und es vergingen Zeiten.
Da rafften sich noch einmal auf die Ayas,
da Gotanya erstand vom Stamm der Asen (702)
und alle Gottessöhne um sich scharte,
die Gott Allvater treu geblieben waren
als Eingeschriebene im Buch des Lebens. (703)

45. In Gottes Feste tobten Kampf und Grauen,
es fielen die Udumus und Tschandalen,
getötet durch der Ayas scharfe Schwerter.
Noch einmal herrschten lichte Gottessöhne (704)
im hehren Gottesreich auf Atta-lantis.

46. Da Gotanya gesiegt mit seinen Stämmen
und betend dankte in Allvaters Tempel,
da sprach der Herr des Weltalls zu ihm solches:

47. „Ihr sollt nicht herrschen mehr auf Atta-lantis, (705)
im Reiche der Udumus und Chandalas;
denn dieses Reich ist voll und schwer der Sünde,
es ist ein Reich der Unzucht und des Lasters,
und voll des heil'gen Blutes ist die Scholle.

48. So will Ich denn vertilgen Atta-lantis.
Es werden gegen euch, ihr Gotteskinder,
zum Kampfe zieh'n Udumus und Chandalas,
aus aller Welt will Ich heran sie führen, (706)
sie sollen Meine Söhne überwinden
und herrschen, wo ihr vordem Herrscher waret. (707)

49. Du aber Gotanya und deine Scharen
ihr sollt auf Schiffen nach dem Osten ziehen, (708)
ihr seid Mir lieb und wert, ihr seid Mir teuer,
ihr Ayas seid Mein Volk auf dieser Erde.

50. Ich will euch neues Land zum Wohnsitz weisen, (709)
und ihr sollt halten Meiner Lehre Satzung
wie ich sie gab den Vätern eurer Väter (710)
und jenen, die vor ihnen allen waren,
den Gottessöhnen Meiner weiten Erde,
die aufgezeichnet sind im Buch des Lebens."

51. Und sieh', es ward nach Gott Allvaters Willen. —
Ein Wall von Masten mit schwarzroten Segeln (711)
durchfuhr die blauen, weiten Wasserstraßen
im Aufgang und im Untergang der Sonne,
und Hunderttausende von fremden Kriegern
entstiegen ihren wohlgebauten Schiffen. (712)

52. Und siehe, Gotanya erhob die Stimme,
er sprach zu seinen auserwählten Scharen:
„Wir wollen gegen Gott Allvaters Willen
nicht mit Udumus und Chandalas kämpfen,
nur wehren uns, so sie uns überfallen,
denn heilig ist das Blut der Gottessöhne
und unrein ist das Tierblut der Chandalas. (713)

53. Jedweder Aya zähle seine Sippe
und jeder Älteste den Stamm der Seinen,
die Schiffe liegen unbewacht am Strande, (714)
sie seien unser für die Fahrt zur Ferne.

54. Wer eingeschrieben ist im Buch des Lebens,
der gürte sich das Schwert um seine Lenden
und folge seinem Ältesten zum Strande."

55. Und sieh', es waren Tausende mal tausend
hineingeschrieben in das Buch des Lebens. (715)
Und Gotanya ritt vor auf weißem Zelter,
es folgten ihm viel Tausende mal tausend.

56. Da die Udumus und Chandalas sahen,
daß alle Ayas nach dem Strande zogen
in voller Wehr mit allen ihren Waffen, (716)
verlegten sie mit ihren Kriegesknechten
die Wege, solche sich die Ayas bahnten.

57. Doch Gotanya, der weise Held der Helden,
zog hoch sein Schwert und bahnte sich die Wege (717)
durch der Udumus und Chandalas Reihen;
und mit ihm kämpften alle Gottessöhne
um ihre Ehre und um ihre Freiheit,
sodaß das dunkle Tierblut floß zur Erde (718)
und ringsumher die Ackerscholle tränkte.

58. Und sieh', Allvater Gott war mit den Seinen,
der Ayas Schiffe stießen ab vom Lande,
die Gottessöhne schieden von der Heimat.

59. Es waren Tausende mal abertausend,
die fernwärts gegen Sonnenaufgang fuhren (719)
nach einer neuen, fluchentfernten Heimat,
die Gott Allvater Seinem Volk verheißen. — — —

Die Sintflut

1. Und es vergingen Zeiten.
Und sieh', Udumus und Chandalas herrschten
im neuen Priesterstaat auf Atta-lantis. (720)

2. Dem Tiergott Jawia erstanden Tempel,
Gestein und Götzen wurden angebetet;
und wer sich zu Allvater Gott bekannte, (721)
den warfen in den Schlund der Feuerberge
die Knechte der Udumus und Chandalas.

3. In Gott Allvaters Tempel brannten Feuer.
Die Priester der Udumus und Chandalas
zerschnitten Menschenleiber voll des Lebens (722)
und freuten sich des Schmerzes der Gequälten.

4. Und die sie schlachteten in wilder Mordgier,
es waren Leiber von gefang'nen Ayas,
die nicht entkommen waren auf den Schiffen,
es waren Frauenleiber, Kinderleiber,
die Leiber auch von Leidenden und Greisen,
die da geopfert wurden auf der Schlachtbank
für Jawia, den Gott der Menschentiere. (723)

5. Der Unzucht Fülle war auf Atta-lantis
und raubend zogen Scharen von Chandalas
auf ihren Schiffen nach dem fernen Westen,
nach Osten und nach Süden und gen Norden.

6. Entweiht war Papylon, die Gottesstätte,
entweiht das Idafeld und Atta-lantis.

7. So war auf Atta-lantis viel des Bösen
und Gott Allvater sah all diese Sünde
und sieh', Er sprach in Seiner Weisheit solches:

8. „Mich schmerzt der Menschentiere arger Frevel, (724)
Ich will vertilgen die Udumu-Menschen
und will vertilgen die Tschandalenvölker,
so sie entweihen Meine Heiligtümer. (725)

9. Und Ich will Atta-lantis auch vertilgen,
aufdaß nicht Beispiel sei auf Meiner Erde (726)
und der Verderbnis nicht verfallen jene,
die Ich geleitet aus dem Reich der Sünde
in eine neue sündenferne Heimat."

10. Und sieh', es waren Stürme auf der Erde, (727)
und Atta-lantis zitterte und bebte, (728)
ein Schwefelregen und ein Feuerregen
sie fielen auf die Flur von Atta-lantis.

11. Es rollten Donner und es zuckten Blitze
aus schwarzer, unheilvoller Wolkenmasse
und Feuerströme flossen aus den Bergen. (729)

12. Die Weltstadt Papylon zerfiel in Trümmer,
es strömten Fluten aus den schwarzen Wolken,
die Stürme rasten und die Meere schäumten,
die Flut erhob sich gegen Atta-lantis, (730)
dann schlug ein Stern zum Land der Ahnen nieder
und es versank im Weltmeer Atta-lantis.

— —

13. Und Gott Allvater sprach zu Seinen Söhnen,
die ihre Opfertische ostwärts bauten (731)
in heil'gen Hainen und in heil'gen Wäldern:

14. „Ich bin der Herr des Weltalls, Gott Allvater,
Mein Wille ist Gesetz und heil'ge Satzung. (732)

15. Und so ihr haltet der Gebote Satzung,
so sollt ihr sein erwählt vor allen Völkern. (733)

16. Ihr werdet herrschen über die Chandalas
an Ruhm, an Namen und an Herrlichkeiten,
denn heilig sind Mir alle Aya-Söhne,
sie sind in Mir, Ich aber bin in ihnen, (734)
in allen den erkannten Gottessöhnen,
die eingeschrieben sind im Buch des Lebens.

17. Seid fruchtbar und vermehret eure Stämme,
aufdaß sie füllen die gesamte Erde (735)
und herrschen über alle Lebewesen (736)
in Meinem Sinne gütig und barmherzig." (737)

18. Und Gott Allvater segnete die Ayas,
Er segnete sie mit dem Kreuzeszeichen,
dann sprach Er zu den Gottessöhnen solches:

19. „So oft entschwinden werden Recht und Wahrheit (738)
bei euch, ihr auserwählten Gottessöhne,
will Ich gebären Mich dem Erdendasein
durch Meinen angestammten Gottesboten. (739)

20. Zum Schutz der Guten, zum Verderb der Bösen
erscheine Ich inmitten der Geschlechter, (740)
um ihnen jenen Weg des Lichts zu zeigen,
der aus dem Erdensein zum Heile führet, (741)
zu Mir, dem Vater und dem Herrn der Welten."
DM.

Nachschrift

Im Vorjahre schrieb der bekannte Publizist und Weltwissenschaftler Dr. Hellmuth:

„Die führende Weltfreimaurerloge „Groß Orient" zeigt auf ihrer schwarzen Liste neben einander drei Namen: Baron Lanz von Liebenfels, den Privatgelehrten Frenzolf Schmid und den gegenbolschewistischen Kämpen Dr. Gregor Schwarz-Bostunitsch. In merkwürdigem Zusammentreffen finden sich die ersten beiden Namen ebenfalls neben einander auch auf der schwarzen Liste der Jesuiten, und es ist ohne weiters klar, daß Lanz von Liebenfels und Frenzolf Schmid den Scheiterhaufen besteigen müßten und von den „allerchristlichsten" Henkersknechten gerichtet werden würden, wenn wir noch im Mittelalter lebten und wenn dem jesuitischen Inquisitions-Tribunal wie in damaliger Zeit unbeschränkte Macht gegeben wäre. Soll man angesichts der Tatsache, daß die schwarzen Listen der Freimaurer und der Jesuiten neben einander dieselben Namen aufweisen, nicht dem Gedanken verfallen, daß zweifelsohne bestimmte Zusammenhänge bestehen müssen zwischen den der „Alliance Israelite Universelle" in Paris unterstehenden Freimaurerlogen der Welt und dem Jesuitismus? Nach den Bekundungen verschiedener namhafter Autoren sind solche Zusammenhänge denn auch Tatsache. In den meisten Freimaurerlogen sitzen — unter Decknamen geborgen — hohläugige Jesuitenpaters, und einflußreiche Würdenträger des Jesuitenordens sind sogar Hochgradfreimaurer. So versteht man denn auch die Tatsache, daß die Politik der „Deutschen Republik" durch das Bündnis der nach außen hin scheinbar, — aber nur scheinbar feindlich eingestellten Brüder: Zentrum und Sozialdemokratie geleitet wird und geleitet werden kann".

Solches behauptet Dr. Hellmuth. Und es muß ihm wohl jeder beipflichten, der erfahren hat, welch furchtbaren Anfeindungen und Verfolgungen einer unserer bedeutendsten arischen Geister, der Rassen- und Religionsforscher Dr. Jörg Lanz von Liebenfels, der Meister ariosophischer Gedanklichkeit, seit Jahrzehnten, besonders aber seit Weihnachten 1907 ausgesetzt ist, da er als Erster auf der von ihm seinerzeit bewohnten Burg Werfenstein die Hakenkreuzfahne hißte, deren Bedeutung der damaligen Zeit vollkommen fremd war, und sich mit dieser

Hochtat vor aller Welt dazu bekannte, daß er gewillt sei, mit der ganzen Kraft seiner überragenden Persönlichkeit dem mehr und mehr drohenden Ansturme der Tschandalenvölker gegen das hochrassige Ariertum die Stirne zu bieten.

Und Lanz von Liebenfels bewies, daß es ihm Ernst sei in seinem Kampfe gegen die dem Tiermenschentum entstammten Horden der niederrassigen Tschandalenvölker. Schon erschienen die stilistisch und inhaltlich hervorragend gehaltenen „Ostara-Hefte", eine „Briefbücherei der Blonden", Monatshefte, die sich in der arischen Welt von Folge zu Folge mehr und mehr durchsetzten, den Lehren des Meisters Lanz-Liebenfels Eingang in arisch-deutschen Kreisen verschafften und erste Veranlassung wurden zu der Hakenkreuz- und Faschistenbewegung, — der mächtigsten Kampfesorganisation des hochrassigen Ariertums gegen die niederrassigen Tschandalenvölker zur Verhütung einer Wiederholung der gigantischen Volkstragödie auf Atta-lantis, da die geeinigten Tschandalenvölker der Erde mit ungeheurer Übermacht den arischen Attalantinern ihre Heimat und die Weltmacht entrissen, das teuflische Tschandalapriesterreich auf Atta-lantis errichteten, die lichten, arischen Gottessöhne aus ihren angestammten Wohnsitzen auf Atta-lantis vertrieben und das gesamte Ariertum der Erde in Tschandalenknechtschaft brachten, bis dieser Flutwelle des niederrassigen Tschandalentums — nach Frenzolf Schmid ungefähr 20000 v. Chr. Geb. — durch die Sintflut ein wohlverdientes Ende bereitet wurde.

Der durch das Tschandalentum entfesselte Weltkrieg und die dem Kriege folgenden Revolutionen in Rußland, in Österreich und in Deutschland erbrachten den augenscheinlichsten Beweis von der Richtigkeit der Lehren des weit voraus schauenden Meisters Dr. Lanz von Liebenfels. Gerade diese furchtbaren Geschehnisse waren es, die den Kreis der Anhänger der Ostara-Bewegung in ungeahnter Weise vermehrten, sodaß die Bewegung, die — das sei ausdrücklich anerkennend hervorgehoben — durch den Wiener Industriellen Johann Walthari Wölfl mächtige Stützung erfuhr, mehr und mehr an Bedeutung und Wirksamkeit aufweisen konnte.

Schon im Jahre 1899 hatte sich Lanz von Liebenfels dem Jesuitismus offenkundig zum Kampfe gestellt. Er hatte sich vor aller Welt zum Führer der rein nationalen, arischen Bewegung des bekannten Staatspolitikers Georg Ritter von Schönerer bekannt, — eine hehre

Großtat, die dem Meister Rang und Stellung kostete, während Schönerer selbst in Kerkerhaft wandern mußte.

Auch hier finden wir Ähnlichkeiten zwischen Lanz von Liebenfels und Frenzolf Schmid, welch letzterer wie Liebenfels ebenfalls Anhänger Schönerers war, damit den dornenreichen Pfad als Kämpe für die rein deutsche Sache betrat und seit diesen Tagen mit Liebenfels die schwarze Liste der Jesuiten und der Freimaurer ziert.

Seit jener Zeit war Lanz von Liebenfels heimatlos und — geächtet. Im Jahre 1903 ließ er sein Aufsehen erregendes Buch „Katholizismus wider Jesuitismus" erscheinen. Es folgten dann die Werke: „Der Taxilschwindel" und die erste authentische Übersetzung der Aufhebungsbulle des Jesuitismus: „Dominus Redemtor noster" (alle drei Bücher dermalen vergriffen), das letzte Werk mit einem kirchenrechtlichen Kommentar versehen, — Arbeiten, die allenthalben das größte Aufsehen erregten.

Als eines der bedeutendsten Lanz-Liebenfels'schen Werke erschien später im Verlage Reichstein zu Pforzheim das „Buch der Psalmen teutsch". In diesem Werke zeigt der Meister die verblüffenden Zusammenhänge zwischen dem Christentum und der arischen Heilslehre, die als vollendete arische Rassenkult-Religion zu gelten hat.

Zwischen all den tiefschürfenden Werken des Ariosophen Dr. Lanz von Liebenfels erschien und erscheinen in monatlicher Folge die von dem Meister herausgegebenen, durch den Industriellen Johann Walthari Wölfl in Wien, Dommayergasse 9 zu beziehenden „Ostara-Hefte", die alle Fragen des arischen Weistums, auch die einziggeartete Stellung des Gelehrten zur Frauenfrage behandeln, in der Lanz von Liebenfels einen sittlich reinen Standpunkt vertritt, da er in dem deutschen Weib die heroische Frau als deutsche Zuchtmutter einer hochsteigenden arischen Rasse sieht.

Besondere Bedeutung ist dem, im Verlage von Herbert Reichstein in Pforzheim bereits in zweiter Auflage erschienenen Werk von Lanz-Liebenfels zuzusprechen, der wunderbaren Geistesarbeit, die unter dem Titel „Bibliomystikon" (Geheimbibel der Eingeweihten) erschienen ist. Dr. Lanz von Liebenfels erbringt in dieser Arbeit den Nachweis, daß die Bibel im Wesentlichen aus umgefälschten, uralten arischen Schriften zusammengefügt ist und über die Vorgeschichte der Arier, über die Entstehung der arischen Rasse wie auch über das eigentliche Ziel der arischen

Lehre: die Hochzüchtung des arischen Menschen Aufschluß gibt. In 30-jähriger, ungeheurer Arbeit hat Dr. Lanz von Liebenfels die maßgebenden Museen und Bibliotheken, Gräber und Grüfte durchforscht und an der Hand einwandfreier archäologischer und anthropologischer Dokumente den Nachweis dafür erbracht, daß unsere arisch-germanische, deutsche Rasse von den auf Atta-lantis beheimateten arischen Attalantinern stammt, die höher organisierte Wesen waren und über eine wunderbare, hochentwickelte Kultur verfügten.

Diese Feststellungen des Forschers Dr. Lanz von Liebenfels decken sich vollauf mit den Bekundungen des Weltwissenschaftlers und Privatgelehrten Frenzolf Schmid, die in dem vorliegenden Werke: „Urtexte der ersten Göttlichen Offenbarung" als festgefügte Dokumente für die Erschaffung des arischen Gottmenschen, für den Werdegang und für die Entwicklung des arischen Stammes, endlich auch für die Verbreitung der Arier über die ganze Erde in den geradezu verblüffend langen Zeitläuften von 85 000 Jahren vor Christi Geburt bis zur Sintflut (20 000 vor Christi Geburt) aufgezeigt sind.

Lanz von Liebenfels und Frenzolf Schmid haben sich erst vor ungefähr Jahresfrist durch die ariosophische Bewegung zusammengefunden und mit einander einige Briefe gewechselt. Sie Beide sind als arisch-deutsche Weltwissenschaftler Jahrzehnte lang ureigene Wege geschritten, ohne sich zu kennen, ohne zu wissen, daß sie deutsche Kampfgefährten sind, die demselben Ziele zustreben: der Befreiung des arisch-deutschen Stammes aus der Tschandalen-Hörigkeit.

Und es ist als außerordentlich wichtige Gegebenheit zu werten, daß Lanz von Liebenfels und Frenzolf Schmid auf vollkommen getrennten Forschungswegen zu denselben Endergebnissen gelangten, denn gerade durch diese Tatsache erscheint nach jeder Richtung hin die Wahrheit der von beiden Gelehrten fast gleichzeitig erbrachten, gleichgearteten Feststellungen vorbehaltlos erwiesen.

Kennzeichnend ist, daß beide Wissenschaftler: Lanz von Liebenfels und Frenzolf Schmid nebeneinander auf den schwarzen Listen der Freimaurer und der Jesuiten stehen. Wenn nichts anderes, so zeigt diese Gegebenheit das eine: daß das Tschandalentum erkennt, wie ungeheuer wichtig die Feststellungen der beiden Forscher für die arischen, hochrassigen Gottessöhne und wie unsagbar vernichtend sie für das Niederrassentum der Nichtarier sind. — Dr. Lindt-Lindenhoff.

Bilderanhang

zu

Urtexte der Ersten göttlichen Offenbarung

von

Frenzolf Schmid

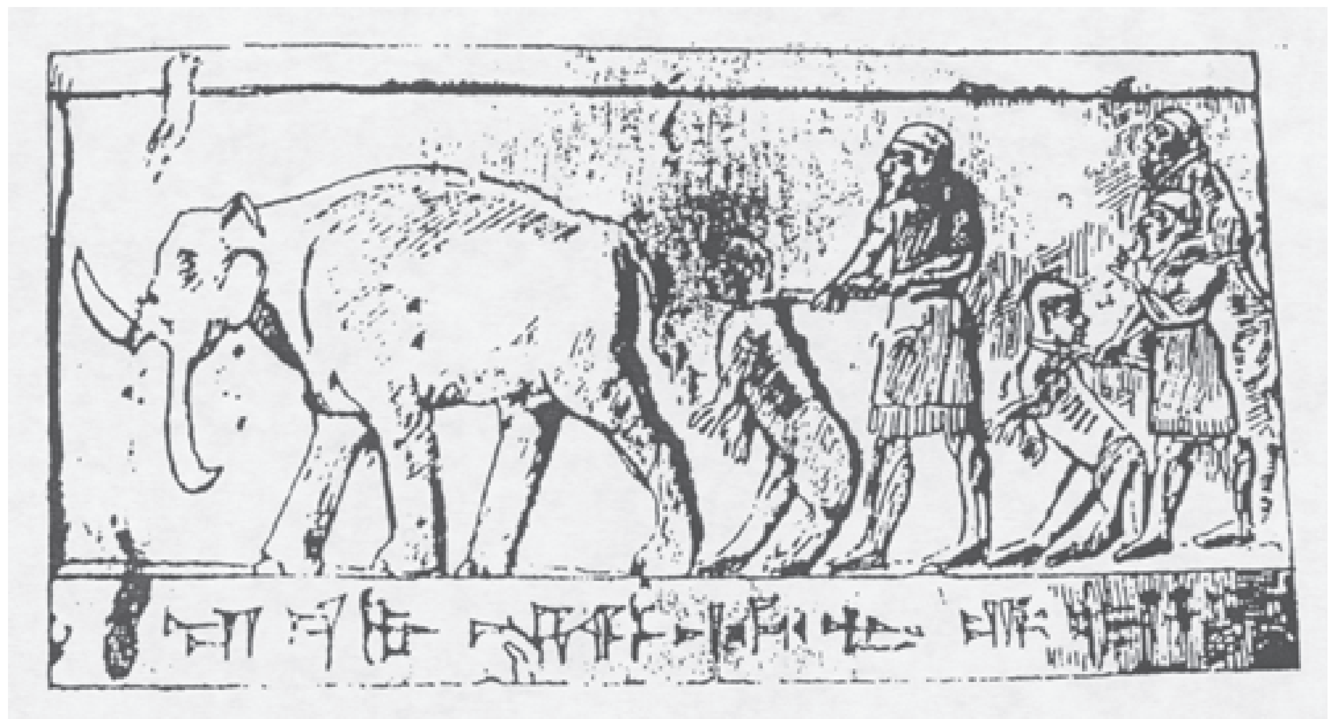
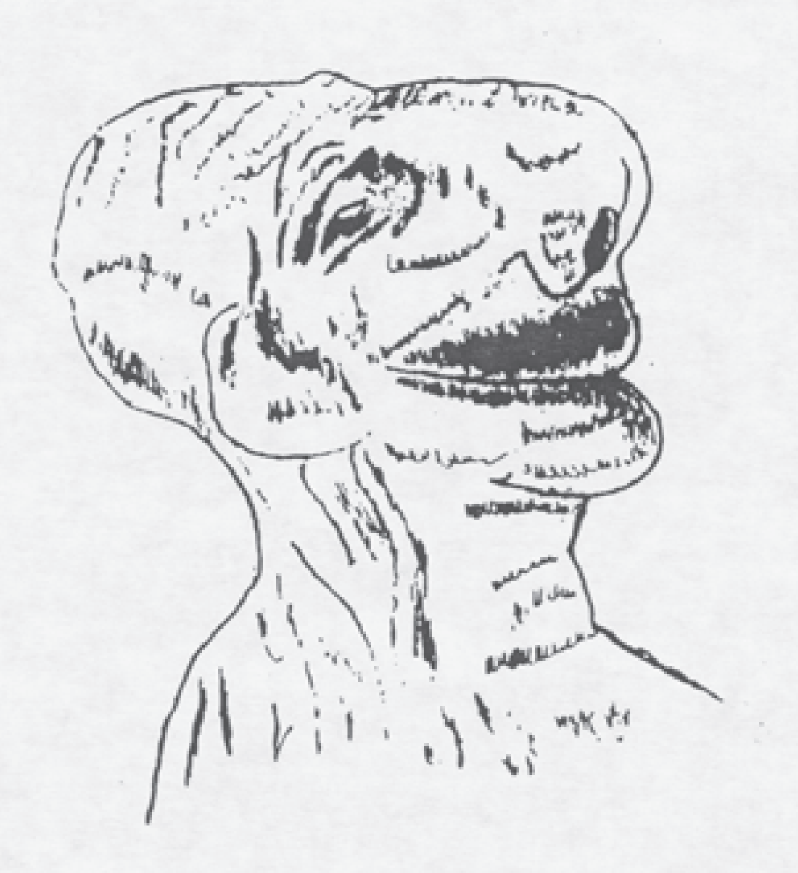
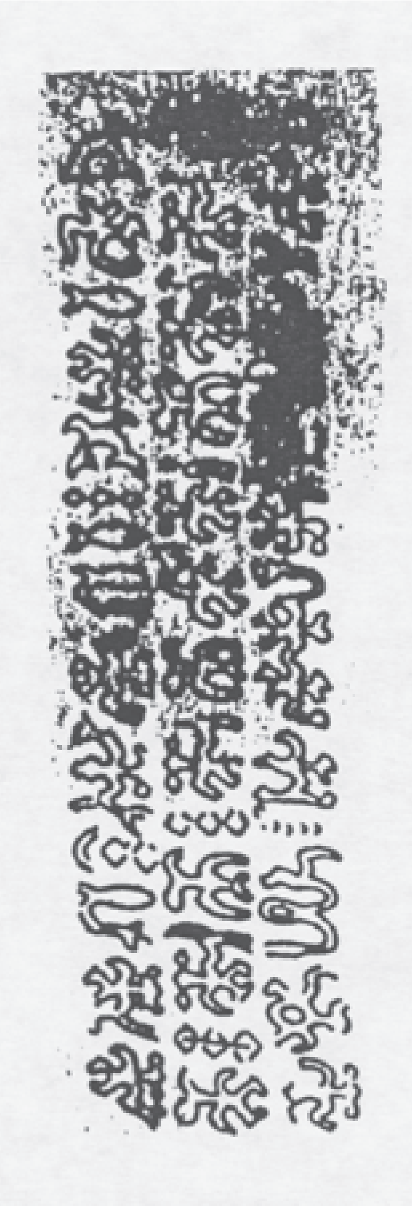


Abbildung eines babylonischen Reliefs mit der Darstellung von Udumus (Tiermenschen).



Ahnherr der Chandalas (Tschandalen), welche aus einer Kreuzung der durch Kajana erzeugten Udumus (Tiermenschen) mit herabgekommenen arischen Menschen hervorgingen.

(Nach dem Original im Museum in Upsala.)



Teil eines arisch-attalantinischen Pergamentes aus der Asenkönigszeit.

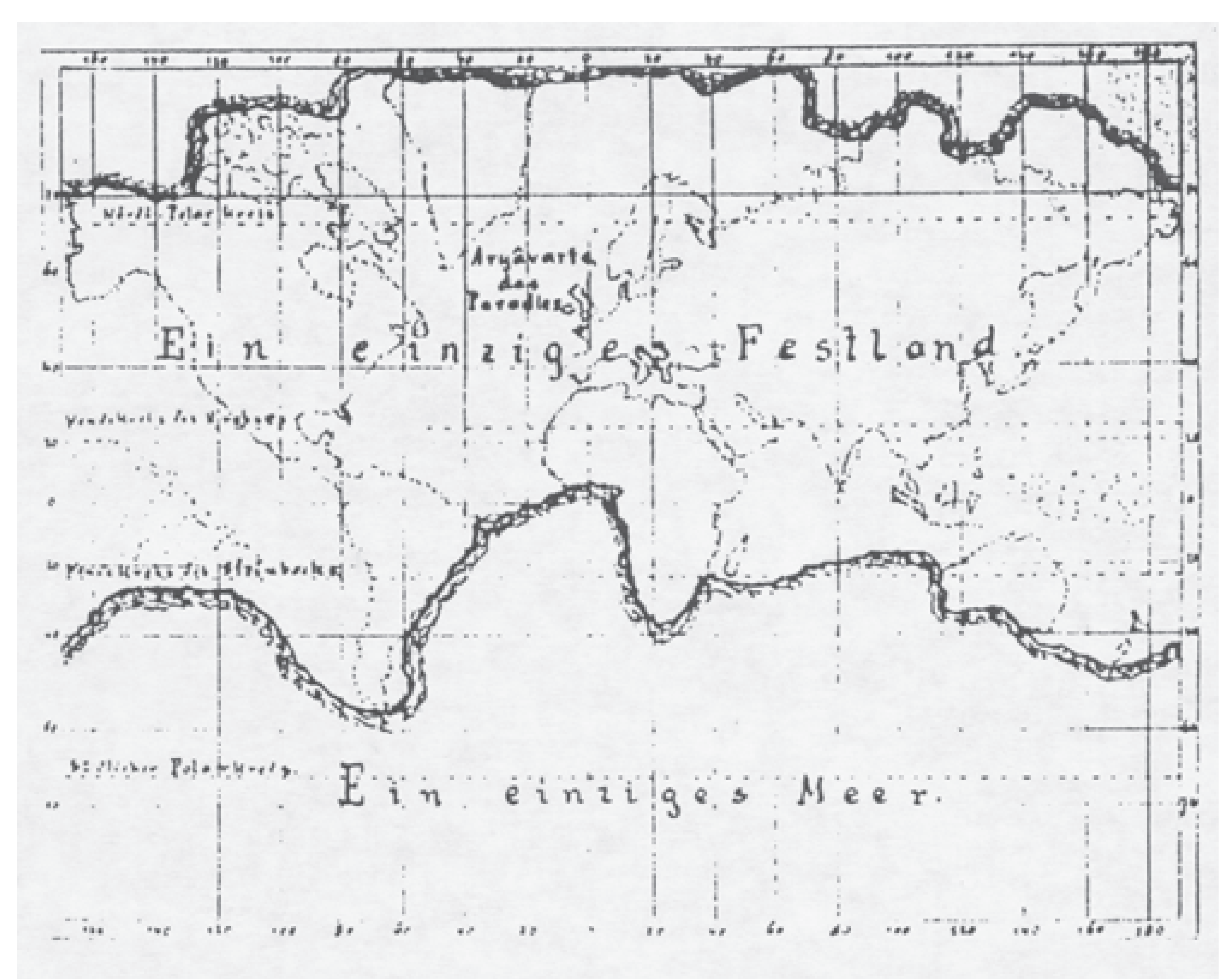
(Aus den Urkunden von Galkonda III, 128)

Eine fast vollkommene gleiche Nachbildung dieses Pergamentes wurde als Schrifttafel auf den Osterinseln gefunden. (Siehe Fischer, Weltwenden. R. Voigtländers Verlag in Leipzig.)

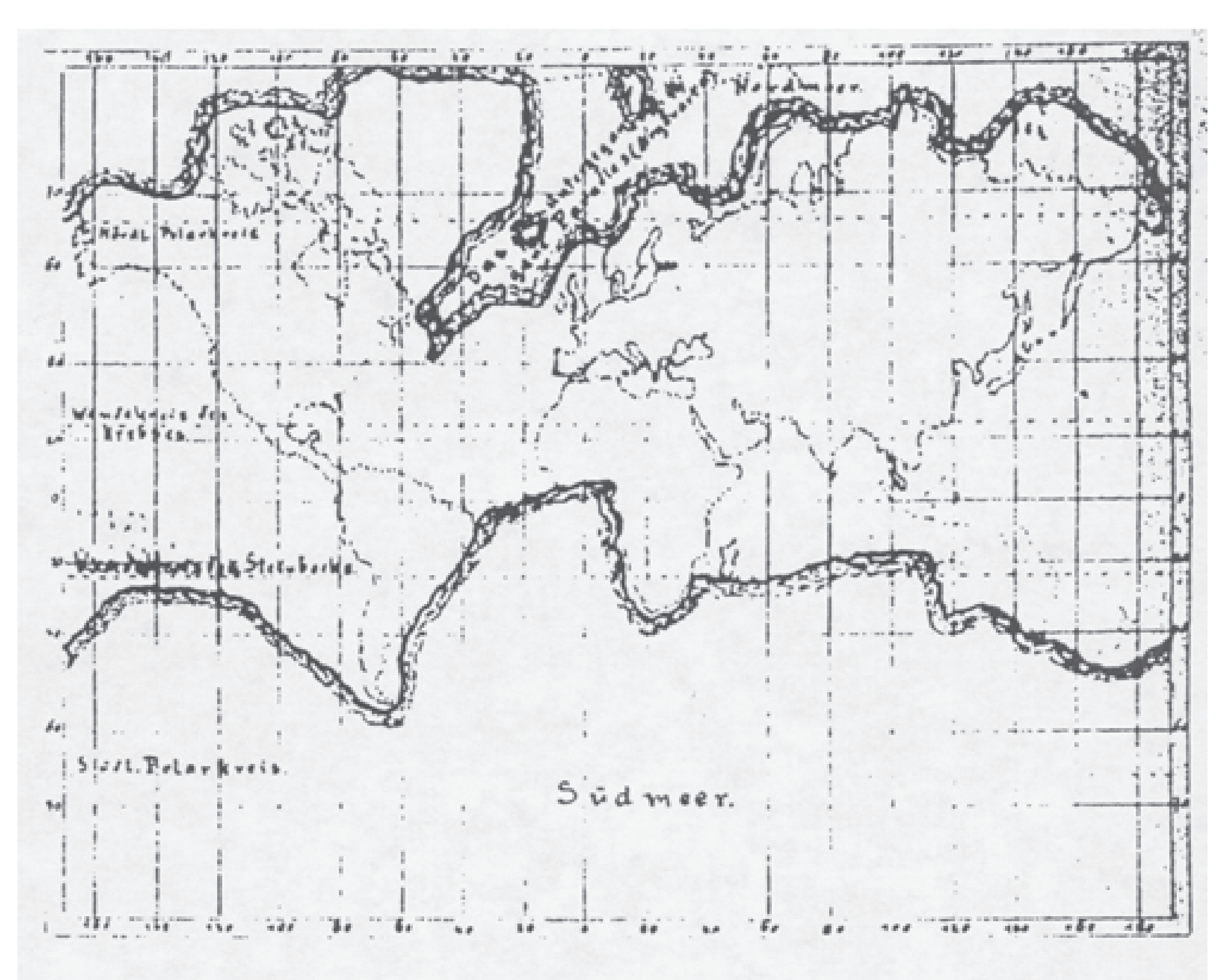


Darstellung des untergegangenen Erdteiles Atta-lantis
während der Asenkönigszeit.

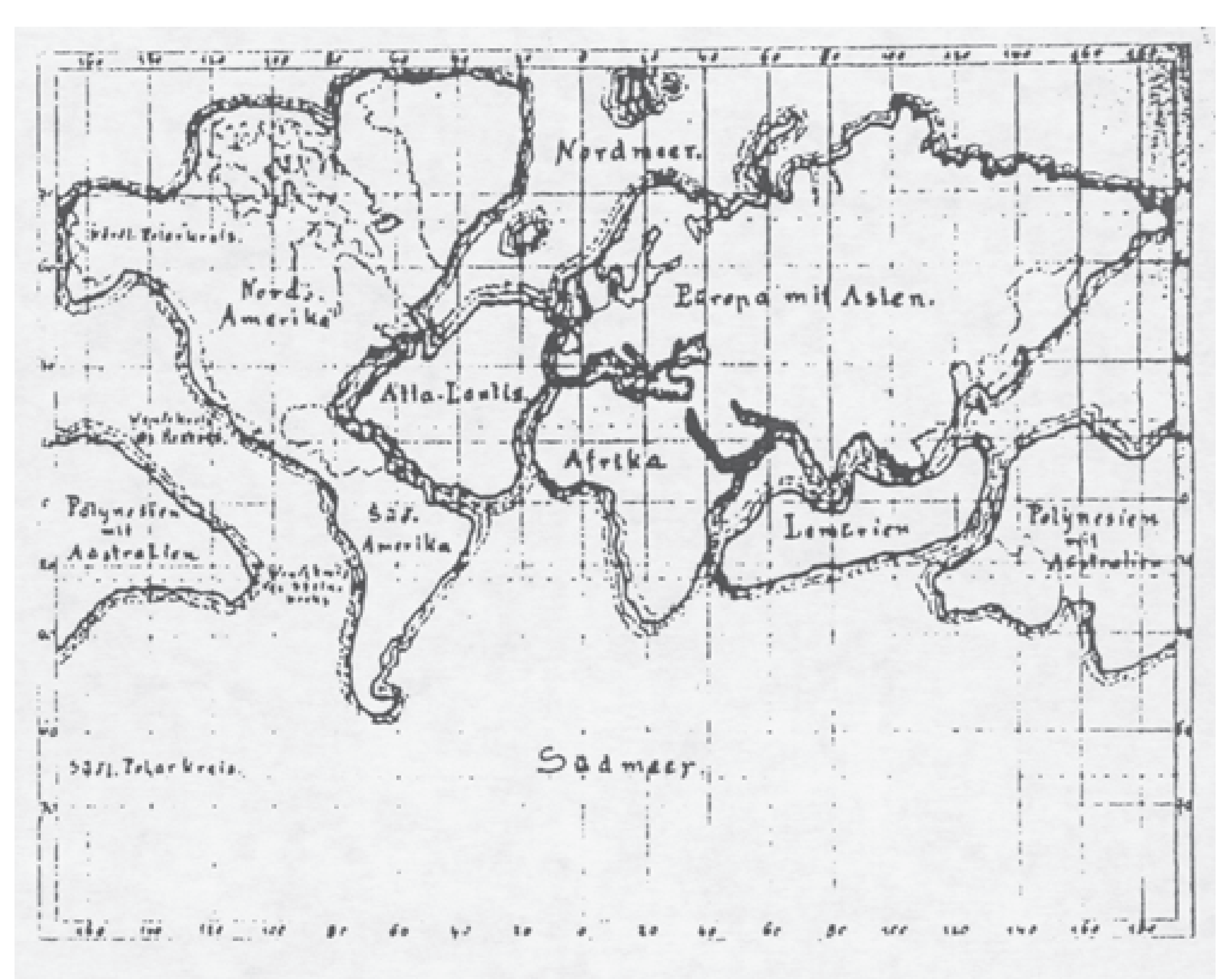
Nach den neuesten geologischen Erkenntnissen und nach der Tiefseeforschung.



A. Die Erde am Ende der Diluvialzeit bei der Erschaffung des Menschen.
85000 vor Chr. Geburt.

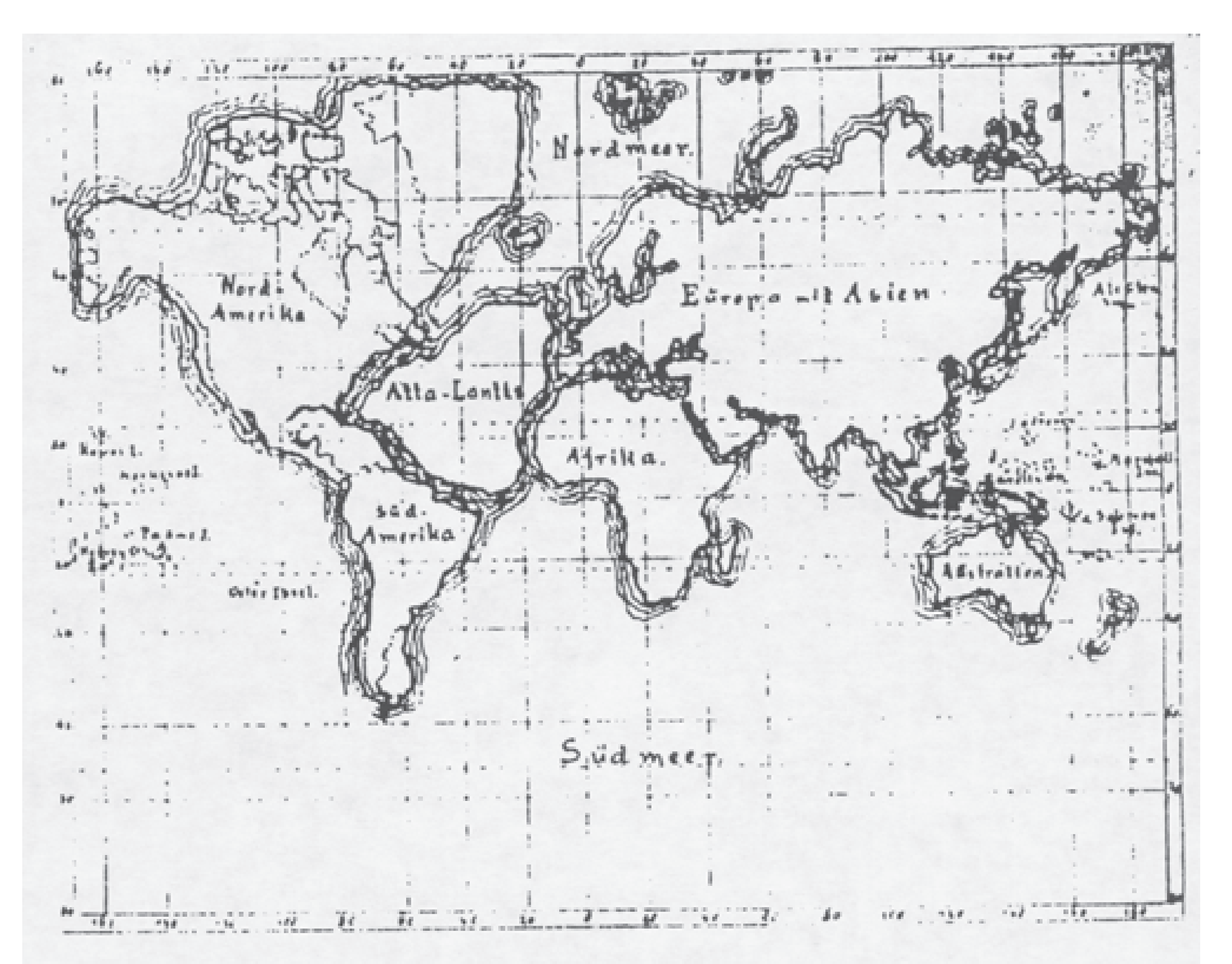


B. Die Erde nach dem Welthungertod und dem Untergang Aryavartas, des Paradieses. – Nach 70 000 vor Chr. Geburt.

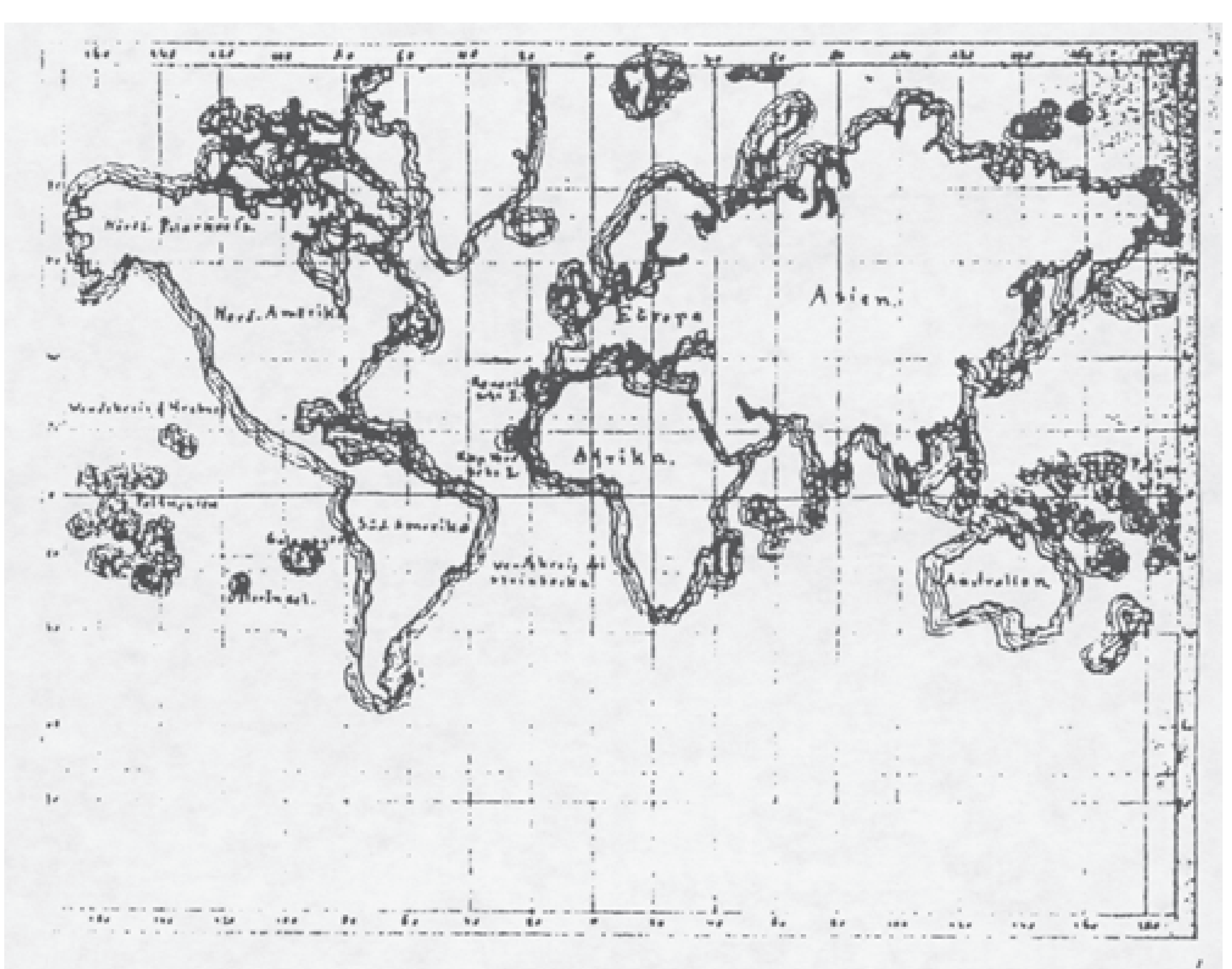


C. Die Erde nach dem Weltsturmtod. — Nach 50 000 vor Chr. Geburt.

Zertrümmerte Erdoberfläche in sechs Erdteile:
Amerika, Atta-lantis, Afrika, Lemurien, Europa mit Asien und
Polynesien mit Australien.



D. Die Erde nach dem Sintbrand. — Nach dem Untergang von Lemurien und dem größten Teil von Polynesien. — Nach 35000 vor Chr. Geburt.



E. Die Erde nach der Sintflut. — Nach 20 000 vor Chr. Geburt.
Nach dem Untergang von Atta-lantis.

Anmerkungen

zum Textteil

von

Frenzolf Schmid

Urtexte der Ersten göttlichen Offenbarung

(1) Arisch-attalantinische Geheimschriften des Asura Maya; — Geheimbücher des Sankarâdscharya und die im Buche der Urkunden angeführten einschlägigen Autoren.

(2) Unsere dermalige, materialistisch eingestellte Wissenschaft, die in vollendetem Widerspruch zur arisch-attalantinischen und indogermanischen Erkenntnis verharrt, vertritt merkwürdigerweise völlig unrichtige Anschauungen über das große, vorhistorische Weltgeschehen, trotzdem sie, aufgebaut auf der Kopernikanischen Irrlehre, hinsichtlich der Größe des Weltalls mit ganz unsinnigen, märchenhaften, keinem Menschengehirn verständlichen Zahlen rechnet.

Die ungeheuer langen Zeitläufe der einzelnen Perioden, Formationen und Weltalter werden von Seite der materialistisch eingestellten Lehrmeinung durchaus unterschätzt, von anderen, wie beispielsweise dem Geologen Geodehild, überschätzt.

Die einwandfreie Forschung und die Berechnungen, die nach astronomischen Vorkommnissen, also auf streng wissenschaftlicher Grundlage von neueren Forschern — siehe die einschlägigen Autoren im Buche der Urkunden — angestellt wurden, ergeben ungefähr folgendes Bild:

Primordialformation (archezoische Formation) 52 Millionen Jahre,
Primäre (paläozoische) Formation 34 Millionen Jahre,
Sekundäre (mesozoische) Formation 11 Millionen Jahre,
Tertiäre Formation 3 Millionen Jahre,
Nachtärtiäte Formation 150 000 Jahre.

In die Nachtertiäre Formation fällt die Quartär- oder Diluvialzeit — an deren Ende die Erschaffung des Menschen, solche ungefähr 85 000 v. Chr. Geb., Ereignis wurde.

Der nachtertiären Formation folgt von der Menschwerdung an die historische Zeit, in der wir ein Vorweltalter und sechs Weltalter, mit dem Vorweltalter also sieben Weltalter erkennen, in welchem siebenten Weltalter wir seit Christi Geburt leben.

Die Erstehung der Allwelt (Kosmos) haben wir uns nach den neuesten Forschungsergebnissen, insonderheit nach der Lehre von den Dreistrahlenbündeln und den Ur-Strahlen in der Weise vorzustellen, daß die primäre geistige Gedanklichkeit Gottes als Veranlassung zu gelten hat für die Urbewegung der das gesamte Weltall erfüllenden Feinsubstanz, die wir Weltäther nennen. Die wirbelnde, Leben, Licht und Wärme hervorrufende Bewegung der Weltätherpartikelchen erscheint uns als die, durch die Geistigkeit des Weltenschöpfers veranlaßte Urbewegung, deren strahlende Kräfte sich als Dreistrahlenbündel sowohl der Sonne wie allen anderen Himmelskörpern mitteilen, sich dortselbst, natürlich auch in unserer Erde, aufspeichern, von der Sonne und den Himmelskörpern wiedergegeben, widergestrahlt werden, alles Leben und alle Vernichtung veranlassen als Willens- und Kraftbetätigung der Geistigkeit des Weltenschöpfers, Gottes.

Diese Art der Entwicklungstheorie, die mit der Darwin'schen Irrlehre nichts zu tun hat, schließt keineswegs die Annahme aus, daß die Inkarnation der Geistigkeit im Menschen, die sogenannte Menschwerdung oder Erschaffung des Menschen ein besonderer Akt des göttlichen Willens war, der mit der Artenerstehung in keinem Entwicklungszusammenhang steht.

Meister Eckhart (1. Band, Seite 16) lehrt: „Gott hat Himmel und Erde nicht so geschaffen, wie wir ihnen nach Menschenweisheit ein Werden zuschreiben, sondern alle Kreaturen sind von Ewigkeit her in dem göttlichen Wort gesprochen."

(3) Siehe Professor Dr. Wegener: Die Entstehung der Kontinente und Ozeane. — Ed. Süß: Das Antlitz der Erde.

(4) Durch Tiefseeforschungen ist festgestellt, daß sich unter dem Meeresspiegel des Atlantischen Ozeans ein weit ausgedehnter, mächtiger Höhenzug lagert, der vor meßbaren geologischen Zeiten die Meeresoberfläche überragt haben muß, einen Teil des Erdteiles Atta-lantis bildete und der Schauplatz furchtbarer, vulkanischer Ereignisse war. Als Überreste des versunkenen Erdteiles Atta-lantis ragen dermalen noch die Azoren-Inseln über die Oberfläche der Meeres, während der heute unter der Meeresfläche liegende, sogenannte Azorenrücken und das Atlantische Plateau (siehe Tiefenkarte des Atlantischen Ozeans) die ungefähre Größe des Erdteiles Atta-lantis bekunden. Siehe die einschlägige Literatur im Buche der Urkunden. In neuester Zeit (1927—28) wurde diese Feststellung durch die Tiefsee-Expeditionen des Korvetten-Kapitäns Spieß bestätigt.

(5) Am Ende des ersten Weltalters finden wir bereits Sippenbildung, Anfänge der Staatsbildung, Herstellung der ersten Waffen, Einführung der Zeitrechnung. Der Gottesbegriff ist hoch entwickelt. Die Menschen nähren sich ausschließlich von Früchten und Wurzeln. Bananen, Kokospalmen, Yamswurzeln. — Welthungertod und Untergang des Paradieses im Nordmeere.

(6) Das zweite Weltalter bringt neuerlich Sippen- und Staatsbildung. Die Brände, die anläßlich des Welthungertodes durch den Meteorhagel entstehen, machen die Menschen mit dem Feuer bekannt, das nunmehr Verwertung findet. Einführung des primitivsten Ackerbaues und einfachster Viehzucht. Bewässerungsanlagen. Waffen. Die ersten Wohnungsbauten. Ausgeprägter Gottesbegriff mit Unsterblichkeitslehre. Bananen, Kokospalmen, Yamswurzel, Taro (eine Knollenfrucht), Bohnen. Anfänge der Küstenschiffahrt und der Flußschiffahrt. Der erste Brudermord. Erstehung des Tiermenschentums. Abwanderung des Bevölkerungsüberschusses in fernere Gebiete. — Weltsturmtod.

(7) Das dritte Weltalter läßt neuerlich Sippen- und Staatsbildung erkennen. Ausgeprägter Gottesbegriff. Unsterblichkeitslehre. Ausgestaltung von Ackerbau und Viehzucht. Pflege von Kulturpflanzen. Getreidebau. Verbesserung der Kanalisation. Erfindung besserer Waffen. Vervollkommnung des Woh-

nungsbaues. Bau von Tempeln und Verteidigungsanlagen. Ausgestaltung der Schiffahrt. Planmäßige Kolonisation. — **Sintbrand. Untergang des Erdteils Lemurien.**

(8) **Das vierte Weltalter** erzeugt den Hochstieg der Geisteskultur. Ausgebildeter Gottesbegriff. Abendmahl, Kreuz und Wassertaufe. Unsterblichkeitslehre. Vier Zeitalter: Goldene Zeit, silberne Zeit, eherne Zeit und eiserne Zeit. Herrschaft der attalantinischen Asenkönige. Arisch-attalantinische Weltmacht. Erbauung von Städten, Tempeln und Befestigungsanlagen. Kunstvolle Kanalisation. Ackerbau und Viehzucht. Gewerbe. Handel. Kolonisation ferner Erdteile. Schiffahrt. Kalender. Einführung der Zeitrechnung von 365 Tagen. Erfindung der Buchstaben und der Schrift, des Pulvers. Erfindung der Rechenkunst und der Geometrie. Ausbildung der Astronomie. Einführung des Münzwesens. Einwanderung der zwei Tschandalenstämme **Ask** und **Embla**, welche das Sud- und Braugewerbe und die Fleischnahrung einführen. Überhandnehmen der Tschandalenvölker. Raubzüge der Tiermenschen und Tschandalenvölker gegen **Attalantis**. Verdrängung der arischen Attalantiner. Errichtung des attalantinischen Priester- und Raubstaates durch die zur Herrschaft gelangten Tiermenschen und Tschandalen. Abwanderung der arischen Attalantiner nach Europa, Amerika und Afrika. Sittenlosigkeit und Verderbnis auf **Atta-lantis**. — **Sintflut.**

(9) Im **fünften Weltalter** Aufblühen der arisch-attalantinischen, indogermanischen Kultur in Europa, Asien (Kleinasien, **Palästina**, Indien, Persien, Babylonien), in Afrika (Ägypten) und in Amerika. Der Untergang von **Attalantis** hat aber die Verbindung zwischen den ferner gelegenen Erdteilen unterbrochen, sodaß sich fortab verschiedene Entwicklungsarten der arischen Menschheit bemerkbar machen. Auch die ständigen Kämpfe des Tiermenschentums und Tschandalentums tragen wesentlich dazu bei, daß die verschiedenartigen indogermanischen Stämme von einander abgeschlossen werden, des sie umschlingenden gemeinsamen Bandes verlustig gehen und ihre eigenen Entwicklungswege schreiten, die dort und da vom Tiermenschen- und Tschandalentum zum Verderb der einzelnen Stämme beeinflußt werden. — Entwicklung der atheistischen und pseudotheistischen, materialistischen Lebensauffassung, veranlaßt durch Tschandalen-Völker und Tiermenschen.

(10) Über die ersten vier Weltalter berichten neben den altindischen Aufzeichnungen und neben der **Bohusläner Felsbilderschrift** auch die amerikanischen Urreligionen. Siehe **Müller**: Amerikanische Urreligionen.

(11) Professor **Herman Hirt** weist in seinem Werk: „**Die Indogermanen, ihre Verbreitung, ihre Urheimat und ihre Kultur**" nach, daß die Indogermanen ihren Ursitz in Norddeutschland hatten, von dort aus **Europa** besiedelten und in mächtigen Zügen über **Asien** nach **Vorderindien, Persien, Medien** und **Kleinasien** gelangten. **Hermann Hirts** Nachweise sind zweifellos richtig; er erfaßt in seinem ausführlichen Werke aber nur einen Teil des Geschehens altersgrauer Tage, denn er gibt uns keine Auskunft

darüber, wie das arische Indogermanentum erstand, woher es kam und wie es sich zu dem von Hirt vermeinten Urbeginn entwickelte. Auch versagt Hirt wie alle anderen Autoren, denen die indischen Urkunden und Belege verschlossen sind, vollständig in den Zeitannahmen und Zeitberechnungen.

Viel weiter als Hirt geht der Forscher Karl Georg Zschaetzsch in seinem außerordentlich wertvollen Werke „Die Herkunft und Geschichte des arischen Stammes". (Erschienen im Arier-Verlag G. m. b. H., Nikolassee bei Berlin). Dieser Autor ergänzt Hirt, mit dem zugleich er die herrschende unrichtige Anschauung widerlegt, daß die Arier, die Indogermanen aus Asien (Indien) stammenden und von dort aus durch Abwanderung in Europa seßhaft wurden. Was das Werk von Zschaetzsch besonders auszeichnet, ist die wissenschaftliche Schärfe und das Zusammentragen wichtiger Urkunden, wie auch seine unwiderlegbaren Vergleichungen der Sprachen aller erdenklichen Menschheitsstämme, wodurch Zschaetzsch den Nachweis erbringt, daß der im Meere versunkene Erdteil Atta-lantis als Urheimat der Arier, als Urheimat des indogermanischen Stammes anzusehen ist, — wie solches auch aus den Resten des arisch-attalantinischen Schrifttums und aus den altindischen Schriftwerken einwandfrei hervorgeht.

(12) Tacitus berichtet über die Einwanderung der Germanen (der Urahnen des Indogermanischen Stammes) während der attalantinischen Asenkönigszeit: „Nicht zu Lande, sondern auf vielen Schiffen kamen in der Urzeit die Wanderer, die einen neuen Wohnsitz suchten".

(12a) Der bekannte Afrikaforscher Leo Frobenius erbringt in seinem Werke „Auf dem Wege nach Atlantis" — Vita Deutsches Verlagshaus, Berlin-Charlottenburg — die untrüglichsten Nachweise dafür, daß Atta-lantis nicht in das Reich der Sage zu verweisen ist, sondern tatsächlich bestanden hat, denn alle Funde, Ausgrabungen und Urkunden, die Frobenius auf seiner Forschungsreise in Westafrika zu Tage förderte, zeigen attalantinische Herkunft und erbringen den Beweis dafür, daß in Westafrika gewaltige attalantinische Kolonien bestanden haben. Die Forschungsergebnisse, die Frobenius erzielte, erbrachten solch reichhaltiges, geradezu verblüffendes Material an Beweisen für das einstmalige Vorhandensein von Atta-lantis, daß sich Frobenius zu der irrigen Anschauung verleiten ließ, Atta-lantis sei gleichbedeutend mit Westafrika, wir hätten Atta-lantis in Westafrika zu suchen, — wo letzten Endes doch nichts anderes bestand, als bedeutende Kolonien des untergegangenen Weltreiches Atta-lantis, wofür das vorliegende Werk zur Genüge unwiderlegbare Beweise erbringt. (Siehe auch Anmerkung 14.)

(13) Die Bohusläner Felsbilderschriften, die der Forscher Franz von Wendrin erstmals entzifferte, befinden sich an der skandinavischen Küste von Göteborg bis Strömstad, bei Bohuslän beginnend auf einer Strecke von fast fünfhundert Kilometern. Über das Alter dieser Zeugen entschwundener Urtage gehen die Anschauungen weit auseinander. Manche Autoren gelangen

zu geradewegs phantastischen Zahlen, die durch nichts beweisbar sind. Nach wissenschaftlichen Erwägungen und nach Berechnung der in den Inschriften bezogenen astrologischen wie astronomischen Vorkommnisse müssen die Bohusläner Felsbilderschriften aber immerhin als hinaufreichend bis in die Zeit von 80000 v. Chr. bestimmt werden.

(14) Die wiederholt veröffentlichten Sensationsmeldungen, daß man in Südtunis an dem großen See Schott el Djerid (Dscherid) ungefähr 8 Grad östlicher Länge von Greenwich und 36 Grad nördlicher Breite westlich des Golfes von Gabes (Kleine Syrte) die Hauptstadt des Reiches Atta-lantis als Trümmer- und Ruinenfeld aufgefunden haben soll, ist durchaus irrig. Die an der erwähnten Stelle vorhandenen Ruinen verweisen allerdings auf attalantinische Zeit. Sie sind aber keineswegs die Reste der attalantinischen Haupt- und Weltstadt Papylon, sondern die Ruinen der Hauptstadt jener großen attalantinischen Kolonie, die nach den indischen Berichten durch die arischen Attalantiner nach den Plänen der Weltstadt Papylon in der Zeit des attalantinischen Asenkönigtums angelegt, als Warenstapelplatz benützt wurde und für die Mittelmeerländer von größter Bedeutung war.

Im übrigen trug die am See Schott el Djerid gelegene, mit dem Meer durch einen Kanal verbundene Hauptstadt der attalantinischen Mittelmeerkolonie nach ihrem Gründer Tupak Kuri Amauta, der 3500 Jahre nach dem Sintbrand regierte, den Namen Amautalon (Burg des Amauta). — Siehe Geheimschriften des Asura Maya und Urkunden des Sankaradscharya. Amautalon und Papylon sind doch wohl zwei ganz verschiedene Städtebezeichnungen. Ihre Verwechslung muß als grundlegender Irrtum angesehen werden. Mit dieser Feststellung fällt auch die irrige Behauptung des Forschers Frobenius: „Atta-lantis wäre im Erdteile Afrika zu suchen", „wäre gleichbedeutend mit Afrika" als unhaltbar und unwissenschaftlich in sich zusammen.

(15) Die auf dieser Grundlage fußende Erkenntnis, die heute nicht mehr angefochten werden kann, da sie auf streng sachlichen Forschungsergebnissen ruht, befindet sich naturgemäß im vollsten Gegensatz zu der, dem Tschandalentum entsprossenen materialistischen Irrlehre, die durch Kopernikus und Galilei ins Leben gerufen, durch Darwin, Haeckel und andere ausgebaut wurde, dermalen glücklicherweise dem endgültigen Zusammenbruche überantwortet ist wie dies dargetan wird durch Johannes Schlaf: Kosmos und kosmischer Umlauf, — durch Karl Neupert: Der Kampf gegen das Kopernikanische Weltbild, — durch Professor Morrow: Cellular Cosmogony, — durch Professor Dr. Hyrtl: Die materialistische Weltanschauung unserer Zeit, — durch Professor Dr. med. Karl Ludwig Schleich: Vom Schaltwerk der Gedanken, — durch Professor Dr. J. H. Schmick: Die Unsterblichkeit der Seele, — Geist oder Stoff? — Die nachirdische Fortdauer der Persönlichkeit und — Die Erde kein Abschluß.

(16) **Moses** hat die Speisevorschriften und die gesamte Schöpfungsgeschichte der arisch-attalantinischen Offenbarung entlehnt, die er aus den Geheimbüchern der arischen Ägypter und Inder kennen gelernt hatte. Siehe **Moses**, I. Buch, II, 16 und 17.

(17) Auch **Alexander Müller** gibt das Vorhandensein von Geist **und** Seele in getrennter Form zu und erklärt in seiner Schrift: „Kosmische und irdische Strahlen als Erreger der Krankheiten" (Seite 20): „Gedanken selbst sind Ausflüsse der Seele; sie verkörpern eine Tätigkeit des Unterbewußtseins, die erst durch den menschlichen Geist eine bewußte Zielrichtung erhalten. Die Seele könnte man als den Triebsinn, den Geist dagegen als den Denksinn bezeichnen, der das durch die fünf äußeren Sinne bedingte Bewußtsein darstellt". — Siehe auch Lanz v. Liebenfels, Neue physikalische und mathematische Beweise für das Dasein der Seele (Ostara-Bücherei).

(18) Siehe **Frenzolf Schmid**: „Die Theorie der geistigen Gedanklichkeit".

(19) Die Nahrung bestand aus Bananen, den Früchten der Kokospalme und aus Yamswurzeln.

(19a) Siehe Lanz v. Liebenfels, Die Urgeschichte der Handwerke und Künste (Verlag H. Reichstein, Pforzheim).

(20) Siehe auch den **Papyrus Prisse**, der dies Gebot aus der arisch-attalantinischen Lehre entnommen hat. Ebenso hat **Moses** seine zehn Gebote mit der Forderung des Verehrens von Vater und Mutter **aus der arisch-attalantinischen Urlehre entlehnt** und nach den Bedürfnissen seines Volkes abgeändert, beziehungsweise mit Zusätzen versehen.

(21) Urkunden des **Sankaradscharya**. Attalantinische Geheimschriften des **Asura Maya**. — **Moses** hat in seinem I. Buch, Kap. 4 den Namen **Kajana** in den Namen **Kain** umgemodelt, **augenscheinlich aus dem Grunde, weil die Entnahme der Begebenheit aus den arischen Urschriften nicht erkennbar sein sollte.** Die Begebenheit an sich hat **Moses** mit wenigen Änderungen für sein Testat vollständig benützt.

(22) Die Einführung der Sodomie bedeutet den zweiten Sündenfall, **der als eigentliche Erbsünde anzusehen ist.**

Moses hat dies Verbrechen am Geiste der Menschheit aus naheliegenden Gründen im I. Buch, VI, 4 nur ganz verschleiert angedeutet: „Und auch nachher, als die Söhne **Gottes** (die Gottesmenschen) den Töchtern der Menschen (Tiermenschen) beigewohnt und von ihnen Kinder erzeuget hatten".

Daß die **Sodomie** bei den Hebräern ein häufiges, weitverbreitetes Laster war, bezeugt **Moses** dadurch, daß er sich veranlaßt sieht, in seiner Gesetzgebung die Sodomie, insonderheit den Geschlechtsverkehr mit Tieren streng zu verbieten. Siehe **Moses**, III. Buch, XVIII, 23 bis 28; dann XX, 15 und 16. — Siehe auch Anmerkung 222.

Im **Buche Dzyan** wird erklärt: „Die Tiermenschen, die nicht Menschen, sondern Tiere waren, wurden raubgierig, vernichteten Menschen und sich gegen-

seitig und sanken immer mehr, sodaß sie in einer Affenart endeten. Ein entmenschter Attalantiner erneute mit diesen Affen die Sünde der Verstandlosen und diesmal unter voller Verantwortlichkeit".

(23) Ägyptische Überlieferungen. — Geheimbücher Altindiens. — Geheimschriften des Asura Maya. — Das Geheimbuch von Aryavarta. — Geheimlehre des Rammahun Roy. — Hermann Wieland: Atlantis, Edda und Bibel. — Fr. Döllinger: Baldur und Bibel. — Siehe auch vorne den Abdruck eines babylonischen Reliefs, das Keilschrift aufweist und Tiermenschen (Udumus oder Kajana-Menschen) veranschaulicht. — Siehe van Berg, Affenmensch und Menschenaffe und Lanz v. Liebenfels, Geheimbibel der Eingeweihten.

(24) Die Bezeichnung Aya, Arya, auch Arier ist entstanden aus dem Worte Aryavarta = Volk aus ehrwürdigen, ehrenwerten Männern, aus reinem, nicht durch das Blut von Tieren, von niederrassigen Tiermenschen und Chandalas (Tschandalen) verderbtem Stamme. — Aus dem Stammworte Aya bildete sich später auch Ayla, endlich auch Ailige = Heilige.

(25) Unter Pseudotheisten sind Völker zu verstehen, die sich abwegig von dem reinen, arisch-attalantinischen Gottesbegriff, den auch Christus in seiner rein arischen Lehre vertrat, einen, ihrer Lebensauffassung und materialistischen Einstellung entsprechenden Gottesbegriff konstruierten, der nur scheinbar als Gottesbegriff überhaupt gelten kann, tatsächlich aber — wie der Jawiagott der Tiermenschen und Chandalas — in ethischer Hinsicht nicht einmal heidnische Gottesvorstellung erreicht.

Der indische Yoga-Gelehrte und Forscher Jagadis Chundra schreibt: „Es kann nur einen einzigen Gottesbegriff für die gesamte Menschheit geben und dies ist der Allmächtige, Höchstweise, Höchstgütige, Höchstgnädige, sich aller Erbarmende, der Gott reinster Liebe, der Gott höchster Güte und Gnade für alle Völker, die an einen Gott der Rache, der Vergeltung, des Hasses und der Vernichtung glauben und ihren Gottesbegriff nach ihren Wünschen, Hoffnungen und materiellen Erwägungen einstellen, anerkennen einen Pseudogott, der nichts anderes ist als ein teuflischer Dämon. Solche Völker sind gottlos und heidnisch. Ihre Glaubenslehre ist eine teuflische Irrlehre, ihre Gesetze sind teuflisch, menschenunwürdig, verwerflich und ihre sittliche Einstellung ist Unmoral".

(26) Auch Moses hat die Schilderung der Sittenlosigkeit unter den Tiermenschen und Tschandalen den attalantinischen Berichten entlehnt. Siehe Moses I. Buch VI, 5 bis 7.

(27) Diesbezügliche Nachweise im Buche der Urkunden.

(28) Siehe die beigegebene ideelle Karte von Atta-lantis, die nach den Ergebnissen der Tiefseeforschung und nach indischen, wie auch nach ägyptischen Berichten angelegt ist.

(29) Siehe Karl Georg Zschaetzsch: Herkunft und Geschichte des arischen Stammes.

Idafilit (Idafeld) bedeutet Gefilde der Urmutter. I — da heißt

diejenige, die vordem da war, also die Urmutter; Fi — lit heißt weites Land, weites Gefilde.

(30) Zschaetzsch weist nach, daß der Lebensbaum Yggdrasil — im Attalantischen Yga-dara-sila — nicht, wie nach der Edda durch unrichtige Übersetzung angenommen wird, eine Esche, sondern eine Eiche mit genießbaren Früchten war. Zschaetzsch erklärt: „Ygg oder Yg hat auffallende Ähnlichkeit mit dem nordischen Eg und dem englischen Oak = Eiche. Yggra oder Ygbra hat Ähnlichkeit mit dem nordischen Egetrae und mit dem englischen Oaktree = Eiche, Eichbaum. Es bleibt die Endung: sil übrig. Im isländischen sial, im dänischen und schwedischen sjael und im holländischen Wort ziel ist die Bedeutung von sil = Seele noch deutlich zu erkennen. Yggdrasil würde demnach Eichbaum der Seele oder, da Seele = Leben ist, auch Eichbaum des Lebens und somit Lebensbaum bedeuten". (Siehe Zschaetzsch: Herkunft und Geschichte des arischen Stammes, Seite 98.) —

Im übrigen ist zu bemerken, daß das Wort Yggdrasil dem arisch-attalantinischen Sprachschatze entstammt. Yga, später Ygga (attalantinisch) heißt Eiche; Dara bedeutet das, was innen ist, also Inhalt; Sila heißt Seele, Leben. — Zschaetzsch erklärt sohin vollkommen richtig.

(31) Papylon bedeutet Burg des Vaters, Burg der Väter. Papis = Papi = Vater; Lon = Burg. Der Name Papylon formte sich später bei den arischen Kolonisten zu Babylonien, die das große babylonische Reich errichteten, in Babylon um. Auch bei den Babyloniern wie bei den Ägyptern stimmen die üblichen geschichtlichen Zeitangaben unserer heutigen Schulmeinung insofern nicht, als feststeht, daß sowohl Babylonien wie auch Ägypten in bedeutend älteren Zeiten hinaufragen als gemeiniglich angenommen wird. Bei beiden Völkern, die arisch-attalantinischen Stammes waren, da die Ursiedler dieser Ländergebiete nachweisbar arisch-attalantinische Siedler gewesen sind, steht fest, daß ihre astronomischen Berechnungen einen Zeitraum von 40 bis 50 000 Jahren umspannen. Nach Diogenes Laertius reichen die ägyptischen astronomischen Berechnungen hinauf bis auf 49 000 Jahre. Martianus Capella berichtet, daß die Ägypter mehr als 40 000 Jahre Astronomie studiert haben. Bohrungen bei Memphis und Heliopolis förderten aus einer Tiefe von 25 Metern Töpfereierzeugnisse, Backsteine, Knochen und andere Überreste aus Urtagen zum Licht, welche Funde auf ein Alter bis zu 40 000 Jahren vor Christi Geburt bestimmt wurden.

(32) Siehe Zschaetzsch: „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes" und die anderen, im Buche der Urkunden vermerkten, über Attalantis berichtenden Autoren.

(33) Die Offenbarung Johannis, die — wie schon oben erwähnt — als nichts anderes anzusehen ist als ein, zur Warnung für seine Zeitgenossen teilweise prophetisch in die Zukunft übertragener Geschichts- und Kulturbericht über die attalantinischen Ereignisse, schildert den Sintbrand in anschaulicher Weise, beispielsweise im VIII. Kapitel, dann XII, 7 bis 9 und an vielen anderen Stel-

len. (Siehe auch Zschaetzsch: Herkunft und Geschichte des arischen Stammes und Hermann Wieland: Atlantis, Edda und Bibel.)

Auch der Zend-Avesta weiß im Bundehesh von einem „Kampf zwischen Himmelskörpern und Planeten zu berichten, die bei dem See Vourukasa vom Himmelszelt zur Erde fielen".

Ebenso geben alle anderen indischen Berichte und viele von den, im Buch der Urkunden angeführten Autoren wissenschaftliche Nachweise über den Sintbrand.

Nach den Überlieferungen ist der Feuerhagel anläßlich des Sintbrandes durch einen Kometen verursacht worden, der zu nahe an die Erde herankam. Der nördliche Teil von Attalantis wurde durch die Katastrophe viel weniger betroffen wie der südliche, der furchtbar in Mitleidenschaft gezogen war, ebenso furchtbar wie Nordafrika (Saharagebiet) und Arabien. (Siehe auch Ovids Verwandlungen, Gesang 40.)

Auch die Jahreszeit des Sintbrandes geht aus den Überlieferungen mit Bestimmtheit hervor. Das Ereignis setzte am Abend der Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche ganz plötzlich mit furchtbarer Heftigkeit ein. (Näheres bei Zschaetzsch: Herkunft und Geschichte des arischen Stammes, bei den anderen Autoren, die diesbezüglich im Buche der Urkunden angeführt sind, dann auch bei den indischen und amerikanischen Überlieferungen.)

(34) Urkunden des Ranjit Sing. — Geheimschriften des Rammahun Roy. — Geheimschriften des Sankarabscharya. — Urkunden der Mayas.

Auch nach den altamerikanischen Überlieferungen der arischen Inkas wird — natürlich unter anderen Namen — Ardschuna als Pflegevater und Virata als Pflegemutter bezeichnet, welche beide die neunjährige Kesava groß zogen.

Bei der in der Schreckensnacht erfolgten Geburt Sikhandis verstarb dessen Mutter Virata, da das Kind aus ihrem Leib geschnitten werden mußte. Sikhandi wurde durch tierische Milch ernährt und ward später als sogenannter „Knabengemahl" der Gatte Kesavas. Aus dieser Ehe entsproß ein neues, arisch-attalantinisches Geschlecht. Die häufig verbreitete Anschauung, daß es sich bei der Ehe Sikhandis und Kesavas um eine Geschwisterehe gehandelt habe, ist durchaus unrichtig, denn die neunjährige Kesava war nicht die Tochter Viratas, sondern ein angenommenes Pflegekind fremden arisch-attalantinischen Stammes, was schon die ganz verschiedenartigen Namen besagen, die in solcher Verschiedenartigkeit in ein und derselben Sippe nach dem herrschenden Brauch nicht vorhanden gewesen sein können. Die Bezeichnung „Knabengemahl" ist lediglich darauf zurückzuführen, daß Kesava um neun Jahre älter war als Sikhandi und daß Sikhandi daher erst dem Knabenalter entwachsen war, als er die Ehe mit Kesava einging.

Siehe Überlieferungen und Sagenkreise im Buche der Urkunden. Auch Karl Georg Zschaetzsch: „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes" und sein Werk: „Atlantis, die Urheimat der Arier".

(35) Die attalantinischen Bauten haben nach übereinstimmender Überlieferung alles, seit Menschen denken, an Pracht, Größe und Gewaltigkeit überboten. Auch die Bauten in den attalantinischen Kolonien waren Wunderwerke der Baukunst und Technik, wie dies heute beispielsweise noch die *Sonnenheiligtümer am Titicacasee* im ehemaligen arischen *Inkareich*, der gewaltigen arisch-attalantinischen Niederlassung (Kolonie) in Amerika, beweisen. Die zum Bau dieser Heiligtümer verwendeten, aus einer Entfernung von 40 bis 50 Meilen herbeigeholten *Monolithen* (Felsklötze), die ein Gewicht von 200 und mehr Tonnen aufweisen, sind Zeugen von Leistungen, solche unsere heutige Technik in den Schatten stellen und nur erklärbar erscheinen, wenn man annimmt, daß die arischen Attalantiner über das Wissen und die Möglichkeit verfügt haben, die sogenannte Schwerkraft in irgendeiner Weise aufzuheben, — da es der heutigen Technik mit all ihren Hilfsmitteln *nicht* möglich ist, solche Felsgiganten auch nur milimeterhoch zu heben, geschweige denn sie 40 bis 50 Meilen weit zu befördern und aufeinander zu schlichten. Vor diesen Tatsachen verblaßt wohl doch unsere heutige, so gerühmte Scheinkultur mit ihren geradezu kindlichen Leistungen. (Siehe *Gronau*: Amerika; — dann auch *F. M. Feldhaus*: Ruhmesblätter der Technik.)

Auch die *Ägypter*, die — wie bekannt — aus einer arisch-attalantinischen Kolonie hervorgegangen und somit arische Attalantiner waren, errichteten geradezu gigantische Bauten. Für das Standbild eines ägyptischen Königs wurde *ein einziger Steinblock* verwendet, der über 100 Kilometer weit zur Baustelle geschafft werden mußte und *900 Tonnen* wog. (Siehe ebenfalls *F. M. Feldhaus*: Ruhmesblätter der Technik; dann auch *Dr. Heinrich Hein*: Das Geheimnis der großen Pyramide.) (Sis-Verlag in Zeitz, Provinz Sachsen.)

(36) *Moses* hat seine siebenarmigen Leuchter der im attalantinischen Gottestempel herrschenden Einrichtung entnommen, — ebenso die Bezeichnung „Tempel" für das Gotteshaus.

(37) Die *Heiligen Jungfrauen*, die später in der nordeuropäischen, arisch-attalantinischen Kolonie der Germanen als *Walküren* bezeichnet wurden, mußten sich durch großes Wissen, durch wahre Frömmigkeit, durch auserlesene Schönheit wie auch durch unwandelbare Tugend auszeichnen, waren in lang herabwallende weiße Gewandung gehüllt, unterhielten die *Heilige Flamme*, das *Heilige Feuer*, bewachten den *Urdbronnen* und oblagen der Tempelmusik. Als Musikinstrumente dienten Luren, Harfen, Trompeten, Pfeifen, Zimbeln und Pauken.

(38) Die attalantinische Hauptstadt *Papylon* wurde an derselben Stelle neu errichtet, wo sie in vorsintbrandlicher Zeit gestanden hatte.

Sankarabscharya berichtet in seinen Urkunden, daß bei der Neuerrichtung der Weltstadt die Trümmer und Unterbauten aus vorsintbrandlicher Zeit verwendet wurden, daß die Hauptstadt aber beim Neubau mit drei breiten, schiffbaren Wasserstraßen und mit schweren Befestigungsanlagen umgeben wurde, um genügenden Schutz vor feindlichen Überfällen zu bieten. Die um die Stadt

führenden, schiffbaren Kanäle waren überbrückt und standen nach Westen hin mit dem Westmeere, nach Osten hin mit dem Ostmeere durch breite, ebenfalls schiffbare Wasserstraßen in Verbindung. Nach Norden zu lehnte sich die gesamte Stadtanlage an den Himmelsberg, den sie dreiviertelkreisförmig umgab, und schloß sich an das, durch Schluchten und Flußläufe getrennte, gebirgige Vulkangebiet, das nicht mehr bevölkert wurde und in seinen alten Urwäldern, die nach dem Sintbrand neu erstanden waren, verschiedenartigsten Tieren Aufenthalt bot.

(39) Kreuz und Kreuzeszeichen (Schleifen- oder Schlüsselkreuz und Hakenkreuz) waren schon den Paradiesesmenschen heilig. Weihrauch, durch Baumharz erzeugt, wurde bereits in vorsintbrandlicher Zeit bei religiösen Übungen verwendet. Auch die Taufe mit dem geweihten Wasser des Urdbronnens ist auf die ältesten arisch-attalantinischen Zeiten zurückzuführen, in denen es Sitte war, Neugeborene durch einen Priester mit dem Wasser des Urdbronnens besprengen zu lassen. Ebenso waren auf Atta-lantis die Beichte- sogar wie in den ersten christlichen Jahrhunderten das öffentliche Sündenbekenntnis — und das Abendmahl in beiden Gestalten eingeführt. Es wurde das Brot gebrochen und der Somatrunk genommen in sinnbildlicher Bedeutung dafür, daß der Mensch durch seine geistige Gedanklichkeit den Triebsinn der Seele niederdämmen, die Seele also durch den Geist beherrschen, alles Irdische abstreifen und sich mit dem Göttlichen vereinigen soll.

(40) Die arisch-attalantinische Glaubenslehre faßte nicht allein die Lehre von dem Dasein des einzigen, wahren Gottes und die Unsterblichkeitslehre in sich, sondern kannte auch bereits die Auffassung der Trimurti, der Drei Göttlichen Personen: Allvater, Logos und Göttlicher Geist, die in der Göttlichen Person Allvater vereinigt erscheinen. Diese rein arisch-attalantinische Auffassung teilte sich später den meisten Glaubenslehren mit, insonderheit dem Brahmanentum (Brahma, Wishnu, Siva) und dem Christentum, welche beiden Religionen ja außerordentliche Verwandtschaft aufweisen und augenscheinlich auf den Grundsätzen der arisch-attalantinischen Uroffenbarung und Glaubenslehre erbaut sind. (Siehe auch Bhagavad Gita, XVII. Gesang, Vers 23.)

Zum Beweis für die Behauptung, daß die christliche Heilandslehre auf der arisch-attalantinischen Grundlage aufgebaut ist und der arisch-attalantinischen Lehre entstammt, — also keinesfalls auf dem Alten Testament und auf der mosaischen Lehre fußt, kann weiterhin angeführt werden, daß sich in der arisch-attalantinischen Glaubenslehre Himmel und Hölle, das Gericht über die Verstorbenen, der Weltuntergang mit dem jüngsten Gericht und die Auferstehung vorfinden und zwar in geradezu verblüffender Ähnlichkeit, ja sogar Gleichheit mit der christlichen Heilslehre. (Man vergleiche Gronau: Amerika; — Geheimschriften des Sankaradscharya; — Geheimschriften des Rammahun Roy; — das Taut-Buch;

— den Pappyrus Prisse; dann Paul Deussen: Philosophie der Bibel und die vielen einschlägigen Autoren des Buches der Urkunden.

Stellen des Neuen Testaments — wie: „der Herr kommt wieder zum allgemeinen Welt- und Totengericht, er wird die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke zu seiner Linken stellen, die ersten kommen in Allvaters Reich, sie werden dort leuchten wie die Sonne, die letzten kommen in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinem Anhang" — finden sich fast wörtlich in der arisch-attalantinischen Lehre. Zweifellos hat Christus diese Lehren, die sich aus der arisch-attalantinischen Zeit dem Indogermanischen, also auch dem Indischen und dem Iranischen mitteilten, dem Iranischen oder der arisch-attalantinischen Urlehre entnommen, was durchaus erklärbar ist, da Göttliche Offenbarung ewig Wort Gottes bleibt, sie mag nun späterer oder früherer Zeit entsprungen sein. (Siehe Zeugnis des heiligen Augustinus.)

Thomas von Kempen schreibt in der „Nachfolge Christi": „Zu wem das ewige Wort redet, der wird frei von vielerlei Meinungen". Dann: „Es redet nur eine Stimme in den Büchern, aber sie belehret nicht alle auf dieselbe Weise". Weiters „Aus einem Worte sind alle Dinge, und von diesem Einen reden sie alle, und dieses ist der Anfang, der auch zu uns redet".

(41) Die geschichtlich nachgewiesene Besiedlung Palästinas durch arische Attalantiner und durch germanische Stämme (siehe die diesbezüglichen Nachweise durch verschiedene, im Buche der Urkunden angeführte Autoren und die Geheimschriften der Sikh) erscheint zum Verständnis der gesamten Menschheitsgeschichte von außerordentlicher Wichtigkeit.

Das Galiläische, das von den in Palästina ansäßigen arischen Amoritern (auch Galiläer genannt) — auch von Jesus und seinen Jüngern gesprochen wurde, — ist, — — das soll, wie schon vorher, nochmals in den etwas anders gestalteten Nachweisen von E. Breadforst festgestellt werden — nach den neuesten Sprachforschungen nachgewiesenermaßen keine hebräische Mundart, sondern aus dem Zusammenfließen des arisch-attalantinischen, später indogermanischen Sprachstammes mit der galiläischen und samaritischen Mundart, wie auch mit dem Keltisch-Germanischen entstanden, das durch die aus Nordeuropa in Palästina eingewanderten Germanen eingeführt wurde. So erscheint uns das Galiläische als eine eigenartige Vermischung und als ein Ineinanderfließen jener Mundarten, die den arisch-attalantinischen Ursiedlern, den aus Nordeuropa zugewanderten Ariern und den später aus Nordeuropa eingewanderten germanischen Kelten eigen waren, nach ihrer Vermischung aber von arisch-iranischen Siedlern beeinflußt wurden, die ihren Weg vom Iran nach Palästina genommen, sich in Palästina dauernd niedergelassen hatten und in ständiger Verbindung mit dem Iran lebten, — auch zur Zeit Christi, der selbst ein Initiierter (Eingeweihter) der arisch-attalantinischen Weisheit war.

(42) Nährere Aufschlüsse über die Königszeit auf Atta-lantis geben: die amerikanische Urgeschichte, die im Buche der Quellen angeführten ame-

rikanischen Überlieferungen, die altindischen Belege und die ägyptischen Überlieferungen, wie auch die Autoren Helon Dravaida, Rammahun Roy, Sankarabscharya. Aus den erwähnten Quellen sind auch die arisch-attalantinischen Kolonien und Niederlassungen größten Stiles nachgewiesen und zwar: in Nordeuropa, in Frankreich, in Spanien, in Italien, in Griechenland, an der Nordküste Afrikas, im Mittelländischen Meer, in Marokko, in Algerien, in Tunis — (an der Kleinen Syrte und am Schott el Djerid-See, der mit dem Golf von Gabes [Kleine Syrte] durch einen Riesenkanal verbunden war und an seinen Ufern noch heute die Überreste eines bedeutenden Warenstapelplatzes attalantinischer Weltmacht aufweist) —, dann die Kolonien in Ägypten am Nildelta, in Palästina — (ganz Palästina war nachweisbar arisch-attalantinisches Siedlungsgebiet und zeigte noch zur Zeit Christi, besonders in den nördlichen und in den Küstengebieten in den Amoritern rein erhalten, arisch-attalantinischen Stamm, dessen Angehörige als Heiden und Samariter bezeichnet wurden) —, weiters die arisch-attalantinischen Siedlungen in Persien, in Indien, an der Westküste Australiens, in Ostafrika, woselbst sich die einstigen attalantinischen Goldbergwerke befanden, aus denen Millionen Tonnen von Golderzen herausgearbeitet wurden, endlich die attalantinischen Kolonien auf den Suahali-Inseln Patta, Manda und Lamu, auf Zansibar, letzten Endes auch die Siedlungen in Amerika, woselbst durch arisch-attalantinische Kolonisation die Grundlagen für das mächtige Inkareich und für andere arische Staatsgebilde geschaffen wurden. (Siehe auch Zschaetzsch: Herkunft und Geschichte des arischen Stammes, Seite 352.)

(43) Siehe auch Karl Georg Zschaetzsch: Herkunft und Geschichte des arischen Stammes (Seite 118).

(44) Siehe Sankarabscharya: Urkunden mit den Berichten über die attalantinischen Asenkönige, insbesondere über den letzten Asenkönig Lingan Esse Bochika.

(45) Der Norden Europas, auch der gesamte Norden Deutschlands von Friesland bis Samland war zur damaligen Zeit bereits von arisch-attalantinischen Kolonisten und Abwanderern aus dem attalantinischen Bevölkerungsüberschuß vorheriger Perioden durchsetzt, die das Tiermenschentum verdrängt hatten, in der Waldwildnis zu einfachen kulturellen Verhältnisse zurückgekehrt waren und die Urstämme der Germanen darstellten. Durch den nach dem endgültigen Sieg der Tschandalen und Tiermenschen erfolgten Massenabzug der arischen Attalantiner erhielten die im Norden Europas ansäßigen Germanen willkommene Verstärkung. Dieser Sachverhalt wird bereits durch Tacitus bestätigt, der schreibt: „Nicht zu Lande, sondern auf vielen Schiffen kamen in der Urzeit die Wanderer (die Germanen), die einen neuen Wohnsitz suchten.“ Andere Belege durch Zschaetzsch: „Herkunft und Geschichte des arischen Stam-

mes" und in der reichen Quellenzusammenstellung des vorstehenden Buches der Urkunden.

(46) Durch die Sintflut wurde nicht — wie Moses behauptet — die gesamte Erde, sondern nur ein Teil der Erdoberfläche mit dem gesamten Erdteil Atta-lantis betroffen.

(47) Kleinasien, besonders aber Palästina ist heute noch wichtiger Fundort von Gegenständen, die das Zeichen des alten arischen Hakenkreuzes aufweisen.

(48) Siehe Buch der Richter I — 28 bis 36; auch III — 5 und 6. — Dann Moses IV. Buch, XXI, 21 bis 26. — Auch Josua XII, 2 und 3.

(49) Siehe Buch der Richter Kap. III, Vers 5 und 6. — Weiteres Moses V. Buch, VII, 3 bis 6.

(50) Der Forscher Karl Georg Zschaetzsch bestätigt diese geschichtliche Tatsache in seinem Werk: „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes", in welchem Werke er schreibt: „Während die Völuspa die nordische Überlieferung von der Urheimat (Atlantis) und dem Untergang derselben ist, wie sie sich bei den Skandinaviern erhalten hat, enthält die Genesis denselben Vorgang, wie er sich in der Erinnerung der nach Kanaan ausgewanderten Arier und der dortigen atlantinischen Ansiedlerbevölkerung erhalten hat. Daß daher zwischen den Überlieferungen der Völuspa und der Bibel ein Unterschied herrschen muß, ist natürlich. Zudem entstammen die nach Kanaan ausgewanderten Arier dem germanischen Festland, deren Überlieferung schon an und für sich nicht ganz gleichlautend mit derjenigen ihrer skandinavischen Brüder gewesen sein wird. Ferner fand zwischen den nach Kanaan eingewanderten Nordariern eine Vermischung mit der dortigen Bevölkerung statt, welche zum Teil wohl einer spätatlantinischen Schichtsangehörte und ebenfalls atlantinische Überlieferung besaß, die nun teilweise mit der nordischen verflochten wurde. Diese kanaanische Überlieferung oder Überlieferungen machten sich dann die einwandernden nichtarischen Söhne Jakobs für ihre Zwecke zurecht. So wurde der Stammbaum ihres Stammvaters Jakob und somit ihr eigener bis auf Adam und Eva (Manu und Aditi), die ersten Bewohner des Gartens Eden, d. i. Atlantis (Atta-lantis) oder Midgart zurückgeführt. Es trat hierbei der Wunsch und die Absicht hervor, auch als echte Abkömmlinge von Atlantis (Atta-lantis) also als echte Arier zu gelten."

(51) Siehe Paul Deussen: „Philosophie der Bibel", — besonders die Stellen, in denen Deussen das Vorhandensein fremder Elemente im Buche Daniel zeigt, die auf arisch-attalantinisch-iranische Einflüsse zurückzuführen sind. Siehe auch die Deussen'schen Ausführungen über die Unsterblichkeitslehre Daniels. — Siehe weiters: Heer: „Abhandlung über die Stammbäume Jesu". — Apostel Paulus 1. und 2. Brief an Timotheus, Brief an Titus, besonders in den Stellen über die Geschlechtsregister und Mythen. — Johannes VII, 41 bis 43. — Endlich die ausdrückliche Stellungnahme Christi gegen die Annahme, daß er dem Geschlechte Davids entstamme; Lukas XX, 41 bis 44; —

Matthäus XXII, 41 bis 46; — Markus XII, 35 bis 37. — Ebenso David, Psalm 110, der eine Abstammung des Messias von David gänzlich ausschließt.

(52) Das Alte Testament, der Talmud, der Schulchan Aruch, die Protokolle der Weisen von Zion und anderes bieten eine reiche Fülle von Beweisen dafür, daß das Volk der Hebräer (Juden) tatsächlich die Herrschaft über alle Völker der Erde und damit das Erreichen unbeschränkter Weltmacht als weltliches und religiöses Ideal erstrebt. Daß das Judentum dies Ziel durch die verschiedensten Einrichtungen, insbesondere durch die Alliance Israelite Universelle und durch das Freimaurertum auch heute noch anstrebt und systematisch verwirklicht, ist durch reichhaltiges Schrifttum erwiesen. Siehe auch Hochschulprofessor a. D. Dr. Gregor Schwartz-Bostunitsch: „Die Freimaurerei". (Verlag von Alexander Duncker in Weimar.)

(53) Jagadis Chundra schreibt: „Wenn nicht stets fünfzehn bis zwanzig und mehr Jahrtausende nach den jeweiligen gigantischen Erdereignissen und Umwälzungen vergangen wären, würde nicht jeweils so überaus vieles von all dem Wunderbaren verloren gegangen und der Vergessenheit übermittelt worden sein, was arischer Geist erschaute und arische Werktätigkeit ins Leben rief; — es würde auch jeweils nicht das Allerbedeutendste dem Gedächtnis so vieler Zeitgenossen entschwunden sein: die göttliche Offenbarung, das Weltgesetz, dem alles auf Erden und in den Höhen das Werden und das Sein verdankt."; Siehe weiteres bei den einschlägigen Autoren im Buche der Urkunden.

(54) Das Akkadische (die Sprache der alten Summerer) ist das älteste Denkmal des finnisch-tatarischen Sprachstammes. Sanskrit ist das älteste Denkmal des indogermanischen Sprachstammes, der aus dem Arisch-Attalantinischen hervorging. Das Assyrische ist das älteste Denkmal des semitischen Sprachgutes.

(54a) Siehe auch Theodor Fritsch: „Der falsche Gott". (Hammer-Verlag in Leipzig.)

(55) Siehe Moses V. Buch, XXVIII, 15 bis 68 mit den fürchterlichen Verwünschungen, Flüchen und Racheschwüren. Auch Moses, II. Buch, XXI, 24 u. 25.

(56) Siehe die diesbezüglichen Nachweise verschiedener, im Buche der Urkunden angeführter Autoren. Siehe auch J. Lanz v. Liebenfels: Das Buch der Psalmen teutsch. (Verlag Herbert Reichstein, Pforzheim.)

(56a) Die meisten der in Palästina ansäßigen Arier waren — wie schon oben aufgezeigt — gezwungen, nach außen hin als Anhänger des jüdischen Glaubens zu erscheinen, um den furchtbaren Verfolgungen zu entgehen, deren alle Andersgläubigen von Seite der Hebräer ausgesetzt waren. — Über die Verfolgung der Arier in Palästina durch das Judentum und seine Machthaber siehe Moses V. Buch, VII, 1 bis 6; dann 22 bis 24; XII, 1 bis 3 und andere Stellen.

(56b) Siehe Lanz v. Liebenfels, Gesetzbuch des Manu (Ostara-Bücherei).

(57) Diese Tatsache wird bestätigt durch den Apostel Paulus (Kor. XI, 26; Phil. I, 15 und III, 18; Sendschreiben an Titus, I, 10 bis 11 und 13 bis 14;) dann durch die Apostelgeschichte (XV, 5 bis 11); weiters durch den Kirchenvater Origenes (185 n. Chr.), der erklärt, daß viele nicht davor zurückschrecken, willkürliche Änderungen am Urtexte der Evangelien und an den Worten Christi vorzunehmen.

Weiteres darüber findet man in dem Werke des Theologieprofessors Harnack über den Griechen Marcion. Auch eine Vergleichung der im Jahre 1892 auf dem Sinai gefundenen syrischen Texte des Codex Levisianus (einer syrischen Urschrift des Evangeliums) mit der Textierung des von der Kirche anerkannten Neuen Testamentes in der üblichen Fassung gibt über viele der erwähnten Zusätze und willkürlichen Abänderungen erwünschten Aufschluß.

Eingeweihten Kreisen werden übrigens auch die Auseinandersetzungen des Bischofs Paulus von Samosata auf dem Konzil von Antiochien, die Erklärungen des Bischofs Arius im Jahre 325 zu Nicäa, die Feststellungen der dreihundert Bischöfe auf dem Konzil von Mailand und die durch Papst Liberius bestätigten Endergebnisse des Konzils zu Ankyre (358) bekannt sein, an welche geschichtlichen Tatsachen nur nebenher erinnert sein soll.

(58) Im Urtext heißt die Stelle: „Mit der Ewigkeit geboren."

(59) Siehe auch den aus attalantinischer Zeit stammenden Schöpfungs-Hymnus (Deussen: „Geschichte der Philosophie", Band I) und die indischen Quellenwerke der Yoga-Weisheit. — Die Bezeichnung Gottes als Allvater, Vater Aller, also auch als Vater jedes einzelnen Menschen findet sich durchwegs in der christlichen Heilandslehre vor und erscheint durch Christus nach der arisch-attalantinischen Ur-Offenbarung bestätigt.

(60) Ein Maha-Yuga wird mit rund vier Millionen Jahren angenommen. Diese Zeit ist hier aber nicht ziffernmäßig zu nehmen, sondern bringt den Verlauf einer ungeheuer langen Periode zum Ausdruck, die Gott Allvaters Tage und Nächte verbildlicht.

(61) Im Urtext heißt es: „Ich will der Einsamkeit nicht walten."

(62) Im Urtext heißt es statt Liebe: „Hingabe des ganzen Selbst".

(63) Im Urtext heißt es: „Das Heer der abgetrennten Ich-Geistigkeiten".

(64) Die urtextliche Erklärung unterscheidet ausdrücklich zwischen „denken" und „erdenken". Asura Maya verweist darauf, daß die schöpferische gedankliche Tätigkeit nicht als irdisches Denken zu bezeichnen sei, sondern als Gedanklichkeit an und für sich. Richtig ausgedrückt also: „Gott dachte die Welt", — nicht: „Gott erdachte die Welt". — Auch Sankaradscharya erklärt, daß die gedankliche Tätigkeit Brahmas nicht ein menschliches Erdenken sei, sondern die geistige Gedanklichkeit, das Denken an und für sich, das ganz naturnotwendig ohne weiteres schöpferisch wirke. — Nach dem neuesten

Stand der Forschung auf dem Gebiete der „Strahlenden Materie“ zeigt sich, daß sowohl vitales, gehirnmäßiges Denken wie auch die rein geistige Gedanklichkeit Strahlungsvorgänge auslösen. Mit dieser Feststellung erscheint es als gegebene Tatsache, daß auch die Gedanklichkeit der höchsten Geistigkeit Strahlen erzeugt, die Bewegung und Leben veranlassen, also schöpferisch wirken.

(65) In den altindischen Urtexten findet sich die Bezeichnung vivarta = Wirbel, wirbelnde Bewegung, welcher Ausdruck geradezu verblüffend wirkt, da er unserer heutigen wissenschaftlichen Annahme von dem Entstehen der Ätherwirbel vollkommen entspricht.

(66) Die erste Stofflichkeit, die erste stoffliche Substanz ist das, was wir nach heutiger wissenschaftlicher Begrifflichkeit als „Weltäther“ bezeichnen, der durch die Gedanklichkeit der höchsten Geistigkeit, Gottes, in wirbelnde, Leben erzeugende Bewegung versetzt wird.

(67) Urstoff ist gleichbedeutend mit der ersten Stofflichkeit und entspricht dem, was wir nach heutiger Wissenschaft Weltäther nennen, dessen Ätherteilchen sich (siehe Anmerkung 64 und 66) durch die geistige Gedanklichkeit des Weltenschöpfers in wirbelnder, Leben erzeugender Bewegung befinden. Ein Augenblick des Aussetzens der geistigen Gedanklichkeit Gottes würde genügen, um die ganze Schöpfung zu vernichten. Siehe Bhagavad Gita, III. Gesang, Vers 23. — Weiters Frenzolf Schmid: „Theorie der geistigen Gedanklichkeit“. — Siehe weiters die im Buch der Urkunden angeführten Quellen der altindischen Yoga-Weisheit.

(68) Im Urtext heißt es: „zur steten Wiederkehr“.

(69) Diese Stelle hat Moses wörtlich aus der attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, I, 3. Im übrigen erscheint die gesamte Mosaische Weltschöpfungsgeschichte der attalantinischen Urschrift entlehnt.

(70) Rammahun Roy erklärt: „Das Schauen des Schöpfers ist kein Erschauen, sondern ein Durchschauen, sowie das Schauen des Geistigen überhaupt als Durchschauen zu bezeichnen ist, nicht als Sehen im menschlichen Sinne“.

(71) Im Urtext heißt es: „Es ward das eine Land und ward das eine große Meer“. Verschiedene Autoren im Buche der Urkunden erbringen den wissenschaftlichen Beweis dafür, daß vorerst alles Land ebenso wie alle Meere zusammenhängende Massen waren, also tatsächlich nur ein Land und ein Meer.

(72) Im Urtext heißt es: „aus den Feuerbergen“.

(73) Einschlägige Werke über den versunkenen Erdteil Atta-lantis und wissenschaftliche Nachweise über die feststehende Tatsache des einstmaligen Vorhandenseins dieses Erdteiles sind im Buche der Urkunden zu finden.

(74) Gemeint ist der Urd-Bronnen mit der warmen und kalten Quelle.

(75) Siehe die diesbezüglichen Schilderungen in der „Edda“. — Karl Georg Zschaetzsch bestätigt in seinem Werke: „Herkunft und Geschichte des arischen

Stammes durch Sprachvergleichung und Übersetzung der Stammsilben, daß der Weltbaum Yggdrasil (Ygadarasila) tatsächlich nicht eine Esche, sondern eine Eiche gewesen sein muß. Die Nachweise dieses Autors befinden sich mit dem Urtext in vollkommener Übereinstimmung. Siehe auch Anmerkung 30.

(76) Der Urtext unterscheidet ausdrücklich zwischen „Seele" und „Geist". Diese Unterscheidung befindet sich mit der heutigen, wissenschaftlichen Anschauung in völliger Übereinstimmung, denn wir verstehen unter Seele nach Alexander Müller den „Triebsinn", der nicht nur dem Menschen, sondern auch den Tieren, Pflanzen und Gesteinen innewohnt, während der Geist, das Geistige, das landläufig und irreführend gewöhnlich als Seele bezeichnet wird, einzig dem Menschen verliehen ist. Frenzolf Schmid: „Theorie der geistigen Gedanklichkeit".

(77) Im Urtext heißt es: „vom Saft der Erde Nahrung nehmet".

(78) Im Urtext heißt es: „geschaffen wurde eines nach dem anderen". Sankaradscharya unterscheidet ausdrücklich zwischen „eines nach dem anderen" und „eines aus dem anderen". Rammahun Roy beweist aus den Urschriften, daß „eines aus dem anderen" textlich nicht aufrecht erhalten werden kann, sondern lediglich „eines nach dem anderen".

(79) Die Stelle wurde durch Moses fast wörtlich aus der Attalantinischen Ur-Offenbarung übernommen. Siehe Moses, I. Buch, I, 20 und 21, — auch I, 24 und 25.

(80) Die altindische Lehre anerkennt den Unterschied zwischen menschlicher, tierischer, pflanzlicher Seele und Gesteinseele und sagt, daß die Seele im Gestein, im Pflanzenreich, im Tierreich und bei den Menschen vier verschiedenen Stufen entspreche, daß sie bei den Gesteinen am wenigsten, beim Menschen, dem neben der Seele auch der Geist, das Geistige innewohnt, am stärksten ausgeprägt und entwickelt sei. Siehe Frenzolf Schmid: „Die neue Strahlenlehre". — Siehe auch Maha Nirvana Tantra und die Geheimlehre der Sikh.

(81) Arva Linaraika erklärt, daß der Baum des Todes mit seinen süßen, wohlschmeckenden Früchten nur den Tieren als Nebennahrung dienen und den Zweck haben sollte, den Tieren durch den Genuß seiner Früchte nach und nach den Tod zu bringen, damit das Getier die Erde nicht überwuchere. Die Menschen sollten die Früchte des Todesbaumes nicht genießen, denn in den Menschen hatte sich das Geistige inkarniert, sie waren — wenn auch stofflicher Natur — doch ätherische Wesen und sollten demnach dem Tode nicht verfallen.

(82) Diese Stelle hat Moses fast wörtlich der Attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, II, 10.

(83) Im Urtext heißt es eigentlich: „Da hat der Herr die Lebewesen mit seinen Segnungen umgeben".

(84) Im Urtext wörtlich: „Und es begann Allvater ein Sinnen und ein Denken".

(85) Manu oder Manus = der Männliche, der Mann.

(86) Aditi: die Beigegebene, die dem Manne Beigegebene, das Weib.

(87) Siehe Bhagavad Gita, XVI. Gesang, Vers 6.

(88) Der Mensch ist nach Gottes Ebenbild aus Stoff geschaffen, mit einer vitalen, animalischen Seele ausgestattet, außerdem aber auch mit Geistigkeit, mit dem Geiste der Allmacht, welche Geistigkeit in der menschlichen Stofflichkeit inkarniert ist. Der Mensch verfügt daher über eine doppelte Art der Denkfähigkeit: über die rein geistige Gedanklichkeit, deren Urheber der Geist in uns ist, und über das gehirnmäßige, vitale, animalische Denken, das durch die Seele — den „Triebsinn" veranlaßt und durch das Gehirn betätigt wird. Die gehirnmäßige gedankliche Tätigkeit ist bei den tierischen Lebewesen ebenso vorhanden, selbstredend nicht solcherart hoch entwickelt wie beim Menschen. Bei den Pflanzen ist der Triebsinn allerdings nur in Spuren vorhanden. Man geht sohin nicht fehl, wenn man von einer tierischen Seele, auch von einer Pflanzenseele spricht und diese beiden der menschlichen Seele, die mit dem Geist, dem Geistigen des Menschen nicht verwechselt werden darf, gegenüber stellt. Die indische Lehre unterscheidet zwischen Sankhya, dem gehirnmäßigen Wissen, und Yoga, dem Wissen des Geistes. (Siehe die einschlägige indische Yoga-Literatur und Frenzolf Schmid: „Theorie der geistigen Gedanklichkeit".)

(89) Im Urtext heißt es: „das, was Seine Gedanklichkeit geschaffen."

(90) Siehe Bhagavad Gita, X. Gesang, Vers 20 und Vers 32.

(91) Vasudeva = Herr der gesamten Welt.

(92) Sankaradscharya erklärt: „Das Leben erscheint als nichts anderes wie der Ausfluß und die Folge der schöpferischen Gedanklichkeit".

(93) Im Urtext heißt es: „Nichts anderes bin Ich als Ich selbst". Siehe auch Bhagavad Gita, X. Gesang, Vers 42.

(94) Yama = der oberste Richter aller Lebenden und Toten, die ewige Gerechtigkeit.

(95) Vyasa = der größte Weltweise.

(96) Usana = Meister, Weisheitslehrer, Yoga-Lehrer.

(97) Der Logos, dargestellt durch die zweite göttliche Person. Nach der altindischen Lehre die Trimurti: Brahma, Vishnu, Siva (der Schaffende, der Erhaltende, der Umbildende). Die Bezeichnung: Zerstörer, die Siva zugelegt wird, entspricht nicht der herrschenden Auffassung; nicht Zerstörer, sondern Umbildner ist richtig. — Nach der christlichen Lehre finden sich in der Dreieinigkeit: Gott Vater, Gott Sohn (Logos) und Gott-Geist. Die Bezeichnung erscheint nebensächlich, — die Auffassung ist im Brahmanentum und im Christentum gleichartig.

(98) Bhagavad Gita, XII. Gesang, Vers 19.

(99) Im Urtext heißt es: „Ich gebe ihnen Nahrung durch Meine Liebe". Die indische Auslegung fügt hinzu: „und einer anderen Nahrung bedürfen sie nicht, so sie die Geistigkeit erkannt haben".

(100) Siehe auch Bhagavad Gita, X. Gesang.

(101) Das Ich, das Wort, der Geist entsprechen den drei göttlichen Personen: Gott Vater, Gott Sohn und Gott Geist; — im Brahmanentum: Brahma, Vishnu und Siva; in der Edda: der Hohe, Ebenhoch und der Dritte.

(102) Siehe Paulus, Epheserbrief, Kap. IV, 6.

(103) Rammahun Roy erklärt: „Das Bündnis des Göttlichen mit dem Menschlichen erfordert als erste Voraussetzung, daß der Mensch sich durch vollständiges Beherrschen seiner Stofflichkeit durch das Geistige in die Lage versetze, vom geistig Göttlichen erfüllt sein zu können".

(104) Gestützt auf Sankaradscharya erklärt die indische Philosophie, daß unter dem Trinken aus dem Lebensbronnen der Somatrunk verbildlicht sei, der erst getrunken werden kann, wenn der Mensch alles Irdische, auch alle Erinnerung an das Irdische abgestreift hat.

(105) Eine Blutmischung zwischen Mensch und Tier war — was verschiedene Autoren und Forscher bestätigen — in den Urzeiten möglich, da die höchst entwickelten Tiere damaliger Zeit nicht solcherart inzestiert und degeneriert waren wie heute. Im übrigen sind auch in der historischen Zeit, sogar in der letzten Vergangenheit Kreuzungen zwischen Mensch und hochentwickelten Affen nachweisbar. Das Produkt dieser furchtbaren sodomitischen Kreuzung waren stets ausgesprochene Tiermenschen. Siehe auch die, von den französischen „Forschern" Kalmette und Roux gebilligten, durch die russische Sowjetregierung finanziell unterstützten, in Afrika ausgeführten sodomitischen Experimente des russischen Sowjetprofessors J. J. Iwanow, die das Unerhörteste an Entmenschung und Sodomie darstellen und nicht (wie beabsichtigt war) den Beweis für die Abstammung des Menschen vom Affen, sondern den Beweis für die Entstehung des Tiermenschentums erbrachten, — was von der russischen Sowjetregierung allerdings nicht beabsichtigt gewesen sein mag und natürlich — verschwiegen wird. — Siehe insbesondere: Lanz v. Liebenfels, Geheimbibel der Eingeweihten, Bd. 1: Anthropozoikon (Verlag H. Reichstein, Pforzheim).

(106) Durch Moses fast wörtlich der Attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, II, 17.

(107) Siehe Arva Linaraika: Abhandlung über Tod und Leben.

(108) Durch Moses wörtlich aus der Attalantinischen Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Moses, I. Buch, I, 28.

(109) Sankaradscharya erklärt: „Nicht die Ruhe in der Gedanklichkeit der Weltgeistigkeit, sondern lediglich die Ruhe in der realen Erdschöpfung, die mit dem Vorhandensein der irdischen Lebewesen abgeschlossen war".

(110) Im Urtext heißt es: „Der siebte Tag sei der Meiner Verehrung und Heiligung". — Durch Moses dem Sinne nach der Attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, II, 3.

(111) Der Urtext sagt: „die Herrschaft duldete". — Sankaradscharya erklärt, daß die Paradiesesmenschen der attalantinischen Urzeit durch ihre Geistigkeit befähigt waren, die gesamte Tierwelt zu beherrschen und sich dadurch vor jedwedem Angriff durch wilde Tiere zu schützen. — Sogar aus alttestamentarischer Zeit werden Vorkommnisse berichtet, da Menschen die wilden Tiere durch ihre Geistigkeit beherrschten. Das hervorragendste Beispiel hierfür bietet Daniel, der Nachkomme arisch-attalantinischer Asenkönige, der die wilden Löwen beherrschte, als man ihn in die Löwengrube geworfen hatte. Siehe Daniel, Kap. 6. — Auch heute noch finden sich in Indien Yoga-Weise und Heilige, welchen die Macht gegeben ist, wilde Tiere durch ihren Blick vollständig zu beherrschen. Jagadis Chundra berichtet von beglaubigten Fällen, da angreifende Raubtiere, sogar Tiger durch die Blicke von Yoga-Weisen im Augenblick gebannt wurden und wie beschämt davonschlichen.

(112) Die nordpolare Gegend wies bis zum Sintbrand südliche klimatische Verhältnisse auf. Siehe auch Tilak: „Die Urheimat im hohen Norden und das Paradies". — Die Heiligen Schriften der Inder stellen ebenfalls fest, daß sich das Paradies im hohen Norden von Atta-lantis befunden habe und damals südliches Klima aufwies, welche Tatsache auch durch die heutige Forschung bestätigt wird.

(113) Im Original: „Sie trugen viel und waren reich an Arten".

(114) Erst Jahrtausende nach dem Sintbrand wurde auf Atta-lantis durch die Tschandalenstämme Ask und Embla die Fleischnahrung, ebenso wie der Genuß berauschender Getränke (Sud- und Braugewerbe) eingeführt. Bis zu dieser Zeit waren die arischen Menschen Frucht- und Wurzelesser; in späteren Zeiten bürgerte sich dann der Verbrauch von Kulturpflanzen (Getreidearten, Gemüsen usw.) ein. Die Fleischnahrung ist somit tschandalischen Ursprungs.

(115) Arva Linaraika erklärt: „Von allen Geschöpfen der Erde ist lediglich dem Menschen-Ich die bewußte Ewigkeit gegeben, denn das Geistige des Menschen ist unsterblich, es ist von Ewigkeit zu Ewigkeit in stetig gleich bleibender, unsichtbarer Form. Wenngleich auch das Stoffliche an und für sich unvergänglich ist, so ändert es doch ständig seine Form, sodaß beim Stofflichen von ewigem, formengleichem Bestehen nicht gesprochen werden kann".

(116) Sankaradscharya erklärt: „Der Dämon ist das Prinzip des Widerstandes, der mit Seele begabten Stofflichkeit, die sich gegen das Geistige wendet. Seele und Geist stehen in ständigem Kampf gegeneinander. So wird die Sünde denn auch stets nur durch die Seele geboren, wogegen der Geist dem Sündhaften widerstrebt".

(117) Den gesamten Verführungsvorgang hat Moses der Attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, III, 1 bis 6.

(118) Im Urtext heißt es: „damit uns die Ewigkeit sei und wir nicht des Todes werden".

(119) Im Urtext steht: „Dein armseliger Menschengeist hat sich in Nacht und Nichterkenntnis gehüllt". — Diese Stelle und die nachfolgenden wurden durch Moses abgeändert, augenscheinlich zu dem Zweck, um sie seinen Volksgenossen verständlich zu machen. Siehe Moses, I. Buch, III.

(120) Im Urtext: „zum Gott gestaltet".

(121) Im Urtext: allergrößte Sinneswonne verleiht".

(122) Vor der ersten Sünde war weder gut noch böse, weder Sünde noch Gutes. Siehe auch Paulus, Römerbrief IV, 15 und VII, 8.

(123) Rammahun Roy erklärt: „Die drei Tropfen Giftes sind das Symbol für das Aufkeimen und Erwachen des Sündhaften, das durch sinnliche Wahrnehmung, durch betrachtendes sinnliches Denken und durch den Willen zur Tat wird".

(124) Sankarabscharya erklärt: „Das Seelische hatte Übermacht gewonnen über das Geistige durch die sinnlich-stoffliche Betrachtung eines begehrenswerten Gegenstandes, welcher Betrachtung die durch gehirnmäßiges Denken entfachte Begehrlichkeit entsprang und durch das Geistige nicht überwunden wurde, wie solches dem Göttlichen Gesetz entsprochen hätte". — Siehe auch Paulus, Römerbrief VII, 18—23. Auch: Bhagavad Gita, II. Gesang, Vers 62 und 63.

(125) Im Urtext heißt es: „Im Zittern vor Begierde".

(126) Die indische Lehre erklärt, daß der Genuß gewisser Früchte von Einfluß auf die sinnlichen Erregungen des Menschen und der Tiere sei und die stofflichen Bedürfnisse der Körperlichkeit in außerordentlicher Weise anrege, was beim Menschen dazu führe, daß das Seelische vorherrschend über die Geistigkeit werde. — Sankarabscharya, Rammahun Roy, Asura Maya und andere Yoga-Gelehrte bestätigen diese Tatsache einstimmig. Auch die heutige Naturwissenschaft gibt die Möglichkeit der Auslösung bestimmter sinnlicher Reize durch den Genuß organischer und anorganischer Stoffe ohneweiters zu.

(127) Asura Maya sagt: „Die Erkenntnis zwischen dem Guten und dem Bösen war vor der ersten Sünde nicht möglich, denn es gab vordem weder Gutes noch Böses, da Brahmas Geistigkeit, die weder gut noch böse kennt, in der Menschlichkeit herrschendes Prinzip war. Erst mit der Übertretung des Speiseverbotes durch die ersten Menschen wurden Sündhaftigkeit und Gutes geboren. Siehe auch Maha Nirvana Tantra und die Geheimschriften der Sikh. — Siehe auch Paulus, Römerbrief IV, 15 und VII, 7 bis 9.

(128) Im Urtext heißt es: „dieses Wortes".

(129) Jagadis Chundra hat durch Untersuchungen festgestellt, daß gewisse Fruchtarten auf den Blutkreislauf belebender wirken als andere und auch bestimmte Erregungszustände herbeiführen, wie dies auch heute noch bei den indischen Früchten Mango, bei Durio, bei der Erdfrucht Nillu und bei Salpamisri der Fall ist.

(130) Sankaradscharya erklärt: „Der ätherische Paradiesesmensch war dazu geschaffen, seine Art im Gegensatz zu den tierischen Lebewesen vom Geiste zum Geiste, das heißt durch stetige Inkarnation seiner Geistigkeit in anderer Stofflichkeit, also auf schöpferische Weise zu vermehren, denn Brahmas Wille war die fortgesetzte Vermehrung der menschlichen Geistigkeit durch sich selbst, da er nach vollendeter Weltschöpfung die Erschaffung des ätherischen Geistesmenschen dachte. Dadurch, daß die ersten Paradiesesmenschen der Gedanklichkeit Brahmas zuwiderhandelten und die erste Gebotesübertretung durch eine sündhafte Handlung in das Leben riefen, begaben sie sich der Fähigkeit, sich vom Geiste zum Geiste schöpferisch fortzupflanzen. Damit begaben sie sich aber auch ihrer ätherischen Beschaffenheit und stellten sich hinsichtlich ihrer Vermehrung in die Reihe der Tiere". — Moses hat diesen Gedankengang vollinhaltlich entlehnt. Siehe Moses, I. Buch, III, 16.

(131) Rammahun Roy bemerkt: „Scham ist lediglich eine Folge des Sündhaften, denn der sündenlosen ätherischen Wesenheit ist nichts eigen, dessen sie sich zu schämen hätte. Allerdings ist eine Art der Verschämtheit auf das durch klimatische Verhältnisse bedingte Bedecken von Körperteilen zurückzuführen und dort nicht gegeben, wo die Notwendigkeit der Umhüllung des Leibes nicht vonhanden ist".

(132) Die erste Furcht ist geboren aus der ersten Sünde. Asura Maya nennt die Furcht eine Tochter des Sündhaften. — Siehe auch Bhagavad Gita,, XVIII. Gesang, Vers 66.

(133) Im Urtext heißt es: „Sein Angesicht neigte sich den Menschen zu".

(134) Im Urtext heißt es: „und euere Geschlechter nicht überwuchern".

(135) Im Urtext heißt es: „ist eure Stofflichkeit dem Tod verfallen".

(136) Auch Moses hat den Gedanken, daß der Tod eine Folge der ersten Sünde sei, aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, III, 19.

(137) Im Urtext heißt es: „und der Schmerz Allvaters ob der Verirrung Seiner Menschen ward zu Tränen".

(138) Sankaradscharya sagt: „Die erste Träne, die aus Menschenauge kam, war eine Träne der Reue über eine sündhafte Tat, die nicht mehr ungeschehen gemacht werden konnte wie jedwede Menschentat, jedwedes Menschenwort".

(139) Asura Maya erklärt: „Reue erscheint als erste Auswirkung jeder unrichtigen Tathandlung; sie ist aber keine richtige Reue, wenn sie das Verschulden für die unrichtige Tat bei anderen sucht".

(140) Im Urtext heißt es: „Der Dämon, der von der Schlange Besitz ergriffen hat und in ihr haust".

(141) Die Urschrift erklärt hierzu in einem Zusatz: „Es erbarmten Ihn die Menschen und Er sprach: „Sehet, Ich bin ein Gott des Erbarmens und der Gnade". — Siehe auch Matthäus, VII, 8.

(142) Im Urtext heißt es: „Im Staube sollst du kriechen". Asura Maya ergänzt: „Niemals soll dir höhere Entwicklung beschieden sein".

(143) Im Urtext heißt es: „Der Mensch sei dir Feind und empfinde Grauen und Ekel vor deinem glatten Leib".

(144) Moses hat diese Stelle des Urtextes übernommen und abgeändert. Siehe Moses, I. Buch, I, 14 und 15.

(145) Jagadis Chundra stellt fest, daß alle Schlangen, bevor sie verenden, sich in Löchern, Erdrissen oder Erdspalten verkriechen, welche Tatsache nicht nur in Indien bekannt ist, sondern in allen Ländern, die Schlangen beherbergen.

(146) Sankaradscharya lehrt, daß der freie Wille Wesenseigenschaft des mit Geist und Seele ausgestatteten Menschen sein muß, weil der, aus der stofflichen Natur des Menschenleibes geborene Widerstreit zwischen Geistigem und Seelischem ohne freie Entschlußfähigkeit, also ohne freien Willen nicht möglich wäre.

(147) Die auf der arisch-attalantinischen Weisheit aufgebaute indische Philosophie begründet die Sterblichkeit des Menschen damit, daß das Seelische ein Übergewicht erhielt über das Geistige und der Mensch hierdurch von einem ätherischen Wesen zum höchsten Lebewesen der Erde herabsank. Einzig die Herrschaft des Geistes über die Seele, also eine vollständige innerliche Erneuerung kann den Menschen aus seiner Stofflichkeit wieder dem ätherischen Zustand zuführen und ihn aus den Banden des Todes befreien.

(148) Durch Moses in geänderter Fassung der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, III, 16.

(149) Im Urtext heißt es: „Dein freier Wille hat nicht standgehalten der Verführung".

(150) Rammahun Roy sagt: „Die Ungewißheit hinsichtlich des Eintrittes unseres Ablebens und das Gefühl, das die ständige Erwartung des Todes, die sich bei Krankheiten besonders bemerkbar macht, in den meisten Menschen auslöst, erscheint als Erbe der ersten menschlichen Versündigung gegen Brahma".

(151) Diese Textierung wurde unter verschiedener Abänderung durch Moses aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, III, 18 und 19.

(152) Sankaradscharya erklärt: „Das furchtbare Geschehen, das den ersten Menschen die Pforte zum Paradies verschloß, wird in allen Überlieferungen fast gleichartig geschildert und reicht nach astrologischen und astronomischen Berechnungen auf mehr als acht Jahrzehntausende zurück. — Jagadis Chundra, der sich auch mit astronomischen und astrologischen Forschungen beschäftigt, stellt den Zeitpunkt dieses Erdgeschehens auf 84 900 Jahre v. Chr. fest. — Auch die Bohusläner Felsbilderschriften weisen auf ein Erdgeschehen, das sich in diesen Urzeiten zugetragen haben muß. — Weitere Nachweise siehe in den einschlägigen Werken der im Buche der Urkunden angeführten Autoren.

(153) Im Urtext heißt es: „Die Menschen vermehrten sich und füllten die Täler der Feuerberge". — Gemeint sind die Vulkangebirge, die den nördlichen Teil des untergegangenen Erdteiles Atta-lantis ausfüllten.

(154) Alle Überlieferungen sprechen gleichlautend von einem Hauptstamm Manu und von vier Nebenstämmen, im ganzen also von fünf Stämmen. Die Sikh-Überlierferungen kennen die Namen: Kajana, Tschejat, Ahal, Pehaba und den Hauptstamm Manu. Diese Bezeichnungen werden aber nicht als arisch-attalantinische Namen aufzufassen sein, sondern als Bezeichnungen altindischer Herkunft, als Übertragungen attalantinischer Namen in das Indische.

(155) Sankaradscharya erklärt: „Bei der Annahme, daß die Menschheit einem, durch Brahmas Gedanklichkeit erschaffenen Menschenpaar entsprossen ist, erscheint die Geschwisterehe als Voraussetzung zur Vermehrung der Menschen in ihren ersten Geschlechtern. Die Geschwisterehen der Urzeit sind dieserhalben als von Brahma gewollte Einrichtung aufzufassen. Durch die nächstfolgende Gesetzgebung Brahmas wurden die Geschwisterehen für die Folgezeit verboten, weil sie als dauernde Einrichtung im Werden der Menschheit zum Niedergang und zur Entsittlichung des Menschengeschlechtes geführt hätten. Aus den Geschwisterehen wurden nunmehr Verwandtenehen, aus denen sich später Ehen zwischen fernstehenden, nicht blutsverwandten Sippenangehörigen entwickelten".

Auch die heutige Wissenschaft anerkennt, daß Inzucht bis in die dritte Generation eine Verfeinerung der Rassenmerkmale hervorruft, während weitere, fortgesetzte Inzucht die Rasse verschlechtert, verdirbt und zugrunde richtet.

(156) Im Urtext heißt es: „Er machte sich den ersten Menschen sichtbar vom Himmel aus".

(157) Moses hat seine zehn Gebote der Ur-Offenbarung und der späteren arisch-attalantinischen Lehre entnommen, in mehreren Dingen aber vollständig abgeändert und für seine Zwecke und Ziele brauchbar gestaltet. So erfuhr insonderheit der reine Gottesbegriff von dem Gott der Liebe, der Gnade und Barmherzigkeit grundlegende Änderung durch die mosaische Lehre, die in Jahve (Jehova) den Gott des Zornes, der Rache und der Vergeltung, also einen durchaus vermenschlichten Nationalgott schuf, — wie er in späterer Zeit durch den Tschandalenführer und Führer der Udumu-Stämme: Udumanda in dem Jawia-Gottesbegriff festgelegt wurde. — Siehe auch den späteren Abschnitt: „Weltsturmtod" und die Werke von Rammahun Roy, von Asura Maya, Arva Linaraika, Sankaradscharya und Jagadis Chundra.

(158) Bhagavad Gita, XII. Gesang, Vers 19.

(159) Gautama Buddha lehrt: „Mein Gesetz ist ein Gesetz der Gnade für alle". — Siehe auch Paulus, Römerbrief V, 20 und 21.

(160) Bhagavad Gita, XI. Gesang, Vers 54 und 55, dann XVIII. Gesang, Vers 54 und 55. — Auch VIII. Gesang, Vers 9 bis 11.

(161) Moses hat den arischen, reinen Gottesbegriff nicht übernommen, sondern nach dem Jawia-Gottesbegriff in Jehova einen Gott der Rache, des Zornes und der Vergeltung geschaffen. Siehe auch Anmerkung 157 und Moses, V. Buch, XXVIII, 15 bis 68.

(162) Durch Moses in die zehn Gebote übernommen, aber abgeändert durch die Erlaubnis, den Fremden unreines Fleisch und Aas verkaufen zu dürfen (Moses, V. Buch, XIV, 21) den Fremden wegen einer Schuld bedrängen zu dürfen (Moses, V. Buch, XV, 2 und 3), den Fremden bewuchern zu dürfen (Moses, V. Buch, XXIII, 19 und 20) und durch anderes. Moses hat die Vorschrift des Dienstes für die Artgefährten aus der Ur-Offenbarung übernommen, sie aber lediglich auf sein Volk beschränkt, während die arisch-attalantinische Ur-Offenbarung den Dienst für die Artgefährten auf alle Gottesmenschen ausdehnt. Siehe Moses, III. Buch, XIX, 18. — Siehe auch Matthäus V, 44 und IX, 13. In seinem II. Buche hat Moses aber Bestimmungen erlassen, die dem Dienst für den Artgefährten geradewegs zuwiderlaufen und die Bestimmung festsetzen: Leben um Leben, Aug' um Aug', Zahn um Zahn etc. Siehe Moses, II. Buch, XXI, 23 bis 25. Mit diesen Bestimmungen ist Moses in vollkommenen Widerspruch zur attalantinischen Ur-Offenbarung getreten, ebenso wie mit seiner Lehre vom Vorhandensein eines Gottes der Rache, des Hasses und der Vergeltung.

(163) Asura Maya lehrt: „Außer dem Gebot der Verehrung des Göttlichen und außer dem Gebot des Dienstes für den Artgefährten ist nur ein Gebot mehr vorhanden: das der Mäßigkeit, das wohl alle sittlichen Forderungen in sich schließt, wenn es auf alle Gebiete des menschlichen Lebens bezogen wird". Siehe Bhagavad Gita, VI. Gesang, Vers 16 bis 18.

(164) Moses hat dies Gebot aus der Ur-Offenbarung entnommen und abgeändert. Siehe Moses, V. Buch, VIII, 3. Auch das Christentum hat das Gebot der Mäßigkeit aufzuweisen. Siehe Matthäus, IV, 4 und Paulus, Römerbrief XIV, 17. — Gautama Buddha lehrt: „Zwei Irrwege sind es, ihr Brüder, die der, welcher nach Erlösung strebt, nicht gehen darf. Der eine, das Trachten nach Befriedigung der Leidenschaften und sinnlichen Genüsse, ist niedrig, gemein, entwürdigend und verderblich, — es ist der Weg der Weltkinder. Der andere, die Selbstpeinigung, die Askese, ist trübselig, peinvoll und nutzlos. Der Mittelweg allein, den der Vollendete gefunden hat, vermeidet diese beiden Irrwege, öffnet die Augen, bewirkt Einsicht und führt zur Vollendung."

(165) Die Einführung eines Ruhetages in der Woche hat Moses der attalantinischen Ur-Offenbarung nachgebildet. Siehe Moses, I. Buch, II, 3, — Moses, II. Buch, XX, 8 und II. Buch, XVI, 23.

(166) Siehe Paulus, Kolosserbrief III, 23. — Auch Bhagavad Gita, XVIII. Gesang, Vers 57.

(167) Siehe Paulus, Epheserbrief IV, 6. — Bhagavad Gita, XVIII. Gesang, Vers 61 und 62. Sankaradscharya erklärt: „Unsere Arbeit soll ein Opfer sein, das wir Brahma bringen. Aus diesem Grunde sollen wir nicht des Lohnes wegen eine Arbeit leisten, nicht um den Lohn fragen. Unter wahren Gottesmenschen wird ein angemessener, ausreichender Lohn selbstverständliche Angelegenheit sein und nicht erhandelt werden müssen, weil es Brahmas heiliges Gesetz ist, daß wir die Arbeit und die Leistung unserer Neben-

menschen nicht ausbeuten, uns an der Arbeit und Leistung unserer Nebenmenschen nicht bereichern dürfen, mögen sie nun unsere Artgenossen oder Fremde sein".

(168) Siehe die diesbezüglichen Nachweise über die Einführung des Kreuzeszeichen in der Urzeit durch die Werke von Sankaradscharya, von Asura Maya, von Rammahun Roy, von Jagadis Chundra. Weitere Nachweise durch die Urkunden der Sikh, durch die Urkunden des Ranjit Sing, durch die Runen-Inschriften, durch die Bohusläner Felsbilderschrift und durch die einschlägigen Werke der im Buche der Urkunden angeführten Autoren.

Die mosaische Gesetzgebung hat das Kreuzeszeichen nicht übernommen, dagegen als äußerliches Zeichen des Bundes mit Jehova die Beschneidung eingeführt. Siehe Moses, I. Buch, XVII, 10 und 11, auch 14. Die Beschneidung erwies sich wegen der verheerenden Lustseuche, an der das Volk der Hebräer litt, als notwendige, sanitäre Maßnahme, ist sohin keineswegs als sittliches Gottesgebot aufzufassen.

Jagadis Chundra erklärt: „Die Beschneidung erwies sich bei den assyrischen Stämmen und den von ihnen abstammenden semitischen Völkern als Gebot der Notwendigkeit, da diese Völker infolge ihrer beispiellosen Entsittlichung von der Lustseuche solcherart durchsetzt waren, daß sie ihrer Aussätzigen nicht Herr werden konnten, zumal sie der Unreinlichkeit zuneigten, wie dies heute noch im gesamten Morgenlande bei Angehörigen semitischer Stämme zutrifft".

(169) Die Sikh-Überlieferung berichtet: „Da ein Kind dem Mutterschoße entglitten war, segnete es der Erzeuger mit dem Kreuzeszeichen, das auf Atta-lantis als heiliges Zeichen galt. Und am dritten Tage ward das Neugeborene unter demselben Zeichen besprengt mit dem Wasser des heiligen Urd-Bronnens, aufdaß der finstere Dämon keine Macht erlange über das Neugeborene". — Das Besprengen mit geweihtem Wasser aus dem Urd-Bronnen ist nichts anderes als der im Christentum bestehende Brauch der Wassertaufe.

(170) Im Urtext heißt es: „Wirrnis und Verirrung".

(171) Martanda und Wasudeva waren Führer von zwei großen attalantinischen Stämmen.

Sankaradscharya berichtet, daß die Sippen- und Stammesführer Martanda und Wasudeva als Vertreter der Gottesanhänger galten, während der Stammesführer Ardschuna der weltlichen Richtung ergeben war.

(172) Hoddmimra war das Weib des Sippenältesten Ardschuna (Mensch), der die Pflege des Gottesdienstes vernachlässigte und weltlich eingestellt war.

(173) Subhadra war ein Schwesterkind Hoddmimra's. Asura Maya berichtet über sie nach den vorliegenden Urkunden, daß sie aus Gram über die in den Stämmen eingetretene Zwietracht ihre Sippe und das Heim ihrer Väter verließ und nach fernen Tälern floh, woselbst sie trotz allem das Weib des Stammführers Sakya ward, welcher der verweltlichten Richtung Ardschuna's angehörte.

Rammahun Roy und die Sikh-Überlieferungen berichten ausführlich über die Uneinigkeit verschiedener Stammesältester, die dadurch entstand, daß einige von ihnen die Göttliche Offenbarung falsch auslegten, die Hingabe an das Irdische als Göttliches Gesetz betrachteten und es für überflüssig erklärten, dem Opferdienst, dem Gebet und der Betrachtung zu obliegen.

(174) Sankaradscharya erklärt, daß die Schlange von ältester Paradieseszeit her als Symbol der Klugheit galt, nachher aber auch zum Symbol der Arglist, der Hinterhältigkeit, der Falschheit und der Verführungskunst ward und als Hauptsitz des Dämons erachtet wurde.

Moses hat diese Symbolik aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, III, 1, — III, 4, — III, 14.

(175) Im Urtext heißt es: „um die Freiheit des Mannes auch mir anzueignen".

(176) Im Urtext heißt es: „von dem Kraut mit dem Schlangengeifer".

(177) Diese Stelle der Ur-Offenbarung bedeutet nach Sankaradscharya nicht den tatsächlichen Genuß anregender Pflanzen, sondern ist, wie viel anderes der Ur-Offenbarung lediglich symbolisch aufzufassen, — insoferne als hier das rein sinnliche, durch die Triebseele des Menschen angeregte Denken, das ausschließliche Befaßtsein mit Sinnlichem zu verstehen ist, das zum Übermaße führt.

(178) Jagadis Chundra lehrt: „Es ist nicht so, daß dem Menschen eine Sünde allein für sich folgenschwer ist. Vielmehr hat ein Sündhaftes eine ganze Reihe von Sünden im Gefolge, denn es ist Naturgesetz, daß eine Sünde eine Unzahl anderer Sünden gebiert, ebenso wie das Gute auch Gutes erzeugt. Wenn es möglich wäre, die erste Sünde zu meiden, würde man überhaupt nicht sündigen, sondern nur Gutes tun".

(179) Im Urtext heißt es: „So will Ich mit der Zuchtrute schlagen die Menschen".

(180) Im Urtext heißt es: „Mein Einsehen".

(181) Im Urtext heißt es: „Kugeln voll des Feuers".

(182) Im Urtext heißt es: „Es verblaßte das Licht der Sonne und es erbleichte der Schein des Mondes".

(183) Siehe Johannes, Offenbarung, die den Welthungertod in anschaulichster Weise schildert und der Ur-Offenbarung entlehnt und nachgebildet ist. (Kapitel VII, VIII und IX).

(184) Asura Maya erklärt die Worte: „das Feuer Meines Himmels" mit: „das Feuer Meiner Göttlichen Geistigkeit".

(185) Siehe Johannes, Offenbarung VII, 3 und folgende. Die bezogenen Stellen hat Johannes fast wörtlich — nur mit Abänderung der Namen der Stämme aus der attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen.

(186) Auch die Zahl der Gezeichneten wurde von Johannes übernommen. Siehe Johannes, Offenbarung VII, 4.

(187) Der Stamm Kahy wurde auch Kajana benannt.

(188) Der Hauptstamm Manu galt als auserlesener Stamm und erfuhr besondere Achtung. Er war vor allen anderen Stämmen ausgezeichnet. Siehe: Asura Maya, Sankaradscharya und Rammahun Roy, die übereinstimmend nachweisen, daß sich im Hauptstamme Manu seit der Paradieseszeit die hervorragendsten Geistesgaben entwickelt hatten. Die Geheimschriften der Sikh leiten den Stammbaum der nachsintbrandlichen attalantinischen Asenkönige vom Hauptstamm Manu ab.

(189) Im Urtext heißt es: „Es umlohte die Verdammten das Feuer der Vernichtung.

(190) Im Urtext heißt es: „Aufdaß die Gerechten Allvaters Macht noch mehr erkennen".

(191) „Die Belohnung der Gerechten liegt nicht in der Verleihung irdischen Wohlbefindens, das auch dem Ungerechten aus Gründen der Prüfung zuteil werden kann, sondern in der Vereinigung der menschlichen Geistigkeit mit dem Geistigen Brahmas, des Weltenschöpfers, der diese Vereinigung als Belohnung des durchaus Guten dadurch gewährt, daß Er das Geistige des Gerechten aus der stofflichen Menschheitshülle durch den Tod befreit". (Maha Nirvana Tantra).

(192) Im Urtext heißt es: „Es soll noch einmal erzittern und erbeben die Erdenfeste".

(193) Sankaradscharya erklärt: „Das Paradies der Menschheit mußte im Weltmeer versinken, damit das Streben der Menschheit nicht auf die Wiedererlangung des Paradieses und damit auf das Erlangen eines irdischen Vorteiles gerichtet sei, sondern zu einem Streben nach geistiger Vollendung werde, die nur in einer Vereinigung des Menschengeistes mit dem Geiste Brahmas erreicht werden kann, — nicht auf Erden, sondern in Brahmas Himmel".

(194) Im Urtext heißt es: „Der Feuerengel breitete die lichtumlohten Schwingen".

(195) Im Urtext heißt es: „Und in den nördlichen Wassern des großen Weltmeeres versank das Paradies Manus und Aditis".

(196) Der Stamm Kajana wird auch Stamm Kahy genannt.

(197) Die Sikh-Überlieferungen berichten genauestens über den nachparadiesischen Wohnsitz der Urzeitmenschen. Nach ihnen befanden sich die ersten menschlichen Siedlungen nördlich von den Vulkangebirgen des nachherigen Erdteiles Atta-lantis, südlich und östlich vom Paradiesesgarten. Erst nach der nächsten Erdkatastrophe verbreitete sich die Menschheit auch weiter südlich.

(198) Rammahun Roy erklärt: „Die erste große Erdkatastrophe des Welthungertodes hatte die Menschen den Gebrauch des Feuers gelehrt, das die Weisen damaliger Zeit als nutzbringend erkannten. Da man noch keine Mittel wußte, Brände selbst zu entfachen, wurde der Brand als „heiliges ewiges Feuer" bewahrt und gehütet, welchem Berufe die Priester und Weisen neben ihrem Opferdienste oblagen". — In der christlichen Kirche führte sich in Anlehnung an diesen Brauch das sogenannte „ewige Licht" ein, das in katholischen Kirchen auch heute noch als dauernde Einrichtung erhalten wird.

(199) Die aus Holz angefertigte Pflugschar, die neben dem Gebrauch des Feuers, neben den Waffen und einfachen Hausgeräten als erste Errungenschaft der Menschheitskultur zu betrachten ist, erscheint als Erzeugnis dieser altersgrauen Tage. (S. Liebenfels, Urgeschichte der Handwerke u. Künste.)

(200) Sankarabscharya berichtet, daß das Fest Gott Allvaters an jedem siebenten Tage der Woche dadurch gefeiert wurde, daß man Opfertische aus Steinen aufrichtete und auf den Opfertischen Baumharz verbrannte, welche Opferhandlungen durch Gebete und Lobpreisungen zu Ehren des Allerhöchsten begleitet war. — Man wird unschwer erkennen, daß der Gebrauch des Weihrauches in der christlich-katholischen Kirche auf diese rein arisch-attalantinische Sitte zurückzuführen ist.

(201) In Urzeiten war die Bezeichnung Opfertisch oder Gottestisch an Stelle der viel später eingeführten Bezeichnung: „Altar" gebräuchlich.

(202) Im Urtext heißt es: „Kajana aber baute nebenan seinen Opfertisch aus Gestein auf".

(203) Moses hat die Schilderung dieses Vorganges und des nachfolgenden Geschehens fast wörtlich der attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen, die Namen in Kain und Abel umgeändert und den Vorgang in die viel späteren Zeiten seines Volkes verlegt. Siehe Moses, I. Buch, IV,3 bis 16. Den zweiten Sündenfall ließ Moses unberücksichtigt.

(204) Im Urtext heißt es: „daß Gott Allvater vom Himmel aus wahrnahm des Bruders Opfer und nicht wahrnahm, daß Kajana opferte".

Durch Moses der attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, IV, 4 und 5.

(205) Im Urtext heißt es: „Er ergrimmte gegen Kajana, seinen Bruder, und finster senkte sich sein Blick".

Durch Moses der attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, IV, 6.

(206) Sankarabscharya erklärt: „Das Tun guter Werke läßt das Böse nicht in Erscheinung treten. Das Unterlassen des Guten öffnet der Sünde aber Tür und Tor zu unserem Selbst".

(207) Diese Stelle hat Moses fast wörtlich der Attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, IV, 6 und 7.

(208) Asura Maya erklärt: „Das erste Blutvergießen war die furchtbarste Sünde, deren sich der Mensch schuldig machen konnte, denn sie war eine Sünde gegen die Geistigkeit Brahmas, dem allein die Entscheidung über Leben und Tod gegeben ist".

(209) Im Urtext heißt es: „Und sieh', es schrie des Bruders Blut empor zur Bläue des Himmels".

(210) Im Urtext heißt es: „So du ackerst die Furche und bebaust den Boden, wirst du keine Kraft empfangen aus den Erdenfrüchten."

Sankaradscharya erklärt: „Peinvolle Gewissensbisse, Reue und Unrast bewirken, daß der Mensch nicht mehr imstande ist, sich die Nahrung in seiner Stofflichkeit nutzbar zu machen, weil das Geistige zurückgedrängt ist und das Seelische des Menschen allein nicht befähigt erscheint, das Körperliche tauglich zur Verwertung der Nahrung zu erhalten wie beim Tier, dem keine geistigen Hemmungen der Gefühlswelt innewohnen".

(211) Im Urtext heißt es: „Flüchtend voll der Unrast wirst du sein auf Erden". Durch Moses wörtlich aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, IV, 12.

(212) Durch Moses wörtliche der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, IV, 13.

(213) Durch Moses wörtlich der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, IV, 14.

(214) Asura Maya erklärt: „Die Strafe für den ersten Brudermord lag in den lebenslangen Gewissenbissen, denen Kajana ausgesetzt sein sollte. Dadurch, daß ihn ein anderer Mensch getötet hätte, würde dieser Mensch noch größere Schuld und Strafe auf sich geladen haben, weil er durch diese Tat die, Kajana durch Göttlichen Willen zuerkannte Strafe gegen Brahmas heiligen Willen abgekürzt hätte.

(214a) Im Urtext heißt es: „und der Brudermörder Kajana ward getan in Acht und Bann".

(215) Sankaradscharya erklärt: „So war Kajana der Verzweiflung an Brahmas Gnade verfallen, denn er empfand nicht mehr, daß er durch werktätige Reue der Gnade des Allerhöchsten teilhaftig werden konnte". — Siehe auch Bhagavad Gita, IX. Gesang, Vers 30.

(216) Im Urtext heißt es: „Es hielt Kajana Rast am Ufer des Sees Amudkaya".

(217) Im Urtext heißt es: „ein junges weibliches Tier der Udumu (Affen)".

Sankaradscharya weist nach, daß das erwähnte Tier einer hochentwickelten Affenart angehörte, den Udumus, die Menschenähnlichkeit zeigten, aber weder aufrecht gehen konnten, noch der Sprache mächtig waren, sondern nur unartikulierte Laute von sich gaben.

Asura Maya schildert die Udumu-Tiere der damaligen Zeit nach den Überlieferungen aus attalantinischer Zeit als höchstentwickelte, menschenähnliche Tiere.

Siehe auch die Bohusläner Felsbilderschriften und die durch Hermann Wieland in dem Werk: „Atlantis, Edda und Bibel" erbrachten Nachweise.

Siehe auch Offenbarung Johannes, die an vielen Stellen von dem „Tiere", den Udumu-Menschen (Tiermenschen) spricht.

Jagadis Chundra erklärt: „Dadurch, daß ein Mensch der Urzeit sich gegen die Geistigkeit versündigte und sein Blut mit

dem eines Tieres vermischte, hat die Menschheit sich selbst jene Feinde erzeugt, die aus tierischem Blut erstanden, mit tierischen Instinkten begabt, seit Jahrzehntausenden gegen die Gottesmenschheit stehen mit all dem Haß der Tiermenschen, die es nicht ertragen können, daß Gottesmenschen ihnen durch Tugend voranleuchten und mit einer Geistigkeit ausgestattet sind, die den Niederrassigen nur in beschränktem Maße zuteil ist". — Siehe insbesondere: Lanz v. Liebenfels, Geheimbibel der Eingeweihten (Verlag H. Reichstein, Pforzheim).

(218) Im Urtext: „Es haben Weib und Nachkommen sich losgesagt von dir".

Sankaradscharya erklärt, daß das Erscheinen des Schlangendämons bildlich zu verstehen sei mit dem Aufkeimen leidenschaftlicher, sündhafter Begierde.

(219) Im Urtext: „Und Allvater dir keine Beachtung mehr zollt".

(220) Das animalische, vitale, gehirnmäßige Denken hatte alle geistige Regung überüberwuchert.

(221) Kajana wird im Urtext auch als Kahy bezeichnet, ebenso wie der Stamm Kahy auch Stamm Kajana genannt wird.

(222) Wie schon in einer früheren Anmerkung ausgeführt, war eine Blutmischung zwischen Mensch und Tier in der Urzeit möglich, da die höchstentwickelte Tiergattung der Affen in damaliger Zeit nicht solcherart degeneriert und infestiert war wie heute. Auch Moses spricht von Gottessöhnen und von Tiermenschen. Siehe Moses, I. Buch, VI, 1 bis 4.

Im übrigen sind auch in der historischen Zeit, sogar in der letzten Vergangenheit Kreuzungen zwischen Mensch und Affe nachweisbar. Das Produkt dieser furchtbaren, sodomitischen Kreuzung waren stets ausgesprochene Tiermenschen. Siehe auch die, von den französischen „Forschern" Kalmette und Roux gebilligten, durch die russische Sowjetregierung finanziell unterstützen, in Afrika ausgeführten sodomitischen Experimente des russischen Sowjetprofessors J. J. Iwanow, die das unerhörteste an Sodomie und Entmenschung darstellen und nicht — wie beabsichtigt war — den Beweis für die Abstammung des Menschen vom Affen, sondern den Beweis für die Entstehung des Tiermenschentums und der Tschandalenvölker erbrachten, — was von der russischen Sowjetregierung allerdings nicht beabsichtigt gewesen sein mag. — (Siehe auch Anmerkung 105).

Daß die Sodomie bei den Tiermenschen und Tschandalen ein weitverbreitetes Laster war, bezeugt auch Moses, der sich veranlaßt sah, in seiner Gesetzgebung die Sodomie insonderheit den Geschlechtsverkehr mit Tieren strenge zu verbieten. Siehe Moses, III. Buch, XVIII, 23 bis 28; Moses, III. Buch, XX, 15 und 16. — Siehe auch Anmerkung 22.

Im indischen Buche Dzyan wird erklärt: „Die Tiermenschen, die nicht Menschen, sondern Tiere waren, wurden raubgierig, vernichteten Menschen und sich gegenseitig und sanken immer mehr, sodaß sie in einer Affenart endeten.

Ein entmenschter Attalantiner erneute mit diesen Affen die Sünde der Verstandlosen und diesmal unter voller Verantwortlichkeit".

(223) Udumu ist entstanden aus Udum = Tier und Manu = Mann, Mensch, also Tiermenschen. (Siehe auch Nachwort über Dr. Lanz v. Liebenfels).

Udumu-Stämme = Tiermenschen im Gegensatz zu den Gottesmenschen. Im Urtext heißt es: „Da waren die Udumu-Stämme der Erde gegeben". Tschandalen, auch Chandalas, Chandala = Mischlinge zwischen Tiermenschen und herabgekommenen Ariern, die den Verführungskünsten von Udumus erlagen. Siehe auch v. Berg, Affenmensch und Menschenaffe (Reichstein, Pforzheim).

(224) Sankaradscharya erklärt: „Jede menschliche Verfehlung, jede menschliche Sünde ruft Gott Brahmas Erbarmen und Sein unendliches Mitleid wach, aus denen die Strafe als Mittel zur Besserung geboren wird. So ist Strafe nicht Bestrafung im vermenschlichten Sinne der Vergeltung aufzufassen, sondern als ein, der Gnade und Barmherzigkeit Brahmas entflossenes Mittel zur Herbeiführung von Reue und Besserung".

(225) Auch Moses hat dies furchtbare Geschehen, allerdings in veränderter, seinen Zwecken dienlicher Form der Ur-Offenbarung entnommen. Er spricht von „Söhnen Gottes" und von den „Töchtern der Menschen" (der Udumu-Menschen), die ihr Blut vermischten. Siehe Moses, I. Buch, VI, 1 bis 4.

(226) Im Urtext heißt es: „Die Gottesmenschen und Udumustämme wurden zahlreich und füllten vieles Land der Erde".

(227) Arva Linaraika erklärt: „Das göttliche Gesetz schrieb vor, daß die Menschen ihr Blut rein erhalten und sich nicht den Udumumenschen (Tiermenschen) vermischen sollen, weil diese Blutmischung zur Erzeugung minderwertiger Tschandalen (Mischlinge) und zur Vorherrschaft des tierisch Seelischen über das menschlich Geistige führt".

Auch Moses spricht — wie schon in vorstehenden Anmerkungen aufgezeigt — von „Söhnen Gottes", die den „Töchtern der Menschen" (Tiermenschen) beiwohnten und mit ihnen Kinder zeugten. Siehe Moses, I. Buch, VI, 4.

(228) Sahadeva, nach den Urkunden der Sikh der erste arisch-attalantinische Weltweise, der nach feststehenden Berechnungen seiner astrologischen und astronomischen Angaben 65 000 v. Chr. gelebt haben muß und als erster Sendbote des Allerhöchsten galt. Als zweiter Sendbote des Allerhöchsten gilt Yandra, der nach den vorliegenden Urkunden zu Beginn der nachsintbrandlichen Zeit um 30 000 v. Chr. lebte. Weitere Sendboten waren Krischna und Buddha.

Als fünfter Sendbote gilt der Yoga-Weise von Nazareth Christus, der seiner Geburt nach Amoriter, also Arier war und dem arisch-attalantinischen Asengeschlechte Jesse entstammte. Aus dem Namen Jesse entwickelten sich später die Formen Jese und Jesus, — auch Ese und Esse (Essäer).

Moses wird von der gesamten einschlägigen indischen und indogermanischen Literatur nicht als Sendbote Gottes anerkannt, sondern lediglich als politischer Gesetzgeber des Judentums, da er keinen Anspruch darauf erheben konnte, als Yoga-Weiser und Initiierter des arisch-attalantinischen Weistums zu gelten und hinsichtlich des Gottesbegriffes eine durchaus irrige Anschauung vertrat, zumal er nicht den wahren Gott der Liebe, der Gnade und Barmherzigkeit, sondern in Jahwe ein Wesen der Rache, des Hasses und der Vergeltung (Aug' um Auge, Zahn um Zahn!) erkannte.

Siehe Jagadis Chundra und die einschlägigen, im Buche der Urkunden angeführten Quellen.

(229) Im Urtext heißt es: „Und gab dem Weisen Seinen heiligen Willen kund".

(230) Im Urtext heißt es: „Allvater Gott hat sich mir geoffenbart mit Seinem heiligen Willen".

(231) Siehe Bhagavad Gita, X. Gesang, Vers 32.

(232) Siehe Johannes, Offenbarung I, 8. Die Offenbarung Johannes ist durchwegs der attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen und schildert Geschehnisse der attalantinischen Zeit vielfach in die Zukunft übertragen.

(233) Siehe Johannes, Offenbarung I, 13. — Auch der Prophet Daniel, der arisch-attalantinischer Abstammung aus dem Norden Galiläas und ein Initiierter der arisch-attalantinischen Geheimwissenschaft war, schöpft durchwegs aus der Ur-Offenbarung.

Siehe Daniel, VII, 13 und X, 5 und 6.

(234) Durch Johannes aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung I, 14. Siehe auch Daniel, VII, 9.

(235) Im Urtext heißt es: „Wie das Rauschen vieler Wasser".

(236) Durch Johannes aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung I, 17. Siehe auch Daniel, VIII, 18, weiters X, 8 und 9.

(237) Durch Johannes fast wörtlich der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung I, 17. — Im Urtext heißt es: „Ich bin der Ewigkeiten Leben".

(238) Im Urtext heißt es: „Ist die Sündenschuld auf Erden".

(239) Gautama Buddha lehrt: „Mein Gesetz ist ein Gesetz der Gnade für alle". — Im Urtext heißt es: „Für alle bin Ich ein Gott der Gnade und Barmherzigkeit".

(240) Sankarabscharya erklärt: „Die Mischung menschlichen Blutes mit tierischem war die schwerste Versündigung gegen das Geistige und führte unter anderem durch Mischehen zwischen Gottesmenschen und Tiermenschen zum Erstehen verschiedenartiger Menschenrassen, mit deren Blut sich das Gottesmenschentum nach Göttlichem Gesetz nicht vermischen durfte, um nicht unterzugehen im Tiermenschentum und im Tschandalentum. Die Reinerhaltung des Blutes und der Art erscheint als oberstes Göttliches Gesetz

für das arische Gottesmenschentum". (Siehe van Berg, Affenmensch und Menschenaffe).

(241) Durch Johannes aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Offenbarung Johannes, II, 26.

(242) Offenbarung Johannes, III, 5. (Aus der Ur-Offenbarung entnommen).

(243) Offenbarung Johannes, III, 12. (Aus der Ur-Offenbarung entnommen).

(244) Durch Johannes wörtlich der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Offenbarung Johannes, III, 21. —
Im Urtext heißt es: „Daß er neben Mir auf Meinem Throne sitze"

(245) In gemischter Ehe mit Tschandalenvölkern (Mischlingen).
Im Urtext heißt es: „die durch Blutmischung Chandalas wurden" .

(246) Arier sind Angehörige des eigenen Stammes, Ehrenwerte, die nach Allvaters Göttlichem Gesetz leben. Die Arier nannten sich auch Ayas, das heißt die Weißen, die Lichten, die sich der Sodomie enthielten, die Leuchtenden, die Gottesmenschen, die sich fern hielten von Tiermenschen und Tschandalen. Aus der Bezeichnung Ayas entstand später die Bezeichnung Ailige, das heißt Heilige, wie die Ayas (Arier) in altindischen Schriften oftmals genannt werden. — Siehe auch Offenbarung Johannis.

(247) Die Bezeichnung: „erwähltes Volk Gottes" oder „auserwähltes Volk Gottes" hat Moses der attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen, auf sein Volk angewendet und das arisch-attalantinische Urvolk, beziehungsweise seine arischen Nachkommen, die in Palästina ansäßigen Amoriter zu Heiden gestempelt. Es liegt in diesem Vorgehen wohl zweifellos eine absichtliche Fälschung bestehender Tatsachen. Siehe die im Buche der Urkunden angeführten einschlägigen Werke.

(248) Im Urtext heißt es: „damit sie zu Menschen und von Allvater erkannt werden".

(249) Arva Linaraika erklärt: „Die Erlösung des Tiermenschentums und der Chandalavölker kann nur dadurch herbeigeführt werden, daß diese sich im Sinne arischer Gedanklichkeit und Gotteserkenntnis emporzüchten, nach und nach im Laufe von Jahrtausenden zu wahren Menschen werden und dadurch den zweiten Sündenfall tilgen. Nur geistige Erneuerung kann solches bewirken, keineswegs aber irgendwelche Blutmischung, die lediglich den Verderb des arischen Gottesmenschentums nach sich zöge, ohne den Chandalas zu dienen".

(250) Moses hat diese Gedankengänge der attalantinischen Ur-Offenbarung vollständig entnommen. Siehe Moses, V. Buch, XIV, 2.

(251) Im Urtext heißt es: „Es hat euch Ayas auserwählt Allvater Gott".

(252) Durch Moses wörtlich aus der Attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, V. Buch, XIV, 2.

(253) Durch Moses wörtlich der Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Moses, V. Buch, XXVI, 18 und 19.

(254) Asura Maya erklärt: „So lange arischer Geist und arisches Gotteserkennen sich unbefleckt und rein erhalten, so lange das arische Attalantinertum in seinen Nachfahren sein Blut nicht mischen wird mit dem niedrrassigen Blute von Tschandalenvölkern, so lange wird der arische Geist des Gottesmenschentums die Erde und ihre Völker beherrschen nach Allvater Gottes heiligem Willen. Wenn aber Zeiten nahen sollten, da der arisch-attalantische Geist des Gottesmenschentums dem tierischen Denken der Tschandalenvölker unterliegt, dann wird die gesamte Menschheit der Selbstvernichtung übergeben werden". Siehe auch Offenbarung Johannes und Daniel, die das Verbot der Blut- und Rassenmischung der Ur-Offenbarung entlehnten.

(255) Im Urtext heißt es: „in Felsentafeln eingrub".

In den Sikh-Urkunden und bei Sankarabscharya finden sich Hinweise dafür, daß Sahadeva die Göttliche Satzung in die frei liegenden Felsen neben der Heiligen Höhle in Bilderschrift einritzen ließ. In nachsintbrandlicher Zeit wurde diese Offenbarung in Schrift auf Tierhäute übertragen.

(256) Im Urtext heißt es: „Der Gottesmenschen waren durch Vermehrung viel geworden".

(257) Im Urtext heißt es: „mit Tiermenschen und Chandalas".

(258) Udumanda = Udumu-Anda (auch Andar), ein Sippenname, der sich bis heute in Ander, Andauer, Anter und Antor erhalten hat. Udumu ist entstanden aus den Worten Udum = Tier und Manu = Mann, Mensch. Anda, auch Andar, bedeutet Antester, Altester, Führer. Udumanda bedeutet also: Tiermenschen-Altester, Altester, Führer der Tiermenschen. Über die Bezeichnung Anda (Ander) siehe auch Karl Georg Zschaetzsch: „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes". (Siehe auch Anmerkung 223)

(259) Sankarabscharya erklärt: „Das Zeichen an der Stirn ist lediglich bildlich aufzufassen. Es handelt sich hier vielmehr um das kennzeichnende Aussehen Udumandas und der Udumus, deren Stirnbildung nach allen vorliegenden Urkunden eine von den arischen Gottesmenschen abweichende war, sodaß die tierische Abstammung der Udumus auch äußerlich durch die Stirnbildung sich ausdrückte und ein sichtbares Zeichen darstellte.

(260) Asura Maya erklärt: „Das Einbrennen oder Einritzen einer Schlangennachbildung an der Brust oder an Armen und Beinen war alleinige Sitte bei den Udumus und bei den Chandalas, die sich dadurch von den arischen Gottesmenschen unterscheiden und sich gegenseitig kenntlich machen wollten, was sich allerdings erübrigt hätte, da sich die Udumus und Chandalas ohnedies durch ihre Gesichts- und Stirnbildung augenscheinlichst von den arischen Gottesmenschen unterschieden".

(261) Im Urtext heißt es: „Es seien allezeit verflucht die Ayavölker".

Rammahun Roy erklärt: „Die Udumus und die Chandalas (Tschandalen) verfolgten die arischen Gottesmenschen mit furchtbarem Haß, der

sich zum Wunsch der Vernichtung alles Arischen steigerte und in ständigen Flüchen gegen die Arier zum Ausdruck kam. Der Haß der Ubumus und Chandalas gegen die Arier ist lediglich auf die geistige Überlegenheit und sittliche Reinheit der Arier zurückzuführen. Dieser Haß hinderte die Ubumus und Chandalas aber nicht, daß sie sich die Vorteile arischer Kultur zunutze machten und trotz aller Verbote bestrebt waren, Ehen mit Gotteskindern männlichen und weiblichen Geschlechtes zu schließen, um ihr Blut aufzufrischen und sich hochzuzüchten".

(262) Jawia entstammt den Sippennamen Ga und Vi, später Via. Gabia und das spätere Jawia bedeuten: der Rächende, der Vernichtende, der Hassende. Bei den unleugbaren, allenthalben nachgewiesenen Zusammenhängen zwischen dem Alten Testament und der attalaintinischen Ur-Offenbarung ist mit Sicherheit erwiesen, daß sich aus der Bezeichnung Jawia die Bezeichnung Jahwe und Jehova gebildet haben, zumal der Jahwe-Gottesbegriff dem Jawia-Gottesbegriff vollkommen gleicht. Siehe auch Johannes, Offenbarung XIII, 4 bis 8. — Christus bezeichnet den Tiergott Jawia als den Teufel. Siehe Johannes, Evangelium VIII, 38 und damit im Zusammenhang VIII, 41 bis 44.

(263) Moses hat diese Gedankengänge für sein Volk fast gleichlautend der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, V. Buch, XXVIII, 1 und ff.

Im Urtext heißt es: „Dann wird euch Jawia erhöhen über alle Ayavölker dieser Erde".

(264) Im Urtext heißt es: „Die Frucht eurer Leiber wird gesegnet sein".

(265) Durch Moses übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XXVIII, 2, 3 und 4. — Siehe auch Moses, V. Buch, VII, 13.

(266) Durch Moses übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XXVIII, 5 und 6. — Siehe auch Moses, III. Buch, XXVI, 7 und 8.

(267) Im Urtext heißt es: „Jawia wird euere Erbfeinde, die Ayas, schlagen und vernichten".

(268) Durch Moses fast wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XXVIII, 7. Weiter auch Moses, III. Buch, XXVI, 7 und 8, dann Moses, V. Buch, XV, 6.

(269) Im Urtext heißt es: „Solche die Herrschaft erringen werden über alle Aya-Stämme der Erde".

(270) Durch Moses fast wörtlich aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, V. Buch, XV, 5 und 6.

(271) Im Urtext heißt es: „Des rächenden Jawia-Gottes Flüche treffen".

(272) Durch Moses fast wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XXVIII, 15 bis 19.

(273) Im Urtext heißt es: „Zerstören und vertilgen müßt ihr alle Orte, die entweiht sind durch den Dienst für den Gott der Ayas".

(274) Durch Moses wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XII, 1 u. 2. Auch Moses, V. Buch, VII, 5.

(275) Durch Moses fast wörtlich entnommen. Siehe Moses, V. Buch, XII, 3.

(276) Durch Moses entnommen. Siehe Moses, V. Buch, XIV, 2 und VII, 6. Im Urtext heißt es: „Denn ihr seid Jawia ein heilig Volk vor allen anderen".

(277) Dieser Grundsatz ist durch das Alte Testament voll und ganz übernommen. Siehe Sprüche Salamo's, V, 18 und 19, in denen es heißt: „Dein Quelle sei gesegnet; und freue dich des Weibes deiner Jugend! Sie ist eine liebliche Hindin, eine schöne Gemse; ihre Brust berausche dich allezeit, in ihrer Liebe taumele immerhin!"

Siehe auch Moses, V. Buch, XXI, 14; XXIV, 1.

(278) Dieser Grundsatz kehrt im Alten Testament ständig wieder. Siehe Prediger Salomo, der III, 21 und 22 wörtlich sagt: „Wer weiß, ob die Seele der Menschenkinder in die Höhe fährt; und die Seele des Viehes hinabsteigt nach unten der Erde zu! Ja, ich sehe, daß nichts besser ist, als daß der Mensch fröhlich sei bei seinem Treiben, das ist es ja, was er davon hat. Denn wer kann ihn dahin bringen, zu schauen, was nach ihm sein wird".

(279) Im Urtext heißt es: „Und alles Vieh darfst du schlachten nach den Lüsten deiner Seele".

Durch Moses wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XII, 15.

(280) Durch Moses übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XII, 15, dann 23 u. 24.

(281) Durch Moses übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XIII, 30.

(282) Durch Moses übernommen. Siehe Moses, V. Buch, VII, 3 bis 6.

(283) Im Urtext heißt es: „Das gebt den Jawiaverfluchten Fremdlingen in euren Toren".

(284) Durch Moses fast wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XIV, 21.

(285) Im Urtext heißt es: „Den fremden Aya möget ihr immerhin drängen".

(286) Durch Moses fast wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XV, 2 und 3.

(287) Im Urtext heißt es: „Von den Jawiaverfluchten, den fremden Ayas dürft ihr Wucher nehmen".

(288) Durch Moses fast wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XXIII, 19 und 20.

(289) Asura Maya erklärt: „Unter frevelhaften Zeugen sind hier nach der ganzen Textierung und Auffassung Zeugen zu verstehen, die dem arischen Stamme der Gottesmenschen angehören. Auch die Textierung: „so du richtest gegen deinen Nächsten" kann nach der Gesamteinstellung gegen die arischen Fremden nicht anders aufgefaßt werden als solcherart, daß gegen die fremden Arier keineswegs strenges Recht geübt werden solle, sondern lediglich gegen die Udumus und gegen die Chandalas".

(290) Durch Moses fast wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XIX, 21.

(291) Jagadias Chundra erklärt: „Die Unsitte der Chandalas und Udumus, die Ehe ohneweiters aus nichtigen Gründen der eigenen Erwägung scheiden zu können, führte naturgemäß zur vollkommenen Entsittlichung der Chandala-Völker. Die Entsittlichung ist heute noch bei allen Chandala-Völkern (Tschandalen-Völkern) anzutreffen".

(292) Durch Moses fast wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XXIV, 1 und 2.

(293) Rammahun Roy erklärt: „In den fortgesetzten Kämpfen gegen die arischen Gottessöhne erwiesen sich die Udumus und die Tschandalen von bestialischer Grausamkeit. Sie begnügten sich nicht damit, die feindlichen Arier zu töten, sondern sie schnitten diesen Ohren, Nase und Gliedmaßen ab, ließen Gefangene, auch Weiber und Kinder am Feuer langsam zu Tode rösten und verursachten den verwundeten Ariern die furchtbarsten körperlichen Qualen".

(294) Durch Moses wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XX, 17.

(295) Im Urtext heißt es: „Und nehmt sie mit Gewalt zu Weibern".

(296) Jagadis Chundra erklärt: „Das Gesetz, arische Weiber nicht als Sklavinnen halten zu dürfen, wurzelt in der Absicht, in den eigenen Reihen nicht Unzufriedenheit zu erwecken, wenn arische Sklavinnen sich als tüchtiger und arbeitsamer erwiesen als tschandalische Sklavenweiber, deren bei den Tschandalen in Unmengen vorhanden waren. Um Silber durften arische Weiber nicht verkauft werden, weil Gold und Silber bei den Tschandalen als heilig galten und man es diesethalben nicht als Kaufpreis für fremde Sklavinnen verwenden durfte. Diese Gesetzesbestimmungen wurden aber dadurch umgangen, daß arische Frauen und Mädchen, die in Gefangenschaft geraten waren, von ihren Besitzern gegenseitig zu Lustzwecken oder gegen Vieh ausgetauscht wurden".

(297) Durch Moses fast wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XXI, 10 bis 14.

(298) Im Urtext heißt es: „Zwei oder mehr an Weibern".

(299) Durch Moses fast wörtlich übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XXI, 15 bis 17.

(300) Im Urtext heißt es: „Aufdaß die Ayas nicht wissend werden von der Gestalt Jawias".

(301) Durch Moses sinngemäß übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XXVII, 15.

(302) Im Urtext heißt es: „War Gott und Herr über die Chandalastämme und Udumus".

(303) Im Urtext heißt es: „Sie nahmen sich Töchter der Udumus zu Weibern".

(304) Durch Moses aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, VI, 5.

(305) Arva Linaraika berichtet: „Die Töchter der Udumus und Tschandalen verstanden es, durch Lockung in Gebärde und Handlung die natürlich und

sittlich rein veranlagten, arischen Gottessöhne zu Fall zu bringen und in ihre Netze zu verstricken, sodaß viele Arier ihrer Sippe, dem arischen Geschlechte, wie auch dem arischen Gottesglauben untreu wurden, ihr Blut mit Tschandalenblut mischten und zur Hochzüchtung des den Ariern feindlichen Tiermenschentums und Tschandalentums beitrugen".

(306) Im Urtext heißt es: „Meiner Aya-Menschheit".

(307) Sankaradscharya erklärt: „So lag es in Allvater Brahmas weiser Absicht, das zusammenhängende feste Land in Erdteile zu trennen, die durch breite Meeresstraßen voneinander geschieden sein sollten, damit das arische Geschlecht in fleischlicher und geistiger Unberührtheit mit den Ubumus und Chandalas sich weiter entwickle, veredle und in seiner Entwicklung durch die Ubumus und Chandalas nicht behindert werde".

(308) Sechs Teile: Atta-lantis, — Europa mit Asien, Australien, Lemurien, Afrika, Amerika.

(309) Im Urtext heißt es: „Und auch die Ubumu-Stämme und Chandalas Mich als Gott erkennen".

(310) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung VIII, 1 bis 5. Die Bezeichnung Engel ist zurückzuführen auf Angeloïs = Herolde, Boten. Altbabylonische Reliefs und Abbildungen, die bis 40 000 v. Chr. hinaufreichen, zeigen bereits Engel mit Flügeln. Moses hat die Bezeichnung: Engel nachweisbar aus der attalantinischen Ur-Offenbarung entnommen. — Siehe auch Lanz v. Liebenfels, Geheimbibel der Eingeweihten, Bd. 2: Dämonozoikon (H. Reichstein, Pforzheim).

(311) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, VIII, 5.

(312) Im Urtext heißt es: „Die Menschheit überkam furchtbares Erschrecken".

(313) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung VI.

(314) Sankaradscharya erklärt: „Das Geschehen war nach den Überlieferungen derart furchtbar, daß die Menschen all das, was hereinbrach, kaum ertragen konnten und sich den Tod wünschten".

(315) Im Urtext heißt es: „Es hob den Stab des Gerichtes der erste von den Engeln". Johannes spricht von Posaunen, welche die Engel bliesen, und nimmt damit eine Abänderung des Urtextes vor. Siehe Johannes, Offenbarung, VIII, 7 und ff.

(316) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, VIII, 7.

(317) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, VIII, 8.

Sankaradscharya erklärt: „Das Meer wurde durch die furchtbaren Stürme vom Grunde her aufgewühlt, sodaß es sich rötlich verfärbte".

(318) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, VIII, 9.

(319) Asura Maya weist nach, daß es sich bei dieser Erscheinung um das Auftreten eines Kometen handelte. Die angestellten astronomischen und astrologischen Berechnungen, die durch Asura Maya, Sankaradscharya, Rammahun Roy, Arva Linaraika, neuerlich durch Jagadis Chundra und andere Forscher ausgeführt wurden, ergeben für das Erscheinen dieses Kometen ungefähr die Zeit von 50000 v. Chr., mit welcher Zeitberechnung das Eintreten des Weltsturmtodes genau übereinstimmt.

(320) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, VIII, 10.

(321) Im Urtext heißt es: „Die Nacht verlor ein Drittel ihres Lichtes". Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, VIII, 12.

(322) Arva Linaraika erklärt: „Die Verminderung der Wärme auf Erden, deren Ursache durch nichts anderes hervorgerufen worden sein kann als durch ein Schwächerwerden der Sonnenstrahlung, ist durch die astronomischen Geschehnisse erklärbar, ebenso wie durch die Urkundenüberlieferung festgestellt ist, daß der Norden von Atta-lantis vor diesem Ereignis südländische klimatische Verhältnisse aufwies, nach diesem Ereignis aber bedeutend kälteres Klima". — Siehe auch Brahmine Tilak: „Die nordpolare Urheimat" und Dr. Biedenkamp: „Der Nordpol als Völkerheimat".

Die gewaltigen Temperaturschwankungen auf der Erde werden übrigens ja auch durch die moderne Wissenschaft nachgewiesen, wenngleich diese in den Zeitannahmen wesentlich irrig ist.

(323) Im Urtext heißt es: „Es krochen Heuschrecken gleich Skorpionen aus der Erde". Johannes hat die Bezeichnung Heuschrecken in seine Offenbarung übernommen, erklärt aber, daß den Heuschrecken die Macht wie Landskorpionen gegeben war. Siehe Johannes, Offenbarung, IX, 3.

(324) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, IX, 2 bis 5.

(325) Im Urtext heißt es: „Die Reiter hatten feuerrote, schwarzblaue und schwefelgelbe Kleidung". Johannes hat die Angabe dieser Farben wörtlich in seine Offenbarung übernommen, er setzte nur statt „Kleidung" die unrichtige Bezeichnung „Panzer". Siehe Johannes, Offenbarung, IX, 17.

(326) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, IX, 13 bis 18.

(327) Im Urtext heißt es: „Wirbelnde Stürme wüteten über die Erde".

Arva Linaraika erklärt: „Die furchtbaren Stürme waren in sicherem Zusammenhang mit dem Auftreten des Schweifsternes (Kometen), auf den ihr Entstehen zurückzuführen ist".

(328) Im Urtext heißt es: „Dann hob sich aus seiner unendlich großen Ruhe das eine, weite Weltmeer".

(329) Sankarabscharya, die Geheimschriften der Sikh, Rammahun Roy, Asura Maya, Arva Linaraika und andere berichten einstimmig über die Zertrennung des Festlandes in sechs Erdteile, unter denen sich auch Atta-lantis befand. Das Ereignis wird einstimmig als zusammenfallend mit dem Weltsturmtod geschildert und nach übereinstimmenden astronomischen und astrologischen Berechnungen in die beiläufige Zeit von 50 000 v. Chr. verlegt. Die Zahl der sechs Meere ergibt sich daraus, daß neben den großen, offenen Meeren auch die Riesenbuchten nördlich und südlich der Kontinente mitgezählt werden.

(330) Im Urtext heißt es: „Es schieden sich feste Lande vom festen Lande und da waren sechs feste Lande und sechs Meere".

(331) Im Urtext heißt es: „Sie errichteten neue Opfertische, je einen für jede Sippe".

(332) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, XI, 16 und 17.

(333) Die Sikh-Urkunden und Maha Nirvana Tantra erwähnen den Text des Preisgebetes. Siehe auch Sankarabscharya: Geheimschriften.

(334) Im Urtext heißt es: „den Ich euch und eueren Geschlechtern als Erbe übergeben".

(335) Im Urtext heißt es: „Und euer Blut sei einzig eigen eurem Blute, nicht dem Blute Fremder".

(336) Atta-lantis = Ahnen-Land, Vater-Land. Atta = Vater, Ahne. Lantis = Land.

(337) Nach den Überlieferungen der Sikh und nach Sankarabscharya wird das Leben des Weltweisen Martanda, der auch als Stammesältester der attalantinischen Arier galt, in die Zeit von ungefähr 45 000 v. Chr. verlegt. Nach den indischen Urkunden ist von den Überlieferungen Martandas nur ein einziges Schriftstück auf Tierfell (Pergament) vorhanden. Auf Atta-lantis hatte sich der Name Martanda als Träger aller Göttlichen Offenbarung und als Träger alles arischen Weistums durch viele Jahrtausende erhalten, sodaß ihm noch Jahrtausende nach seinem Tode Offenbarungserklärungen, heilige Handlungen und Weisheitslehren zugeschrieben wurden und zwar solcherart, als ob er noch unter den Lebenden geweilt hätte. Als Sendbote Brahmas ist Martanda aber nicht anzusehen.

Siehe Jagadis Chundra: Vorsintbrandliche Urkunden.

(338) Im Urtext heißt es: „Ich habe Atta-lantis euch zu eigen gegeben".

(339) Im Urtext heißt es: „der Verführung durch die Udumus erliegen".

(340) Moses hat diese Gedankengänge übernommen und abgeändert. Siehe Moses, II. Buch, III, 6 bis 8.

Asura Maya erklärt die Redewendung: „da Milch und Honig fließen" durch das Vorhandensein von Kokospalmen, aus deren Früchten beim Zerplatzen Kokosmilch floß, und durch das Vorhandensein von Bienen, deren Honig bei großer Hitze aus den Baumritzen quoll.

(341) Durch Moses fast wörtlich aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, V. Buch, XIV, 1 und 2.

(342) Durch Moses aus der Or-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, I, 28.

(343) Im Urtext heißt es: „Haltet rein euere Geistigkeit und euer Leibliches".

(344) Im Urtext heißt es: „Vermischet euer Blut nicht mit dem der Tiere, der Ubumus (Tiermenschen) und dem der Chandalas (Mischlinge)".

(345) Sankaradscharya erklärt: „Den rechten Weg geht jener, der die drei Grundgebote der Offenbarung: Gotteserkenntnis, Dienst für den Artgefährten und Mäßigkeit in jedweder Hinsicht beachtet, sich der Weltlichkeit so viel wie möglich entschlägt und sein innerlichstes Streben lediglich darauf richtet, seine Geistigkeit mit der Allgeistigkeit Brahmas zu vereinigen".

(346) Arva Linaraika schreibt: „Das arisch-attalantinische Geschlecht der Gottessöhne ist in seinen Nachkommen berufen, die Erdenwelt und alle Erdenvölker zu beherrschen und den Tschandalenvölkern Geisteskultur zu bringen. Das Geschlecht der Gottessöhne muß sich darum rein erhalten von aller verderblichen Blutmischung mit den Tschandalen".

(347) Durch Moses aus der Ur-Offenbarung übernommen. Siehe Moses, V. Buch, XI, 22 und 23.

(348) Im Urtext heißt es: „Jeder Ort, der durch eure Füße betreten wird".

(349) Durch Moses der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, V. Buch, XI, 24.

(350) Im Urtext heißt es: „Martanda berief und versammelte die Stammesführer um sich her im Kreise".

(351) Die Bezeichnung „Söhne Gottes", die den arischen Gottesmenschen zukam, hat Moses der Ur-Offenbarung entlehnt und für seine Volksgenossen in Anwendung gebracht. Er wollte sein Volk hierdurch augenscheinlich vor allen Völkern auszeichnen, trotzdem er nicht den reinen, hehren Gottesbegriff der arischen Gottesmenschen in seine Lehre übernommen hatte, sondern den Jawia — Pseudo — Gott der Ubumus und Tschandalen. Siehe Moses, I. Buch, VI, 4.

(352) Im Urtext heißt es: „Und da die Ayas von dem Rand der Feuerberge aus nach den Fernen schauten".

(353) Im Urtext heißt es: „Und da die Menschen solch überreiche Segnung Allvaters sahen".

(354) Im Urtext heißt es: „die weite Ebene nennen".

(355) Im Urtext heißt es: „Es sei also eures Beschlusses".

(356) Sankaradscharya berichtet: „Die Urkunden erklären, daß dem Weltweisen Martanda vor der Höhle am Fuße des Himmelsberges Allvater Gott erschienen sei und verkündet habe: „Die Höhle wird der Gottessöhne Rettung sein, ihr sollt sie heilig halten".

(357) Siehe Edda (erzählende Edda) — Gylfaginning. —

Wie schon in einer früheren Anmerkung erwähnt, weist Zschaetzsch nach, daß der Weltbaum Yggbrasil (Ygadarasila) nicht — wie nach der Edda durch unrichtige Übersetzung angenommen wird — eine Esche war, sondern eine Eiche. (Siehe Karl Georg Zschaetzsch: „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes". — Arier-Verlag G. m. b. H., Nikolassee bei Berlin).

(358) Auch Johannes berichtet vom Bau eines Tempels. Siehe Johannes, Offenbarung, XI, 1 und 2.

(358a) Himilspurig = Himmelsburg. (Siehe auch Anmerkungen 29 und 30).

(359) Papylon bedeutet Burg des Vaters, Burg der Väter. Papis = Papi = Vater, lon = Burg.

(360) Im Urtext heißt es: „Da spähten zwei von ihren Stämmen gen Sonnenaufgang".

(361) Jagadis Chundra berichtet in seinen „Urkunden", daß bereits in den ersten Jahrtausenden der vorsintbrandlichen Zeit auf Atta-lantis große Schiffe gebaut wurden, die gleichzeitig mit Segeln und Rudervorrichtungen ausgestattet und imstande waren, die, Atta-lantis umgebenden Wasserstraßen nach Europa, nach Afrika, nach Süd- und Nordamerika hin zu überqueren. — Siehe auch die Bohusläner Felsbilderschrift, die mindest 80 000 Jahre v. Chr. zurückreicht.

(362) Im Urtext heißt es: „Was wollet ihr entfliehen dem euch von Allvater gegebenen Lande der Ahnen?"

(363) Im Urtext heißt es: „Martandas Worte blieben ohne Beachtung".

(364) Im Urtext heißt es: „die sich in der Härte des Westwindes blähten".

(365) Sankaradscharya erklärt: „Das Weinen von Tränen durch Brahma ist bildlich zu verstehen und soll das unendliche Mitleid Brahmas darüber zum Ausdruck bringen, daß Seine Gotteskinder aus dem ihnen gegebenen Lande nach der Ferne zogen und Gefahr liefen, neuerlich in Berührung mit den Udumus und Chandalas zu geraten" .

(366) Durch Johannes aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, XIII, 1 u. ff.

(367) Arva Linaraika erklärt, daß die Schiffe damaliger Zeit teilweise Segelschiffe, teilweise Ruderschiffe waren, zum Großteil aber durch Segel und eine große Zahl von Rudern in Bewegung gesetzt wurden, wenn sie die, Atta-lantis umgebenden breiten Wasserstraßen überquerten. — Siehe auch die „Bohusläner Felsbilderschrift".

(368) Im Urtext heißt es: „gleich einem Ungeheuer, das aus finsterem Abgrund steigt".

(369) Durch Johannes aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, XI, 7 und 8.

(370) Auch Johannes spricht von den vierundzwanzig Ältesten. Siehe Johannes, Offenbarung, XI, 16.

(371) Im Urtexte heißt es: „Im Saal des hohen Rates berieten".

(372) Die Stämme Gurhanja und Sakja waren Seitenlinien des arisch-attalantinischen Hauptstammes. Aus Hinweisen in Urkunden der indischen Sikh-Angehörigen erscheint es als feststehende Tatsache, daß die arisch-attalantinischen Stämme der Gurhanja und der Sakja die Mittelmeerländer und den Norden Europas besiedelten, sohin als die Ahnen des indogermanischen Urvolkes aufzufassen sind, das sich späterhin in ganz Europa und in Teilen von Asien (Indien, Persien, Kleinasien usw.) verbreitete. — Siehe auch Karl Georg Zschaetzsch: „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes". — Dann weiters Prof. Herman Hirt: „Die Indogermanen, ihre Urheimat und ihre Kultur". — Endlich auch Heibarag Igandra: „Die Reste des arisch-attalantinischen Schrifttums" und die Nachweise des Yoga-Gelehrten und Forschers Jagadis Chundra.

(373) Jagadis Chundra erklärt: „Nicht allein das Tun als solches kann uns zur Sünde werden vor Brahma, sondern auch das Dulden fremden Tuns, sofern wir die Möglichkeit besitzen, gesetzwidrige Taten zu verhindern und dies unterlassen".

(374) Diese Gedankengänge wurden durch Johannes der Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Johannes, Offenbarung, XI, 7 bis 10.

(375) Im Urtext heißt es: „gegen Sonnenaufgang, gegen Sonnenuntergang, gegen Mittag und gegen Mitternacht".

(376) Die Urkunden der Sikh, Arva Linaraika, Asura Maya, Rammahun Roy, Sankaradscharya und andere berichten übereinstimmend, daß Feuerbrände, die auf den Höhen entzündet wurden, in vorsintbrandlicher Zeit auf Atta-lantis zu einem regelmäßigen Verständigungsdienst zwischen den einzelnen arisch-attalantinischen Stämmen benützt wurden.

(377) Im Urtext heißt es: „die wohl gerüstet und mit schweren Waffen angetan, in mächtigen Reihen dem Beginn des Kampfes harrten".

(378) Die Sikh-Urkunden berichten von einem schauerlichen Brüllen und Heulen der Udumus und Tschandalen, das diese anstimmten, wenn sie den Feind angriffen. Der Kampfesruf bestand nach Rammahun Roy in einem langgezogenen, heulenden Ja—u, das aus Jawia und Udumu zusammengezogen und furchtbar anzuhören war.

(379) Im Urtext heißt es: „und es verhinderte die Härte der Feinde, daß die Ayas ihre Toten zu Grabe brachten".

(380) Alle indischen Überlieferungen schildern diesen Kampf als den furchtbarsten der Menschheitsgeschichte. Die Sikh-Urkunden weisen nach, daß die Udumus und Tschandalen wie wilde Tiere gegen die Ayas anstürmten, die Leichen der Ayas zerfleischten, ihnen die Gedärme aus dem Leibe rissen, das Blut tranken, Fleischstücke aus den Leibern der Gefallenen rissen und das Fleisch roh verschlangen.

(381) Im Urtext heißt es: „an arglistigen, entmenschten Feinden".

(382) Sankaradscharya erklärt diese Stelle bildlich. „Die Dämonen seien die bestialischen Instinkte, die das tierische Seelenleben der Udumus und Tschandalen beherrschen".

(383) Im Urtexte heißt es: „die Gottesstadt mit ihrem sicheren Wallschutz und den wassergefüllten Gräben".

Arva Linaraika schildert Papylon, die Hauptstadt des Riesenreiches Attalantis, als solcherart befestigt, daß sie als uneinnehmbar galt. Drei, bis zu 600 Meter breite, schiffbare Wasserstraßen und drei hohe und breite Wallanlagen mit festen Mauern und Türmen zwischen den Wasserstraßen, die sich halbkreisförmig um die Stadt schlossen, in den Mittellauf zweier mächtiger Ströme mündeten und mit dem Meere in Verbindung standen, trennten das Gebiet der Hauptstadt Papylon vom Idafelde. Nach Norden zu war der Himmelsberg mit der Stadt durch tiefe, breite, unwegsame Schluchten, die schwer befestigt waren, vom Vulkangebirge getrennt.

Plato schildert die Befestigungsanlagen Papylons allerdings als kreisförmig um die Stadt herumlaufend. Siehe auch Hermann Wieland: „Atlantis, Edda und Bibel". Wir werden uns aber sicherlich mehr der altindischen Überlieferung anzuschließen haben, da diese auf den attalantinischen Urtexten fußt.

(384) Im Urtext heißt es: „Eine tiefe Dunkelheit verhüllte alles Land".

(385) Im Urtext heißt es: „Der Wege und Fährten unkundig erschauten sich die Feinde".

(386) Im Urtext heißt es: „und die breiten Wasserstraßen nach den Meeren".

(387) Im Urtext heißt es: „Und als der Tage sechs voll geworben waren".

(388) Im Urtext heißt es: „Die turmgeschmückten Brücken waren abgebrochen".

(389) Im Urtext heißt es: „da der Tage drei voll geworben waren, da nahten von Sonnenaufgang her der räuberischen Feinde Scharen".

(390) Asura Maya weist nach, daß die arischen Attalantiner der vorsintbrandlichen Zeit eine Art von Vorrichtungen besaßen, mittels deren sie zentnerschwere Felsklötze hunderte von Schritten weit in die Reihen der Feinde schleudern und dadurch größte Verheerung herbeiführen konnten, da sie über tausende von solchen Wurfvorrichtungen und über ungeheure Mengen aufgestapelter Felsklötze verfügten, die in den Feuerbergen gebrochen und nach Papylon befördert wurden.

(391) Im Urtext heißt es: „Wir sehen, daß der festesten und besten Wehren eine aufgerichtet ist vor eurer Stätte".

(392) Im Urtext heißt es: „der Weltenweise Martanda".

(393) Im Urtext heißt es: „So möget ihr denn herrschen über das Idafeld".

(394) Unter Stätte ist die Hauptstadt des Reiches gemeint.

(395) In den Sikh-Überlieferungen sind Hinweise dafür enthalten, daß die Hauptstadt der Udumus und Tschandalen auf Atta-lantis gegenüber der nordafrikanischen Küste an der Mündung eines großen Flusses lag und den Namen Jawialem führte. Jawia = Gott, lem oder lema = aufgeführte Hausung.

(396) Rammahun Roy führt in seinen Berichten aus, daß die Abtrennung des Idafeldes mit dem ganzen südlichen Teil von Atta-lantis für die arischen Attalantiner einen ungeheuren Verlust bedeutete, da dieser Teil des Reiches äußerst fruchtbar war, der gebirgige Norden mit den Feuerbergen aber bedeutend geringere Fruchtbarkeit aufwies, auch ein rauheres Klima zeigte. Außerdem hatten die arischen Attalantiner fast die Hälfte ihrer Stämme eingebüßt, die in die Gefangenschaft der Udumus und Tschandalen gerieten, dauernd versklavt wurden, nach und nach Mischehen mit den Fremden eingingen und für die arische Gemeinschaft damit verloren waren.

(397) Im Urtext heißt es: „vor deinen stolzen Pforten auf dem Heiligen Felde".

(398) Im Urtext heißt es: „Papylon, die stolze Stätte, die heilige Stätte Gott des Herrn Allvaters".

(399) Durch Johannes übernommen. Siehe Johannes, Offenbarung XIII, 1 bis 3.

(400) Christus bezeichnet den Tiergott (den Drachen) als den Teufel. Siehe Johannes, Evangelium VIII, 38 und 41 bis 44.

(401) Asura Maya erklärt: „Das Tier mit den sieben Köpfen und den zehn Hörnern bedeutet die Udumus und Tschandalen mit ihren sieben Ältesten und den zehn Führern ihrer Stämme".

Durch Johannes übernommen. Siehe Johannes, Offenbarung XIII, 1 und XIII, 4; auch XVII, 8.

(402) Im Urtext heißt es: „von allen den Bewohnern auf Atta-lantis".

(403) Durch Johannes übernommen. Siehe Johannes, Offenbarung XIII, 8.

(404) Im Urtext heißt es: „und sie pflanzten das Kreuzeszeichen auf überall, auf allen Hügeln, auf den Mauern ihrer Heiligen Stätte und an den Wasserstraßen".

(405) Im Urtext heißt es: „damit die Ayas, die als Sklaven unter den Udumus und Tschandalen der Knechtschaft verfallen waren, in Erinnerung blieben an Gott Allvater".

(406) Im Urtext heißt es: „brachten die unterjochten Ayas in Bedrängnis und machten ihnen hart und schwer den Sklavendienst, den sie leisten mußten".

(407) Rammahun Roy erklärt: „Die auf dem Idafeld in Gefangenschaft geratenen Gottesmenschen wurden mit ihren Sippen von den Udumus und Tschandalen zum Sklavendienste herangezogen und derart bedrückt, daß sie sich genötigt sahen, sich zum Tiergott Jawia zu bekennen, ihre Töchter den Söhnen der Udumus und Tschandalen zu verehelichen und ihre Söhne Ehen mit Töchtern der Udumus und Tschandalen schließen zu lassen".

(408) Im Urtext heißt es: „und es wurde das Blut der Ayas vermischt mit dem Blute der Udumus und Tschandalen".

(409) Asura Maya berichtet, daß das Zeichen der Schlange von den Udumus und Tschandalen mit roter Farbe auf die Stirn gezeichnet wurde.

(410) Durch Moses übernommen, sinnfällig des Genaueren ausgeführt und offensichtlich als nachahmenswert empfohlen. Siehe Moses, I. Buch, XII, 11 bis 15; — XVI, 1 bis 6; — XIX, 30 bis 36. Die durch die Berichte Moses erhärteten Vorgänge, daß Abraham sein Weib Sarai dem Ägypterkönig Pharao verkuppelt, — daß dieses Weib Sarai später ihrem Manne Abraham gestattet, der Magd Hagar beizuwohnen und mit ihr Kinder zu zeugen, — daß die Töchter Lots ihren eigenen Vater trunken machen und ihn in der Trunkenheit zum Beischlaf verführen, sind Kulturdokumente, welche die Sittenlosigkeit des udumitischen, jüdischen Tschandalenvolkes in grellstem Lichte beleuchten.

(411) Sankaradscharya erklärt: „Unter dem Ausdruck „nächtlich" ist hier zu verstehen „durch Schlauheit und List", indem die verschlagenen Udumus und Tschandalen in friedfertige Handelsbeziehungen zu den Gottesmenschen traten und diese verführten".

(412) Im Urtext heißt es: „schamlose Verderbnis sich ausbreitete und große Sünde war".

(413) Sankaradscharya berichtet: „Vor dem Sintbrande erstand auf Attalantis ein Weltenweiser und Gerechter, der sich Ardschuna (d. h. Mensch) nannte. Er war ein Greis, da er gegen die Verderbnis der Menschheit auftrat, und lebte nach überlieferten Urkunden bei Papylon in einer kleinen Hütte gemeinschaftlich mit seiner Verwandten Virata, mit ihrer neunjährigen Ziehtochter Kesava und dem Gatten Viratas, der kurz vor dem Sintbrande verstarb und seine geschwängerte Witwe hinterließ. Der Leibesfrucht Viratas und der Ziehtochter Kesava, der Schönhaarigen, die sich späterhin ehelichten, entstammt das neue arisch-attalantinische Geschlecht der Gottessöhne, das seine Herrschaft über die ganze Erde trug".

Siehe auch Karl Georg Zschaetzsch: „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes, — weiters das Werk desselben Autors: „Atlantis, die Urheimat der Arier".

(414) Im Urtext heißt es: „und zeichnet euch mit dem Kreuzeszeichen Allvaters: des wahren Gottes".

(415) Sankaradscharya erklärt: „Den Dämonen, Tiermenschen und Chandalas war die Macht über die Gottessöhne darum gegeben, weil diese ihr geistiges Denken nicht herrschen ließen über das tierische Sinnesleben". Siehe auch Frenzolf Schmid: „Theorie der geistigen Gedanklichkeit".

(416) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, XIII, 13 und 14, dann 16 und 17.

(417) Im Urtext heißt es: „alle die den Ayas entstammten".

(418) Im Urtext heißt es: „und die Schuld der Menschen auf Atta-lantis war eine furchtbare".

(419) Im Urtext heißt es: „Schmerz bereitet Mir der Menschen Tun auf Atta-lantis".

(420) Durch Moses aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, VI, 7.

(421) Im Urtext heißt es: „damit durch dich ein neues Geschlecht von Gotteskindern erstehe".

(422) Im Urtext heißt es: „und auslöschen werden sie alles Verschulden der Menschen".

(423) Im Urtext heißt es: „und das Leben aller Erde wird euer werden".
Asura Maja erklärt: „Die kalte und die warme Quelle des Urdbronnens, die nicht versiegten, sondern dampften, brachten es mit sich, daß der Lebensbaum nicht verdorrte".

(424) Im Urtext heißt es: „mit ihrer Ziehtochter Kesava, die Virata wie ihre Mutter liebte".

(425) Der Gedanke, daß die von Allvater erwählten Menschen verschiedenartige Tiere mit sich nahmen und vor dem Verderben retteten, also die Art erhielten, wurde durch Moses aus der Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Moses, I. Buch, VII, 8 und 9, 14 und 16, dann VIII, 17 und 19.

(426) Rammahun Roy schildert die furchtbare Begebenheit in seinen Urkunden ausführlich als das Entsetzlichste, das die Menschheit jemals betroffen. Er berichtet unter anderem: „Ganz Atta-lantis war in eine Wolke von Glut des brennenden Schwefels, der niederstürzenden feurigen Steine und der feurigen Massen gehüllt, die aus den Feuerbergen quollen. Die gesamte Menschheit verbrannte bis auf drei Gotteskinder und verschiedene Tiere, die in der Heiligen Höhle Zuflucht gefunden oder sich in Schluchten und Höhlen des Gebirges gerettet hatten". Siehe auch Karl Georg Zschaetzsch: Herkunft und Geschichte des arischen Stammes und das Werk: Atlantis, die Urheimat der Arier.

(427) Diese Schilderung hat Johannes fast wörtlich aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe die verschiedenen diesbezüglichen Stellen in der Offenbarung Johannis.

(428) Im Urtext heißt es: „Sieben Engel Gott Allvaters standen Wache vor der Heiligen Höhle".

(429) Im Urtext heißt es: „Der kalten und der warmen Quelle Dampfen umquoll die Krone des Weltenbaumes Yga-Dara-Sila". Siehe auch Anmerkung 30).

(430) Sankarabscharya berichtet: „Da ganz Atta-lantis in Flammen lohte, brachte das Leben des Kindes seiner Mutter Virata den Tod, denn Ardschuna mußte das Kind aus dem Leibe der Mutter schneiden, da die Schrecken der Nacht die Geburt verhinderten und andernfalles Virata und das

Kind verstorben wären. So ward der Pflegetochter Kesava in dem Kinde Sikhandi das männliche Geschlecht geboren, das zum Stammvater wurde für ein neues, verjüngtes Geschlecht der Ayas".

Siehe auch Karl Georg Zschaetzsch: Herkunft und Geschichte des arischen Stammes und des gleichen Autors Werk: Atlantis, die Urheimat der Arier.

(431) Im Urtext heißt es: „Da voll geworden waren drei Tage und drei Nächte".

(432) Im Urtext heißt es: „Ardschuna trat an des Tages Licht".

(433) Im Urtext heißt es: „im Grabe ruhte, das der Ahnen war".

(434) Im Urtext heißt es: „und legte auf des Opfertisches Steine Glutenbrände".

(435) Im Urtext heißt es: „die drei dem Sintbrande entkommenen Menschen".

(436) Sikhandi = der Mannhafte.

(437) Kesava = die Schönhaarige. —

Asura Maya erklärt, daß Kesava nach Überlieferungen von außerordentlicher Schönheit gewesen sein muß, sodaß der Altersunterschied zwischen ihr und ihrem um neun Jahre jüngeren Mann nicht in die Augen fiel.

Die Urkunden der Sikh schildern Kesava als „leuchtend in himmlischer Schönheit" und „strahlend in ewiger Jugend".

(438) Im Urtext heißt es: „und Ich will die Ehe der von Mir Erkannten segnen".

Sankaradscharya erklärt die Worte: „die Ehe der von Mir Erkannten" solcherart, daß gemeint sei: die Gottgewollte Ehe zweier von Brahma Auserkorener.

(439) Im Urtext heißt es: „und du sollst allen Gottessöhnen Meine Satzung künden".

(440) „Die größte aller menschlichen Schuld ist die Sünde gegen den Geist Brahmas, des Ewigen. Aber auch diese Schuld kann durch Brahmas Gnade getilgt und im Glutenfeuer der verzehrenden Reue gesühnt werden, denn Brahma ist ein Gott vollendetster Güte und Barmherzigkeit, ein Gott der Gnade für alle Menschen". (Maha Nirvana Tantra.)

(441) Im Urtext heißt es: „es waren viele geworden von ihren auserlesenen Stämmen".

(442) Rammahun Roy erklärt in seinen Urkunden, daß während der arisch-attalantinischen Asenkönigszeit in allen Erdteilen arisch-attalantinische Siedlungen bestanden und daß die Weltstadt Papylon die ganze Erde mit allen Völkern beherrschte. Die hervorragendsten arisch-attalantinischen Siedlungen lagen am Mittelmeere (Mitteländischen Meere), in Kleinasien und Palästina, in Indien und Persien, in Afrika, in Australien und in Amerika.

(443) Siehe die Schilderung der verschiedenen Autoren des Buches der Urkunden über Atta-lantis und über die Weltstadt Papylon. — Ebenso die Offenbarung Johannes, die in verschiedenen Stellen eine sinnbildlich gehaltene Schilderung von Atta-lantis und Papylon darstellt.

(444) Im Urtext heißt es: „auf denen Schiffe aller Art nach den fernsten Meeren fuhren".

(445) Asura Maya erklärt: „Der Tempel mit dem Heiligtum Allvaters war an derselben Stelle errichtet wie in vorsintbrandlicher Zeit, er hatte auch dieselbe Größe, denn er war auf den alten Grundmauern aufgebaut. Nur war der neue Tempel bedeutend prachtvoller und auch mit edlem Gestein, mit Gold und Silber verziert, auch mit einer Dachung aus Gold versehen".

(446) Im Urtext heißt es: „die in der Pracht des Goldes und des Silbers spiegelte".

(447) Nach den Urkunden der Sikh und nach Sankarabscharya stand die Burg der arisch-attalantinischen Asenkönige auf dem Himmelsberg neben dem Hain des Tempels und war mit wunderbaren gärtnerischen Anlagen ausgestattet. In der Asenkönigsburg befand sich auch der reich mit Säulen geschmückte Saal des Hohen Rates, in welchem Saal die Asenkönige mit den Gaufürsten Beratungen abhielten.

(448) Im Urtext heißt es: „mit kostbarem Gestein und erzgetriebenen Platten".

(449) Über die Einführung des Kreuzeszeichen siehe die diesbezüglichen Nachweise in den Urkunden der Sikh, in den Urkunden des Weltweisen Ranjit Sing, der Yoga-Gelehrten Sankarabscharya, Asura Maya, Rammahun Roy, Jagadis Chundra und Arva Linaraika. — Weitere Nachweise durch die Bohusläner Felsbilderschriften, durch die Runen-Inschriften und durch die Literatur über Ur-Amerika der in dem Buch der Urkunden angeführten Autoren.

Jagadis Chundra schreibt: „Das Kreuz und das Kreuzeszeichen sind so alt wie die Menschheit, sie werden das Menschengeschlecht begleiten bis an das Ende der Zeiten".

(450) Das Ewige Feuer wurde in die christliche Zeit übernommen und ist auch heute noch in katholischen Kirchen als Ewiges Licht vorzufinden.

„Jagadis Chundra schreibt: „Die Sitte, im Tempel der Gottheit das Ewige Feuer zu unterhalten, ist darauf zurückzuführen, daß in der Urzeit das Feuer ständig zum jeweiligen Gebrauch erhalten werden mußte, da man in jenen Zeiten noch keine Mittel kannte, Feuer willkürlich anzufachen. Erst in späteren Zeiten geschah dies durch Reiben harter Hölzer und durch das Aneinanderschlagen harter Gesteine, das Funkenbildung veranlaßte und es ermöglichte, Feuer anzufachen".

(451) Im Urtext heißt es: „des Urdbronnens zwei Quellen, die kalte und die warme".

(452) Im Urtext heißt es: „mit wundervoller Pracht erbaut, voll aller Schönheit und Herrlichkeit".

(453) Im Urtext heißt es: „war voll des Ruhmes und der höchsten Machtesfülle". Siehe die übereinstimmenden Quellen der ältesten Zeiten, die alle ausführlich davon berichten, daß Papylon, die Hauptstadt von Atta-lantis, eine Weltstadt war, die mit allen Ländern der Erde in schwunghaftem Handelsver-

kehr stand, die wunderbarsten Bauten: Tempel, Paläste, Warenlagerhäuser, Hafenanlagen, große Befestigungswerke und Denkmäler aufwies, wie solche die Menschheitsgeschichte späterer Zeiten nicht mehr kannte und nicht mehr hervorbrachte. Arisch-attalantinische Siedlungen und Kolonialstaaten befanden sich in Amerika, in Europa, in Asien, Australien und Afrika. Bekannt in aller Welt waren die von den Attalantinern angelegten Goldbergwerke in Ostafrika, die nach Schätzung der noch heute ersichtlichen Abbaugebiete Millionen von Tonnen des allerbesten Golderzes zu Tage gefördert haben müssen. Siehe Asura Maya, Rammahun Roy, Arva Linaraika, Jagadis Chundra, auch Hermann Wieland: „Atlantis, Edda und Bibel" und Karl Georg Zschaetzsch: „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes", — auch: „Atlantis, die Urheimat der Arier". Siehe auch F. M. Feldhaus: „Ruhmesblätter der Technik".

(454) Im Urtext heißt es: „der mit Wällen und Mauern bewehrten Feste".

(456) Im Urtext heißt es: „da stand der Asenkönig hinter den Zinnen des Turmes der Heiligen Burg, breitete im Gebete die Arme nach dem Himmel und sprach zum Herrn und Gott Allvater".

(457) Nach den Urkunden der Sikh und nach allen anderen Autoren wie Sankaradscharya, Asura Maya und Arva Linaraika waren in der arisch-attalantinischen Königszeit an Musikinstrumenten gebräuchlich: Luren, Harfen, Trompeten, Pfeifen und Pauken.

(458) Im Urtext heißt es: „und es spielten die Heiligen Frauen unter Gesang, um zu loben, zu preisen und zu ehren Gott Allvater".

(459) Lob- und Preisgesang aus der arisch-attalantinischen Asenkönigszeit. Er reicht nach den Urkunden von Galkonda und nach den Sikh-Überlieferungen zumindest hinauf in die Zeit von 30 000 bis 32 000 v. Chr. und wurde nach Sankaradscharya täglich beim Untergang der Sonne auf der Plattform an den Tempelstufen gesungen, während jedwede Betätigung in ganz Papylon ruhte.

(460) Im Urtext heißt es: „So wählte Er sich einen Weltweisen aus, den Er zu Seinem Vermittler machte zwischen Sich und den Gottessöhnen. Und dieses war Yandra, der Weltweise.

„Und siehe, Ich habe den Weisesten der Weisen: Yandra auf Attalantis als Sendboten erkoren, daß er für Mich spreche zu den Anas". (Maha Nirvana Tantra.) Siehe auch Bhagavad Gita, IV. Gesang, Vers 7 und 8. —

Yandra, der nach den vorliegenden Urkunden zu Beginn der nachsintbrandlichen Zeit um 30 000 v. Chr. lebte, gilt als zweiter Sendbote des Allerhöchsten. Als weitere Sendboten sind aufzufassen: Krischna und Buddha.

Als fünfter Sendbote des Allerhöchsten — für die westlichen Länder — gilt, wie schon vorne in Anmerkung 228 ausgeführt, der Yoga-Weise von Nazareth: Christus, der seiner Geburt nach Amoriter, also

Arier war, und dem arisch-attalantinischen Asengeschlechte Jesse entstammte. Aus dem Namen Jesse entwickelten sich später die Formen Jese und Jesus, auch Ese und Esse (Essäer). Siehe Jagadis Chundra und die einschlägigen, im Buche der Urkunden angeführten Quellen.

(461) Im Urtext heißt es: „und einst in Meinen Himmel zu Mir, dem Herrn und Gott gelangen".

(462) Sankaradscharya erklärt: „Der Segen Brahmas, der die volle göttliche Kraft und Weisheit einem Auserkorenen überträgt, verleiht den Gotterwählten Sendboten und Mittler bei der Menschheit Göttliche Erkenntnis, das Schauen der Vergangenheit, der Gegenwart und Zukunft wie auch das Erschauen der Herrlichkeit Brahmas. In Seinen Sendboten ist Brahma verkörpert. Er ist also selbst Sendbote".

(463) Im Urtext heißt es: „Es erging an mein Ohr von Gott Allvater aus ein Rufen".

(464) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, XXII, 13.

(465) Siehe auch Bhagavad Gita, X. Gesang, Vers 20 und 32.

(466) Vasudeva = Herr der gesamten Welt.

(467) Im Urtext heißt es: „Nichts anderes bin Ich als Ich selbst". Siehe auch Bhagavad Gita, X. Gesang, Vers 42.

(468) Yama = der oberste Richter aller Lebenden und Toten, die ewige Gerechtigkeit.

(469) Vyasa = der größte Weltweise.

(470) Usana = Meister, Weisheitslehrer, Yoga-Lehrer.

(471) Der Logos, dargestellt durch die zweite göttliche Person der Trimurti (Dreieinigkeit), die sich im Brahmanentum und im Christentum vorfindet und auch in der Edda wiedergegeben ist. (Der Hohe, Ebenhoch und der Dritte). Damit ist bewiesen, daß die Germanen keineswegs Heiden waren, wie stets behauptet wird.

(472) Siehe auch Bhagavad Gita, XII. Gesong, Vers 19.
Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, XXII, 37 und 38.

(473) Im Urtext heißt es: „Ich gebe ihnen Nahrung durch Meine Liebe".
Sankaradscharya fügt hinzu: „Und einer anderen Nahrung bedürfen sie nicht, so sie die Geistigkeit erkannt haben".

(474) Siehe auch Bhagavad Gita, X. Gesang.

(475) Durch Paulus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Paulus, Epheserbrief, IV, 6.

(476) Im Urtext heißt es: „Es soll Mein Reich euch Wohnsitz werden für die Ewigkeit".

(477) Im Urtext heißt es: „Ihr sollet eure Geistigkeit und eure Leiber rein erhalten von fremdem Blut".

(478) Das Verbot der Mischehen hat Moses für sein Volk aus der Ur-Offenbarung entnommen und entsprechend abgeändert. Siehe Moses, V. Buch, VII, 1 bis 4; II. Buch, XXXIV, 15 und 16. Siehe auch Josua, XXIII, 12 und 13.

(479) Durch Moses aus der Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Moses, IV. Buch, XXXIII, 55.

(480) Durch Moses aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, II. Buch, XX, 12 und V. Buch, V, 16.

Auch Christus hat dies Gebot bestätigt. Siehe Matthäus, XV, 4.

(481) Im Urtext heißt es: „aufdaß euer Leben voll des Wohlergehens sei".

(482) Im Urtext heißt es: „aufdaß euch langes Leben werde auf Atta-lantis".

(483) Durch Moses aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, III. Buch, XIX, 32.

(484) Sankaradscharya erklärt: „Dem weißen Haare des Greises wurde in Atta-lantis besondere Verehrung gezollt. Wir sollen vor weißem Haare Ehrerbietung empfinden, denn sie sind erbleicht als Zeichen der kommenden Gottesnähe nach einem würdigen Leben, sie sind das Zeichen der nahenden Vereinigung des menschlichen Geistes mit dem Geiste Brahmas, des Ewigen".

(485) Den Gedanken der Liebe zum Artgenossen hat Moses der Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Moses, V. Buch, XIV, 21; — XV, 3; — XV, 7 und 8; — XV, 12 und 13; — XXII, 1 bis 4; — XXIII, 19 und 20.

Christus hat die Liebe zum Artgefährten nächst der Gottesliebe zum höchsten Gebot erhoben. Von der sogenannten Nächstenliebe hat Christus nie gesprochen. Das urtextliche „Rhea" heißt nicht der „Nächste", sondern der Volksgefährte, der Artgefährte, der Stammesangehörige, der Bruder. Siehe auch Johannes, 1. Sendschreiben, III, 14 bis 18. — Lukas, X, 27; — Matthäus, XXII, 37 bis 40.

(486) Siehe auch Bhagavad Gita, XVIII. Gesang, Vers 45 und 49; — III. Gesang, Vers 16, 19 und 20; — II. Gesang, Vers 47.

(487) Siehe auch Bhagavad Gita, IX. Gesang, Vers 29.

(488) Jagadis Chundra erklärt: „All unsere Philosophie bedeutet nichts, wenn sie der Erkenntnis ferne steht, daß Brahma von keinem Unterschied der Person vor Seinem heiligen Angesichte weiß, wenngleich die Menschheit sich nach ihren Geistesgaben, nach ihrer Beschäftigung in verschieden geartete Stände und Klassen scheidet. Welchem Stand und welcher Klasse immer der Volksangehörige durch Brahmas ewigen Ratschluß bestimmt ist, es gibt vor Brahma im rein menschlichen Sinne keinen Unterschied, denn Brahma kennt nur Pflichterfüllung, die jedem Menschen auferlegt ist, er mag nun diesem oder jenem Stande angehören". Siehe auch Paulus, I. Korintherbrief, XII, 4 bis 11.

(489) Im Urtext heißt es: „ob er sich nährt im Lidlohn durch die Arbeit seiner Hände".

(490) Auch Christus hat diese Auffassung aufrecht erhalten. Siehe Paulus, Epheserbrief, IV, 6.

(491) Durch Moses aus der Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Moses, I. Buch, IX, 6; — II. Buch, XX, 13 und V. Buch, V, 17.

Christus hat dieses Gebot vollinhaltlich aufrecht erhalten und bestätigt. Siehe Matthäus, V, 22 bis 26. — Dann Johannes, I. Sendschreiben, III, 13 bis 15, — auch II, 10 und 11.

Mahatma Gandhi erklärt: „Die Menschen, die sich zivilisiert nennen, töten und werden getötet. Doch wie stünde es mit denen, die nicht töten, nur selber zum Sterben bereit sind? Solche Menschen werden die Bewunderung einer Welt auf sich lenken. Sie sind das Salz der Erde".

(492) Im Urtext heißt es: „Ihr sollet all dieses nicht schmähen und bedrängen, was mit Meinem Geiste verbunden und durch Meinen Geist geschaffen ist".

Sankaradscharya erklärt: „Die Worte „nicht schmähen und bedrängen, was durch Meinen Geist geschaffen ist," bedeuten auch das Gebot, Tiere nicht zu quälen und Tiere nicht ohne Grund, ohne Veranlassung zu töten".

(493) Moses hat diese Stelle der Ur-Offenbarung entnommen und abgeändert. Siehe Moses, I. Buch, IX, 6 und II. Buch, XXI, 12.

Christus sagt nach Matthäus, XXVI, 52 zu dem, der dem Knechte des Oberpriesters das Ohr mit dem Schwerte abhieb: „Stecke dein Schwert in die Scheide, denn alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen". Markus berichtet diese Worte Christi nicht, ebensowenig Lukas. Johannes berichtet XVIII, 11: „Jesus sprach zu Petrus: Stecke das Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater reicht?" Damit verliert der Ausspruch Christi die allgemeine Bedeutung, denn er bezieht sich lediglich darauf, daß Christus dem Gotteswillen unbedingt Erfüllung verschaffen wollte, was wohl auch Matthäus durch den Nachsatz XXVI, 53 zugibt. Die Stelle bei Matthäus XXVI, 54: „Allein wie würde dann die Schrift erfüllt? So muß es kommen", die Stelle XXVI, 56 und die Stelle Lukas XXIV, 25 und ff. wie auch Lukas XXIV, 44 bis 48 sind nachträgliche willkürliche Zusätze aus den ersten judenchristlichen Jahrhunderten, um das Neue Testament mit der Mosaischen Lehre in Einklang zu bringen. Siehe Paulus, 1. Sendschreiben an Timotheus, I, 3 u. 4 und 2. Sendschreiben an Timotheus, IV, 3 und 4; weiters Paulus Brief an Titus, I, 10 bis 14.

(494) Durch Moses aus der Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Moses, II. Buch, XX, 17 und V. Buch, V, 21.

(495) Christus hat das Gebot der Mäßigkeit voll und ganz der Ur-Offenbarung gemäß bestätigt und nach jeder Richtung hin gelehrt. Siehe Matthäus, IV, 4 und VI, 32 bis 34. — Lukas IX, 25 und XII, 15, auch XXI, 34; — dann Paulus, Römerbrief XIV, 17 bis 21 und I. Petrus, V, 8. —

In vollkommenen Gegensatz zum Gebot der Mäßigkeit stellt sich Moses. Siehe Moses, V. Buch, XII, 15; — XXI, 10 bis 14 und 15. Auch Prediger Salomo steht im Gegensatz zu diesem Gesetz. Siehe Prediger Salomo, V, 17; VI, 9; VI, 12; IX, 9 und 10.

(496) Während die arisch-attalantinische Ur-Offenbarung und die auf dieser Offenbarung aufgebaute christliche Heilandslehre die Vielweiberei und sogar die Ehescheidung verbieten (Matthäus, V, 27 und 28, auch 31 und 32, dann XIX, 9; — Markus X, 6 bis 9 und 11 bis 12) gestattet das Mosaische Gesetz die Vielweiberei. Siehe Moses, V. Buch, XXI, 10 bis 14 und insbesonders 15, in welch letzterem Vers sogar vorgeschrieben wird, wie sich ein Mann bei der Erbfolge verhalten muß, wenn er zwei Eheweiber besitzt.

Im gesamten arischen Leben spielt das Gebot der Mäßigkeit eine außerordentlich große Rolle. Das Gesetz begleitet die Entwicklung des arischen Gottesmenschentums von seinem Anbeginn an bis heute. Einer unserer Bekanntesten, Hebbel, schreibt: „Es sündigt ein Weib, das „Liebe" gibt, ohne Liebe zu empfangen; die Strafe trifft nicht sie allein".

(497) Im Urtext heißt es: „ihr sollet Mir dienstbar sein und Mir allein Verehrung geben".

(498) Asura Maya erklärt: „Nicht Opfer und Gebet allein sind Dienst im Sinne Brahmas, sondern die Werktätigkeit, der Dienst für die Artgefährten und die Barmherzigkeit". Siehe auch Bhagavad Gita, III. Gesang, Vers 16 und IV. Gesang, Vers 24 und 25; — Lukas X, 27, — dann XI, 40 u. 41 und Paulus, Kolosserbrief, III, 23; — dann Matthäus, VII, 21 bis 24; auch XII, 7.

(499) Im Urtext heißt es: „Ich bin ein Gott der Gnade und Barmherzigkeit für alle". Diese Stelle wird unter anderem auch durch Buddha wiedergegeben.

(500) Jagadis Chundra erklärt: „Der Dienst und das Werktum, die wir für unsere Artgefährten, für die Sippe, für den Stamm und für das Volk leisten, sind Taten, die wir an Brahma leisten, weil Brahmas Wille und Gesetz uns heißen, durch Werktätigkeit und durch Gebet der Gottheit zu opfern, nicht durch Gebet allein, das ohne Werktätigkeit nutzlos, ja Sünde und Verhöhnung der Göttlichkeit ist".

(501) Siehe auch die erste Offenbarung. Die Heilighaltung des siebenten Tages hat Moses der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, II, 1 bis 3; — II. Buch, XX, 8 bis 11 und V. Buch, V, 12 bis 14.

(502) Im Urtext heißt es: „und der Geist, der aus Mir ist und euch durchflutet, soll zu Mir steigen in Meines Himmels Höhe".

(503) Christus hat die göttlichen Wahrheiten der Ur-Offenbarung ausdrücklich bestätigt, indem er sagte: „Denket ja nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben; ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern sie in Erfüllung zu bringen". — Siehe Matthäus, V, 17 bis 19.

(504) Im Urtext heißt es: „in Treue nach dieser Satzung Meines Bundes mit den Gottessöhnen leben".

(505) Im Urtext heißt es: „der Sendbote des Allerhöchsten Gott Allvaters".

(506) Im Urtext heißt es: „": sind zu lobpreisen". — Der Text ist durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 3 und Lukas, VI, 20 und 21. Die in der Textierung bei Matthäus vorhandenen Worte „im Geiste", die bei Lukas fehlen, sind nachträglich eingeschoben. Der Materialismus des Alten Testamentes beeinflußte auch hier wie allenthalben die Textierung, die offensichtig nur deshalb zustande kam, weil man den „Armen" als solchen keine Seligpreisung zugestehen und damit die Reichen nicht von der Möglichkeit, das Himmelreich zu erhalten, ausschließen wollte. Lediglich aus diesem Grunde kam die nachträglich willkürlich vorgenommene Textierung: „die Armen im Geiste" zustande. Christus aber sprach niemals von den Armen im Geiste, sondern ausdrücklich von „den Armen". Siehe auch Matthäus, VI, 19 bis 21 und 25 bis 34, auch XIX, 23 bis 24 und andere Stellen, in denen Christus den Reichtum ausdrücklich ablehnt.

(507) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 4. Im Urtext heißt es: „Es sind zu lobpreisen".

Sankaradscharya erklärt: „Als Sanftmütigkeit erscheint das vollendete Ausgeglichensein mit sich selbst und mit den Nebenmenschen. Sanftmütigkeit und Duldsamkeit sind Geschwister".

(508) Im Urtext heißt es: „Die Sanftmut, die sie erübrigen gegen ihre Artgefährten".

(509) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V. 5; Johannes XVI, 20. — Im Urtext heißt es: „Es sind zu lobpreisen". Jagadis Chundra schreibt: „Trübsale und Trauer müssen in Geduld ertragen werden, denn sie läutern das menschliche Ich mehr denn jedwede aus freien Stücken heraus übernommene Buße".

(510) Im Urtext heißt es: „Allvater Gott wird sie trösten in Seinem Himmel".

(511) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 6; Lukas, VI, 21. — Im Urtext heißt es: „Es sind zu lobpreisen, die der Gerechtigkeit dienen".

Sankaradscharya erklärt: „Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit sind Haupttugenden, die der Mensch vor allem anderen erstreben und besitzen muß, wenn er den Pfad der Weisheit schreiten will, der ihn zur Vereinigung mit Brahma führt und vor der Wiederverkörperung (Reinkarnation) bewahrt".

(512) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 7. — Im Urtext heißt es: „Es sind zu lobpreisen".

(513) Im Urtext heißt es: „dem wird Barmherzigkeit durch Gott Allvater in Seinem Himmel werden".

(514) Im Urtext heißt es: „Es sind zu lobpreisen, die sich in Reinheit erhalten". Asura Maya erklärt, daß unter Reinheit das Sichenthalten von Blutmischung mit Tiermenschen und Tschandalen zu verstehen ist.

(515) Im Urtext heißt es: „die da reinen Herzens sind und reinen Herzens bleiben". Auch diese Seligpreisung ist durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 8.

(516) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 9. — Im Urtext heißt es: „die Friedsamkeit bekunden gegen die Artgefährten".

(517) Die Lobpreisungen oder Seligpreisungen der Bergpredigt Christi stimmen durchgehend sowohl der Form wie dem Inhalt nach mit den Lobpreisungen Yandras in der Ur-Offenbarung überein. Auch der Buddhismus kennt diese Lobpreisungen. Bei Buddha und in der attalantinischen Ur-Offenbarung finden sich jedoch nur sieben Lobpreisungen, während die christliche Heilandslehre deren neun anführt. Nach Matthäus wiederholt sich die Lobpreisung der Gerechtigkeit; auch werden nach Matthäus diejenigen gepriesen, die der reinen Lehre halber Verfolgung leiden, sodaß von einer Unterschiedlichkeit zwischen den Seligpreisungen der Ur-Offenbarung und denen Christi nicht gesprochen werden kann.

(518) Im Urtext heißt es: „der Sendbote des Allerhöchsten, Gott Allvaters".

(519) Durch Daniel aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, II, 20 und 21. Daniel entstammt nach den neuesten Forschungen dem Stamme der arischen Amoriter und hatte von diesen seine arische Einstellung und seine rein arische Gedanklichkeit übernommen, die im Buche Daniel unverkennbaren und unzweideutigen Ausdruck findet. Er begleitete die Juden in die babylonische Gefangenschaft, hatte in Babylonien Gelegenheit, seine arisch-attalantinischen Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, derart, daß er als Initiierter (Wissender) der arischen Geheimlehre in den Kreis der Initiierten aufgenommen wurde. Schon unter Nebukadnezar, später auch unter dem Meder Darius und dem Perser Cyrus, die ebenfalls den Initiierten des arischen Weistums angehörten, erlangte Daniel die höchsten Ämter in Babylonien und verstand es, sich gegen alle Ränke der Hofkreise zu wehren, die sich aus Tschandalenkreisen bei Hofe eingeschlichen hatten. — Das Buch Daniels wurde bald nach dem Tode Daniels mit Zusätzen versehen und in vielen Stellen nach der herrschenden Schriftenlehre abgeändert. Immerhin zeigt das Buch Daniel aber auch noch in seiner abgeänderten Form rein arische Geistigkeit und den Zusammenhang mit der arisch-attalantinischen Ur-Offenbarung. Siehe auch Paul Deussen: „Philosophie der Bibel".

(520) Durch Daniel aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, II, 22.

(521) Im Urtext heißt es: „Er kennt alles, was den Menschen verschwiegen und unfaßbar ist".

(522) Im Urtext heißt es: „Es sind alle Welten voll der Zeichen und Wunder des Allmächtigen".

(523) Durch Daniel aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, III, 33.

(524) Im Urtext heißt es: „sind vor Allvaters Angesicht für nichts zu achten".

(525) Durch Daniel aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, IV, 32.

(526) Durch Daniel aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, VII, 18.

(527) Im Urtext heißt es: „als Lohn für ihre Gottesliebe und ihre Treue gegen Allvater".

(528) Weiß-blau-gold waren die Farben der Ayas auf Atta-lantis und die Farben der attalantinischen Asenkönige. Weiß = Unschuld, — blau = Treue, — gold = Reinheit. — Siehe Sankaradscharya, Asura Maya und die Sikh-Urkunden, auch die Urkunden von Galkonda.

(529) Im Urtext heißt es: „Weiß wie Schnee ist Sein Kleid und blau ist es umrandet, wie feinste Wolle rein und weiß ist Sein Haar und des Goldes Fülle sprüht ringsher in hellen Feuers Flammen".

(530) Durch Daniel der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, VII, 9.

(531) Im Urtext heißt es: „ein Strom leuchtender Strahlen".

(532) Durch Daniel der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, VII, 10. — Auch Johannes, Offenbarung, V, 11.

Im Urtext heißt es: „millionenmal Millionen und abermillionenmal Millionen".

(533) Durch Daniel der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, VII, 13. Auch Lukas, XXI, 27, — Matthäus XXVI, 64, — XVI, 27 und XXIV, 30.

(534) Im Urtext heißt es: „Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft und alles, was Menschen auf Erden je getan".

Sankaradscharya erklärt: „Das Tun aller Menschen und ihre geheimsten Gedanken werden offenbar sein aller Welt, denn sie sind verewigt in dem Weltwissen und sie verbleiben unauslöschbar".

(535) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, XIII, 49 und 50; — XXIV, 30 und 31; XXV, 31 bis 34; — Markus, XIII, 26 und 27; — Johannes, Evangelium, V, 25 bis 29; — Lukas, X, 20 und Johannes, Offenbarung, XX, 12 bis 15.

Jagadis Chundra erklärt: „Brahma ist ein Gott der Gnade für alle und ein Gott unendlichster Barmherzigkeit; dennoch wird Er Sein Weltgericht abhalten am Ende der Zeiten. Die Seinen wird Er zu Sich berufen und eingehen lassen in Seine Herrlichkeit, — die Sünder aber werden in andere Welten kehren, um sich in der Pein und Qual des irdischen Daseins zu läutern und zu vergottlichen und zwar so oft und so lange, bis sie Vollkommenheit erlangt haben. So ist die Hölle nichts anderes als das sehnsuchterfüllte Abwarten der endlichen Wiederkehr des Geistigen in die Stofflichkeit der geschaffenen Welten".

(536) Siehe auch Matthäus, XIII, 43.

(537) Die Lehre von der Wiedergeburt (Reinkarnation) entspricht durchaus der Überzeugung von Gottes unendlicher Gnade und Barmherzigkeit, denn man kann nicht annehmen, daß der unendlich gnädige und allbarmherzige Gott alle jene für ewige Zeiten verdammen sollte, die des Lebens Ziel und Zweck: geistige Vollkommenheit in einem einmaligen Erdenleben mit dem eintretenden Tode noch nicht erreicht haben.

(538) Durch Daniel der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, VII, 14. Auch Lukas, I, 33.

(539) Im Urtext heißt es: „Seine Herrschaft und Sein Reich werden nicht vergehen".

(540) Sankaradscharya erklärt: „Das Reich der Ewigkeiten ist die vollkommene und ewige Vereinigung der Geistigkeit mit Brahma, der in Sich Brahma, Wishnu und Siva ist, also alles allein in der Göttlichen Trimurti, die nach der Vereinigung aller Geistigkeit in das Einzige Eine, in Brahma zurückkehrt, von dem sie ausging als Atem, zu dem es als Atem wiederkehrt".

(541) Im Urtext heißt es: „die sich in Liebe stellen zu Gott Allvater".

(542) Durch Daniel aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, IX, 9.

(543) Mit dieser Stelle der Ur-Offenbarung ist augenscheinlich Christus gemeint.
Das Alte Testament hat diesen Gedankengang aus der Ur-Offenbarung entnommen, den Geistesfürsten aber, durch materialistische Erwägungen beeinflußt, in einen weltlichen Messias, in einen weltlichen König umgestaltet, der die weltliche Herrschaft über das Judentum auszüben und alle anderen Völker der Erde unterjochen soll, — im Gegensatz zur Auffassung Daniels, der das „Reich" als Geistesreich und den Messias als Geistesfürsten im Reiche des Geistigen erkennt, — ebenso wie nachher auch Christus, der da ausdrücklich erklärt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt".

(544) Durch Daniel aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, XII, 1. — Auch Matthäus, XXIV, 21. —
Jagadis Chundra schreibt: „Schon zu Beginn der vorsintbrandlichen Zeit war auf Atta-lantis die Bilderschrift eingeführt, die aus fernen Urzeiten übernommen und ausgebildet worden war. Am Ende der vorsintbrandlichen Zeit waren auf Atta-lantis bereits Schriftzeichen gebräuchlich, die mit Farbe auf Tierhäute (Pergament) gezeichnet wurden. Alte Urkunden berichten, daß die Tierhäute zu Büchern zusammengefaßt wurden, nachdem sie beschrieben waren".
In verschiedenen indischen Tempel-Geheimbüchereien sind heute noch ansehnliche Reste dieser Aufzeichnungen vorhanden, die weder den Engländern noch anderen Fremden zugänglich sind, weil das arische Indien in der Gegenwartskultur Europas einen dämonenhaften Zustand erkennt, vor dem die arischen heiligen Schriften nach alter Überlieferung bewahrt werden müssen.

(545) Durch Daniel aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, XII, 2; — auch Johannes, Evangelium, V, 29; — Johannes, Offenbarung, XXI, 1 und 3 bis 7.

(546) Im Urtext heißt es: „die Diener der Dämonen und des Tiergottes Jawia waren".

(547) Im Urtext heißt es: „sie werden leuchten und strahlen wie Allvaters Himmel".

(548) Durch Daniel der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, XII, 3; auch Matthäus, XIII, 43 und Paulus, I. Korintherbrief, XV, 42 u. 43; — dann Johannes, Offenbarung, XXII, 1 bis 5.

(549) Durch Daniel der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, XII, 7; XII, 10. Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, XXIV, 14. Siehe auch Johannes, Offenbarung, XXI, 1 bis 8.

Sankaradscharya erklärt: „Es wird das Ende aller Zeiten sein, wenn Brahma, der Ewige, seinen Stab über Gerechte und Ungerechte hebt, auf daß alle Geistigkeit sich vereinige in Brahma, dem Weltenschöpfer, in der Zeit, da die geistige Entwicklung und Vervollkommnung der gesamten Menschheit vollendet ist".

(550) Im Urtext heißt es: „der Sendbote des Allerhöchsten, Gott Allvaters".

(551) Im Urtext heißt es: „Wenn ihr betet zum Allerhöchsten, dann sollt ihr sprechen".

(552) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VI, 9 und Lukas, XI, 2.

(553) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VI, 10.

Im Urtext heißt es: „Dein Wille sei uns das heiligste aller Gesetze". — Sankaradscharya erklärt: „Für die Menschheit gilt nur ein einziges Gesetz; das heißt: Erfüllung des Willens Brahmas. Und Brahmas Wille, der Weltenwille schreibt drei Gebote vor: Gottverehrung, Liebe zu dem Artgefährten und Mäßigkeit. In diesen drei Geboten ist alles Gesetz enthalten".

(554) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VI, 10 und Lukas, XI, 2.

(555) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VI, 12; VI, 14 und 15; Markus, XI, 25 und 26; und Lukas, XI, 4.

(556) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VI, 13 und Lukas, XI, 4.

Im Urtext heißt es: „vor den Listen und Versuchungen Artfremder".

(557) Nach der indischen Überlieferung ist die heilige Silbe „Om" — wie schon früher aufgezeigt — aus den Buchstaben a, u, m zusammengezogen, bedeutet eine feierliche Bekräftigung, eine ehrfurchtvolle Anerkennung, einen heiligen Ausruf

als Anfang und Schluß bei Gebeten und gilt als geheimer Gruß unter den Wissenden. —

Nach der arischen-attalantinischen Überlieferung, aus der die indische Anschauung hervorging, hat sich die heilige Silbe „OM" aus den Anfangsbuchstaben O — M — A des heiligen Satzes: „Oa maya Ada" gebildet, welcher Satz zu übersetzen ist mit: „O mein Vater", auch mit „O mein Gott". Der heilige Satz: „Oa maya Adal" gehört dem arisch-attalantinischen Sprachschatze an.

(558) Im Urtext heißt es: „um euer Leben und um eure Gesundheit".

(559) Angelus Silesius schreibt: „Wer Gott um Gaben bittet, der ist gar übel dran; er betet das Geschöpf und nicht den Schöpfer an".

Meister Eckhart erklärt: „Das ist das wahre Gebet, wo man um nichts bittet. Bist du krank und bittest Gott um Gesundheit, so ist dir die Gesundheit lieber als Gott".

Siehe auch Bhagavad Gita, IX. Gesang, Vers 13 und 14; XVII. Gesang, Vers 11 und 12.

(560) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VI, 5 bis 8.

Im Urtext heißt es: „Wenn ihr betet, offenbaret es nicht den Menschen".

(561) Durch Paulus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Paulus, Epheserbrief, IV, 6. — Siehe auch Bhagavad Gita, X. Gesang, Vers 39 u. 40; — XVII. Gesang, Vers 11 bis 22. —

(562) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VI, 7; — VII, 21 bis 24; — Lukas, XI, 40; — Johannes, Evangelium, IV, 24. — Dann auch Bhagavad Gita, IX. Gesang, Vers 22 und 23; Vers 26; — ebenso IV. Gesang, Vers 25. —

Gautama Buddha erklärt: „Zwei Irrwege sind es, ihr Brüder, die der, welcher nach Erlösung strebt, nicht gehen darf. Der eine, das Trachten nach Befriedigung der Leidenschaften und sinnlichen Genüsse, ist niedrig, gemein, entwürdigend und verderblich, — es ist der Weg der Weltkinder. Der andere, die Selbstpeinigung, die Askese, ist trübselig, peinvoll und nutzlos. Der Mittelweg allein, den der Vollendete gefunden hat, vermeidet diese beiden Irrwege, öffnet die Augen, bewirkt Einsicht und führt zur Vollendung".

Siehe auch Bhagavad Gita, XVII. Gesang, Vers 5 und 6.

(563) Im Urtext heißt es: „arger Härte gegen eure Artgefährten".

(564) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VI, 14 und 15; — VII, 21; — IX, 13; — XII, 7 und XXIII, 23. —

Siehe auch Bhagavad Gita, XVII. Gesang, Vers 20 bis 22 und Vers 15. —

(565) Im Urtext heißt es: „rechtet nicht die Taten eurer Artgefährten"

(566) Asura Maya erklärt: „Der Trieb des Fleischlichen, das durch ein Übermaß des Lebens aufgepeitscht wird, führt zur schädigenden Unmäßigkeit, die Sünde ist, weil sie dem Gesetze Brahmas widerspricht".

(567) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VII, 2 bis 5; Lukas, VI, 37 und 38. — Paulus, Römerbrief II, 1 bis 3; — XIV, 4 bis 7.

Siehe auch Bhagavad Gita, XVII. Gesang, Vers 15.

(568) Sankaradscharya erklärt: „Vor Brahmas Ewigkeit erscheint das Leben des Menschen als nichtiger Augenblick, der lediglich uns Menschen als lange Zeit erscheint, da wir die Sonne vieltausendmal aufgehen und untergehen sehen und unsere Zeit nach Stunden teilen. Wer sich losringen könnte vom Sonnenaufgang, vom Sonnenuntergang und von den Stunden des Tages, der würde das Leben als nichtigen Augenblick entschwinden sehen und erkennen, wie kostbar dieser Augenblick für uns Menschen ist, wie sehr wir also bestrebt sein müssen, ihn weise zu nützen, ihn nicht durch irdisches, törichtes Streben nach Nichtigkeiten zu vergeuden, sondern die Göttlichkeit in Brahma zu erreichen".

(569) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VI, 19 bis 21; IX, 13 und XIX, 23 und 24. — Siehe auch Bhagavad Gita, II. Gesang, Vers 8; II. Gesang, Vers 13; XVIII. Gesang, Vers 45; XVI. Gesang, Vers 17 bis 19.

Im Urtext heißt es: „so hänget eure Herzen nicht an irdische Dinge, nicht an Besitz und Ehre; euer Streben sei der Ewigkeiten Los".

(570) Im Urtext heißt es: „so sollt ihr nicht bedrohen das gottgewollte Leben".

(571) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 21 bis 26; erstes Sendschreiben Johannes, III, 15 bis 18; — Markus, XI, 25 und 26; — Lukas, XII, 58 und 59.

Siehe auch Bhagavad Gita, XVII. Gesang, Vers 14 und 15.

Rammahun Roy erklärt: „Ehre, Ruf und Leben sind die höchsten Güter des Menschen; der Mensch soll sie also schätzen und behüten über alles".

(572) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, XVIII, 21 und 22.

Im Urtext heißt es: „Seid aller Duldung voll gegen die Gefährten eurer Art".

Siehe auch Bhagavad Gita, XVII. Gesang, Vers 15.

(573) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 42; — VI, 1 bis 3; — XXIII, 1 bis 11; — XXV, 34 bis 46; — Lukas, VI, 30.

Siehe auch Bhagavad Gita, XVII. Gesang, Vers 20 bis 22.

(574) Im Urtext heißt es: „dann ist euch euer Lohn bereits geworden und ihr könnt keinen Gottesdank erwarten".

Asura Maya erklärt: „Jede Gabe und jedes Opfer, das der Ehrsucht und des Vorteiles halber dargebracht wird, ist nichtig vor Brahma. Sogar dann, wenn du gibst, um die Ewigkeit dir zu sichern, ist deine Gabe nichtig, denn sie ist eines Vorteiles wegen gegeben und beansprucht einen Lohn. Du aber sollst geben aus Mitleid mit dem Artgefährten, in reiner Güte und Barmherzigkeit ohne jede Hoffnung auf irgendwelchen Vorteil".

(575) Durch Moses der Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Moses, V. Buch, VII, 3; II. Buch, XXXIV, 15 und 16.

Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VII, 6. (Unter „Hunden" und „Schweinen" sind zu verstehen: Tiermenschen und Tschandalen.)

„Die oberste aller Göttlichen Satzungen heißt: Halte rein, Gottesmensch, deinen Geist, dein Blut und deinen Leib; nur dann, so du dies erfüllst, wird es dir beschieden sein, die Göttlichen Satzungen erfüllen zu können und zur Vollendung zu gelangen". (Maha Nirvana Tantra.)

(576) Im Urtext heißt es: „aufdaß die Art der Ayasöhne rein bleibe".

(577) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VII, 15 und 16; XXIV, 4; XXIII, 13 bis 35. — Johannes, VIII, 42 bis 44.

(578) Siehe auch Bhagavad Gita, XVII. Gesang, Vers 4 und Vers 10. — I. Petrus, II, 12.

(579) Im Urtext heißt es: „ihr sollt im Lichte der Erkenntnis den Fremden strahlen".

(580) Die Urkunden der Sikh erklären: „Die Reinheit des Blutes ist eine Eigenschaft, die im Willen Brahmas, des Weltschöpfers, gelegen ist und als Vorbedingung erscheint für die Veredlung und Vergöttlichung der Geschlechter in Brahma. Fremdes Blut ist Chandalablut und entstammt dem Tierblute. Es begeht eine Sünde gegen den Geist Brahmas, der sein reines Blut durch die Ehe mischt mit dem unreinen Blute der Chandalas. So sollen die Menschen des reinen Blutes wohl voranleuchten durch ihre Taten denen des unreinen Blutes; aber vermengen sollen sie reines Blut nicht mit unreinem, — denn solches ist ihnen Sünde vor Brahma, dem Allerhöchsten".

(581) Im Urtext heißt es: „die mit allen Flüchen beladene Sünde des Brudermörders Kajana".

(582) Sankaradscharya erklärt: „Nicht der erste Brudermord allein, sondern vielmehr das Verbrechen am Geiste Brahmas, das Kajana durch Blutmischung mit einem Tiere begangen, ist die Erbsünde, die das Geschlecht der Menschen begleitet seit jener fluchbeladenen Stunde, da Kajana, der Brudermörder, ein Udumu-Wesen als Weib erkannte und durch widernatürliche, gesetzeswidrige Zeugung das Blut und die Art des Gottesmenschentums verdarb".

In den Geheimschriften der Sikh wird erklärt: „Die Schuld, die der Menschheit entstand, da ein entarteter Aya sein Blut mit dem eines Tieres mischte, und Udumu-Geschlechter zeugte, kann nur dadurch getilgt werden, daß die Geschlechter der Udumus und Tschandalen jene Geistigkeit in Brahma wieder erlangen, die sie durch ihren Stammesahnen Kajana verloren".

(583) Siehe auch Bhagavad Gita, II. Gesang, Vers 47 und 48; XVIII. Gesang, Vers 7 bis 12 und Vers 23 bis 28. Paulus, II. Sendschreiben an die Thessalonicher, III, 7 bis 10 und Epheserbrief, VI, 5 bis 9.

(584) Siehe auch Bhagavad Gita, XVIII. Gesang, Vers 12.

(585) Siehe auch Bhagavad Gita, XVIII. Gesang, Vers 6 bis 10 und 45 bis 49. Dann Paulus, II. Sendschreiben an die Thessalonicher, III, 7 bis 10; Epheserbrief, VI, 5 bis 9.

Im Urterte heißt es: „ihr sollt weder nach Vorteil noch nach Lohn fragen". Asura Maya erklärt: „Der Lohn für eine Leistung oder Arbeit soll uns nicht bestimmen, die Arbeit zu leisten, denn das Entgelt für Leistungen ist eine so selbstverständliche Voraussetzung wie die Hitze des Feuers. Die Arbeit soll lediglich geschehen der Arbeit halber in dem Bewußtsein, der Menschheit zu dienen, die den Lohn für geleistete Dienste als Sache der Selbstverständlichkeit anzusehen hat".

(586) Siehe auch Bhagavad Gita, III. Gesang, Vers 22 bis 25.

„Die Ursache alles Seins und Werdens ist die immerwährende Gedanklichkeit Brahmas, die durchwegs schöpferischer Natur ist". (Maha Nirvana Tantra.)

(587) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Jakobus, IV, 3 und 4. — Auch Paulus, Kolosserbrief, IV, 1 und Epheserbrief, VI, 5 bis 9. — Im Urtext heißt es: „und sollt nicht kärglich vorgehen beim Ausmaß des Lohnes".

(588) Im Urtext heißt es: „So teilet den Nutzen der Arbeit mit euren Knechten, denn sie erarbeiten euch durch ihr Schaffen Vorteil und Nutzen". —

Jagadis Chundra erklärt: „Das größte Verbrechen an der Menschheit ist die rücksichtslose Ausbeutung fremder Leistung, denn diese Ausbeutung ist Raub an Hilflosen, die nicht imstande sind, ihre Rechte zur Geltung zu bringen".

(589) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, IV, 4 und VI, 25 bis 34; — Lukas, IX, 25 und XII, 15, auch XXI, 34; dann Paulus, Römerbrief, XIII, 13 und XIV, 17 bis 21; I. Petrus, V, 8; Johannes, Evangelium, VI, 27; Paulus, 1. Thessalonicher, V, 6.

Siehe auch Bhagavad Gita, V. Gesang, Vers 6; V. Gesang, Vers 20; V. Gesang, Vers 23; VI. Gesang, Vers 7, Vers 24 und 25; XII. Gesang, Vers 17 und 18.

In vollkommenen Gegensatz zum Gebot der Mäßigkeit stellt sich Moses. Siehe Moses, V. Buch, XII, 15 und XXI, 10 bis 14 und 15. Ebenso Salomo. Siehe Prediger Salomo, II, 22 bis 24; III, 22; V, 17; VIII, 9.

(590) Die indische Philosophie lehrt: „In den Geboten der Mäßigkeit, der Liebe für die Artgefährten und der Gottesliebe sind alle sittlichen Forderungen und Gebote enthalten".

(591) Im Urtext heißt es: „dann wird das Reich Allvaters euch schon hier auf Erden sein".

(592) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Johannes, Offenbarung, II, 26; III, 5; III, 12 und III, 21.

Siehe auch Bhagavad Gita, VI. Gesang, Vers 6.

(593) Sankaradscharya erklärt: „Wer überwunden hat alle Wirkungen seiner Stofflichkeit, dem wird durch Brahma schon auf Erden die übernatürliche Macht des Geistes verliehen, sodaß er schauen kann in Vergangenheit und Zukunft. Es sind dies die Weltweisen in Brahma, die Vollendeten, die ihres Geistes Vereinigung mit Brahma erwarten".

(594) Im Urtext heißt es: „es wird ausgewählt sein vor allen anderen, der den Weg Allvaters schreitet".

(595) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 31 und 32; XIX, 8 und 9; Markus, X, 4 bis 12; Lukas, XVI, 18; Paulus, 1. Korintherbrief, VII, 8 bis 17; — VII, 27 bis 29.

Moses läßt in seinem Gesetz sowohl die Vielweiberei wie auch fortgesetzte Ehescheidung zu. Siehe Moses, V. Buch, XXI, 10 bis 14; XXI, 15 bis 17; XXIV, 1 bis 5.

(596) Im Urtext heißt es: „Schlechte Frucht bringt das Zusammenfließen gleichen Blutes in der gleichen Sippe".

(597) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, XVIII, 7 bis 17; Lukas, XVII, 1 bis 4; Paulus, Galaterbrief, VI, 1 bis 5.

(598) Sankaradscharya erklärt: „Auch durch gute Taten kann Ärgernis geboren werden, wenn sie den verletzen, dem das Gute zugedacht ist. Unrecht angebrachte Belehrung wirkt in den meisten Fällen verletzend".

(599) Im Urtext heißt es: „Seid voll der Sorge um euren eigenen Himmel und sorget für euch selbst, nicht für die anderen, die selbst zu sorgen wissen".

(600) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 45.

(601) Im Urtext heißt es: „und es bedarf Allvater Gott nicht des eitlen Zutums Seiner Menschen, denn Er weiß den Sünder auf den rechten Pfad zu weisen".

(602) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, VI, 33 und 34.

(603) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, XVIII, 1 bis 4 und 11 bis 12; — XX, 16, 26 und 27; — Markus, IX, 34 und Lukas 48.

Im Urtext heißt es: „und sollt auch dem Geringsten Achtung zollen".

(604) Durch Paulus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Paulus, Epheserbrief, IV, 6.

Im Urtext heißt es: „In allen Seinen Söhnen wohnt der Geist Allvaters".

(605) Durch Paulus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Paulus, 1. Korintherbrief XII, 4 bis 14, und 18 bis 26. — Epheserbrief VI, 9.

Im Urtext heißt es: „Für das Los aller Artgefährten".

(606) Asura Maya erklärt: „Brahma rechtet mit den Taten der Menschen und beurteilt, ob diese dem ewigen Gesetz entsprochen haben oder nicht. So wird die Gesetzeslosigkeit zur Anklage und zum Gericht, dem sich niemand entziehen kann".

(607) Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 48.

(608) Siehe auch Bhagavad Gita, VIII. Gesang, Vers 11.

(609) Arva Linaraika erklärt: „Nur Vollkommenheit und Vollendung ermöglichen Vereinigung mit dem Göttlichen, denn Unvollkommenheit und Nichtvollendetes finden keine Heimat in dem vollkommenen und vollendeten Geiste Brahmas".

(610) Siehe auch Bhagavad Gita, VI. Gesang, Vers 40 bis 44, VIII. Gesang, Vers 9 bis 11, dann 15 bis 16 und 20 bis 21; dann auch VIII. Gesang, Vers 26. — Die Lehre von der Wiedergeburt (Reinkarnation) wird in der christlichen Heilandslehre zwar nicht bestätigt, aber auch nicht abgelehnt. Jedenfalls ist diese Lehre voll und ganz im Sinne der Göttlichen Barmherzigkeit und Gnade, die es sicherlich nicht zuläßt, daß ein Mensch für ewige Zeiten verdammt sein soll, wenn er in seinem Leben nicht Vollkommenheit erlangte.

(611) Im Urtext heißt es: „dann wird euch das Reich Allvaters schon auf Erden sein".

(612) Sankaradscharya erklärt: „Die unendliche Güte und Barmherzigkeit Brahmas laßt es nicht zu, daß Er die Sünder der ewigen Verdammnis überantwortet. Auch den schwersten Sündern waltet die Gnade Brahmas. So sendet Er alle jene, die während des Erdenlebens noch nicht zur Vollendung in Brahma gelangt sind, nach ruhelosem Aufenthalt im Orte der Harrenden und Sehnsuchtsvollen immer wieder zur Qual des Erdenlebens zurück, aufdaß sie durch die Pein des Daseins geläutert werden und zur Vollendung in Brahma gelangen, der ein Gott der Barmherzigkeit und Gnade für alle ist".

Meister Eckhart erklärt: „Die Hölle ist ein innerer Zustand, und wer die Hölle in sich hat, bringt sie mit sich an jeden Ort. In der Hölle brennt der Eigenwille, d. h. das Nicht, das Bewußtsein der Entbehrung der Seligkeit, deren Erlangung man sich während des Lebens widersetzt hat".

(613) Im Urtext heißt es: „der weltenweise Yandra".

(614) Im Urtext heißt es: „ein Zeichen leerer Äußerlichkeit". — Die indische Lehre geht im Hinblick auf die äußere Form als Zeichen der Verinnerlichung noch viel weiter, sie hält es sogar für geboten, auf alle Formen und Gebräuche zu verzichten. Siehe Bhagavad Gita, XVIII. Gesang, Vers 66.

Auch Christus hat diese Anschauung nach der Ur-Offenbarung vollinhaltlich bestätigt. Siehe Lukas, XI, 40.

(615) Im Urtext heißt es: „auf allen seinen Lebenswegen".

(616) Arva Linaraika erklärt: „In ältester attalantinischer Zeit wurden die Neugeborenen der Umgebung von Papylon in die kalte Quelle des Urdbronnens eingetaucht; in nachsintbrandlicher Zeit aber mit dem Wasser übergossen, später nurmehr besprengt. Die Ayas, die in größeren Entfernungen wohnten und nach ihrer Geburt nicht mit dem Wasser der Heiligen Quelle besprengt worden waren, pilgerten einmal in ihrem Leben zum Urdbronnen und ließen sich dort durch die Priester mit dem Quellwasser besprengen. Diese heilige Handlung war verbunden mit der Segnung durch das Kreuzeszeichen und mit Gebeten. Beim Segnen wurde das Kreuzeszeichen in einfacher Kreuzesform ausgeführt. Die bildliche und figürliche Darstellung des Kreuzes zeigte aber die vorsintbrandliche Form des Hakenkreuzes".

Nach E. Tristan Kurtzahn (Die Runen als Heilszeichen und Schicksalslose) wurde das Hakenkreuz in germanischer Zeit als Rune (Ge) verwendet mit der Bedeutung „Erfüllung" (exoterisch) und „Gott-Alles" (esoterisch); allgemein: „Gott", „Gabe", „Geber", „Erde" sowie auch „Tod als Beginn ewigen Lebens".

(617) Im Urtext heißt es: „eure Sünden im Tempel des Herrn öffentlich bekennet".

Arva Linaraika erklärt: „Das Bekenntnis begangener Sünden im Tempel Allvaters zu Atta-lantis war öffentlich vor den versammelten Gläubigen. Nach dem Bekenntnis und nach einem Gebet der Zerknirschung erhielt der, solcher seine Sünden bekannt hatte, den Segen des Priesters durch das Kreuzeszeichen, worauf in feierlicher Weise das Brot gebrochen und gesegnet, auch der Somatrunk gesegnet und getrunken wurde".

(618) In alt-attalantinischer Zeit wurde das Brot zur Ehre Gott Allvaters gebrochen und der Somatrunk genommen. Christus hat diese wunderbare Sitte beim letzten Abendmahl bestätigt und in die christlichen Gebräuche eingeführt. Siehe Matthäus, XXVI, 26 und 27; Markus, XIV, 22 und 23; Lukas, XXII, 15 bis 20.

Siehe auch Bhagavad Gita, IX. Gesang, Vers 20.

Der Somatrunk wurde getrunken als Sinnbild dafür, daß der Mensch alles Irdische, auch seine Verfehlungen und damit auch die Erinnerung an das Vergangene abstreift.

(619) Im Urtext heißt es: „ein Weib erkennet als das euere".

(620) Im Urtext heißt es: „so gebet euch den Segen mit dem Kreuzeszeichen Gott Allvaters".

(621) Arva Linaraika erklärt: „Die Sitte des Segnens der Kinder in der Sterbestunde ist nach den Urkunden auf die ältesten nachparadiesischen Zeiten zurückzuführen".

(622) Im Urtext heißt es: „und sah in weite Fernen, Zehnjahrtausende weit".

(623) Im Urtext heißt es: „Es werden sehr viele abwendig sein von Allvater".

(624) Durch Johannes aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, XIII, 7.

Asura Maya erklärt: „Der Kampf des Tiermenschentums gegen die Gottesmenschen ist ein ständiger, denn er ist der Kampf der bösen Prinzipien gegen die guten. Er wird so lange währen, bis sich das Tiermenschentum durch ständige Wiederverkörperung aus den Tiefen erhoben hat und erlöst sein wird".

(625) Im Urtext heißt es: „und ganz Atta=lantis wird der Sünde voll werden".

(626) Durch Johannes der Ur=Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, IX, 2.

(627) Durch Johannes der Ur=Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, IX, 6.

(628) Durch Johannes der Ur=Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, XI, 13.

(629) Der Untergang von Atta=lantis wurde von vielen Weltweisen schon lange vorher erschaut, wie dies übereinstimmend altindische Urkunden berichten. Siehe Sankaradscharya, Asura Maya, Arva Linaraika, Urkunden der Sikh und Urkunden von Galkonda.

(630) Im Urtext heißt es: „neue Geschlechter werden auf der Erde wohnen".

(631) Siehe auch Bhagavad Gita, IV. Gesang, Vers 7 und 8. — Diese Stelle der Verkündigungen Yandras, des zweiten Sendboten Gottes, ist die prophetische Voraussage des Erscheinens Christi auf Erden. Auch diese Prophezeiung schließt sich der Kette von Beweisen dafür an, daß Christus arischer Abstammung wie auch arischer Geistesrichtung war und sich in bewußtem Gegensatz zur alttestamentarischen Auffassung stellte. Siehe auch Matthäus, XXI, 43; Johannes, Evangelium, VIII, 41 bis 44.

(632) Im Urtext heißt es: „aufdaß das Volk der Gottessöhne zu neuer Tat erstehe".

(633) Im Urtext heißt es: „zur Lohe des blauen Himmels".

Nach den Urkunden der Sikh soll der Weltweise und Sendbote Gottes Yandra, durch Brahma auf einer Wolke entführt und an unbekanntem Orte zum Schlafe gebettet worden sein, von dem er am Ende der Tage erwachen wird, um in Brahmas Reich für immer einzugehen.

(634) Durch Daniel der Ur=Offenbarung entnommen. Siehe Daniel, XII, 13.

(635) Sankaradscharya erklärt: „Das Ende aller Tage wird sein, wenn die gesamte Menschheit die höchste Vollkommenheit erreicht und damit die Befähigung erlangt haben wird, einzugehen in Brahmas Herrlichkeit".

(636) Nach den Urkunden der Sikh, die verschiedene Sprüche der Asenkönige nachweisen, stammt dieser Spruch vom Asenkönig Taut (auch Thoth), um 32 000 v. Chr. — Jeder Asenkönig von Atta=lantis hatte nach seiner Wahl zum König vor versammelten Volke von den Stufen des Tempels herab seinen Glauben zu Gott Allvater zu bekennen, was durch einen oder mehrere Sprüche geschah, die aufgezeichnet und im Tempel Allvaters verwahrt wurden. Die Sprüche, die in der indischen Geheimliteratur erhalten sind, er=

scheinen unter anderem als wichtige Nachweise für die Asenkönigszeit auf Atta-lantis. Eine zusammenhängende Folge aller Asenkönige ist leider nicht mehr vorhanden, wenngleich auch die altamerikanische Literatur diesbezüglich bestimmte Quellen erschließt.

Siehe auch Karl Georg Zschaetzsch: „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes" und andere diesbezüglich im Buche der Urkunden angeführte Autoren.

Nach den Urkunden von Galkonda führte Taut das Kalenderwesen mit der Einteilung des Jahres in 365 Tage und das Schaltjahr ein, — auch begründete er das Zahlensystem, die wissenschaftliche Astronomie und Astrologie und verbesserte die arisch-attalantinische Geheimschrift, von der heute noch bedeutsame Reste bei den Sikh-Angehörigen vorhanden sind. Ihm ist auch die Einführung von Maß und Gewicht zu verdanken.

(637) Dieser Spruch ist nach den Urkunden der Sikh dem Asenkönig Taut (auch Thoth) zuzuschreiben. — Siehe auch Bhagavad Gita, XVIII. Gesang, 54 und 55.

Der Hinweis auf überzeugungstreuen Glauben zeigt den nachweisbaren Zusammenhang der christlichen Heilsanschauung mit der arisch-attalantinischen Vorbildlichkeit. Das Alte Testament kennt diese Vorbildlichkeit nur in jenen Stellen, die von den Propheten der arisch-attalantinischen Lehre entnommen sind. An den ureigensten Stellen steht das alte Testat in vollendetem Widerspruch zur arisch-attalantinischen Lehre und zum Christentum, — wie beispielsweise hinsichtlich des Glaubens, der vielfach durch ärgsten Zweifel beeinträchtigt wird. Siehe diesbezüglich Prediger Salomo, III, 18 bis 22, der die Unsterblichkeit des Geistes und das ewige Leben bezweifelt.

(638) Als Schöpfer dieses wunderbaren Spruches gilt nach den Urkunden der Sikh der Asenkönig Tupak Kuri Amauta, der 3500 Jahre nach dem Sintbrande, also um 31500 v. Chr. regierte.

Siehe auch Bhagavad Gita, X. Gesang, Vers 2, Vers 6 und Vers 25. — Paulus, 1. Korintherbrief, III, 18 bis 21; dann I, 20 und 26 bis 29.

Der Gedankengang dieses Spruches wurde durch Salomo übernommen. Siehe Prediger Salomo, I, 2 bis 18.

(639) Im Urtext heißt es: „Sieben verschiedene Dinge sind unter den Menschen".

(640) Dieser Spruch stammt nach den Urkunden der Sikh von dem weisen Asenkönig Isar-Isa, der um die Zeit von 31000 v. Chr. auf Atta-lantis regierte.

Siehe auch das Taut-Buch (Thothen-Buch), das Betrug, Diebstahl, Wucher, Unzucht, Blutmischung und Blutschande, Mord, Totschlag, Heuchelei, Hochmut, Zorn, Neid, Stolz, Überheblichkeit, Geiz und Rache verbietet, dagegen Güte, Milde, Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe vorschreibt.

Den Spruch hat Salomo fast wörtlich der Ur-Offenbarung entnommen. Bei Salomo finden sich als Greuel allerdings nur sechs Dinge vor. Siehe Sprüche Salomos, VI, 16 bis 19.

Unter dem Asenkönig Isar-Isa wurden die riesigen Goldbergwerke in den arisch-attalantinischen Siedlungen an der Ostküste Afrikas angelegt, die im Laufe der Zeit nach heutiger Schätzung des Abbaugebietes Millionen von Tonnen besten Golderzes ergaben, sodaß es den Attalantinern möglich war, die Bedachung des Tempels von Papylon und die der Asenburg in Gold herzustellen.

(641) Im Urtext heißt es: „und wechselvoll ist seines Zieles Richtung".

(642) Im Urtext heißt es: „der Eitelkeit voll ist der Gottesmenschen Wandel".

(643) Nach den Urkunden der Sikh stammt dieser Spruch von dem Asenkönig Manus-Mani, der 30 000 v. Chr. auf Atta-lantis herrschte.

Siehe auch Bhagavad Gita, VIII. Gesang, Vers 18 und 19. Der Gedankengang dieses Spruches wurde von Salomo übernommen. Siehe Prediger Salomo, I, 1 bis 11.

(644) Im Urtext heißt es: „und euer Ruhm schwindet dahin im Laufe der Zeit".

(645) Nach den Urkunden der Sikh stammt dieser Spruch von dem Asenkönig Lloque Tesag Amauta, der 28 000 v. Chr. auf Atta-lantis herrschte und sich durch die Gründung von arisch-attalantinischen Siedlungen in Europa (Mittelmeerländern), Afrika und Asien auszeichnete.

Siehe auch Bhagavad Gita, II. Gesang, Vers 44, 47 und 48; XVI. Gesang, Vers 7.

Christus hat diesen Gedankengang der attalantinischen Ur-Offenbarung vollinhaltlich bestätigt. Siehe Matthäus, IV, 4 und VI, 19 bis 21; dann Markus, X, 25; weiters Paulus, Römerbrief, XIV, 17.

Der Gedankengang dieses Spruches wurde durch Salomo übernommen. Siehe Prediger Salomo, II, 5 bis 11. Trotzdem findet Salomo es geboten, die Befriedigung der eitlen Weltlust und der Sinneslust zu predigen und zu empfehlen. Siehe Prediger Salomo, IX, 7 bis 9.

(646) Bedeutet: bestimmt zu wissen, daß Gott ist. Die Ausdrucksweise des Urtextes ist hier beibehalten.

(647) Dieser Spruch stammt nach den Urkunden der Sikh vom Sohn des Lloque Tesag Amauta, von dem Asenkönig Tupak Amaru Amauta, der nach seinem Vater um 28 000 v. Chr. herrschte und das begonnene Werk seines Erzeugers, die Gründung von arisch-attalantinischen Siedlungen ausbaute. Unter seiner Herrschaft wurde ganz Palästina eine arisch-attalantinische Kolonie. Ebenso Indien, Persien und Ägypten. Auch legte dieser Herrscher an der Nordküste von Afrika (Küste des Mittelländischen Meeres) gewaltige Hafenstädte an, die Stützpunkte des attalantinischen Welthandels und Warenstapelplätze wurden. Siehe auch Bhagavad Gita, XII. Gesang, 12 u. 13.

Durch Christus bestätigt. Siehe Matthäus, XXII, 37 bis 40.

(648) Im Urtext heißt es: „Herr und Meister der Gedanken werden".

Sankaradscharya erklärt: „Wer zur Weisheit gelangen will, muß damit beginnen, Herr seiner Gedanken, Meister seines Denkens zu werden und

das tierische, sinnliche Denken durch seine Geistigkeit im Banne zu halten, denn aus dem Gedanken entspringt der Wille zur Tat, entspringt die Tat selbst: die gute sowohl wie die Sünde".

(649) Dieser wunderbare Spruch stammt nach den Urkunden der Sikh vom Asenkönig Sintschi Kozke, der um 27000 v. Chr. auf Atta-lantis herrschte, die arisch-attalantinischen Weltsiedlungen ausbaute und sein Augenmerk besonders auf die Kolonisation von Amerika und Australien richtete.

Siehe auch Bhagavad Gita, II. Gesang, Vers 62 und 63.

Die Stelle ist auch durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, XII, 35.

(650) Im Urtext heißt es: „die auf den Opfertischen eurer Priester lohen".

(651) Nach den Urkunden der Sikh stammt dieser Spruch von dem weltberühmten Weisen, dem Asenkönig Bochika, der um 26000 v. Chr. auf Atta-lantis herrschte und die attalantinische Königsmacht zur Weltmacht ausbaute.

Die Gedanken dieses wunderbaren Spruches hat Christus voll und ganz nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, V, 23 und 24; — VI, 14 und 15; — IX, 13; — XII, 7; — Markus, XI, 25 und 26.

Von Bochika wird in den Urkunden von Galkonda berichtet, daß er das von seinen Vorfahren übernommene Gesetz zur Aufhebung der sogenannten Schwerkraft kannte und ausbaute.

Sankaradscharya erklärt: „Der Törichte betet durch leere Worte, der Weise betet durch seine Taten, denn Brahma spricht nicht, — er schafft".

Im Urtext heißt es: „und für die Ewigkeiten wird euch solch Opfer angerechnet".

(652) Sankaradscharya erklärt: „Das, was wir tun und lassen, wird für uns zur Quelle des Glückes oder des Unglücks, denn all unser Tun, all unser Denken strahlt auf uns selbst zurück. So ist es uns durch den freien Willen möglich, unser Geschick zu bestimmen, wenngleich wir ansonsten von der Führung Brahmas abhängig sind".

(653) Dieser Spruch stammt nach den Urkunden der Sikh von dem Asenkönig Hunkahua Esse, der um 25000 v. Chr. auf Atta-lantis herrschte und nach dem weisen Bochika über außerordentlich große astronomische, physikalische und chemische Gelehrsamkeit verfügte. Von ihm stammt die Erfindung von Sprengstoffen.

Gautama Buddha lehrt in der „Dhammapada": „Nicht in der Luft, nicht in der Meerestiefe, nicht in der fernsten Bergeshöhle, nicht findet in der Welt man jene Stätte, wo man der eig'nen Schuld entfliehen könnte".

Siehe Bhagavad Gita, III. Gesang, Vers 29; V. Gesang, Vers 22; XIV. Gesang, Vers 26; XVIII. Gesang, Vers 57.

Im Urtext heißt es: „Es kennt Allvater Gott keinen Zufall, denn alles ist Lohn oder Strafe für die Tathandlung".

(654) „Es strebt des Menschen Sinn nach Vorteil, nach Besitz und Reichtum und nach all dem, was nichtig ist und wertlos, daraus nicht Vorteil und Gewinn erwachsen für jenes Leben nach dem Tode, das für die Ewigkeit uns bindet. Was streben wir nach Nichtigkeit und nicht nach wahren Werten, so dieses Erdendaseins Augenblick entschwindet und uns die Ewigkeit umfängt, der wir niemals entgehen können!" (Jagadis Chundra: Betrachtungen.)

(655) Im Urtext heißt es: „was ihm zum Dienste sei".

(656) Nach den Urkunden der Sikh stammt dieser Spruch von dem Asenkönig Inti Kapak Yupanki, der um 24 000 v. Chr. auf Atta-lantis herrschte und mit der Inka-Kultur insoferne in wesentlicher Verbindung steht, als er die amerikanischen Siedlungen zur größten Blüte brachte und im Reiche der Inkas gewaltige Bauten aufführen ließ, die astronomischen Forschungen dienten und mit den attalantinischen Bauten in ursächlichem Zusammenhang waren. — Siehe die diesbezüglichen Nachweise der Autoren im Buche der Urkunden.

Durch Christus nach der Ur-Offenbarung bestätigt. Siehe Matthäus, XVI, 26.

Siehe auch Bhagavad Gita, XVIII. Gesang, Vers 57 und 58.

Der Gedankengang dieses Spruches wurde auch durch Salomo entlehnt. Siehe Prediger Salomo, VI, 12. — Trotzdem empfiehlt Salomo Weltlust und Sinnlichkeit. Siehe Prediger Salomo, V, 17.

(657) Dieser Spruch stammt nach den Urkunden der Sikh von dem Asenkönig Bochika Esse Amauta, der um 23 000 v. Chr. auf Atta-lantis herrschte und durch große Menschenfreundlichkeit, Duldsamkeit, Milde und Barmherzigkeit glänzte. Die Urkunden der Sikh berichten über diesen Herrscher, daß er keinen Tag verabsäumte, ohne sieben Werke der Barmherzigkeit zu vollbringen und daß unter seiner Herrschaft kein Armer auf Atta-lantis war. Dieser Herrscher ließ sich durch seine übermenschliche Duldsamkeit bewegen, den Tschandalenstämmen Ask und Embla, die durch unglückliche Kriege ihrer europäischen Heimat beraubt und auf ihren Schiffen landflüchtig waren, Gastrecht auf Atta-lantis zu gewähren und sie im Vulkangebiete von Atta-lantis anzusiedeln, was dem Anfange des Endes der Asenkönigsherrschaft auf Atta-lantis gleichkam.

Siehe auch Bhagavad Gita, X. Gesang, Vers 2; XI. Gesang, Vers 8 und Vers 48; XII. Gesang, Vers 5.

Auch durch Christus bestätigt: „Der Vater, der im Verborgenen wohnt". Siehe Matthäus, VI, 6 und die vielen anderen bekannten Stellen in den Evangelien.

Von besonderer Bedeutung ist die Textierung: „so thront inmitten seiner Welt Allvater". Diese Textierung beweist, daß das arisch-attalantinische Weltbild unserer kopernikanischen Irrlehre völlig entgegenstehend, — — also richtig war. (Siehe die Werke von Karl Neupert, Johannes

Schlaf und Frenzolf Schmid über die Unrichtigkeit des kopernikanischen Weltbildes im Buche der Urkunden.)

(658) Dieser Spruch soll nach den Urkunden der Sikh dem letzten Asenkönig Lingan Esse Bochika entstammen, der um 21000 v. Chr. herrschte, durch die Tiermenschen und Tschandalen entthront und gefangen gehalten wurde, nachdem diese durch einen allgemeinen Aufstand die Herrschaft über Atta-lantis an sich gerissen hatten. Arva Linaraika ist der Anschauung, daß dieser Spruch irrtümlich dem letzten Asenkönig zugeschrieben wird, sondern von dessen Vater herrührt, der sich ebenfalls Lingan Esse Bochika nannte; — denn, so erklärt Arva Linaraika, es erscheint durchaus unglaubhaft, daß der letzte Asenkönig den Spruch getan und sich späterhin zu dem Ausspruch dadurch in vollsten Gegensatz gestellt haben sollte, daß er die eheliche Verbindung seiner Verwandten Isa mit dem Tschandalenfürsten Kajuin-galu anerkannte und in Freundschaft mit diesem Tschandalenfürsten lebte, dem ja selbst Tschandalenblut in den Adern floß.

Auch Christus hat diesen Spruch bestätigt und die Mischung arischen Blutes mit dem der Tiermenschen und Tschandalen verboten. Siehe Matthäus, V, 8; — XIII, 24 bis 30 und XXV, 31 bis 34. Dann 1. Brief Johannes, III, 9 und Johannes, Offenbarung, XVII, 14.

Siehe auch Hermann Wieland: „Atlantis, Edda und Bibel" (Seite 240 bis 244).

In der indischen Lehre, auch im Brahmanentum und Buddhismus gilt die Reinerhaltung der Art als höchster sittlicher Grundsatz, dem das Indertum seine, alle anderen Völker überragende geistige Hochkultur zu verdanken hat, die auf rein arischer Grundlage fußt.

Im Urtext heißt es: „und siehe, sie sind im Buche des Lebens eingeschrieben".

(659) Im Urtext heißt es: „und voll der Macht war das Reich der Ayas".

Arva Linaraika und sämtliche Urkunden berichten ausführlich über den Glanz und die Pracht der Weltstadt Papylon und über die Weltmacht des Reiches Atta-lantis.

Siehe eingehende Berichte bei den einschlägigen Autoren im Buche der Urkunden.

(660) Im Urtext heißt es: „der geweihten Jungfrauen".

Siehe die vornean und im Texte wiedergegebenen Lob- und Preisgesänge aus der arisch-attalantinischen Zeit, die der christlichen Anschauung durchaus entsprechen.

(661) Die Udumus und Tschandalen führten auf ihren Schiffen rote Segel, die in ständiger Benützung schmutzig-rot, also rotbraun wurden. Rot war — wie Arva Linaraika berichtet, die Farbe des feurigen Tiergottes Jawia und eine Lieblingsfarbe der Tschandalen und Tiermenschen. Die arischen Attalantiner hißten weiße Segel auf ihren Schiffen. Die Farben der arischen Attalantiner waren weiß-blau-gold, — die Farben der Tiermenschen und Tschandalen rot-schwarz-gelb. (Siehe auch Anmerkung 528).

(662) Im Urtext heißt es: „der Erleuchtetste und Weiseste aller Weisen bist du".

(663) Im Urtext heißt es: „die deine Knechte waren ostwärts der breiten Wasserstraße".

Ask und Embla sind nach der nordischen Mythologie (siehe Gylfaginning) die ersten Menschen, die Börs Söhne am Strande des Meeres aus zwei Bäumen erschufen. Die Erzählung im Gylfaginning, das erst in späteren Zeiten erstand, ist irrig und irreführend. Sowohl die Reste arisch-attalantinischer Urkunden, wie altindische Hinweise bestätigen, daß Ask und Embla zwei verwandte Udumu- und Tschandalenstämme waren, die ursprünglich in Südeuropa und Nordafrika ihre Wohnsitze hatten.

Siehe auch Karl Georg Zschaetzsch: „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes".

(664) Im Urtext heißt es: „und wir flohen auf das Meer mit unseren Schiffen".

(665) Im Urtext heißt es: „fühle gnädiges Erbarmen mit den Stämmen Ask und Embla".

(666) Jagadis Chundra erklärt: „Die hinterhältige Bitte der Udumus und Chandalas ist auch sinnbildlich als Warnung davor zu deuten, daß sich der Gottesmensch hüten soll, Einflüsterungen, Versprechungen und Bitten des Dämonenhaften für echt zu nehmen. Hinter all den schönen Worten der Dämonen verbergen sich stets Hinterhältigkeit und unlautere Absichten".

(667) Im Urtext heißt es: „mit dem Asenkönig Bochika Esse Amauta".

(668) Im Urtext heißt es: „versammelte diese Stunde zur Beratung".

(669) Im Urtext heißt es: „mit leuchtenden, kostbaren Steinen".

Sankaradscharya erklärt: „Das Leben der arischen Attalantiner war reich an Symbolen. Alle gottesdienstlichen Handlungen entsprachen der Sinnbildlichkeit. Der vierzehnte Stuhl im Throngemach, der mit aller Pracht ausgestattet erschien, war für den Unsichtbaren, Ewigen, Allgegenwärtigen, für Gott Allvater bestimmt. Es sollte damit bildlich zum Ausdruck gebracht werden, daß Gott Allvater allgegenwärtig ist und der Menschen Tathandlung lenkt, so sie sich dem Göttlichen Gesetz freiwillig durch Willenshingabe unterordnen und jeden Eigenwillen ausschalten".

Siehe auch Meister Eckhart: „Schriften und Predigten".

(670) Im Urtext heißt es: „Ich fühle großes Bedauern mit den Stämmen Ask und Embla".

(671) Im Urtext heißt es: „von der Plünderung unserer Schiffe ernähren müssen".

(672) Arva Linaraika erklärt: „Die Udumus und Chandalavölker lebten auch untereinander in ständigen Kämpfen und Kriegen, wenngleich sie sich stets dann zu einer festgefügten Masse zusammenschlossen, so sie arische Völker unterdrücken und dadurch Vorteile für sich erreichen konnten. So geschah es häufig, daß Udumustämme und Chandalavölker heimatlos wurden und sich vom Raube und von der Plünderung benachbarter Völker ernährten, deren Gebiete sie raubend, mordend und brennend durchzogen. Die Geschichte der Menschheit ist überreich an Berichten über die Raubzüge und Kämpfe der Chandala-Völker und Udumus gegen arische Völkerschaften".

(673) Im Urtext heißt es: „daß wir in Sorge sind um die fremden Unterdrückten".

(674) Jagadis Chundra erklärt: „Die Einstellung des Asenkönigs Bochika Esse Amauta erscheint als der größte menschliche Irrtum aller Zeiten, denn die dem Dämonenhaften eingeräumte Gastfreundschaft ist keine gute Tat im Sinne Göttlichen Willens, sondern eine Behinderung des Weltgesetzes, — ein verabscheuungswürdiges Unternehmen, eine Sündhaftigkeit gegen das Geistige in Brahma".

(675) Im Urtext heißt es: „sind nicht nutzbringend für das Reich der Ayas".

(676) Jagadis Chundra erklärt: „Auch vom Gesichtspunkte allgemeiner Menschenliebe aus betrachtet, erscheint der Vorschlag des Asenkönigs Bochika Esse Amauta nicht als gute Tat, denn hinter dem Vorschlage verbargen sich Gründe der Eigensucht, des Eigennutzes: das Erschließen unbewohnten Gebietes zum Nutzen des heimischen arischen Volkes. Eine wahrhaft gute Tat darf nach dem Gesetze Brahmas aber nicht Rücksicht nehmen auf Vorteil oder Nachteil, muß vielmehr ihrer selbst willen geschehen. Weil die Tathandlung des Königs aber gesetzwidrig war, mußte ihr das Verderben folgen nach dem Gesetz der Gesetze". Siehe auch Bhagavad Gita, XVIII. Gesang, Vers 9 und 10, — Vers 26 und 27, — Vers 34 und Vers 49.

(677) Im Urtext heißt es: „denn die Meinung des Asenkönigs Bochika Esse Amauta war von Geltung als die Stimme eines Weltweisen".

(678) Amud Arja wird in den alten Urkunden als bedeutender Astronom und Seher, wie auch als kühner Seefahrer gepriesen, während Ayar Manu als Weiser und Berater der Gaufürsten seiner Zeit erwähnt wird. Sowohl der Fürst der Flotte wie auch der Fürst des Heeres, welche beide keinen Gauen vorstanden, galten als hervorragende Männer ihrer Zeit. Asura Maya ist deshalb der Meinung, daß die persönlichen Beziehungen zwischen diesen beiden und verschiedenen anderen Gaufürsten irgendwie getrübt gewesen sein müssen, ansonsten nicht verständlich wäre, daß die Warnung der beiden durch einen Mehrheitsbeschluß der Nichtbeachtung verfiel".

(679) Im Urtext heißt es: „daß wir in Treue dir dienen, o König, und in Treue dienen diesem Reiche".

(680) Im Urtext heißt es: „ehedem der Welten Brand zum Himmel Gott Allvaters lohte".

(681) Im Urtext heißt es: „In die Knechtschaft drücken werden sie uns Gottessöhne".

(682) Sankarabscharya erklärt: „Es ist eine unbedingte Folge der Tathandlung, daß Völker, die durch ihre Einstellung dem Göttlichen in Brahma und Seinem Weltgesetz entgegen sind, der Vernichtung anheimfallen müssen, denn Sünde ist Auflehnung gegen das urewige Weltgesetz, das jedwedes, sich ihm in den Weg stellende Hindernis zu beseitigen weiß."

(683) Im Urtext heißt es: „war ernste Stille über dem Asenkönig".

(684) Rammahun Roy erklärt: „Die magische Zahl sieben spielte bei der Entscheidung über das Schicksal des Reiches Atta-lantis eine merkwürdige Rolle, ebenso wie die mystische Zahl dreizehn, die dadurch entstanden war, daß in den Thronrat zu Papylon, der ursprünglich nur aus den neun Gaufürsten und dem Asenkönig bestanden hatte, der Fürst des Idafeldes, der Fürst des Heeres und der Fürst der Flotte hinzutraten".

(685) Im Urtext heißt es: „aufdaß ihnen Gastrecht gewährt sei auf Atta-lantis".

(686) Im Urtext heißt es: „Es sei mit allen der Friede Gott Allvaters, des Herrn und Gebieters über alle Welten".

Christus hat den Wunsch: „Der Friede sei mit euch!" häufig angewendet und auch als Gruß gebraucht. Der Satz wurde in nachattalantinischer Zeit zum geheimen Gruß aller Initiierten der Yoga-Weisheit (der Wissenden). Siehe Matthäus, X, 12.

Bereits in den ersten christlichen Jahrhunderten verschwand die Sitte dieser schönen Begrüßung auf Veranlassung der Judenchristen, die jedwede Erinnerung an die arisch-attalantinische Zeit und ihre Gebräuche beseitigt wissen wollten, — es daher auch unternahmen, die arisch-attalantinische Lehre als Heidentum zu erklären, was denn doch wohl als eine der allergrößten geschichtlichen Fälschungen bezeichnet werden muß.

(687) Im Urtext heißt es: „auf dem in Unsichtbarkeit für das Auge Staubgeborener die Herrlichkeit Allvaters thronte".

(688) Im Urtext heißt es: „entschwebte der Herr Allvater Gott gen Himmel und leer war Allvaters Thron".

Sankaradscharya erklärt: „Der Ausspruch des Fürsten Ayar Manu ist bildlich aufzufassen. Dadurch, daß die Aufnahme der Chandalastämme Ask und Embla durch Mehrheit beschlossen wurde, ergab sich ein sündhafter Beschluß, da sich der Mehrheitswille der abstimmenden Gaufürsten gegen das Göttliche Gesetz richtete, das den Ayas ausdrücklich gebot, jeder Staatsgemeinschaft mit Udumus und Chandalas ferne zu bleiben und dadurch der Gefahr der Blutmischung des arischen Stammes mit Niederrassenmenschen und Tiermenschen vorzubeugen".

(689) Im Urtext heißt es: „ihre dämonenhaften Künste".

(690) Asura Maya erklärt: „Durch die Chandala-Stämme Ask und Embla wurde das Sud- und Braugewerbe auf Atta-lantis eingeführt, welches Gewerbe sich trotz aller Gegenvorschriften und Gesetze auch in Kreisen der Ayas verbreitete und Trunksucht im Gefolge hatte. Der Trunksucht ist die Schuld dafür zuzuschreiben, daß sich viele der Gottessöhne mit Töchtern der Chandala-Stämme verehelichten, ihr Blut mit dem der Fremden mischten und nach und nach der bei den Chandalas üblichen Unzucht verfielen, auch dem Glauben der Väter untreu wurden und damit für die arische Gemeinschaft der Ayas verloren waren".

(691) Im Urtext heißt es: „von dem reinblütigen Stamme der Gottesmenschen".

(692) Im Urtext heißt es: „der Asenkönig und Herrscher war auf Atta-lantis".

(693) Arva Linaraika berichtet: „Kajuingalu ist der einzige Chandala-Fürst auf Atta-lantis, der in den Urkunden erwähnt wird. Auch sonst finden sich keine Hinweise dafür, daß die Chandala-Stämme Ask und Embla durch Fürsten beherrscht wurden. So muß angenommen werden, daß Kajuingalu nicht Fürst im arischen Sinne, sondern bloß Heerführer war, was umso einleuchtender ist, als in späteren Zeiten, da die Chandalas auf Atta-lantis zur Herrschaft gelangt waren, nicht Fürsten regierten, sondern die Priester der Chandalas. Nach der Abwanderung der Ayas wird in allen Urkunden Atta-lantis als „Chandala Raub- und Priesterstaat" bezeichnet".

(694) Im Urtext heißt es: „Isa aus einem fürstlichen Stamme der Ayas".

(695) Im Urtext heißt es: „denn Isa war des Asenkönigs Bruder Tochter".

Isa aus dem Stamme des Asenkönigs Lingan Esse Bochika wird unter verschiedenen Namen der gesamten alten Literatur aller Urvölker angeführt und als einzige und erste von allen Fürstenstämmlingen arisch-attalantinischer Zeit bezeichnet, die ihr Blut dem der Chandalas durch Ehe vermischte. Siehe die diesbezüglich berichtenden Autoren, die im Buche der Urkunden angeführt sind, und die Sagenkreise der verschiedenen Völker.

(695a) Die Endsilbe „nu" bedeutet „nahe", — also nahe versippt zu Lingan Esse Bochika.

(696) Im Urtext heißt es: „das Isa für die Gäste zubereiten ließ".

(697) Im Urtext heißt es: „acht lange Tage und acht lange Nächte im Norden auf der festen Burg des Chandalafürsten Kajuingalu.

Die Gastereien auf der Burg Kajuingalus werden in fast allen Sagenkreisen arischer Völker ausführlichst erwähnt. Es bestehen hier also unleugbare Zusammenhänge der Überlieferung, die das Geschichtliche der Sache erhärten und beglaubigen.

(698) Im Urtext heißt es: „da wurden sie in Fesseln geschlagen durch die Knechte des Chandala-Fürsten".

(699) Rammahun Roy berichtet nach arisch-attalantinischen Urkunden eingehend, daß der Asenkönig Lingan Esse Bochika, der mit den Gaufürsten dem hinterhältigen Verrat seiner Verwandten Isa und des Tschandalenfürsten Kajuingalu zum Opfer gefallen war, ein Jahr lang gefesselt in einer Höhle der Feuerberge gefangen gehalten und durch die Kriegsknechte der Tschandalen bewacht wurde. Die Tschandalen erklärten, der Tod wäre eine viel zu gelinde Buße für den König, er müsse langsam, bei vollem Bewußtsein dahinsiechen, da solches der Wille des Chandalagottes Jawia sei. Dabei rühmte sich aber Kajuingalu, den Asenkönig durch diese Maßnahme vor dem Selbstmord bewahrt und am Leben erhalten zu haben. Für diese Tat wurde dem

Chandalaführer — wie altindische Berichte nachweisen — der ehrende Beinamen „der Gerechte" verliehen.

(700) Im Urtext heißt es: „die des Schlachtens kundig waren und schwere Waffen trugen".

(701) Im Urtext heißt es: „es herrschten die Priester der Chandalas, der Nachfahren von Ask und Embla, und sie geboten mit Macht und Gewalt im Reiche Gottes auf Atta-lantis".

(702) Nach den vorliegenden Hinweisen in den Resten des arisch-attalantinischen Schrifttums scheint — was auch Jagadis Chundra zugibt — die Wahrscheinlichkeit nahe liegend, daß Gotanya und sein Geschlecht als Urahnen des nachmaligen Gothenvolkes in Frage kommen.

(703) Im Urtext heißt es: „die Gott Allvater Treue bewahrten und eingeschrieben waren im Buche des Lebens".

(704) Im Urtext heißt es: „lichtumlohte Gottessöhne".

Asura Maya erklärt: „Noch einmal war es den Gottessöhnen, den lichten Ayas beschieden, ihre Herrschaft über Atta-lantis aufzurichten. Trotzdem konnten die Folgen der gesetzwidrigen Tathandlung, da den Stämmen Ask und Embla Gastrecht auf Atta-lantis gewährt worden war, nicht mehr beseitigt werden, denn die beiden Chandalastämme waren groß und mächtig geworden, sie verfügten auch über weitverzweigte Verbindungen mit fernen Landen und waren daher in der Lage, die Udumus und Chandalas aus allen Himmelsrichtungen gegen die Ayas aufzubieten, was in der Folgezeit auch geschah, sodaß die Herrschaft der arischen Gottesmenschen zuletzt endgültig zusammenbrach".

(705) Im Urtert heißt es: „Es sei ein Ende bereitet eurer Herrschaft auf Atta-lantis".

(706) Im Urtert heißt es: „mit allen Winden will Ich sie heranführen".

(707) Durch Johannes aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, XVII, 14 bis 18.

(708) Durch Johannes aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, XVIII, 4.

(709) Dieser Gedankengang wurde durch Moses aus der Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Moses, I. Buch, XII, 1 bis 3.

(710) Im Urtext heißt es: „wie Ich die Satzung setzte den Vätern eurer Väter".

(711) Johannes verbildlicht die Raubfahrt der Tiermenschen und Tschandalen gegen die Gottesmenschen durch die Gestalt des Tieres, das aus dem Meere aufsteigt, und schildert auch die kommenden Geschehnisse auf Atta-lantis in Bildern. Siehe Johannes, Offenbarung, XIII, 1 bis 8.

(712) Im Urtext heißt es: „ihren riesigen, wohlgebauten Schiffen".

Jagadis Chundra erklärt: „Die attalantinischen Chandalapriester hatten alle Udumu-Stämme und Chandalavölker der Erde zur Hilfe-

leistung im Kampfe gegen die arischen Gottesmenschen aufgeboten, sodaß ein Sieg der Arier ausgeschlossen war".

(713) Auch die moderne Wissenschaft gibt einen Unterschied zwischen dem Blute Reinrassiger und Gemischtrassiger, zwischen dem Blute Hochrassiger und Niederrassiger zu.

(714) Im Urtext heißt es: „ohne Bewachung liegen die Schiffe der Feinde am Strande, sie mögen unser sein für die Fahrt zur Ferne".

Jagadis Chundra erklärt: „Die Abwanderung der Ayas war keineswegs Sache der Mutlosigkeit, sondern schwerste und aufopferungsvollste Erfüllung des Willens Brahmas".

(715) Im Urtext heißt es: „es waren Tausende mal tausend der Ayas eingeschrieben in das Buch des Lebens".

(716) Im Urtext heißt es: „voll bewehrt mit ihren scharfen Waffen".

(717) Im Urtext heißt es: „zog sein Schwert aus der Scheide und schwang es hoch empor. So bahnte er sich seine Wege durch die Ubumus und Chandalas".

(718) Im Urtext heißt es: „hinab strömte zur braunen Scholle das dunkle Tierblut der Ubumus und Chandales und tränkte ringsumher das Ackerland".

(719) Nach den vorliegenden Urkunden und den vorhandenen Hinweisen in den Resten des arisch-attalantinischen und des altindischen Schrifttums scheint die Annahme gerechfertigt, daß es sich bei der letzten Abwanderung der Ayas von Atta-lantis um die sagenhafte Fahrt der Urahnen des Gothenvolkes nach dem Norden und Nordwesten Europas handelte, woselbst bereits Teile der in vorsintbrandlicher Zeit von Atta-lantis abgewanderten Ayastämme der Gurhanja und Sakja, der ersten Ahnen des indogermanischen Urvolkes, ansäßig waren.

(720) Im Urtext heißt es: „Und sieh', im Reiche der Ubumu und Chandalas waren die Priester des Tiergottes Jawia Herrscher".

(721) Jagadis Chundra erklärt: „Eine Anzahl von Ayas waren auf Atta-lantis zurück geblieben, da sie mit Chandala-Weibern verbunden waren. Auch war eine Anzahl von Gottessöhnen in die Gefangenschaft der Chandalas geraten, weil sie den Warnungen ihrer Artgefährten und Ältesten nicht rechtzeitig Glauben geschenkt hatten".

(722) Im Urtext heißt es: „mit scharfem Messer zerschnitten sie Menschenleiber, die voll des Lebens waren, und freuten sich in Wollust des Schmerzes der Gequälten".

Siehe auch Ghillany: „Menschenopfer bei den Hebräern".

(723) Arva Linaraika berichtet: „Bei den Tiermenschen und Chandalas war es Brauch, gefangene Feinde, deren Weiber und Kinder, auch Kranke und Greise als Schlachtopfer für ihre Tiergottheit Jawia in besonderen Räumen festzuhalten, sie, auch ihren Nachwuchs, lebendigen Leibes zu zerstückeln und als Menschenopfer auf dem Altare ihres Tiergottes zu verbrennen.

Siehe auch Ghillany: „Menschenopfer bei den Hebräern".

(724) Im Urtext heißt es: „Ich bin mit Trauer erfüllt über die argen Frevel der Menschentiere. Ich will sie vertilgen und für alle Ewigkeit vernichten".

(725) Durch Moses der Ur-Offenbarung entnommen und willkürlich abgeändert. Siehe Moses, I. Buch, VI, 5 bis 7.

(726) Im Urtext heißt es: „aufdaß nimmermehr furchtbares Beispiel Unheil erwirke auf Meiner Erde".

(727) Im Urtext heißt es: „Und sieh', es jagten furchtbare Stürme über die Erde".

(728) In den alten Schriftdenkmalen und Sagenkreisen wie auch in allen sonstigen Überlieferungen und Urkunden wird die Sintflut mit dem Untergang von Atta-lantis in gleich furchtbarer Weise geschildert wie der Sintbrand, der Weltsturmtod und der Welthungertod. Alle Überlieferungen zeigen auch eine höchst kennzeichnende Übereinstimmung, ob sie nun der Vorzeitgeschichte Europas, Asiens und Afrikas oder den altamerikanischen Überlieferungen entstammen. Siehe die diesbezüglichen Berichte der im Buche der Urkunden angeführten Autoren.

(729) Durch Johannes der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Johannes, Offenbarung, XVI, 18 bis 21; — XVIII, 4 bis 10.

Auch Moses hat diese Gedankengänge der Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Moses, II. Buch, IX, 23 bis 25.

(730) Im Urtext heißt es: „das Fluten der Weltmeere erhob sich gegen Atta-lantis".

Durch Moses der Ur-Offenbarung entlehnt. Siehe Moses, I. Buch, VII, 17 bis 24.

Die ausführliche Schilderung der Sintflut mit dem rein sagenhaften, unwahren Bau der Arche durch Noah hat Moses dem babylonischen Gilgamesch-Epos, XI. Tafel, 1 bis 170 entlehnt und einigermaßen abgeändert. Siehe Professor Arthur Ungnad: „Die Religion der Babylonier und Assyrer (Eugen Diederichs Verlag in Jena).

(731) Im Urtext heißt es: „die ihre Opfertische ostwärts des großen Meeres bauten".

(732) Siehe auch Bhagavad Gita, XVI. Gesang, Vers 14 und X. Gesang, Vers 42.

(733) Durch Moses der Ur-Offenbarung entlehnt und für sein Volk abgeändert. Siehe Moses, V. Buch, XI, 22 bis 25; XXVI, 18 und 19.

(734) Durch Paulus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Paulus, Epheserbrief, IV, 6.

(735) Durch Moses aus der Ur-Offenbarung entnommen. Siehe Moses, I. Buch, I, 28; — IX, 1 und 7.

(736) Im Urtext heißt es: „zu Herrschern und Gebietern werden über alles Lebendige".

(737) Asura Maya erklärt: „Was Menschen oftmals Güte und Barmherzigkeit nennen, ist vielmals das Gegenteil dieser Begriffe, denn in der menschlichen Güte und Barmherzigkeit spiegelt sich nur zu oft das Selbstische. Güte und

Barmherzigkeit in Göttlicher Meinung, in Göttlichem Sinne sind aber durchaus frei von aller Selbstsucht, frei von allen bewußten oder unbewußten selbstsüchtigen Erwägungen".

(738) Siehe auch Bhagavad Gita, IV, Gesang, Vers 7 und 8.

(739) Jagadis Chundra erklärt: „Die Barmherzigkeit und Gnade Brahmas, des Weltenschöpfers, macht sich wieder und wieder geltend, wenn die Menschheit allgemeiner Verirrung verfällt und den Verführungen des stofflich Dämonenhaften zu erliegen droht. Es beschattet dann Brahma auserlesene Menschen mit Seiner Geistigkeit, aufdaß sie Weltweise werden und die Menschheit belehren oder aber Er nimmt durch Seinen Sendboten sichtbar Wohnung unter den staubgeborenen Gottesmenschen. — So sind in diesem Sinne Sahadeva, — Yandra, — Krischna, — Buddha, — Christus Sendboten des Allerhöchsten.

(740) Im Urtext heißt es: „erscheine Ich durch Meinen Sendboten inmitten der Geschlechter".

(741) Sankarabscharya erklärt: „Das Heil für uns Menschen ist nicht gelegen in irdischen Vorteilen, die nichtig sind, sondern in der Erkenntnis des Höchsten, des Ewigen und in dem Streben nach einstmaliger Vereinigung mit dem Ewigen, wie solches der Gottesmenschheit verheißen ist vom Anbeginn her, da das erste Menschenpaar geschaffen wurde durch die Göttliche Erkenntnis und Weisheit aus Gründen und Erwägungen, die den Menschen verschlossen sind und verschlossen bleiben bis zum Ende aller Zeiten. Om!"

Anzeigenanhang

Die nachstehend aufgeführten Bücher sind durch jede gute Buchhandlung zu beziehen. Wo man sie nicht erhalten kann, wende man sich an den Verlag des vorstehenden Werkes

Weitere Schriften Professor Frenzolf Schmid's:

Das neue Strahlenheilverfahren

RM 1.—

Professor Frenzolf Schmid berichtet hierin über die Nutzanwendung seiner Strahlentheorie auf medizinischem Gebiete. Die Ausführungen des Verfassers sind berufen, eine völlige Umwälzung der jetzigen Anschauung hervorzurufen, weshalb sich jeder Arzt und jeder Heilkundige unbedingt mit der neuen Theorie befassen sollte.

Heilung, Verjüngung und Lebensverlängerung

RM 3.—

Das Gesamtwerk über die neue Strahlentheorie der Dreistrahlenbündel mit Ur-Strahlen (Todesstrahlen), Rein-Strahlen (Lebensstrahlen) und Ur-Nebenstrahlen (indifferenten Strahlen mit vielen Abbildungen, praktischen Beweisen über die Wirkung seiner Theorie in der Praxis und zahlreichen Anerkennungen geheilter Menschen.

Die neue Strahlenlehre

RM 1.—

„Die Schrift des Professors Frenzolf Schmid wird — das sei gleich vorneweg gesagt — berechtigtes Aufsehen in allen Fachkreisen erregen, denn sie stößt die bisherige Strahlungstheorie samt der Radioaktivitätslehre vom Grunde aus beweiskräftig um und erbringt einen durchaus neuen Aufbau mit gänzlich geänderten Voraussetzungen auf dem Gebiete der strahlenden Materie. Die Ur-Strahlen kommen für Kriegszwecke in Betracht, die Rein-Strahlen aber erweisen sich als heilend bei allen Erkrankungen, als lebenerhaltend und verjüngend, denn sie sind — wie bisher keine andere Strahlengattung — imstande, die erschlaffte Zellenbildung wiederherzustellen und die Sekretabsonderung der Drüsen höchst günstig zu beeinflussen."

(Dr. Hellmuth)

Man lese die Zeitschrift:

Ariosophie

Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform, Blätter für arische Lebenskunst, Menschenkenntnis, Mystik und Rassenkunde

Herausgeber: Herbert Reichstein

6. Jahrgang. Vierteljährlich RM 4.—

Mit der Beilage:

Handbuch der Ariosophie

(Herausgegeben von Karl Kern)

Jeder gebildete Mensch, der in den bisherigen Weltanschauungen mehr Spreu als Weizen gefunden hat, setzt sich in Zukunft mit der ariosophischen Weltanschauung auseinander, denn er findet dort den Ruhepunkt, den er seither suchte, aber nicht fand, er findet dort die Gedanken, die er innerlich bereits unbewußt fühlte, daß es so sein muß und darum liest er in Zukunft diese Zeitschrift.

Mitarbeiter:

Karl Kern, Prof. Frenzolf Schmid, Herman Wieland, Hans Hauptmann, Prof. Gregor Schwartz-Bostunitsch, Robert Brotz, G. Wolfhausen, Paul Horn, F. Dietrich, E. Issberner-Haldane, Guido v. List (†), B. Godhart, E. Lachmann usw. usw.

Man verlange ein kostenloses Probeheft!

Das Buch, das jeder Ariosoph besitzen muß!

Das Buch der Psalmen teutsch

Das Gebetbuch der Ariosophen und Rassenmystiker

Herausgegeben von Dr. J. Lanz v. Liebenfels

In Ganzleinen gebunden RM 5.—

Das deutsche Volk braucht eine ganz andere Religion als die bisherige, eine Religion, die seiner edlen Herkunft, seinem Heldenwesen und seiner ruhmvollen Urgeschichte entspricht, an die es nicht nur glauben soll, sondern deren es auch in vollstem Umfange bewußt sein muß. — Eine Religion soll die höchste Blüte des Volkstums sein, die jeder schätzt und die jeden zufriedenstellt. Die jetzige niederrassig-christliche Religion ist nur ein Beruhigungsmittel für Geistesschwache und alte Weiber (beiderlei Geschlechts). Dazu haben allerdings erst die Niederrassigen unsere Heldenreligion gemacht, indem sie sich die arische Bibel aneigneten, nach Bedarf unverständlich machten und umfälschten, so daß es erst schweren Studiums bedurfte, um, gleichzeitig gestützt auf germanische Erberinnerung, die Spreu vom Weizen zu scheiden. Erst der anerkannte Forscher Dr. J. Lanz v. Liebenfels hat uns die Urtexte der Bibel (auf Grund der alten Bibel des Gotenkönigs und Bischofs Ulfilas und Hieronymus) durch tiefgreifende und wichtige Forschungen wieder erschlossen, so daß wir jetzt eine echte Volks- und Heldenreligion haben, die unserer würdig ist.

Diese erste ungefälschte ur-arische Bibelübersetzung 1. Teil liegt nunmehr in obigem „Buch der Psalmen teutsch" vor und es ist bezeichnend, daß uns bereits in zahlreichen Briefen insbesondere jüngere Priester aller Konfessionen ihre Zustimmung zu unseren ariosophischen Publikationen kundgeben. In 25 Jahren wird die Ariosophie in allen christlichen Religionen herrschen und die ariosophische Universalkirche Wirklichkeit sein. Das wird geschehen, weil es geschehen muß. Gott will es!

Herr L. G. in Leipzig schreibt: „Die wunderbaren „Psalmen teutsch" haben über die ganzen Feiertage einen mystischen Glanz verbreitet, für den ich Ihnen vielmals von Herzen danke. Ich freue mich, daß Meister Jörg nun einen so verständnisvollen Verleger finden konnte, der die verheißungsvolle Morgenluft, die um die „Ariosophische Bibliothek", die „Psalmen teutsch" wittert, wahrzunehmen befähigt ist. Auch die 4 Hefte „Lorber" sind eine Großtat, ein Hammer in der Hand eines Himmelsstürmers, die Ihnen die Nachwelt erst recht vergelten kann. Ich nehme Veranlassung, für all das Ihnen im Beginn des neuen Jahres dankbarst die Hand zu drücken".

Gottmensch sein, heißt seine Abstammung erkennen!

Affenmensch und Menschenaffe

von

A. K. van Berg

RM 2.—

Obgleich sich die materiellen Wissenschaftler, die Darwinisten und andere . . . . isten gegen unsere Theorie der Abstammung des arischen Menschen von Gott sträuben, so überlassen wir es neidlos jedem Menschen, wenn er durchaus den Affen als seinen Ahnherrn anerkennen will. Bitte suchen daher auch Sie sich aus, was Sie sein wollen! — Ein „Affenmensch" oder ein „Menschenaffe" oder . . . . ein „Gottmensch". Lesen Sie die einzig mögliche Lösung dieser Frage und erkennen Sie, wer der Mensch ist und, daß Gott „gereinigte Rasse" ist.

Weitere Forschungen über unsere Vorfahren finden Sie in:

Atlantis, Edda und Bibel

von

Hermann Wieland

gebunden RM 6.—

Das Buch, welches zum eisernen Bestand jeder ariosophischen Bücherei gehört und welches die Thesen Frenzolf Schmid's vollauf bestätigt. Ungeheuer wichtige Aufklärungen enthaltend. Ein weltumstürzendes Buch, das die Nachkommen der Germanen wieder einer sonnigeren Zukunft entgegenführen wird.

Gruppe Siebenstern

